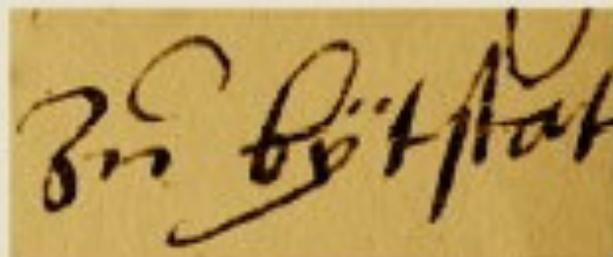


B i t t s t ä d t



Bittstedte



Zu Bittstat

Geschichte und Chronik



Zur Geschichte

des Ortes

B i t t s t ä d t

An die Leser und Leserinnen

Wollte ein an der Geschichte Bittstädt's Interessierter Auskünfte zu seinen Fragen erhalten, stand er bisher vor größeren Schwierigkeiten.

Eine in der Vergangenheit geführte Orts-Chronik ist verschollen.

Anfang der 90er Jahre haben geschichtsinteressierte Bittstädter eine neue Orts-Chronik erarbeitet, die auf Anfrage beim Orts-Chronisten eingesehen werden konnte.

Eine weitere Chronik ist seit 1851 vom jeweiligen Pfarrer für Bittstädt geführt worden und ist aber nahezu unbekannt geblieben. Eine beschränkte Einsicht wäre im Pfarrarchiv zu Holzhausen möglich gewesen. Deshalb waren auch bis heute die darin enthaltenen geschichtsrelevanten Tatsachen unbeachtet geblieben.

Beide Chroniken galt es zusammen zu führen. Dabei konnten in der „neuen Orts-Chronik“ viele zeitliche Lücken geschlossen und Fehler korrigiert werden. Gleichzeitig konnte durch die Analyse von noch nicht erschlossenem Archivmaterial (Kirchen- und Gemeindefrechnungen sowie Bittstädt-Archivalien in den Archiven von Arnstadt, Gotha und Eisenach) eine große Menge bisher unbekannt gebliebener Tatsachen und Ereignisse in die „Geschichte und Chronik von Bittstädt“ aufgenommen werden.

Der Teil „Geschichte des Ortes“ enthält Zusammenfassungen zu einzelnen Themen wie: geografische Lage und staatliche Einbindung des Ortes, Flurnamen, Schule, Kirche, Lehrer und Pfarrer aber auch solche zu Bittstädter Persönlichkeiten, die außerhalb ihres Heimatortes zu Ruhm und Ehre gelangten.

Der Autor glaubt damit die Geschichte „lesbarer“ zu machen, als die in einer Chronik aufgeführte zeitliche Abfolge des örtlichen Geschehens.

Eine Chronik ist niemals ein abgeschlossenes Werk. Insbesondere im Fall der Bittstädter Geschichtsschreibung, wo 1945, Bittstädt lag nun in der Sowjetischen Besatzungszone, eine Vernichtung der Akten aus der Zeit des Nationalsozialismus erfolgt war, sind künftig Forschungen zur Ortsgeschichte erforderlich.

Weitere Lücken bestehen in der Geschichte der Vereine: Krieger- und Schützenverein, Turner- und weitere Sportvereine.

Die örtliche Geschichte der DDR-Zeit mit den gesellschaftlichen Organisationen Junge Pioniere, FDJ und GST, dem DFD und der VS u. a. m. ist gänzlich unerschlossen.

In die „Geschichte und Chronik von Bittstädt“ wurden auch Ereignisse aufgenommen, die im Bittstädter Schrifttum nicht enthalten sind, aber in Chroniken der Region, wie z. B. von Arnstadt. Von diesen Ereignissen waren Bittstädter direkt betroffen oder haben davon Kenntnis erhalten.

Der heutige Leser kann sich deshalb ein besseres Bild von der Erlebnis- und Erfahrungswelt der früheren Bittstädter machen.

Die vorliegende digitale Fassung der „Geschichte und Chronik von Bittstädt“ soll den Nutzern den Zugang zu neuen Erkenntnissen zur Vergangenheit ihres Heimatortes erleichtern.

Inhaltsübersicht

Teil A: Zur Geschichte des Ortes Bittstädt

- Aus vorgeschichtlicher Zeit
- Der Ortsname und frühe Nennungen
- Bittstädt im Kreuzungsbereich besonderer Verkehrswege
- Bittstädt – von Weinbergen umgeben
- Bittstädter Flurnamen
- Das Probsteigut
- Bittstädt wird evangelisch
- Bittstädts Weg in das Herzogtum Sachsen-Gotha
- Das Dorf um 1670
- Die Dorf- oder Gemeindeordnung
- Abgaben und Steuern
- Brauchtum
- Die Kirche St. Aegidii in Bittstädt
- Die Kirchrechnungen
- Über den Kirchenhaushalt
- Kirchen- und Orgelbau 1749/1750
- Pfarrer für Bittstädt
- Die Gemeinderechnungen
- Die Schule in Bittstädt
- Die Besoldung des Lehrers
- Lehrer in Bittstädt
- Generalvisitation von 1708 und 1713
- Bittstädt im 7jährigen Krieg
- Die Kriegsseuche
- Die Napoleonischen Jahre
- Steinkohlenabbau in Bittstädt
- Vom Taubenhalten
- Schädlingsbekämpfung
- Obstbäume in und um Bittstädt
- Flurnutzung und Feldfrüchte, Viehhaltung im 19. Jahrhundert
- Bittstädter Persönlichkeiten

Aus vorgeschichtlicher Zeit

Aus der Jüngerer Steinzeit, dem Neolithikum (4000 bis 1800 v. u. Z.) stammen die frühesten Siedlungshinweise für Bittstädt. Siedlungsspuren sind auch in Bittstädts Nachbargemeinden wie Holzhausen, Haarhausen, Sülzenbrücken, Ichttershausen und Wölfis gefunden worden.

Bandkeramiker siedelten hier und betrieben Ackerbau und Viehzucht. Sie stellten bandförmig verzierte Tongefäße her und konnten Steine kunstvoll zu Werkzeugen schleifen.

In der Bittstädter Flur sind 2 Beile, 2 Hacken und ein facettierter Hammer (Axt) aus Stein gefunden worden.

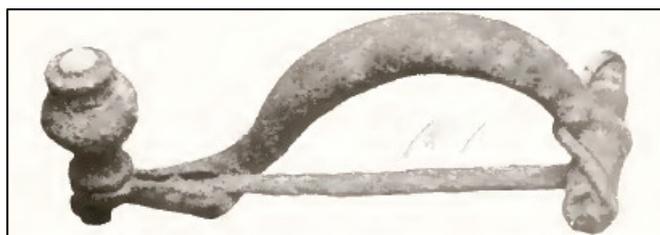


Facettierte (d. h. geglättet, geschliffen) Steinaxt
(Vergleichsfund aus Hollsteitz, Burgenlandkreis; Museum Weißenfels)

In der Feldflur von Gossel war ein Bronzebeil aus der Jüngerer Steinzeit gefunden worden.

Aus dem 6. Jh. v. u. Z. stammen Funde bronzener Armringe (32 Steigbügelarmringe), die 1884 in einem Steinplattengrab bei Holzhausen gefunden wurden (HUCK, GRASSELT, 1992).

Am östlichen Abhang der Wachsenburg zwischen Holzhausen und Arnstadt stieß man damals beim Pflügen auf Steinplattengräber. Bis zu 7 Armringe konnten an einem Unterarm der hier bestatteten Menschen festgestellt werden. Weitere Fundstücke waren eine Pfeilspitze mit Tülle aus Bronze und ein Spinnwirtel aus Ton. (Götze et. al. 1909)



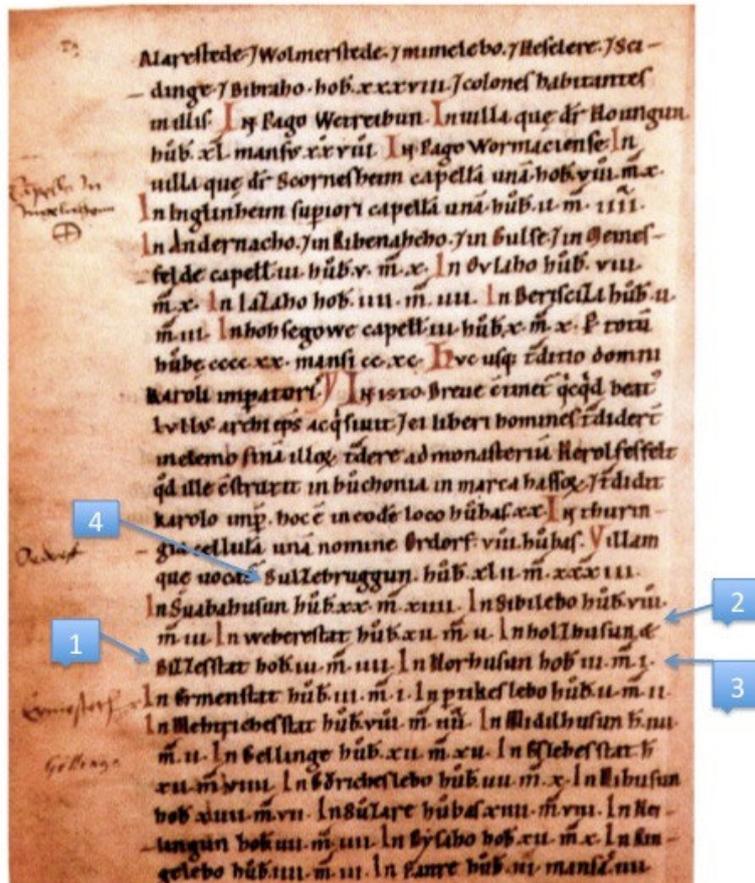
Bronzener Steigbügelarmring
(Vergleichsfund aus Kriegenbrunn bei Erlangen, 1930, HORNUNG)

Im 2. Jahrhundert entwickelte sich nahe dem heutigen Haarhausen eine größere Keramikproduktion für graue Drehscheibenkeramik. Drei Töpferöfen wurden bei Grabungen (zwischen 1979 – 1986) freigelegt, die eine niedrigere Garbrandtemperatur bei 900°C zuließen. Von diesen technischen Neuerungen haben die Bittstädter Bauern sicherlich im Tauschhandel ihre Feldfrüchte für Krüge, Schüsseln u. a. m. anbieten können.

Vom 10. Jahrhundert an siedelten sich slawische Einwanderer in der Espenfelder Flur an. Das Gräberfeld auf dem „Kommel“ enthielt 438 dort bestattete Slawen, das an den Grabbeigaben nachweisbar war.

Der Ortsname und frühe Nennungen

Im Güterverzeichnis des Klosters Hersfeld, dem Breviarium Sancti Lulli, das alle dem Kloster gehörenden Orte mit ihren Landflächen aufzählt, wird Bittstätt genannt.



Breviarium Sancti Lulli - Seite aus dem Güterverzeichnis des Klosters Hersfeld.

Markiert sind die Orte der heutigen Wachsenburggemeinde.

- 1 - *Bittstätt* (Bittstätt)
- 2 - *Holzhusun* (Holzhausen)
- 3 - *Horhusun* (Haarhausen)
- 4 - *Sulzebruggun* (Sülzenbrücken)

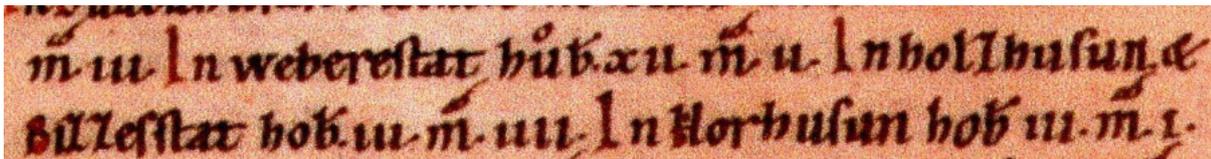
Das Kloster Hersfeld war im Jahr 769 vom Mainzer Bischof Lullus, einem angelsächsischen Missionar und Bonifatiuschüler, gegründet worden. Mit dieser Klostergründung wurde ein Missionszentrum geschaffen, von dem aus im Einverständnis mit König Karl die Christianisierung und damit die Unterwerfung der Thüringer und Sachsen vorangetrieben werden konnte. König Karl, der spätere Kaiser Karl der Große, verlieh dem Kloster den Rang einer Reichsabtei und stattete es mit riesigen Schenkungen aus. Lull selbst konnte somit weitere Landgebiete erwerben. Auch Schenkungen freier Leute erschufen dem Kloster Hersfeld einen enormen Landbesitz, so dass sich weite Teile Thüringens im Besitz des Klosters befanden.

Im zweiten Teil des Breviariums, auch Tafel genannt, sind Erwerbungen von Lullus und Schenkungen freier Personen bis zur Übergabe des Klosters an Kaiser Karl dem Großen im Jahr 775 eingetragen. Einige Nachträge erfolgten bis zum Tod von Lullus im Jahr 786. Man geht daher bei diesen Besitzgütern davon aus, dass sie dem Kloster zwischen 775 und 786 übergeben wurde. Eine Endredaktion lässt sich nicht mehr sicher feststellen.

Irgendwann in diesem Zeitraum von 11 Jahren sind Bittstädt und Holzhausen mit 3 Hufen und 4 Mansen, Haarhausen mit 3 Hufen und einer Manse sowie Sülzenbrücken mit 42 Hufen und 33 Mansen in den Hersfelder Besitz gekommen. Das jeweilige Jahr, in dem die Siedlung vom Kloster Hersfeld erworben wurde, ist nicht nachweisbar. Das Hersfelder Güterverzeichnis dokumentiert einen Zeitabschnitt und deshalb wird das Todesjahr des Bischofs Lull als Datierungsjahr verwendet und mit der Ersterwähnung dieser Dörfer gleichgesetzt.

Für Bittstädt und seine Nachbarn gilt das Jahr 786 als das Jahr ihrer ersten schriftlichen Erwähnung und konnten deshalb im Jahr 2011 auf eine 1125 Jahre lange Geschichte zurückblicken.

Nach dem ältesten Beleg, *Bizzestat*, 786 im Güterverzeichnis des Klosters Hersfeld (Breviarium Sancti Lulli), kann die landläufige Erklärung der jetzigen Namensform als "Bittstätte" oder "Betstätte" lediglich Volksethymologie sein, wie Rudolf Fischer in seinem Ortsnamenbuch "Ortsnamen der Kreise Arnstadt und Ilmenau", 1956, darlegt.



Textausschnitt des Güterverzeichnisses des Klosters Hersfeld:

... In holzhusun et

B i z z e s s t a t hob (as) **III**, m (ansus) **III**.

Ein Personennamen in der Form von *Bezzo* ist in den alten Urkunden Thüringens nicht zu finden, wohl aber kann aus dem 874 überlieferten Ortsnamen *Bezzingen*, später *Abtsbessingen*, ein *Bezzo* erschlossen werden. Da in der mundartlichen Aussprache das *i* sich oft dem geschlossenen *e* nähert - es wird heute neben *bidscht* auch *bedscht* gesprochen - war ein Nebeneinander von *Bizzo* und *Bezzo* möglich. Im Althochdeutsch steht *bizzo* für Bissen, Happen, mittelhochdeutsch auch für Keil gebraucht. Das kann mit einem Personennamen auch in Beziehung stehen. Jedenfalls handelt es sich um eine sehr alte Bezeichnung für eine Siedlungsstätte (althochdeutsch *stat*), der (Hof)stätte eines freien Bauern oder Grundherren mit Namen *Bizzo* oder *Bezzo*.

Größe der frühen Siedlung *Bizzesstat*

Neben dem Ortsnamen gibt das Güterverzeichnis auch dessen Größe an:

B i z z e s s t a t hob **III**, m **III**.hob,

Abkürzung für *hoba*, althochdt. für Hufe ; *m*, Abkürzung für *mansus*, lat. *mancipium* gleich Besitz, Eigentumsrecht für Manse. Demnach hatte das Kloster Hersfeld in *Bizzesstat* einen Grundbesitz von 3 Hufen und 4 Mansen. Ansonsten wurde in den meisten urkundlichen Güterverzeichnissen Hufe und Mansen synonym verwendet. Der differenzierte Gebrauch im Breviarium deutet die Hufe als Flächenmaß und die Manse den sozialen Status der auf dieser Fläche lebenden und wirtschaftenden Mensch an. „Eine Manse war eine vom Herrenhof abhängige agrarische Betriebseinheit, die bäuerliche Wohn- und Wirtschaftsgebäude nebst dazugehörigem Acker- und Weideland sowie Berechtigungen an Gewässern und Wäldern umfasste und in grundherrlicher Leihe gegen Abgaben und Dienstleistungen von der abhängigen Bauernfamilie selbständig bewirtschaftet wurde.“

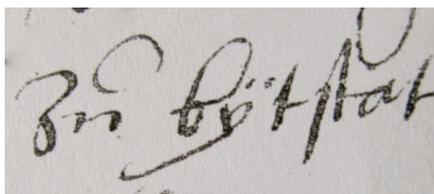
(KASTEN, B., 2008)

Die Größe einer Hufe differiert stark. Sie dürfte im Mittel 30 Morgen Land, Berechnungen pendeln zwischen 20 bis 50 Morgen, groß gewesen sein. Auch die Größe eines Morgens ist je nach Region unterschiedlich bemessen worden. Sie liegt bei 2.000 (Franken) bis 10.500 m² (Altes Land).

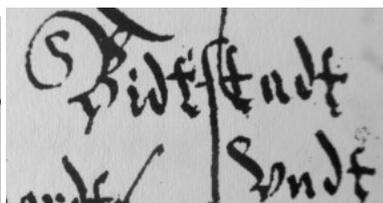
Für *Bizzesstat* bedeutet das: 3 Hufen Land (ca. 27 ha) wurden von 4 Familien bewirtschaftet.

Schreibweise des Ortsnamen

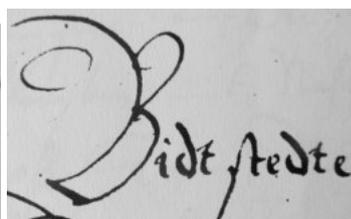
1255 *Betstete*, 1301 *Bytstete*, 1315 *de Bitstete*, 1397 *betstete*, 1419 *am Bisteter wege*, 1546 in Probsteirechnungen des Benediktinerinnenklosters Arnstadt *Bytstet*, 1571 *Bitststedt*, 1599 *bytstat*, 1604 *Bitstadt*, 1644 *Bitstedte*, 1652 *Bittstädt*, 1662 *Bietstedt*, 1665 *Bittstedt*, 1682 *Bittstädt*.



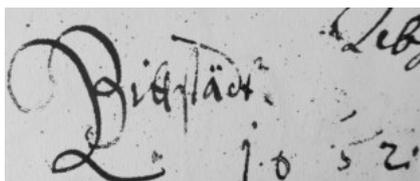
1599 Gemeinderechnung: bytstat



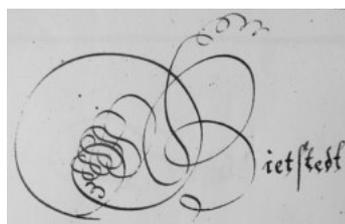
1604 Kirchrechnung: Bitststadt



1644 Kirchrechnung: Bitstedte



1652 Kirchrechnung: Bittstädt



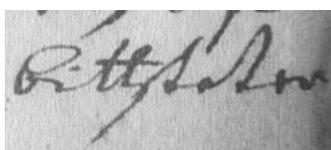
1662 Kirchrechnung: Bietstedt



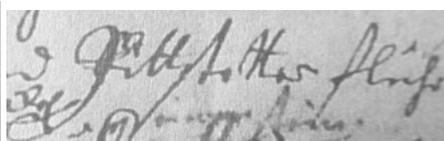
1665 Kirchrechnung: Bittstedt

Die Schreibweise des Ortsnamen wird oft innerhalb eines Jahres, sogar innerhalb eines Dokuments, unterschiedlich gebraucht

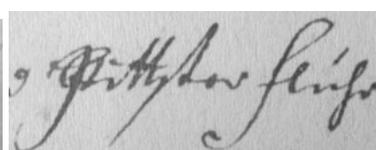
Das Protokoll des Flurzuges zur Überprüfung und Bestätigung der Grenzsteine von 1696 ist dafür ein Beispiel. So hat hier sogar die mundartliche Fassung des Ortsnamens Eingang in ein amtliches Dokument gefunden.



1696 bittsteter (Flur)



1696 Pittstetter Fluhr



1696 Pittstter Fluhr

Es gibt keine kontinuierliche Entwicklung in der Schreibweise des Ortsnamens.

Frühe urkundliche Nennungen von Bittstädt

1255

Hermann, Graf Von Henneberg und Albert, Sohn des Markgrafen Heinrich von Meißen, überlassen dem Kloster zu Reinhardsbrunn 6 Hufen und einen Weinberg zu Topfstedt, der 9 Erfurter Malter und 24 Schilling bezinst, desgleichen 7 Hufen zu Bittstädt, die $2\frac{3}{4}$ Mark jährlich zinsen, für eine Schuld von 81 Mark, die sie dem Kloster zu zahlen gebunden waren. Sie verpflichteten sich, daß sie oder ihre Nachfolger diese Güter zurücknehmen wollen, sie durch gleichwertige zu ersetzen. (B.Chr)

1359

Am 31. März verkauft das Kloster Ictershausen 19 Schillinge jährlichen Zins zu Bitste den geistlichen Jungfrauen Elisabeth Lutegeris und Elisabeth Retingistete um 10 Pfund Pfennige.

Eine andere Ictershäuser Klosterurkunde (1428, 21. Decbr.) erwähnt bei einem Zinsverkaufe gleichfalls unter anderen Orten auch Bitstete. Endlich verkaufen Berlt Voit zu Bittstedt und seine Frau Margarethe an die Klosterjungfrau Margarethe Gerharsdis zu Ictershausen 1 alt Schock Groschen von 1 Haus und Hof zu Bittstedt und 1 Hufe, die jährlich 10 Schillinge und 3 Hühner zu Erbzins gibt, um 12 Schock Meißner Groschen auf Wiederkauf.

(Geschichte der Gothaischen Landstädte, Marktflecken, August Beck, 1875)

1414

„Im Erbbuch des Amtes Arnstadt von 1414 findet sich unter dem Zins eines früheren Wetels von Tanheim ein Eintrag, wonach ... Conr(ad) Minnre (?) 1 Huhn von 1 Acker in `campus Bitstet`, also im Feld (Flur) von Bittstädt“ und „Gotschalk czu Bitstete 2 Schilling von $2\frac{1}{2}$ Acker Weinwachs am ‚Boler‘, also am ‚Böhler‘ über dem Jonastal (Lämmergraben) zu entrichten hatten.

(Unger, P.: Bisher wenig beachtete historische Angaben ..., Thür. Geschichtsv, Arnstadt, H. 27, 2018, S.12 ff.)

1419

12. März Graf Heinrich von Schwarzburg belehnt ewig die Liebfrauenkirche u. a. mit 7 Schillinge von einem Garten vor dem Wachsenburger Tor, einem Schilling von einem Weingarten am Bittstädter (*Bitsteter*) Wege ... (Arnstadt Chronik)

1428

21. Dezember: Elsa von Heerda und ihr Sohn bekennen, daß sie an das Kloster Ictershausen verkauft haben. 12 Pfund guter Landphenge, $2\frac{1}{2}$ Schillinge und 2 Phenge, 14 Hühner, 1 Gans und $\frac{1}{2}$ Metze Hafer jährliche Zins von Gütern in Gossel, Crawinkel, Röhrensee, Holzhausen, Haarhausen, Bittstädt und Siegelbach für 150 rh. Gulden (Chronik Ictershausen)

Steffan Grosze hat 10 Schillinge von 1 Manse $1\frac{1}{2}$ Ort in Bitstete an Wezels von Tanheim zu entrichten. (Unger, P.: Bisher wenig beachtete historische Angaben ..., Thür. Geschichtsv, Arnstadt, H. 27, 2018, S.12 ff.)

1456

6. Januar. Bert Voit zu Bittstädt verschreibt an die Nonne Margarethe Gerhardis (Ictershausen) 1 Schock alte Groschen jährliche Zinsen auf Haus und Hof in Bittstädt für 12 Schock meissn. Groschen (Chronik Ictershausen)

1518

Eine Rechnung des Jungfrauenklosters bei der Liebfrauenkirche (AA 933-02-6) nennt die Einnahme von auswärtige Erbzinsen von Bittstädt

Bittstädt - im Kreuzungsbereich bedeutender Verkehrswege

Bittstädt ist heute ein Ort ohne Durchgangsverkehr. Die südliche Ortsgrenze wird durch den großen Truppenübungsplatz Ohrdruf gebildet. Nur eine Landstraße führt von Arnstadt herauf und der ehemalige Fußweg nach Holzhausen hinunter ist heute eine Forststraße bzw. eine für den Landwirtschaftsverkehr freigegebene kleine Straße.

Vor Jahrhunderten jedoch ging hier eine wichtige Handelsstraße hindurch - die Kupferstraße.

"Nürnberger und Frankfurter Kaufleute ließen auf ihr von Eisleben und Mansfeld über Erfurt, Arnstadt, Ilmenau, Frauenwald oder Gräfinau, Heubach, Eisfeld, Lange Berge, Oberlauter, Coburg das Rohkupfer nach Bamberg schaffen. Nach Nürnberg wurde es auf dem Landweg weitergeleitet, nach Frankfurt am Main aber wegen der billigeren Fracht auf Lastkähne umgeschlagen."¹

Weil im 15. Jahrhundert die Silberausfuhr aus Ungarn verboten war, ließ die Augsburger Patrizierfamilie Fugger in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts Erz von ihren ungarischen Kupferminen über den Jablonka-Paß nach Breslau-Leipzig-Erfurt-Arnstadt bis Hohenkirchen transportieren.

Die Strecke von Arnstadt bis Hohenkirchen wird noch heute ab Bittstädt auch als Kupferstraße bezeichnet. Sie verlief ursprünglich von Arnstadt über Eichfeld - Pfennigberg - Kirchberg bei Bittstädt - der Horst – Heilige Kreuz-Kapelle – Hesserode nach Hohenkirchen. Hier wurde in einer Seigerhütte aus dem Erz Kupfer und Silber gewonnen. Die Grundlagen zur Verhüttung (Wasser und Holzkohle) waren hier reichlich vorhanden. Die Weiterverarbeitung des Kupfers erfolgte beispielsweise im nahegelegenen Tobiashammer bei Ohrdruf.

Ein weiterer Verkehrsweg führte am Bittstädter Gebiet vorbei. Um den Zoll in Arnstadt zu sparen und auch den oft unsicheren Plauenschen Grund im Geratal zu meiden, zogen die Fuhrleute von Erfurt aus über Schmira auf die Route nach Suhl. Die einzelnen Durchgangsorte waren: Ingersleben, Apfelstädt, Gasthaus "Kretschmar" (heute Freudenthal) am Fuß der Burg Gleichen, Mühlberg, auf der Kupferstraße über Kapelle zum heiligen Kreuz, über die Horst zur Schenke Tambuchshof, Crawinkel, Wegscheide und Oberer Hof.²

Neben den Fuhrleuten waren Reisende jeglicher Art auf diesen alten Handelswegen unterwegs. Das waren Studenten auf dem Weg zu den Universitäten in Jena, Leipzig und Frankfurt/Main; das waren Handelsherren auf Geschäftsreise, aber auch Angehörige des Adels und der hohen Geistlichkeit; das waren die von Kriegen, von Unglücksfällen und Krankheiten gezeichneten Menschen, die neue und bessere Lebensbedingungen suchten. Das waren aber auch "Landstreicher, Räuber und fremde Völker, durch die Straßen so gar unsicher werden wollen."³ Letztlich sind „die Soldaten mit ihren Kriegsgerätschaften und der ihnen stets folgende Tross von gehörten Fuhrleute, Schmiede, Zimmerleute, Bäcker, Marketen-der, Pfandleiher, Quacksalber und nicht zuletzt Ehefrauen, Kinder, Konkubinen und Prostituierte“⁴ die Benutzer dieser Straßen.

Bittstädt war keineswegs ein abgelegenes Dörflein, in das Neuigkeiten nur schwer gelangen konnten. Hier herrschte ein reger Betrieb von durchkommenden Ortsfremden, auch solchen, die um ein Almosen baten.

Bittstädt war seit jeher nach Holzhausen eingepfarrt gewesen. Die Kirche St. Aegidii war ein Filial der Holzhäuser Dreifaltigkeitskirche, so dass zwischen diesen beiden Orten viel engere Beziehungen als zu anderen Orten der Region bestanden. Deshalb hat auch die geographische Lage Holzhausens und Stellung im Verkehrsnetz vergangener Zeit Auswirkungen auf Bittstädt.

¹ Waschke, Thomas: in: Apoldaer Heimat, Kulturbund der DDR, Kreisleitung Apolda, 1987
www.via-regia.org/via_regia/geschichte/einzelthemen/thueringen/apolda2.php

² Von Thüringer Landschaft und Thüringer Volksleben in alter und neuer Zeit, H. 2, 1924, Verl. Diesterweg

³ 1677 14. Februar Schreiben des Amtes Ichtershausen an alle Dörfer

⁴ Lauro Martines: Blutiges Zeitalter in: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, H. 4 - 2015

Holzhausen, am Südrand des Thüringer Beckens gelegen, kann als Tor zur Ohrdruffer Platte, einer durchschnittlich 450 Meter hoch gelegenen Hochebene, angesehen werden. Rund 80 m höher, von Holzhausen bergan gehend, erreicht man Bittstädt am Nordrand dieser Hochebene.

Es ist diese besondere geografische Lage und die damit verbundenen ehemaligen Handels- und Verkehrsstraßen, die eine Erklärung für die höhere Frequentierung von Holzhausen durch Reisende gibt.

Holzhausen ist mit der Via Regia in Verbindung zu bringen. "Sie verlief, aus Frankreich kommend durch die Pfalz und Hessen, in Thüringen über Eisenach, Gotha, Erfurt, Buttstedt durch den burgbewehrten Einschnitt von Eckartsberga über Freyburg-Merseburg (später über Kösen-Naumburg) und Leipzig zur östlichen Grenze und weiter nach Polen und in die Ukraine. Ein Zweig verlief von Erfurt über Weimar, Jena, Gera, Altenburg, Chemnitz, Dresden nach Görlitz. Sie schnitt in Thüringen alle in Nord-Süd-Richtung laufenden Handelsstraßen."⁵

Von den großen in Nord-Süd-Richtung verlaufenden großen Handelsstraßen wurde die Via Regia gekreuzt und davon profitierte Holzhausen in seiner Zwischenlage. Westlich des Ortes führte die große Süd-Nord-Verbindung, Nürnberg–Erfurt-Hamburg, den Waren- und Reiseverkehr durch Thüringen. Sie nahm folgenden Verlauf: Nürnberg-Bamberg-Coburg-Eisfeld-Schleusingen und als Wald- oder Leubenstraße ging sie über Suhl, den Kamm des Thüringer Waldes nach Oberhof-Wegscheide-Crawinkel - Burg Gleichen-Wandersleben zur Via Regia.

Östlich von Holzhausen, ebenfalls die Via Regia kreuzend, verlief die alte Kupferstraße über das benachbarte Arnstadt in südliche Richtung nach Nürnberg. Holzhausen war durch eine die beide Magistralen verbindende Straße direkt an dieses Straßennetz angebunden.⁶

Bittstädt - von Weinbergen umgeben

An den S- und SW-Hängen der Gera, auf der Alteburg vom Schneckchen bis zum Kreuzchen, am Jonasberg, an den nordwestlich von Arnstadt liegenden Hängen, dem Weinberg, Kalkberg und Ziegenberg sowie dem Haarhäuser Rückberg und dem Längel, überall waren die Hänge seit dem 15. Jahrhundert mit Weinreben bepflanzt.

Aus den Steuerregistern der Stadt Arnstadt von 1432 – 1465 geht das Jahr 1449 als das des höchsten Ertrages hervor. 20.011 Eimer Wein, das sind 15.847 Hektoliter, konnten gekeltert werden.

Zu Bittstädter Weinbergen gibt es nur wenig schriftliche Hinweise.

Ein ältester Hinweis spricht 1414 vom *vinea* am Pfennigsberge über den Kreuzern.

1419, 12. März, Graf Heinrich von Schwarzburg belehnt ewig die Liebfrauenkirche u. a. mit 7 Schillinge von einem Garten vor dem Wachsenburger Tor, einem Schilling von einem Weingarten am Bittstädter (*Bitsteter*) Wege ...

Die „Flurgrenze-Beschreibung des Fürstlichen Amts Wachßenburg Anno 1599“ nennt einen Weinberg am Rasenrein:

⁵ <http://thueringen.viaregia.org/thueringenstart.php>

⁶ Göpfert, Ullrich: Die Kupferstraße,
http://ulrichgoepfert.de/index.php?option=com_content&task=view&id=276&Itemid=82

Undt Erstlich am Rasenrein an Hannß Beringen Weinberge gelegen, Angefangen, undt uff die Zweene Steine, der einen oben uff Krugs Ackher gesetzt, und mit einem Ohrt hinabwarts, der ander Ohrt uf des Rückhen des Kalkgbergs nach ... zugegangen,

1657 streitet sich die Gemeinde Bittstädt mit Espenfeld um einen Weinberg hinter dem Löbichen, welcher ins Ambt Ichtershausen zinset undt lehnet. Sie berufen sich dabei auf einen von denen Churfl. Sächß. undt Gräffl. Schwarzbg. Herrn Rätthen undt Commissarien besagte Extract Vertrags, untern Acto Sontags nach Leonardi, An: 1544, nachdem das Gelände verglichen und versteint worden war. Im Fluhrzug An: 1552 Montags nach Invocavit gegangen sind die Steine auf Befehl des damahligen Ambtschößers Herrn Jost Heerwagens Seel: in beyseyn des Ambts Richters zue Wachsenburg Clauß Lindens undt Vier Ältesten verzeichnet worden, wie Lit: LS zu sehen, in Fluhrzuge gegangen. Aus den Akten zum Flurzug 1710 ist zu entnehmen, dass mit einer neuerlichen Steinsetzung eine Schlichtung des Streits erzielt wurde.

Die Gemeinderechnung von 1655/1656 verzeichnet eine Ausgabe von 8 Groschen von Weinpfahe in die Weinberge zu führen.

Im Grundbuch von 1670 steht ein Eintrag:

"Tobias Linden hat als Lehensgut des Gotteshauses S. Aegidii 1 ½ acker itzo noch wüst liegenden Weinberg, am Thalberge, neben Heinrich Stummen."

1675 erwirbt Pfarrer Johann David Thielemann einen *halbwüsten Weingarten*, ... so an 2½ Acker am Strubich in Holtzhäuser flur liegent, ... vor drey zehen gülden baares geldes, Thüringer Land Wehr, den fl zu 21 Fürsten-groschen gerechnet.

1710 wird in der Grenzbeschreibung zwischen Bittstädt und Arnstadt ein Weinberg genannt, der zwischen dem Rosengarten und der Kupferstraße "Auf der Köppen" unter dem "Loch" gelegen ist. Auch zum Weinberg nach Espenfeld zu wird gesagt:

Ein Stein (d. h. Flurstein) an der Ecken des Löbchens am Trügelsmöllers Fußsteige. Von dar biß zum Stein in der Ecken hinter der Harth haben die Bittstadter und Espenfelder vor mehr alß 200 Jahren wegen des Zugs, so mit ..., Bäumen und Gruben bemarket gewesen, Strittigkeit gehabt, so aber durch gütliche Handlung besage Recesses, davon in iedem Ambt und Gemeinde ein Exemplar lieget, verglichen und aufgehoben worden, drin dann auch zur Sicherheit halber Sieben neue Steine eingesetzt sind, und folget von abbesagten Stein unten an der Ecken des Lübgens ...

1729 wird Bernt Nicol Köllner zu 10 Groschen Strafe vom Gemeindegerecht verurteilt wegen *entwendeter Fehßlinge* (Fechser, Ableger vom Weinstock im zweiten Jahr), auß dem Eßpenfelder Weinberg.

Heute bezeugen wenige Geländespuren (Steinritschen = Lesesteinwälle, Terrassen) den ehemaligen Weinbau.

Mit der zwischen Mitte des 16. Jahrhunderts und 1800 herrschenden "Kleinen Eiszeit", sehr kalte Winter und Sommer mit extremer Trockenheit, lassen den Weinbau zurückgehen.

OLEARIUS beklagt bereits für 1535, dass des geringen "Weinwachses" wegen, die meisten Weinberge gerodet und zu Gärten und Äcker gemacht worden sind.

Die seit dem 15. Jahrhundert ausgebauten Handelswege gestatten die Einfuhr von Weinen vom Rhein und Main und verdrängen die weniger gut schmeckenden einheimischen Weine.

Der 30jährige Krieg beschleunigt den Rückgang des Weinbaues. Weinreben und Pflanzpfähle werden zu Feuerholz. Das Fehlen von Arbeitskräften und Zugvieh verhindert die Bewirtschaftung der Weinberge, so dass sie *leede* oder *leite* lagen und nur noch als Schafweide genutzt werden konnten.

Bittstädter Flurnamen

Flurnamen sind meist seit Jahrhunderten im Gebrauch, so dass oft nicht mehr die Namensherkunft und Grund der Namensgebung erkennbar ist. Zur Kennzeichnung der Lage des eigenen Landes und zur Abgrenzung gegenüber Nachbargrundstücken waren Flurnamen erforderlich gewesen.

Frühe schriftliche Zeugnisse über Flurnamen der Bittstädter Gemarkung finden sich in:

"Des Fürstlichen Sächsischen Amts Wachßenburg Anno 1599 zue Michaelis, durch damahlig verordnet gewesenen Amtsschöbers Herrn Hannß Friedrich Mühlpfordten renovirtes Erb: undt Zinßbuche".

In ihm ist die Markierung *der Fluhrscheidunge zwischen Haarhausen, Holzhausen, Bidtstadt undt der Stadt Arnstadt* entschieden und festgelegt worden.

Neben einigen Flurnamen werden die Besitzer des jeweiligen Flurstückes genannt, um den Grenzverlauf sowie die Lage der Grenzsteine zu beschreiben.

... Hernach weiter uf die beide steine, der eine bey der Wiesen bey George Backhen Ackher, der Ander mit einer Schleiffen Innseit der Landtstraßen, so von Holzhausen gegen Arnstadt gehet, do dann einer hecken, unter dem Weinberge, nach dem Eulenberge hin angehet, do dann auch ein Stein bey den Rosengartten gesatz ist, begangen, ...

Das Eichenfeld, der Graben bey dem Birnbaum und der Thalgrund werden ebenfalls genannt.

Das Grundbuch der Gemeinde, um 1670 entstanden, enthält 4591 Eintragungen von kleinen bis kleinsten Flurstücken mit Angabe der Flächengröße, der Flurbezeichnung und den Namen des Besitzers.

Auf dem Eichfeld	Auf dem Melm
Am Eulenberg	Auf dem Mönchhof
Am Forder Bühl	Auf den Hinter Bühl bey dem Simsen Graben
Am Fluhr Gewände	Auf dem Holtzerode Steinrücken
Am güldenen Hügel	Auf dem Thalberg
Am Heidenholz	Auf der Hardt
Am Heiligen Berg	Auf der Heide
Am Hinter Bühl	Auf der Horst
Am Kirchberg	Auf der Krautwiese
Am Kirchberg auf der Krautwiese	Auf der Melm
Am langen Sande	Auf der Schlicht
Am Loh Hügel, Am Loh Rande	Auf der Schlicht bey dem Wißleber Brunn
Am Loh und in der Loh	Auf der Trompen
Am Pfennigberg	Auf dem Holtzerode
Am Rein	Auf dem Holtzerode Steinrücken
Am rothen Hügel	Bey der Leimen Grube
Am Steinberg	Bey der Schießhütte
Am Thaalberg, Berg so wüst neben Hege Stein	Bey dem Gänsestück
Am Thalberg	Bey dem Goßler Steige
Am Vorder Bühl im Rams Graben	Bey dem Heiligen Brunn
Am Vorderthalberg	Bey dem Kirchen Brunn
Am Wölffiser Weg	Bey dem Kirchen Brunn oder Holtzapfel Baum
An der Berg Kippen neben Hege Stein	Bey dem Loh, Über dem Loh
An der Krümmen Laiden	Bey dem Ohrdruffer Steige
An der Ohrdruffer Laite	Bey dem Simsen Graben
An der Poihl	Der Hohl Weg
An der Schwarzen Heyde	Hinter dem Loh
An der Wegelengen Land neben der Trifft	Hinter der Harth
Auf dem Birkig	Hinter der Hecke
Auf dem Eichfelde	Hinter dem Dorffe
Auf dem Lerchen Bühl	Hinter dem Dorffe bey dem Heiligen Brunn
Im Crawinckler Thal	Über dem Loh bey dem Stang
Im Eichfelde	Über dem Elster Weg
Im Hasen Winckel	Über dem neuen Weg
Im krümmen Graben	Über dem Erdfall Weg
Im Loch und am Loch Rand	Über dem Poihl
Im Rieth	Über dem Probstey über dem Krümmen Laiden
Im Rieth am Eulenberg	Über dem Trifft

Im Rieth an der Schulwiesen
Im Rieth bey der Stange
Im Schloffter und am gülden Hugel
Im Tambuchs Grund
Im Thal
In der Hohlen
In der Holzspitze
In der Loh
In der Lohecken
In der Schmergrube auf dem Eichfeld
In der Spilz Wiesen
Kirchwiese
Lohwiesen
Neben dem Hegstein
Steinrutsche
Thaal Weg, Thaal Graben

Übern Pflingstgehäge
Übern Ramsgraben
Unter den Heyden Holtz beym Ochsen Graben
Unter der Schlicht am Wölffißer Weg
Unterm Dorff
Unterm Dorffe bey der Ochsenwiesen
Unterm Dorffe bey der Spilz Wiesen
Unterm Dorffe beym Ochsen Graben
Unterm Dorff hinter Stumms Garten
Vorm Heydenholtz
Vorm Tambuch
Vor der Großen Gaße
Vorm Steinbruch vorm Tambuch
Weg nach Hotzhausen und der Leimen Brube
Wiese der Pflingstgehäge

Die letzten 13 Blatt sind irgendwann aus dem Grundbuch entfernt worden, so dass die Aufzählung der Flurnamen unvollständig ist.

Flurnamen leiten sich häufig ab von:

der Lage:

Auf dem Talberg, Auf dem Kirchberg, Beim Gosseler Stieg, An der Ohrdrufer Leite,

der Beschaffenheit des Bodens:

Auf der Haardt, Auf dem Melm, Unter dem breiten Sande,

der Form der Grundstücke:

Über dem Ramsgraben,

Tieren:

Eulenberg, Über der Gänseleite, Am Elsterhügel, Hasenwinkel, Auf dem Lerchenbühl,

Pflanzen:

Auf dem Eichfelde, Beim Lindenbaum über der krummen Leite, Beim Holzapfelbaum auf der Haardt, Hinter dem Kohlfeld, Unter dem Birkig

Wasser:

Ramsgraben, Beim Simsengraben, Der Gesundbrunnen,

der Verwendung der Grundstücke:

Auf dem Mönchhofe, Am Kirchberg, Schießhütte, Pfaffenstieg, Kupferstraße, Der heilige Brunnen, Pflingstgehege

Der **Gosseler Steig** (auch Stiege) ist mit den Flurnamen "Am bzw. Beim Gosseler Stiege verbunden. Das war vor der Separation ein echter Bergpfad (teilweise Rasenweg) über die Haardt nach Gossel.

"Über dem **Heiligenbrunnen**", unterhalb des Kirchberges gelegen, ist eine sehr alte Flurbezeichnung. Hier soll sich der Heilige Brunnen befunden haben, von dem BRÜCKNER, 1759, erzählt: Zur Zeit des Heiligen Aegidius sind in Bittstädt ("Bethstätt") Wallfahrten zum Heiligen Brunnen abgehalten worden, um hier Betstunde zu halten. "Dieser Brunnen, welcher wohl verwahret wird, liegt nahe am Dorf auf einer Wiese, allwo die Wallfahrts-Gänge durch die Wiesen noch versteinet sind und der Gemeinde jährlich 11 Groschen Erbzinß eintragen." Ein Straßename im Unterdorf, "Am heiligen Brunnen", erinnert noch heute daran.

Ähnlich schrieb GALLETTI, 1779:

"Auf einer Wiese bey dem Dorfe befindet sich der so genannte heilige Brunnen, zu dem in alten Zeiten stark gewallfahrt worden. Man vermuthet daher, der Nahme des Ortes bedeutet soviel wie eine Bethstedte."

Anderer Meinung ist BECK, 1862:

"Auf dem hohen Berge zwischen Bittstedt und Holzhausen ist der sogen. Gesundbrunnen, nach welchem ehemals gewallfahret wurde und bei welchem man Betstunden abhielt, weshalb der Berg noch heute der Kirchberg genannt wird."

Der Brunnen am Kirchberg wird in der Kirchrechnung von 1663/1664 erwähnt und bestätigt, dass im 17. Jahrhundert der Kirchberg-Brunnen noch immer besucht und der ihm innewohnenden Kräfte wegen Geldspenden dem Gotteshaus einbrachten.

Eine Aufgabe kam dem Schuldiener zu, die Aufsicht zu führen und die Spenden entgegenzunehmen.

4 fl Von gutthätigen Herten beym brunn am Kirchberge

14 fl 6 gl Auß der armen büchsen, welches Von gutthätigen Herten beym brunn am Kirchberge gesteyret worden

1 fl dem Schuldiener wegen aufwartung bey dem brunn am Kirchberg

1692 verzeichnet die Kirchrechnung eine Auszahlung von 7 Groschen an David Meyen *uff 2 tage lohn, als er Breite Blatten Steine brechen so zum sogenanntden Gesunden Brunn, verbraucht, auch den Brunn reinigen und inwendig mit Steinen besetzen und zu decken müßen, welches vor etlichen Jahren vom Fürstl. Ampt anbefohlen worden, weiln damals deß Brunnens halber, Starcker Zugang von Leüthen gewesen, so dem hiesigen Gottes Hauses an Verehrungen ein Zimliches ein getragen.*

Der Flurname **Leite** (An der krummen Laide, Über der Krummen Leite, Beim Lindenbaum über der krummen Leite) leitet sich von Lehde ab, womit wüstes, ungebaut Land, welches keinen Nutzen bringt, bezeichnet wurde - auch für Triftwiesen verwendet.

Das **Löbchen**, auch **Das Loh**, ist ein Gehölz im Jonastal hinter dem Lämmergraben an der Bittstädter Flurgrenze und ist anteilig zu Bittstädt gehörig.

Das Löbchen abgeleitet von ahd. "loh" - "Wäldchen, Hain, Gebüsch", gehörte seit dem Mittelalter dem Zisterzienser Nonnenkloster Ictershausen (1147 - 1525). Das Löbchen oder Loh wird 1543 als "Das Löle", 1667 als "Löbichen" bezeichnet. Im Bericht der Sequestratoren von 1543 wird es so beschrieben: "Ein Holz, das Löle, genannt, ist über drei Acker nicht, ganz geringe, liegt mitten im Felde, wenn es gehauen, wird es von der Schäferi (Georgenthaler Schafhof Herda) so ab geetzt (= kahl gefressen), dass es zu keinem wachs kommen kann. Um 15 fl. angeschlagen". Nach 1910 wird das Löbchen "als Buschholz an der Espenfelder Grenze" angeführt, d. h. es wurde über Jahrhunderte als Niederwald bewirtschaftet und war ursprünglich ein Eichen-Hainbuchenwald. Des höheren Nutzeffektes wegen wurde dieser Staatsforstanteil nach Verdrängung des Laubholzes durch Kiefer und Schwarzkiefer in einen Forst überführt, in dem das Laubholz nur noch in den Randzonen vertreten ist.

Die Verwendung des althochdeutschen Wortes *loh* wurde für Gehölz, und Wald, für Niederwald und Buschland, aber auch für Waldwiesen bis hin zu Sumpfwiesen nachgewiesen.

Weitere Bittstädter Flurnamen stehen damit in Zusammenhang:

Hinter dem Loh, Über dem Loh, Am Lohrande.

Das **Eichfeld** mit Flurnamen wie "Auf dem Eichfeld, Am Eichfeld" ist eine Hochfläche, die östlich des Ortes nach Arnstadt zu gelegen ist. Der Name Eichfeld bezeichnet die ehemalige Flur der untergegangenen Siedlung Eichfeld. Als *Eichenveld* 1290 benannt wird es 1411 bereits als wüst bezeichnet: *daz dorff Eichinfeilt ist wuste*. Die Erbbücher des Amtes Arnstadt von 1414 und 1428 enthalten zwar noch die Namen von 7 bzw. 6 Erbzinspflichtigen. Bei einem steht der Zusatz *czu bitstete*, der da schon Eichfeld verlassen hatte. Der karge Boden der Flur, bedingt durch den Wassermangel auf diesen Muschelkalkflächen, erbrachte nur geringe Ernteerträge und trug zum Untergang der Siedlung Eichfeld bei.

Eine weitere Erwähnung findet Eichfeld 1322. Damals überließ Friedrich von Witzleben, Ritter von Elgersburg, dem Arnstädter Jungfrauenkloster 11 Hufen *in deme velde czu Eychinveld, dorczu dazselbe dorff mit alleme nuzze unn mit alleme rechte*". Das Kloster bewirtschaftete die Ländereien von Arnstadt und Bittstädt aus, wo es einen Schafhof hatte. Das Land nutzte das Kloster hauptsächlich als Schaftrift, da der Ackerbau auf dieser trocken Muschelkalkhöhe wenig ertragreich war.

Nach der Säkularisierung des Klosters ab 1533 kamen dessen Ländereien in Arnstädtisch-Gräflichen Besitz. In dieser Zeit werden Wirtschaftsgebäude auf dem Eichfeld errichtet und 1674 als "Vorwerk auf dem Eichfeld" als selbständiges Gut der Gräfin Sophie Dorothea von Schwarzburg überlassen. Im Jahre 1711 wird die Größe des Gutes mit 507 Acker angegeben. Es wurde von den Eigentümern nicht in Ei-

genwirtschaft, sondern durch Verpachtung genutzt. Mitte des 18. Jahrhunderts ging es durch Verkauf an einen bürgerlichen Eigentümer über. Im Jahr 1834 brach auf dem Gut ein erstes Feuer aus, dem 1836 ein zweiter Brand folgte. Dabei wurden alle Gebäude vernichtet, 700 Lämmer verbrannten. Der letzte Besitzer verkaufte 1837 das Land in Einzelparzelle an Arnstädter und Bittstädter Einwohner.

In der **Schmeergrube**

Ein Landstück zwischen Eichfeld und Pfennigsberg gelegen, bezeichnet feuchtes, schmieriges Land an der Arnstädter Grenze. Als der Begriff "Schmeer" nicht mehr verstanden wurde, kam es zur Umbenennung "In der Schnee-grube".

Am Nordrand des Eichfeldes über der alten Bittstädter Straße liegt der **Pfennigsberg** (431 m ü. NN), der seit 1414, zuerst *am phenigsberge* geschrieben, als Weinberg bzw. Hopfenberg genutzt wurde. In einer Flurkarte von 1663 wird er Pfengberg genannt. In einem Arnstädter Erbbuch wurde die Lage mit *infra montem denariorum* (unterhalb des Berges der Denare) bezeichnet. Seinen Namen bekam der Berg von den dort im Kalk vorkommenden platten, runden strahlenartig gestreiften, pfenniggroßen Steingebilde, die im Volksmund Bonifaciuspfennige, Bischofspfennige, Rädersteinchen aber auch Hühnertränen genannte wurden. Erst im 18. Jahrhundert wurde deren fossiler Charakter als Stielglieder der zu den Stachelhäutern zählenden Seelilien erkannt.

Noch 1414 waren hier Rebkulturen in Arbeit ("Weinberg am Pfennigsberge über den Kreuzern")



"Bonifaciuspfennige" Stielglied und einzelne Glieder

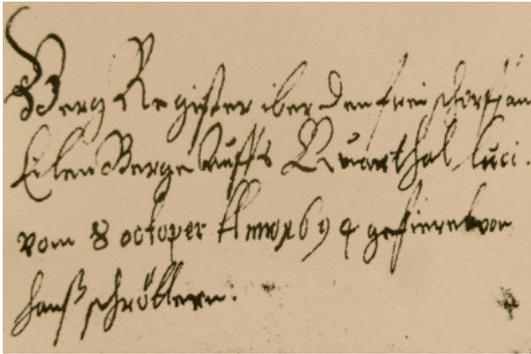
(aus: https://de.wikipedia.org/wiki/Seelilien_und_Haarsterne)

Über dem **Mönchhofe** ist eine Flurlage östlich des Dorfes und dem Eichfelde. Der Name rührt daher, dass in alten Zeiten der größte Teil des Dorfes dem Zisterzienserkloster Ichttershausen gehörte. Der Straßename "Mönchhof" verweist auf einen dort gewesenen Freihof, das Mönchsgut, hin.

Der Flurname **Eulenberg** kommt hier in der Region zweimal vor. Einmal westlich Arnstadts am nördlichen Rande des Eichfeldes und des Vogelberges sowie zwischen Kirchberg und dem Pfennigsberg. Letzterer ist der NO-Abhang des Kirchberges in Richtung Arnstadt (Marktweg) bis zur Flurlage "Hasenwinkel".

Mit dem Eulenberg (413 m ü. NN) sind die Flurnamen "Am Eulenberg" und "Am Eulenberg und Heiligenberg" verbunden.

Nach den fehlgeschlagenen Versuchen am Kirchberg nach Steinkohle zu graben, bemühte man sich dann später am Eulenberg.



Berg Register über den frei schorff an
Eulen Berge Auff's Quarthal luci
vom 8 octoper Anno 1694 gefieret von
Hanß schröttern:

Titel des Registers, in dem alle Ausgaben für Material, Werkzeuge und Handwerksleistungen aufgelistet sind.

Zur Bestimmung des neuen Standortes wurde ein Rutengänger von Frankenhain bestellt und bezahlt. Die zur Förderung der abgebauten Steinkohle notwendige Hängebank wurde vom alten Standort am Kirchberg zum Eulenberg hingeschafft.

Um 1705 endete der Steinkohlenabbau in Bittstädt - die Qualität der geförderten Kohle war so schlecht, dass sich kein Abnehmer mehr fand.

Mit dem **Kirchberg** (415 m ü. NN) sind die Flurnamen "Am -, Auf dem - und Hinter dem Kirchberg" sowie "Am Kirchberg im Haidenholz" und "Am Kirchberg am Haidenholz" verbunden. In alten Flurbeschreibungen werden die Lagen am Nordhang des Kirchberges zuweilen als Heiligenberg bezeichnet.

Auf dem Kirchberg soll am Anfang des 17. Jahrhunderts ein Brunnen "entsprungen" sein, dessen Wasserqualität weit und breit geschätzt wurde. Dieser "Gesundbrunnen" oder auch "Heiliger Brunnen" war Ziel von Wallfahrten und gab der Anhöhe wohl den Namen Kirchberg. Zu ihm führten von Holzhausen und Bittstädt so genannte "Pfaffensteige", die durch die Wiesen führend, versteint waren und den beiden Gemeinden Erbzinsen einbrachten.

Am südlichen Kirchberg baute man Tone zur Herstellung von Ziegeln ab.

Das **Heidenholz** ist ein gemeindeeigenes Waldstück, das um 1670 ein in 72 Teilflächen gestückelte Flur war, wovon die Gemeinde 28 besaß. Der Name Heidenholz dürfte mit der Christianisierung in Zusammenhang stehen.

Der **Ochsengraben** ist ein Landstück parallel dem Espenfelder Weg am Südausgang des Ortes. Diese Wiese war Deputat des Bullenhalters.

Der Flurname **Bühl** ist verbunden mit "Auf dem Vorderbühl", "Auf dem Hinterbühl" und "Auf dem Lerchenbühl". Bühel (mhd.) ist ein alter Name für einen Hügel, eine Anhöhe.

Zwischen dem Lerchenbühl und dem westlichen Teil des Hinterbühls erstreckt sich der Simsengraben, der auch für die Flurlage "Über dem Simsengraben" namensgebend war. Simsen sind Sauergräser, die auf nassen Wiesen und Schlammböden wachsen können,

Südlich des Heidenholzes gelegene Flurstücke sind mit der Ortsbezeichnung **Ramsgraben** versehen. Dieser Flurname dürfte von der stark gewölbten Ramsnase abgeleitet sein, die einem Pferde- und Schafkopf kennzeichnet. Auf einer alten "Flurkarte des Arnstädter Weichbildes" ist nördlich des Eichfelder Vorwerkes unmittelbar an der Kupferstraße ein Brunnen eingezeichnet. Sein gehobenes Wasser floss in einem Graben dem Vorwerk zu. Am Wegrand gegenüber den Trümmerresten des 1978 abgerissenen Schafhofes befindet sich noch heute ein kleiner Teich, der sicher zur Tränkung der Herden angelegt wurde.

Die Horst umfasst Flurstücke (Auf der Horst, Auf der Mittelhorst), die sich westlich des Kirchberges zwischen der Holzhäuser und der Bittstädter Gemarkung befinden bzw. zwischen dem nördlichen Tam-buchstrand und Röhrensee hinzieht. Der Flurname "Horst" ist vom ahd. *hurst* = Gebüsch abgeleitet und beschreibt ein Gelände, das mit Büschen bestockt ist.

Für den Südteil der Bittstädter Gemarkung ist auch die Bezeichnung "Kalahari" in Gebrauch gewesen.

Mehrere Flurstücke enthalten das Wort **Hardt** (auch Haardt geschrieben): Am langen Haardtweg, Am langen Haardtweg unter der Trompen bzw. an der Trompen, Hinter der Haardt, Über dem Holzapfelbaum auf der Haardt, Am neuen Wege auf der Haardt.

Haardt bedeutet lichter Wald – als Weide für das Vieh).

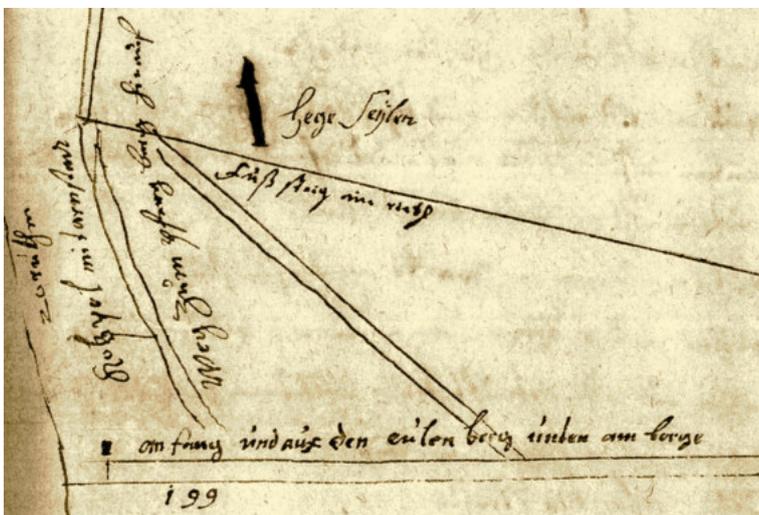
Früher Leeden - niederdt, oder Lehden = wüstes, ungebrautes Land, welches keinen Nutzen trägt, Trift-rasen

Das **Pfingstgehege** (Beim - und Über dem Pfingstgehege) westlich des Löbchens gelegen, ist eine ehemalige Pferdeweide, die die Anspanner des Ortes als Gegenleistung für ihre Dienste bis zu Pfingsten in Anspruch nehmen konnten.

Unter der Stange ist heute ein zwischen Eulenberg und Pfennigsberg gelegenes Flurstück. Ältere Flur-listen enthalten an der Grenze zu Arnstadt hin liegende Flurstücke mit den Namen "Über dem Loh bey der Stange, Im Rieth bey der Stange".

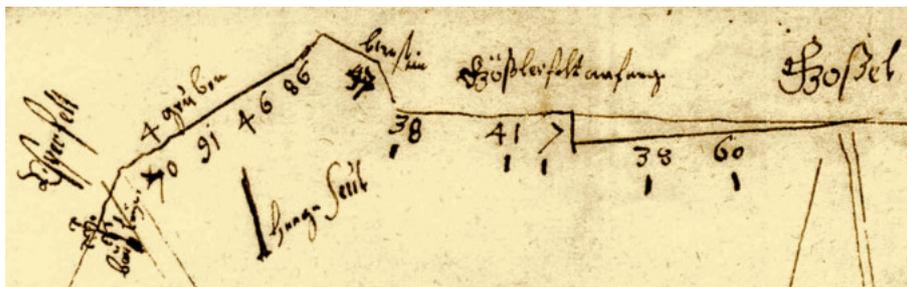
Damit im Zusammenhang stehen weitere, älteren Flurnamen wie: Neben dem Hegestein, An der Berg Kippen neben Hege Stein und Am Thaalberg, Berg so wüst neben Hege Stein. Das sind wieder Flurstü-cke nahe der Gemarkung Arnstadt im Bereich von Pfennigsberg und dem Eichfeld.

Hegestangen oder Hegesäulen waren in frühen Zeiten an den Grenzen zweier Gemarkungen aufgestellt worden, um der Grenze einen deutlichen Ausdruck zu verleihen. Später ersetzte man die Hegestangen durch Flursteine.



Bildausschnitt (1) von einer undatierten Karte "Bittstädt - Grentz und Flurabriß"
Hege Seylen - standen hier wirklich mehrere Hegesäulen oder ist der Plural nur unbewusst gewählt worden?
 An einer anderen Stelle nahe Espenfeld ist das Symbol mit *Hege Seul*, also in der Einzahl bezeichnet worden

Der Säulenstandort über dem *Fußsteig im rieth* rechts vom *Weg zum pfeng berg hin auf* und oberhalb des *anfang und auf den eulen berg unten am berge* ist deutlich markiert und beschrieben. An einer weiteren Stelle in der Karte ist eine zweite Hegesäule eingetragen.



Im Kartenbild (2) ist links der Hegesäule der *espenfelder weg* zu sehen. Oberhalb der Hegesäule, also südlich von ihr, endet die Gemarkung Bittstädt an den zwischen Espenfeld und Gossel liegenden 4 Gruben, *bienstein*, *Gößlerfeld anfang*.

Zwischen dem Kartenbild (1) und der ältest bekannten Flurbegehung besteht eine sehr gute Übereinstimmung hinsichtlich des Standortes einer massiven Hegesäule.

In der aktenkundigen Flurbegehung von 1552 "*Geschehen und begangen in den Heiligen Pfingstfeyertagen*" kamen die Fürstlich Sächsischen und die Schwarzburgischen Räte von Holzhausen her kommend *gegen Arnstadt ... do dann eine hecke, unter dem Weinberge, nach dem Eulenberge*. Hier am Rosengarten wurde ein Flurstein gesetzt. Sie gingen dann *fürder der Reinunge nach einen Bogen umb Cüntze Franken Acker, bis auf den Rein, doruff eine hohe Seule stehet*.

Melm kommt in Verbindung mit "Auf dem Melm" un "Auf dem kurzen Melm" vor. Es sind Flurstücke zwischen "Vor dem Tambuch" und dem "Birkig", die sandiges Land bedeuten.

Birkig oder Birkicht sind Flurlagen, die ursprünglich mit Birken bestanden waren.

"Vor dem **Tambuch**" sind Flurstücke am Westrand der Gemarkung Bittstädt vor dem Großen Tambuch-Wald. Das ganze Waldgebiet wurde 1227 vom Grafen MEINHARD von Mühlberg an das Kloster Georgenthal verkauft. Im 16. Jh. gehörte der Tambuch zum Bezirk des "*forstknechts zu holzhausen*". Unter ERNST dem Frommen wurden die verschiedenen klösterlichen Feldhölzer zum "*Bidstetter Forst*" vereinigt. Zu diesem Bereich gehörten: der Große Tambuch, die Rote Hütte, der Kleine Tambuch, Birkig und Schlüssel sowie der Hunierberg (Hühnerberg).

(Angaben zu Flurnamen und zu deren Beschreibung sind entnommen worden aus:

- Gerbing, Luise: Die Flurnamen des Herzogtums Gotha und die Forstnamen des Thüringer Waldes, Jena 1910
- Schmidt, H.: Über Arnstädter Flurnamen, Alt-Arnstadt, H. 12, 1939
- Schinkel, Karl-Heinz: Beiträge zur Wald- und Besiedlungsgeschichte des Raumes Arnstadt - Ilmenau von der Jungsteinzeit bis zur Gegenwart, Arnstadt, 2002
- Elbracht, K. u. D. Elbracht: Straßen- und Flurnamen Arnstadts, Teil 2, Arnstadt 2002)

Probsteigut

Das *Probsteygut* findet sich im Flurnamen *Über der Probstey über der Krumpfen Laiden*. Die Krumpfen Leite mit den sie begleitenden Flurstücken „Unter bzw. Über der Krumpfen Leite“ sowie „Beim Birnbaum über der Krumpfen Leite“ erstreckt sich längs der „Gosseler Stiege“.

Einige Feldstücke des Probsteigutes befanden sich demnach „Beim Gosseler Steig und hinter der Haardt“.

Anhand der wenigen überlieferten Nachrichten über den Landbesitz im Bittstädter Raum ist anzunehmen, dass das Probsteigut auf der Basis des Hersfelder Klosterlandes über wechselnde Besitzer zum Eigentum der Grafen zu Arnstadt im 18. Jahrhundert wurde.

1255 (aus B.Chr)

Hermann, Graf Von Henneberg und Albert, Sohn ds Markgrafen Heinrich von Meißen, überlassen dem Kloster zu Reinhardsbrunn 6 Hufen und einen Weinberg zu Topfstedt, der 9 Erfurter Malter und 24 Schilling zinst, desgleichen 7 Hufen zu Bittstädt, die 2 $\frac{3}{4}$ Mark jährlich zinsen, für eine Schuld von 81 Mark, die sie dem Kloster zu zahlen gebunden waren. Sie verpflichteten sich, daß sie oder ihre Nachfolger diese Güter zurücknehmen wollen, sie durch gleichwertige zu ersetzen.

1359

Am 31. März verkauft das Kloster Ichttershausen 19 Schillinge jährlichen Zins zu Bitste den geistlichen Jungfrauen Elisabeth Lutegeris und Elisabeth Retingistete um 10 Pfund Pfennige.

Eine andere Ichttershäuser Klosterurkunde (1428, 21. Decbr.) erwähnt bei einem Zinsverkaufe gleichfalls unter anderen Orten auch Bitstete.

Endlich verkaufen Berlt Voit zu Bittstedt und seine Frau Margarethe an die Klosterjungfrau Margarethe Gerharsdis zu Ichttershausen 1 alt Schock Groschen von 1 Haus und Hof zu Bittstedt und 1 Hufe, die jährlich 10 Schillinge und 3 Hühner zu Erbzins gibt, um 12 Schock Meißner Groschen auf Wiederkauf. (Geschichte der Gothaischen Landstädte, Marktstellen, August Beck, 1875)

Dieses Landstück wird in den Rechnungen des Jungfrauenklosters bei der Liebfrauenkirche von 1546 wieder erwähnt

Verzeichnis der Widerkäuflichenn Hauptbriefe so noch beim Closter befunden worden Anno 46
Bittstett

Hannes Voit ... 6 Schock Groschen auff Hans Hoeff 1 Hüffe Landes und ... zinst ... Ichttershausen 12 Schock Meißner Groschen

1428 (aus B.Chr.)

21. Dezember: Elsa von Heerda und ihr Sohn bekennen, daß sie an das Kloster Ichttershausen verkauft haben. 12 Pfund guter Landphenge, 2 $\frac{1}{2}$ Schillinge und 2 Phenge, 14 Hühner, 1 Gans und $\frac{1}{2}$ Metze Hafer jährliche Zins von Gütern in Gossel, Crawinkel, Röhrensee, Holzhausen, Haarhausen, Bittstädt und Siegelbach für 150 rh. Gulden (Chronik Ichttershausen)

1518 Rechnung des Jungfrauenklosters bei der Liebfrauenkirche (AA 933-02-6)

Inname Erbeziñße uswerdigt

4 Schock 52 Groschen Bytstet

In weitere Eintragungen genannte benachbarte Orte sind:

10 Schock 46 Groschen 2 Pfennige Appfelstat

1 Schock 40 Groschen Dyttendorff

1 Schock 10 Groschen Holzhußen

18 Schock 37 Groschen Harhußen

2 Schock 24 Groschen Ichttershußen

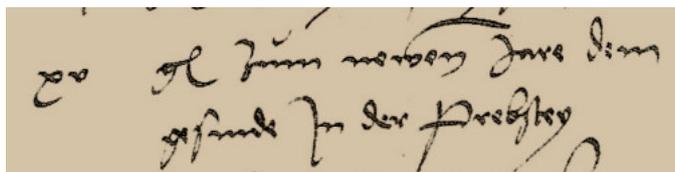
In den verzeichneten Außgaben kommt der früheste Bezug zum Probsteigut vor.

15 Groschen zum neuen Jare dem gesinde in der Probstey

23 Schock 48 Groschen vor 4 ochßen zu bitstet gekaufft

10 Schock 30 Groschen von dem Haffer zu hawen hir im felde und bytstedte

1 Schock vom Haffern zu heben zu bytste



Rechnungsausschnitt „Außgabe In Gemeynen“:

15 Groschen Zum neuen Jahre dem gesinde In der Probstey

1662 Erwiderung des Amtsschössers Eusebius Jäger auf die Klage des Bittstädter Schultheißen Tobias Linde vom 17. April

In diesem Jahr wird das Probsteigut von dem Schultheißen Hans Eschner und dem Forstknecht Isaac Jacobi käuflich erworben.

„Zu wissen: Als Heimbürgern, Gerichts Schöppen und Anspanner zu Bittstadt über den Schultheißen daselbst, derhalben sich unterthänig Klagende beschwert, daß derselbe drey Pferde, einschlieslich des zu dem Probstey güthern gebrechlichen halte, und mit solchen, so der Fürstl. Herrschafft, als in der Gemeinde Frohnfrey sein wolte, da doch wegen seines Schultheißen Ampts nur eines frey Paßiret worden, mit dem zur Probstey aber, so er auch frey haben will, mehr seinen eigenn Zierung, denn die Probstey güther arbeithe, hierumb unterthänig bittende, die billigkeit zu verfügen;

Worgegen der Schultes eines und des andern, insonderheit aber fürgeschütztet, was gestalt anderen Dorffschafften Schulteßen, aus Fürstl. Comission, und zwar ieder derselben, gestalt in ihren *Instructionen* klährlich enthalten, zwey Pferde frohnfrey zu führen, erlaubt, und dann nicht weniger seine Last habe, wolte er sich eines gleichmäßigen *Beneficy* getrösten, und also nicht unrecht haben, wenn ihm auch zwey Pferde, wegen gedacht seines Schulteßen Amptes paßiret werden, daß zur Probstey aber, derselben güther natur nach, vor sich frey bleibe:

Daß indernach endlich vermittelt Ampts unterhandlung, die güter dermaßen beiderseits Verfügungen, und den ausschlag gegeben, daß der Schultes, EinPferd wegen seines Ampts, und Ein Pferd zu den Probstey güthern zwar frohnfrey führen und gebrauchen, Ein Pferd oder das Dritte aber beides in Herrschafft als gemeinen Diensten, mit in die Frohn gehen und daß ... Lasten, indes bedingt sein, daß er mit dem Pferde zur Probstey alhier selbigen acker... pflegen, und auf seinen eigenthümblichen güthern mehr kommen lasten, oder die es geschehe nach proportion, gleichfals zur Frohnen gezogen werden soll; Und alsdann beide theile auf solcher maßen zufrieden, so ist darüber dieser abschied verfaßet, dem Amtshandlungsbuch einverleibt, und begehrenden theile unter Amtshand und Sigel derenn abschrift ... worden,

in Ichtershäusern den 17. April 1662

Eusebius Jäger“

Die Entscheidung des Amtsschössers spiegelt sich in den Angaben zu den Anspannern (Gemeinderechnungen von 1670 bis 1680) wider:

... sich befinden 5 freye Pferdte, so nicht fröhnen, als
Hanß Eschner 1 Pferdte, auf der Probstey zu seinem theil
Isaac Jacobi 1 Pferdte, auch zu seinem theil am Probsteygut
und 1 Pferdte wegen seines Forst Diensts
Tobias Linde 1 Pferdte wegen des Schultheißen Ampts
Hanß Schramm 1 Pferdte wegen des Boten Diensts und weil er sonst im felde nichts darmit thut, sondern nur zum tröge führen gebraucht

Im 17. Jahrhundert wird auch der Name Mönchsgut für das Probsteigut verwendet. Das geht aus zwei Aktennotizen hervor.

1667 in der „Beschreibung des fürstlichen Amtes Wachsenburtg“

Freihof: Das Mönchsgut so jetzt der Forstknecht Isaac Jacobi und der alte Schultes Hans Eschner haben.

1668/1669 Kirchrechnung

1 fl

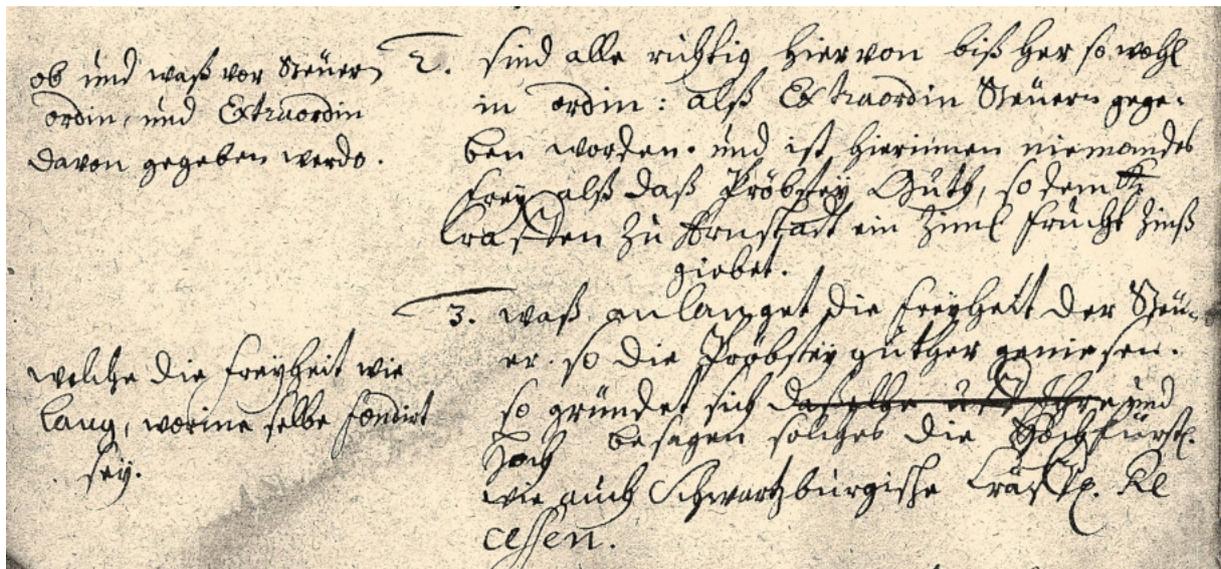
3 gl Hanß Eschner Zum lihkauffpfennig als er von Isaac Jacobi daß Probstey Hauß abgekauft

Für das Probsteigut hätten die Besitzer seit 1662 einen jährlichen Beitrag zum Hütelohn des Gemeindegeschützen an die Gemeinde zu entrichten gehabt. Das war jedoch unterlassen worden. In der Gemeindefachrechnung von 1694/1695 wird der aufgelaufene Betrag von 5 Gulden und 7 Groschen als Einnahme verbucht.

5 fl 7 gl von herrn Jacob Jacobi und Hanß Eschnern als beyden besitzern des Pröbstey guths, wegen 3 gl 6 de so sie laut ihres Kauff Brieffes dem gemeinde Schützen zum Jährl. Hütelohn entrichten müssen, solches aber in den 32 Jahr verdeckt blieben und nicht erleget worden

Letztmalig wird das Probsteigut 1705 in einer Befragung der Gemeinde „durch das Hochfürstlich-SächBische Ober Amt“ erwähnt, worin Auskünfte zur Besteuerung auswärtiger Lehen (waß hiesiges orths vor außwürdische Lehnen) verlangt werden.

Hieraus geht hervor, dass nunmehr die Schwarzburgischen Grafen zu Arnstadt die Grundherren des Gutes sind.



ob und waß vor Steüren ordin. und Extraordin. davon gegeben werde

2. sind alle richtig hiervon bißher so wohl in ordin: alß Extraordin Steüern gegeben worden, und ist hierinnen niemandes frey alß daß Pröbstey Guth, so dem Graffen zu Arnstadt ein ziml. Frucht Zinß giebet.

welche die Freyheit wie lang, worinn selbe fondiert sey

3. waß anlanget die Freyheit der Steüer, so die Pröbsteygüther genießen, so gründet sich und besagen solches die Hochfürstl. wie auch Schwartzburgische Gräffliche Recessen.

Bittstädt wird evangelisch

Am 25. September 1555 wurde auf dem Reichstag zu Augsburg der "Augsburger Reichs- und Religionsfrieden (Confessio Augustana) beschlossen. Den lutherischen Reichsständen⁷ wurden damit dauerhaft deren Besitzstände und freie Religionsausübung zugestanden.

Damit war keineswegs die religiöse Freiheit der Untertanen, sondern vielmehr die Freiheit der Fürsten ihre Religion zu wählen, rechtlich fixiert worden.

Der Herrscher eines Landes ist berechtigt, die Religion für dessen Bewohner vorzugeben. Jahre später entstand die Rechtsformel dafür: Cuius regio, eius religio (lateinisch für: wessen Gebiet, dessen Religion).

Bittstädt, seit der Leipziger Teilung der Wettinischen Lande im Jahr 1485, dem Kurfürstentum Sachsen angehörig, verspürt schon recht früh den Einfluss des der Reformation gegenüber positiv eingestellten Landesfürsten Friedrich des Weisen. Unter seinem Schutz verbrachte Luther einige Zeit auf der Wartburg (Bibelübersetzung).

Friedrich der Weise stirbt am 5. Juni 1525. Sein Bruder Johann der Beständige führt noch im gleichen Monat die Reformation in Sachsen ein und veranlasst 1527 eine gesamte Überprüfung (Kirchenvisitation) des Kurfürstentums. Die als Visitatoren eingesetzten Pfarrer und Notare hatten die Amtsausführung und den Lebenswandel der Kirchenbarnen zu erfassen, den Besitz und die Einkünfte der Pfarrer, Klöster und Stifte zu registrieren. Vornehmlich galt es zu untersuchen, ob die protestantische Lehre richtig umgesetzt wurde.

1525 gilt als das Jahr der Gründung der evangelisch-lutherischen Kirche. Kurfürst Johann der Beständige war deren erster Landesbischof.

Für 1535 ist belegt, dass Jacobus Koch der erste evangelisch-lutherische Pfarrer für Bittstädt ist.

Bittstädt's Weg in das Herzogtum Sachsen-Gotha

1485

Im 10. und 11. Jahrhundert gehörte die Bittstädter Region zu den Besitzungen der Grafen von Weimar. Mit der Erhebung von Ludwig I. durch Kaiser Lothar zum Landgrafen von Thüringen im Jahr 1131 verändert sich Bittstädt's Zugehörigkeit.

In dieser Epoche der Ludowinger entstanden solche landgräflichen Hauptresidenzen wie die Wartburg, Runneburg, und die Burg Creuzburg.

Der letzte Ludowinger, Heinrich Raspe, starb 1247. Als Ergebnis des thüringisch-hessischen Erbfolgekrieges fiel Thüringen zum Großteil an den Wettiner Heinrich dem Erlauchten.

Die Existenz Thüringens als selbständiger Staat endet 1440 mit dem Tod Friedrichs IV. und Bittstädt gehört nunmehr dem Kurfürstentum Sachsen-Wittenberg an.

In der so genannten "Leipziger Teilung" der wettinischen Lande im Jahr 1485 beschlossen die wettinischen Herzöge, die Brüder Ernst und Albrecht III., die Teilung ihres Herrschaftsgebietes.

Es entstanden zwei Linien der Wettiner, die bis heute existieren: die Ernestiner, also die Nachkommen des Kurfürsten Ernst und die Albertiner, die Nachkommen Albrecht III.

⁷ Zu den Lutherischen oder Protestantischen Reichsständen gehörten: Landgraf Philipp I. von Hessen, Kurfürst Johann von Sachsen, Herzog Philipp von Braunschweig-Grubenhagen, Herzog Ernst von Braunschweig-Lüneburg, Fürst Wolfgang von Anhalt-Köthen, dem Grafen von Erbach sowie drei nieder- und acht oberdeutschen Reichsstädte. Sie schlossen sich 1531 zum Schmalkaldischen Bund zusammen.

Neben dem Kurfürstentum übernahm Ernst den Großteil der Landgrafschaft Thüringen und dazu eine Hälfte der Pfalz Sachsen, das Vogtland, die wettinischen Gebiete Frankens um Coburg, den südlichen Teil des Pleißen- und Osterlandes (um Altenburg), die Vogtei über das Bistum Naumburg sowie die Lehnshoheit über die thüringischen Grafen von Gleichen, Reuß und Kirchberg.

Das thüringische Bittstädt gehört nun zu den Sächsisch-Ernestinischen Landen.

Sein jüngerer Bruder Albrecht III. übernahm die Mark Meißen einschließlich des Titels „Herzog von Sachsen“ und erhielt dazu den nördlichen Teil des Pleißen- und Osterlandes (um Leipzig), einen Gebietsstreifen im nördlichen Thüringen, die Vogtei über das Bistum Merseburg und über die Abtei Quedlinburg sowie die Lehnshoheit über einige Thüringer Grafen.

1547

Das Haus Wettin teilte sich 1485 (Leipziger Teilung) in zwei Linien, die jüngere Albertinische, die in den späteren Königreich Sachsen und Polen regierte, und die ältere Ernestinische, die die Kurwürde erhielt (Residenz Wittenberg).

Im Jahr 1547 (Schmalkaldischer Krieg) verloren die Ernestiner die meisten ihrer Erblände an die Albertiner und behielten nur einen Teil ihrer thüringischen Besitzungen: die Ämter, Städte und Schlösser Gerstungen, Eisenach, Wartburg, Kreuzburg, Tenneberg, Waltershausen, Leuchtenburg, Roda, Orlamünde, Gotha, Jena, Kapellendorf, Roßla, Weimar, Wachsenburg (mit Bittstädt), Dornburg, Camburg, Buttstädt, Arnshaugk, Weida und Ziegenrück.

Durch die Wittenberger Kapitulation geht auch die bisherige Residenz in Wittenberg verloren und Weimar wird die Hauptstadt des Herzogtums.

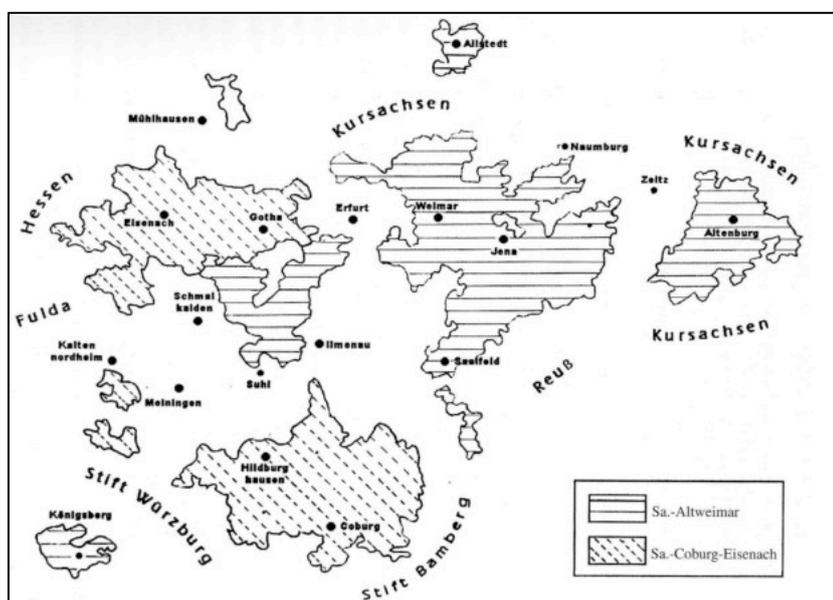
Nach dem Tode Johann Friedrich I. 1545, treten seine Söhne Johann Wilhelm (* 11. März 1530 in Torgau; † 2. März 1573 in Weimar) und Johann Friedrich II. (auch der Mittlere genannt) (* 8. Januar 1529; † 19. Mai 1595 in Steyr) ihr Erbe an. Johann Wilhelm wird der erste Herzog von Sachsen-Weimar.

In Amtsgeschäften haben sich die Bittstädter zunächst an ihr zuständiges Amt Wachsenburg zu wenden und in nächster Instanz an das herzogliche Haus in Weimar.

Johann Friedrich II. der Mittlere wählt Gotha als seine Residenz des Landesteiles Eisenach-Coburg. Durch seine Verstrickungen in die Grumbachschen Händel gerät er in kaiserliche Gefangenschaft, wird seiner Besitztümer enthoben und sein Bruder beherrscht nun die Territorien von Eisenach-Coburg und Weimar.

1572

Das Ernestinische Territorium wird wieder geteilt (Erfurter Teilung) und zwei Herzogtümer: Sachsen-Coburg-Eisenach und Sachsen-Weimar entstehen.



Für Bittstädt ändert sich an der Zugehörigkeit zu einem Herzogtum nichts, da die Waldämter Wachsenburg und Ichtershausen weiterhin zu Sachsen-Weimar gehören.

Zu Sachsen-Weimar gehören die Ämter und Städte Weimar, Jena, Roßla, Leuchtenburg, Altenburg, Eisenberg, Bürgel, Dornburg, Camburg, Roda, Saalfeld, Capellendorf, Ringleben, Ichtershausen, Wachsenburg, Georgenthal, Schwarzwald, Reinhardsbrunn.

Zu Sachsen-Coburg-Eisenach gehören die Ämter und Städte Coburh, Heldburg, Volkenrode, Münchrödern, Eisfeld, Römhild, Lichtenberg, Veilsdorf, Sonnenfeld, Salzungen, Allendorf, Krainberg, Gerstungen, Breitembach, Treffurt, Kreuzburg, Eisenach, Tenneberg, Gotha.

Durch den frühen Tod von Herzog Friedrich Wilhelm (er starb am 7. Juli 1602 in Weimar an der Pest) bedingt, erfolgt eine erneute Landesteilung: das Herzogtum Sachsen-Altenburg wird von Weimar abgetrennt.

Zu dem neu geschaffenen Herzogtum Sachsen-Altenburg gehören die Ämter Altenburg, Ronneburg, Eisenberg, samt dem Kloster Laußnitz, Dornburg, Camburg, Heusdorf, Roßla, Bürgel, Roda, Leuchtenburg und Orlamünde, Saalfeld, Zelle und die Hälfte von Allstädt, dazu die Städte Altenburg, Schmölln, Lucka, Ronneburg, Eisenberg, Dornburg, Camburg, Sulza, Roda, Bürgel, Kahla, Saalfeld und die Hälfte von Allstädt.

1640

Am 13. Februar 1640 kam es nach wiederholten Erbteilungen in den vergangenen Jahrzehnten zu einem Vertrag (Altenburger Erbteilungsvertrag), der zur Gründung von vier Herzogtümern führte: Sachsen-(Neu-)Weimar unter Herzog Wilhelm, Sachsen-Altenburg unter Herzog Friedrich Wilhelm II., Sachsen-Eisenach unter Herzog Albrecht und Sachsen-Gotha unter Herzog Ernst.

Herzog Ernst bekam Amt und Stadt Gotha, Schloß und Amt Tenneberg, samt der Stadt Waltershausen, die Ämter Georgenthal, Schwarzwald, Reinhardsbrunn, Wachsenburg und Ichtershausen, Schloss, Stadt und Amt Königsberg, Stadt und Amt Tonndorf und das halbe Amt Salzungen.

Bittstädt gehört nun dem Herzogtum Sachsen-Gotha an.

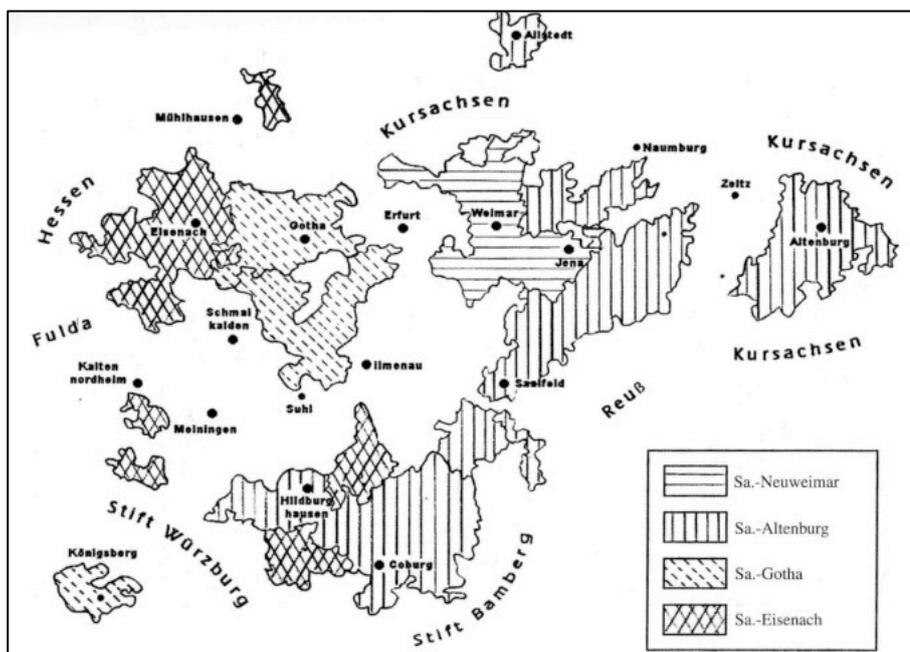
Erst im September des Jahres 1641 wurde dieser Teilungsrezess in einen förmlichen Erbvertrag verwandelt und von Kaiser Ferdinand III. am 19. August 1642 bestätigt.

Durch den Tod Herzog Albrechts im Dezember 1644 erlosch das Herzogtum Sachsen-Eisenach. Dadurch kam an Sachsen-Gotha: Heldburg, Ummerstadt, Veilsdorf, Eisfeld, Salzungen, Allendorf, Krainberg und Volkenrode.

Unter Herzog Ernst I. erlebt das Herzogtum Sachsen-Gotha eine für andere deutsche Kleinstaaten beispielhafte Entwicklung.

Da es bei seinem Regierungsantritt in Gotha keine standesgemäße Residenz gab (die dortige Burg Grimmenstein war 1567 vollständig zerstört worden), begann Herzog Ernst 1643 mit dem Neubau des Schlosses Friedenstein (1654 vollendet). Es handelt sich dabei um einen der größten Schlossneubauten Deutschlands zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges.

Er versuchte, durch umfassende Reglementierungen einen positiven Einfluss auf Sittlichkeit, Bildung und Wohlstand der Bürger zu nehmen, so dass er alsbald den Beinamen "der Fromme" erhielt.



Ernst der Fromme war ein bedeutender Herrscher seiner Zeit, der durch umfassende Reformen die Schäden des Krieges zu beheben suchte. Die Einführung der Schulpflicht für Fünf- bis Zwölfjährige, die Gründung des Gothaer Gymnasiums, die Einrichtung eines Waisenhauses, die Reorganisation des Justizwesens, die staatliche Aufsicht des Gesundheitswesens gehen auf ihn zurück.

Der Herzog ließ in einer eigenen Schuldruckerei epochemachende neue Lehrbücher drucken. Andreas Reyer wurde 1641 zum Rektor des Gymnasiums in Gotha ernannt, wo er (auch als Berater Herzog Ernsts des Frommen) bis zu seinem Tode blieb. Seine Aufgabe in Gotha war die Reorganisation des Schulwesens im Herzogtum. Der von ihm verfasste "Schulmethodus" war in allen Schulen des Herzogtums die Grundlage des Lehrens.

Als Ergebnis der Novemberrevolution 1918 endet mit der Abdankung des Landesfürsten die Existenz des Herzogtum Sachsen-Gotha. Bis zur Gründung des Landes Thüringen am 1. Mai 1920 gehörte Bittstädt zwischenzeitlich dem Freistaat Gotha an.

Das Dorf um 1670

1. Bittstädt in seiner Zeit

In diesem Jahr besteht das Herzogtum Sachsen Gotha 30 Jahre und es das 30. Regierungsjahr des Herzogs Ernst I., der später als Ernst der Fromme in die Geschichtsschreibung einging.

1670 erschien die sechste Edition der "Weymarischen" oder auch "Kurfürsten-Bibel, die der Verleger dem Gothaer Herzog Ernst dem Frommen widmete. Seitdem war sie auch die "Ernestinische Bibel" genannt worden. Herzog Ernst I. war der große Initiator dieses Werkes und verstand es, die namhaftesten lutherischen Theologen der Universität Jena für sein Vorhaben zu begeistern. In nur fünf Jahren, von 1636 bis 1641, in einem vom Dreißigjährigen Kriege verwüsteten Landes entstand das kommentierte Bibelwerk, mit deren Verbreitung Herzog Ernst hoffte, die sittlichen, kirchlichen und schulischen Verhältnisse in seinem Land grundlegend zu verbessern und zu stabilisieren.

Der Bildteil enthält 18 gestochene Titel mit biblischen Szenen, ferner Pläne der Stadt Jerusalem, Landkarten von der Gegend des Paradieses, von Kanaan und dem gesamten Mittelmeerraum zur Dokumentation der Reisen des Apostels Paulus, Auf- und Grundrisse der Arche Noah, den Ketzlerbaum und ein Bild vom Augsburger Reichstag

Außerdem war ein Bericht von der Vergleichung der jüdischen und biblischen Maße, Gewichte und Münzen mit den gegenwärtigen enthalten.

Ein zeitgenössische Einschätzung zur Bedeutsamkeit des Bibelwerkes sagte, dass *der geringste Priester den rechten Verstand der Schrift ... erlangen und die geistreichste Predigt durch Hülffe dieses erklärten Bibel Buches aufsetzen und abgeben könne ...*

Durch viele Erklärungen wurde Luthers Übersetzung, die im Kleindruck in Klammern in jeden Vers eingefügt wurden, ausführlich kommentiert.

Ein Beispiel dazu mit dem wohl bekanntesten Bibelwort:

Am Anfang *(der Zeit da zuvor nichts war/als allein der ewige wahre GOTT)* schuff *(machte aus nichts/Rom. 4 V. 17, Hebr. 11 V. 3)* GOTT *(der Vater Sohn und H. Geist/Ps. 33 V. 6)* Himmel und Erden *(einen unförmigen Klumpen/ in welchem alle Elemente noch untereinander vermengt waren/aus welchen hernach Himmel und Erde erschaffen worden.)*

Nach dem Willen des Herzogs sollte jede Gemeinde ein Exemplar dieser Ausgabe besitzen, arme Gemeinden erhielten sie sogar ganz oder teilweise geschenkt.

Eine Bibel von diesem Ausmaß, 48 x 31 x 14 cm, konnte der Holzhäuser Pfarrer unmöglich zum Gottesdienst nach Bittstädt zu seinem Filial schleppen. Um aber auch eine schöne Bibel für den Altar zu haben, kaufte die Bittstädter Kirchgemeinde 1668 für 5 Gulden und 9 Groschen eine "Lüneburger Bibel".

Zum Ende des Jahres wird die erste Enkelin des Herzogs, Anna Sophia, am 22. Dezember geboren. Sie wird später, im Jahr 1691, Fürst Ludwig Friedrich I. von Schwarzburg-Rudolstadt heiraten.

Als am 3. April unten in Arnstadt zur Nachtzeit beim Holzmarkt ein Großfeuer ausbricht, eilten auch die Bittstädter und Holzhäuser gemeinsam mit ihrer Feuerspritze den Arnstädtern zu Hilfe. Innerhalb von zwei Stunden verbrannten jedoch "163 Wohnhäuser ohne Scheuern und Ställe."

Der Brand hinterlässt Spuren in den Almosenlisten der Kirch- und Gemeinderechnungen. Ein Almosen von 6 Pfennigen wurde gegeben:

- am 20. April einem abgebrannten Mann aus Arnstadt,
 - am 21. April einem verbrannten Mann von Arnstadt,
 - am 2. Juni einem armen abgebrannten Schuhmacher von Arnstadt,
 - am 3. August Justinus Stauber von Arnstadt, wegen erlittenen Brandschaden,
 - am 20. Oktober einem armen abgebrannten Mann von Arnstadt
- sowie einem armen Mann von Ettischleben, welcher im Arnstadt brandt ein Bein entzwey gefallen.

Es sind die um ein Almosen Bittenden, die bei dessen Erhalt von ihrem Schicksal erzählen und so Informationen über Ereignisse aus anderen deutschen, auch europäischen Ländern nach Bittstädt bringen.

Über den "Candia-Krieg" die Bittstädter von "zweyen armen Frawen aus Welschland, deren Männer in Candia umgekommen; einem abgebrannten Corporal aus Candia und von Frantz Heinrich von Lützelstein, einem gewesenen Fähnrich in Candia". Als am 5. 9. 1671 "zwey abgedankte Soldaten von der Lüneburger Armada" um ein Almosen bitten, erfahren die Bittstädter vom Kriegsende.

Im Candia-Krieg, dem Krieg um Kreta von 1648 bis 1669 zwischen der Republik Venedig und dem Osmanischen Reich, war die Belagerung der Festung Candia durch die Türken der Hauptschauplatz gewesen. Söldner aus ganz Europa, allein 30.000 Soldaten aus Hannover, Braunschweig und Celle, standen im Dienst der Republik Venedig. Im August 1669 endete der Krieg mit einem Waffenstillstand. 30.000 Christen und 120.000 Türken waren gefallen. Die überlebenden und vom Kriegsdienst befreiten Söldner traten den Marsch in ihre Heimatländer an. Einige von ihnen kamen durch Bittstädt und Holzhausen.

Von dem Expansionstreben des Osmanischen Reiches nach dem Norden erfuhr man in Bittstädt ebenfalls. Am 23. Mai 1670 kam eine "aus Pohlen von Türken vertriebene Frau" nach langer Wanderung in Thüringen an. Im Krieg 1663 - 1664 hatten die Türken das zu Ungarn gehörende Fürstentum Siebenbürgen erobert und standen an der Südgrenze zu Polen. Bis 1672 war die südliche Region von Polen, Podolien genannt, türkischer Besitz geworden.

Anstatt von 6 Pfennigen erhielten manche bettelnde Personen ein Almosen von 9 Groschen. Das lag daran, dass man leidenden Glaubensbrüdern gegenüber solidarischer war. Es sind die Vertriebenen aus den Ländern, in denen ein katholischer Landesfürst wieder zu Macht gekommen, die im Lutherischen Glauben standhafte Bevölkerung des Landes verweist.

am 11. April ein Schulmeister aus Schlesien und am 30. April ein Scribent ebenfalls aus Schlesien,

am 4. Juni eine Pfarrwitwe aus der Unterpfalz

sowie einem armen, sambt seinem Weibe und 4 Kindern, wegen der Religion aus Böhmen vertrieben Menschen

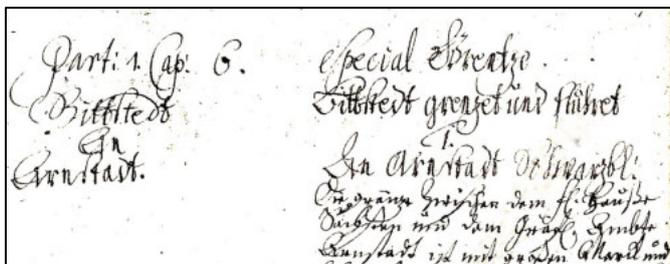
Von so manchem Neuen wird man im Dörfchen nichts erfahren haben, das aber in späteren Zeiten das Lebenbestimmende wird:

Im Kurland konstruiert der Landwirt Amboten zu Padden 1671 die erste Dreschmaschine und Uhren erhalten einen Minutenzeiger.

2. Bittstädt - Ortsgemeinde und Kirchgemeinde

Aus dem Jahr 1667 stammt eine Beschreibung des "Fürstl. Ampts Wachßenburgk" mit den dazu gehörigen 13 Dörfern. Apfelstedt, Bischleben, Bittstadt, Crawinckel, Dietendorff, Goßel, Haarhausen, Holtzhausen, Kornhochheim, Rehestadt, Roda Wölffis, Thorey.

Zu Beginn werden die Ortsgrenzen mit dem Verlauf der gesetzten Flursteine zwischen Bittstedt und Arnstadt, Espenfeldt, Goßel und Holzhausen beschrieben. Das lautet beispielsweise so:



Special Grentze Bittstedt grenzet und fluhret an Arnstadt Schwarzbl:

„Die Gränze zwischen dem Fürstl. Hauße Sachsen und dem Gräfl. Ampte Arnstadt ist mit großen Mark und Fluhrsteinen versteinet, heben sich an ufm Eulenberge, gehet den Pfennigberg hinauf, fallet hinunter uff die Ohrdruffische Straße, gehet wieder an der Straße hinauf gegen Gottstedt, von dannen hinüber nach dem Thalberge, vom Thalberge den Graben hinauf unter der Harth hinweg /: alda es am Birnstein genant, des Goßler Fluhr stoßet :/ bis an den Horstgrund, alda sich diese grenze zu endet, herum an Espenfeldt Schwartzburgische.“

Zur Espenfelder Flur hin war die Ortsgrenze nur durch Gruben gekennzeichnet. Deren Lage ist als sehr ungenau, da nicht von großer Dauer, einzuschätzen.

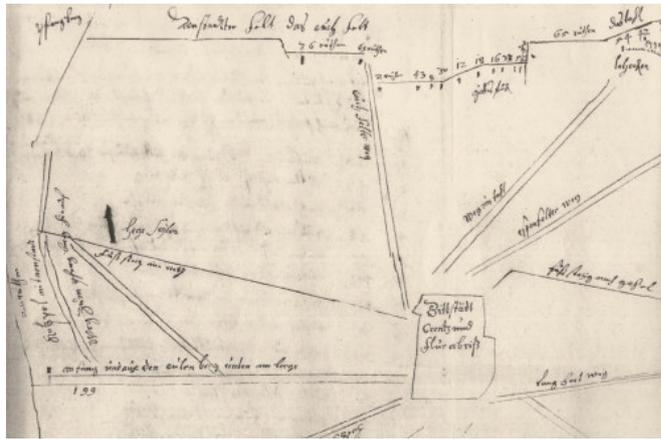
„Eine Grube uff dem Birnstein in dem Rande uff einem Lehdenstück (Lehde ist Ödland)

Eine Grube im Arthlande, so undeutlich vorgelegen, im Sumpff herabwärts nach der Lache (Artland, Pflugfeld, das zu gewisser Zeit der Ruhe bedarf, im Gegensatz Jahrfeld)

Eine Grube in einem Raine über einem Bäumlein, da mann nach Espenfeldt gehet, nach der rechten Hand“

Bittstedt grenzet und fluhret an Holtzhausen

Ein Stein stehet oben hinter dem Eulenberge uff der Koppen nach Bittstedt zu, scheidet Holtzhausen, Arnstadt und Bittstedt. Von diesem Stein scheidet sich der Holtzhäuser und Bittstedter Fluhr nebeneinander in dem Schleiffwege über dem Kirchberge und dem wehr hinweg, biß in die hohe Landstraße, die Kupffersraße genant, und sind an diesem Orthe zwischen Bittstedt und Holtzhausen keine sonderliche Fluhrsteine mehr.



Bittstädt Grentz und Flurabriß

Beschriftung im Kartenausschnitt:

Obere Ortsgrenze von links – Pfengberg, Arnstadter Felt das eich Felt, gottes stück, das Thal, lohecken,

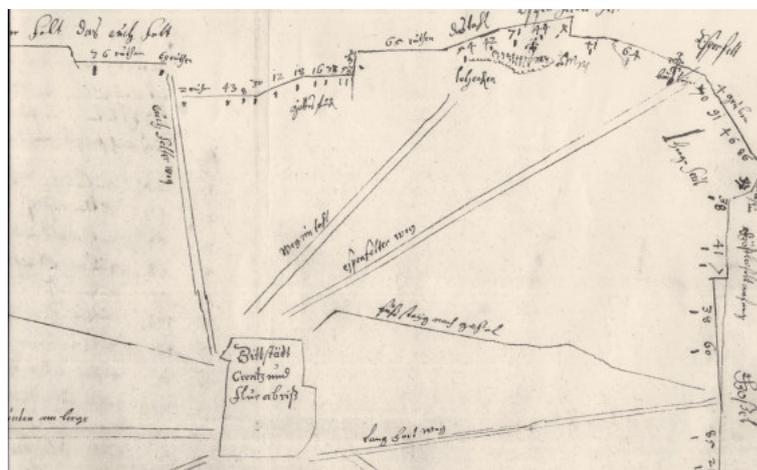
linke Seite – 20 Ruthen, Koppel mit Arnstadt, Hege Seylen

Wege von links nach rechts – Weg zum Pfeng berg hinauf, Fußsteig im Rieth, auch Felter weg, Weg im Thal, espenfelder weg, fußsteig nach goßel

(Karte ist nicht Inhalt der Amtsbeschreibung, Flurkarte von 1663)

„Bittstedt grenzet und fluhret an Gossel

Zwischen Goßel und Bittstedt sind die Fluhr versteinet, vom Tambuch am Holtzhäuser Steige am graben, biß zum Birnstein, alda der Gottstedter an der Schwarzburger wendet, über dem Gottes Weinberge, neben solchen bey den Ohrsteinen werden andere Steine, und eine Gruben, darzwischen gefunden, und ist zwischen Goßel undt Bittstedt ein streit.



Bittstädt Grentz und Flurabriß

Beschriftung im Kartenausschnitt:

Ortsgrenze oben rechts - Espenfelder Felt, Esperfelt; darunter bäumlein mit Skizze, 4 Gruben, birnstein, Gößler feltanfang, Goßel

Wege von links nach rechts – Holtz Hauser weg, ortrufer weg, ertfals weg, Wölfischen Weg, Lang Hart weg

Dießes Dorff Bittstedt liegt unterhalb des großen Dambuchs, ... deßen Nahrung besteht im Ackerbau, etliche Tagelöhner müßen Ihre Nahrung im Holtz und Weinberge suchen. So nehren sich auch etzliche Leineweber auff ihrem handWebe.“

Seit 1668 gibt es ein regelmäßig geführtes Kirchbuch, das vom jeweiligen Pfarrer für Bittstädt geführt, Auskunft über Geburten, Taufen, Eheschließungen und Begräbnisse gibt. Mit den gleichzeitigen Gemeinde- und Kirchrechnungen läßt sich ein Bild in das Dorfleben zeichnen.

In 37 gebauten Häusern lebten die Bittstädter - die Ortsbeschreibung nennt 37 gebaute Feuerstätten mit 180 Einwohner (*180 Seelen, anizo alt und Jung, Mannes und Weibes Personen*).
Seit Kriegsende 1648 sind immer noch 30 Feuerstätten wüst.

Der Nachbarort Holzhausen ist mit 234 Einwohnern etwas größer. Dazu kamen noch an Hausgenossen *ein baar Ehevolcks und eine einzelne Person*. Hausgenossen waren die Knechte und Handarbeiter, die als Mieter im Haus wohnten.

Das Kirchbuch nennt für 1670 5 Eheschließungen, 2 Geburten und 4 Todesfälle. Die in diesen Jahren verstorbenen Männer erreichten ein beachtliches Alter.

1668 starb Andreas Hoffman in seinem 84. Lebensjahr "bey zugenommener Schwachheit und leibes Mattigkeit". Die Herzogliche Kasse zahlte wegen seines hohen Alters und Armut einen Gulden im Quartal, damit er "von den Mittnachtbarn das brodt bekommen" kann.

Ulrich Rasemann, ein Siebmacher, starb am 18. Mai 1669 ebenfalls mit 84 Jahren. Am Tag vor Himmelfahrt ist er "in Gegenwart vieler fremder Mitmeister mit einer Leichsermon Christlich zur Erden bestattet" worden.

Claus Schröter sen. (*1600 + 28. November 1669) wurde 69 Jahre alt. Etwas jünger war Hans Gleichmar (*1607 + 23. November 1670), der im 63 Lebensjahr starb.

Wenig Glück hatte Hans Geyer minor, dessen Tochter Maria Elisabeth mit 2 Monaten (*2. Februar 1668 + 14. April 1668) und Sohn Simon (*8. November 1669 + 5. April 1670) mit 5 Monaten starb. Auch Catharina Pohl war nur ein kurzes Leben - 26 Tage - vergönnt gewesen (*10. März 1668 + 5. April 1668).

Erwerbsmäßig gab es 11 Anspanner und 17 Hintersiedler sowie 7 Handwerker (5 Leineweber und zwei Siebmacher).

Für Holzhausen nennt die Urkunde 8 Handwerker: 1 Böttner, 2 Hufschmiede, 1 Leineweber, 1 Metzger, 1 Seifensieder, 1 Schneider und 1 Schuster.

Anspanner mit einem Pferd waren:

Heinrich Schmidt, Simon Meye, Hanß Geyer Jüngere, Hanß Geyer Junior, Hanß Geyer medium, Andreas Schmidt, Hanß Schröter Jun., Hanß Schram der Bote, Clauß Heße, Heinrich Stumm

Anspanner mit zwei Pferden waren:

Tobias Linde, Isaac Jacobi, Christoph Schröter, Peter Eschner

Der Anspanner Hanß Eschner besaß drei Pferde.

Von diesen 21 Pferden sind 5, deren Besitzer von der Fronarbeit befreit sind:

Hanß Eschner - 1 Pferd auf dem Probsteigut im Einsatz

Isaac Jacobi - 1 Pferd auf dem Probsteigut im Einsatz und 1 Pferd wegen seines Forstdienstes

Tobias Linde - wegen des Schulheißens Amts

Hanß Schram - "wegen des Boten Diensts und weil er sonst im Felde nichts damit thut, sondern nur zum Tröge führen gebraucht"

Hintersättler sind:

Hanß Fuchß, Hanß Saueracker Jun., Andreas Gleichmar, Nicol Andreas, Hanß Saueracker Sen., Hanß Rasemann, Matthias Klem, Michael Pohl, Hanß Geyer Sen.

Hanß Linde, ein armer alter gebrechlicher Mann, welcher nicht weiter kommen kann, als wo er mit großer Mühe hingehoben und getragen wird.

Hanß Schrötter Sen., Hanß Meye Jun., Tobias Saueracker, Hanß Köhler, Barthol Barth,

Hanß Andres, ein gemeiner Kühhirt, Lorentz Andres, Heinrich Eschner, Hanß Jung,

Hanß Gleichmar, ein armer mit der hinfallenden Krankheit beladener Mann,

An 15 Ziehbrunnen und 2 Röhrbrunnen können die Einwohner ihren Wasserbedarf stillen. An einer Schwemme kann das Vieh getränkt werden.

Aus einer undatierten unvollständigen Niederschrift zum Feuerlöschwesen des Ortes ist eine Lage der Brunnen zu entnehmen. Von den hier genannten Personen lässt sich an Hand ihrer Lebensdaten ableiten, dass es sich um die Zeit um 1670 handelt.

"So seyen anhier zwei Röhrbrunnen, der eine unten im Dorf bey der Kirchen, der ander droben vor dem Dorffe, da der Fußsteig nacher Orthdruff zugehet, der Heilige Brunnen genannt.

Item 3 Ziehbrunnen auf der Gemeinde, zwey beym Brauhaus und Backhaus, und einer auf dem Mönchshofe.

Item eine Schwemme unten im Dorfe, wie auch ein Teich in Anna Stum Hofe, wie auch 18 Ziehbrunnen in den Nachbarnhöfen. Ist mehren Theils gesund quellwaßer."

Zum Brotbacken und Bierbrauen stehen den Einwohnern ein der Gemeinde gehöriges Back- und Brauhaus zur Verfügung

Das der Gemeinderechnung anhängende Inventarverzeichnis beschreibt das Backhaus so:

das backhaus, darinnen eine Waage mit küpffern Schalen, wie auch 14 ½ Pfund an unterschiedenen Stein und Eisen gewichten

darinnen uff einmahl 2 Amas Mehl gebacken werden können (1 Arnstädter Maß = 146,5l

damit könnten 50 12-Pfund-Brote in einem Backgang gebacken werden können)

Das Gemeindebrauhaus ist so eingerichtet:

das brauhaus, darinnen eine pfanne so küpffern ungefehr 9 Eymmer haltend, 3 bottiche, ein feuerhacken wie auch 3 groß stücke und was sonsten zum braugeschirr nöthig, eine Hopfen Seyge

(1 Eimer = 72, 8 l Gothaer Maß; Seyge = Seiher, Sieb zum Abtrennen von Hopfenresten)

Ortsbeschreibung von 1667: *Ein Brauhaus der Gemeinde zuständig, darinnen 2 oder 3 Gothaer Oxhoft aufs Höchste gebraut werden können. (1 Oxhoft = 3 Eimer = 218,4 l)*

Die Schäferei hat folgenden Viehbestand:

708 alte Schaff	308 alte Hammel
169 Kälberjährlinge	197 Hammeljährlinge
271 Kälber Lämmer	247 Hammel Lämmer

Zur Brandbekämpfung sind im Leiterhaus an der Kirchmauer 5 Leitern und zwei Feuerhaken untergebracht. Die kostbaren 7 ledernen Eimer jedoch sind in der Kirche verwahrt. An der gemeinsamen Feuerspritze, die in Holzhausen steht, hat Bittstädt drei Anteile.

Schultheiß des Ortes ist Tobias Linde, der dieses Amt bis zu seinem Tode 1694 inne hat. Der Leineweber Christoph Schröter (*1632 + 3. August 1703) und Hans Mey jun. (* 1635 + 6. April 1699), ebenfalls Leineweber, sind die gewählten Heimbürger.

Alljährlich im September wird der neue Heimbürge bestellt und sein Vorgänger hat die Abrechnung des abgelaufenen Rechnungsjahres den versammelten Nachbarn vorzutragen. Er legt damit Rechenschaft ab über Einnahmen und Ausgabenim Gemeindehaushalt. Auf dem Gemeinderasen am Mönchhof trifft sich Versammlung und auf Kosten der Gemeinde wird dazu Bier ausgeschenkt.

Der Erwerb des Nachbarrechts wird neu geregelt. Um in die Dorfgemeinschaft aufgenommen zu werden, *soll von einem Fremden künftig 1 fl und eine halbe Tonne bier genommen werden.* Damit kann der Neu-Bittstädter stimmberechtigt an den Dorfzusammenkünften teilnehmen.

Für die sichere Aufbewahrung der Akten wird gesorgt und 13 Groschen ausgegeben, um ein *gemeinde Repositar oder schrank, in welchem der gemeinde Archiven oder Schreiberey gelagert werden, zu machen.* Dann waren noch 9 Groschen *vor Schloß und bänder darzu, wie auch vor schloßnagel* zur Anfertigung nötig.

Zur Bekanntmachung Fürstlicher Erlasse wird für 3 Groschen ein Aushang angefertigt, einer Tafel, *auff welche künfftig die Fürstl. Patenta sollen angeschlagen werden und vor einen ringen daran und nagel, daß man es auffhencken kan.*

Als Schulmeister diente bis März 1670 der aus Gräfenroda stammende Johann Peter Spittel. Da wurde er als Substitut zur Unterstützung seines alten Vaters nach Haarhausen berufen.

Am 16. März 1670 wurde der aus Niederzimmern stammende Johann Zacharias Ritter am Fürstlichen Consistorium Gotha examiniert und zum Schulmeister nach Bittstädt präsentiert.

In der Schule war neben der Lehrerwohnung noch eine Stube für den Unterricht eingerichtet. Für 4 gl 6 de *Macher lohn* wird von *einem täffelein in die Schuele, so Zum Rechnen gebraucht wird*, berichtet.

Besoldung des Lehrers

Aus den Kirchrechnungen dieser Jahre und Gelbke's „Kirchen- und Schulenverfassung“ Bd. 2, 1799 lässt sich eine Aufstellung der Einkünfte eines Bittstädter Lehrers ableiten. Seine Einkünfte setzten sich aus vielen kleinen und recht unterschiedlichen Posten zusammen:

a) Geldeinkünfte aus der Gemeindekasse:

- 2 fl vom Seyger zu stellen (Uhr im Kirchturm aufziehen, Zeiger stellen, Uhrwerk ölen)
- 1 fl wegen der Schulkinder (Zulage für die Lehrtätigkeit)
- 10 gl das Jahr über zu Holtze (Zulage, um das Brennholz bezahlen zu können)
- 12 gl von 2 Ordinar Steuer register zu machen (Steuern auf Haus und Grundstücke)
- 12 gl von der gemeinde Rechnung (Erfassung aller Einnahmen und Ausgaben)
- 3 fl von denen Wohnhäusern und wüsten Hoffstedten (eine Art Schulgeld, das der Lehrer wohl kaum von den wüst stehenden Wohnhäuschen bekommen hat)

b) Geldeinkünfte aus dem Kirchenhaushalt:

- 1 fl wegen der Schulkinder
- 10 gl das Jahr über zu Holtze
- 6 gl von der Rechnung zu schreiben (Kirchrechnung über Einnahmen und Ausgaben)

c) Naturalien

- 6½ Arnstädter Maß und 2 Mühlmetzen Getreide von gehüfter Länderei (das sind zu einem Gehöft gehörende Felder wie z. B. Klostergut zu Arnstadt; 1 Arnstädter Maß = 146,5 l; 1 Mühlmetze = 7,3 l)
- 24 Brote, deren jedes 12 Pfund wiegt, dieses geben alle Inwohner von der Länderei, ausgenommen die Mönchsgüter. Fällig waren die Brote zu Weihnachten.
- 6 Wellen Reisig (ca 1 m lang und 30 cm im Durchmesser): das Hauen zahlt die , die Kirche den Fuhrlohn
- 5 Klafter (1 Klafter = 2,4 m³ Tannenholz aus dem Crawinkler Forst. Die Kosten für das Hauen und den Transport hat der Schulmeister zu übernehmen.

d) Accidentien (das sind zeitweilige, besondere Einkünfte)

- bei einer Hochzeit, bei der der Schulmeister mit seinen Adjuvanten singt, bekommt er 2 Stübchen Bier (1 Stübchen = 0,3 l), 1 Suppe, Fleisch und Brot sowie 5 gl welche er mit seinen Adjuvanten zu vertrinken hat.
- bei einer Hochzeit ohne Adjuvantengesang bekam er nur Essen und Trinken
- bei einer Kindtaufe bekam er das Abendbrot und zuweilen vom gevatter 1 gl
- bei Begräbnissen mit Leichenpredigt waren 12 gl , von Ärmerer nur 6 gl an ihn zu zahlen.

e) Erlassene Gebühren

- freier Hirtenschutt für 2 Kühe und 4 Schafe (Lohn für den Gemeindegirten)
- In der Schule freie Wohnung mit 2 Stuben und einem Stall

f) Länderei zur Bewirtschaftung:

- ein Viertel Landes von 9 Acker, welches durchaus öd und vom Waßer zum Theil zerrißen und in zwanzig oder mehr Jahr nicht in der Arbeit geweßen,
- ein Einzelacker am Thalberge, für 6 Pfennige Zinß jährlich an das Gotteshaus zu zahlen,
- ein Flecklein Wiesen ohngefehr ein halber Acker, welches Jährlich ein Karn voll Heu aber kein Grummet trägt, lieget im Rieth neben Simon Meyen,
- eine Riethlage gleich andern Inwohnern, trägt etwa eine gute Bürde Heu und kein Grummet, liegete neben Nicol Stummen,

- die Gräserei auf dem Kirchhoffe,
- ein Krautland am Kirchberge, darauf irgend Neun Schock pflanzen können gesetzt werden, lieget neben Nicol Stummen.

Am 29. Juli endete für 43 Schulkinder das Schuljahr mit dem "Erndte Examen" und die Gemeinde belohnt deren Anstrengungen. Die Gemeinderechnung gibt eine Ausgabe von

9 gl 6 de die Schulkinder an bier und Semmeln verzehret auff's Examen, den 29. July an. Jedes Kind bekam ein Nösel Bier ausgeschenkt (1 Nösel = 0,45 l). Danach begannen die Sommerferien und damit die Feld- und Erntearbeiten.

Den Pfarrdienst versieht in diesen Jahren Johann David Thielemann. Seine Amtszeit wird als eine der längsten in der Pfarre Holzhausen mit seinem Filial St. Aegidien zu Bittstädt in die Ortsgeschichte eingehen: 5. Mai 1668 - 30. April 1720.

Von ihm wurde auch ein "Communicanten-Verzeichniß" geführt. Darin finden wir die Namen derer, denen das Abendmahl gereicht worden ist. 1671 waren es 143 Personen, die ein- bis fünfmal zum Abendmahls-Gottesdienst kamen. 91 Mitglieder der Bittstädter Kirchengemeinde schritten dreimal im Verlauf des Jahres zum Altar, um "ostie und speiswein" von ihrem Pfarrer zu bekommen.

Für die Beschaffung der Hostien und des Weines war der Schuldiener zuständig. In der Kirchrechnung ist ihm dafür ein Geldbetrag von einem Gulden und 6 Groschen ausgewiesen. Nur an zwei Stellen, den Kirchrechnungen von 1688/89 und 1690/91, ist der Ort genannt, woher die Hostien bezogen werden konnten:

vor 1 Tausen Ostien, welche in Suhl gekauft worden, 8 gl geben

Zur würdigen Bestattung ihrer Toten kauft die Kirchengemeinde ein "schwarz Leichtuch", das zum Bedecken des Sarges verwendet wurde. In der Spendenliste sind 38 Namen, Männer und Frauen, eingetragen (2 fl 6 gl Claus Schrötters Erben, 12 gl Barthol Barth; Tobias Linde und Isaac Jacobi mit je 8 gl; 5 gl 4 de Hanß Eschner; die übrigen zwischen 1 und 4 gl). Ein Schneider aus Arnstadt näht aus 9 Ellen schwarzen Tuches, 4 Ellen weißer Leinwand und Weißband das bei ihm bestellte Leichentuch.

Das Dorf und die Landesverteidigung

Zu diesem Zweck war in jedem Dorf des Herzogtums ein Ausschuss zu bilden.

Dem Ausschuß gehören 22 Mann an, die in den Gemeinderechnungen als "Defensioner" bezeichnet werden. Sie sind der Landmiliz zugeordnet. Die Orte des Amtes Wachsenburg hatte neben Offizieren und Unteroffizieren 447 Mann für die Mannschaft sowie 5 Heerwagen mit je 4 Pferden und 4 Knechten zu stellen. Einen Heerwagen hatte Bittstädt zusammen mit Gossel und Holzhausen zu stellen. Ein Heerwagen war ein Leiterwagen mit eisernen Radreifen und "*mußte an Rädern, Leitern, Springeln, Ketten, Tüchern, Tritten und anderm Zubehör*" ausgerüstet sein. Die Kosten für die Ausrüstung trug die Gemeinde.

Die Defensioner wurden zu vielerlei landesdienstlichen Aufgaben einberufen, so z.B.

- zur Absicherung der *fürstl. leichlegung zu Weymar* als der Sohn des Wilhelm von Sachsen- Weimar am 17. Mai 1662 in Weimar verstarb.
- zum Wachdienst in Ichtershausen, Bischleben und Eischleben während der Erfurter Kriegsunruhen 1665,
- zur Absicherung des Gerichtsgeländes als Margarethe Becken von Crawinkel im Sülzen brückener Feld am 18. September 1670 gerichtet worden ist.

Dass die Ausschüsse ebenfalls zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit herangezogen wurden, insbesondere in Zeiten der Einquartierungen und der Durchmärsche fremder Truppen, ist verständlich, da sie im Waffengebrauch geschult gewesen sind.

Aus dieser Zeit gibt ein Schreiben des Amtes Ichtershausen vom 14. Februar 1677 an alle Dörfer über diese Aufgaben Auskunft:

"Nachdem bei den jetzigen Einquartierungen und Belegungen der benachbarten Örter mit frembden Völkern die Straßen so gar unsicher werden wollen, ... , sondern dergleichen fürderhin mehr zu besorgen, solchen landverderblichen Unheil aber alle Möglichkeit nach vorzukommen und die Sicherheit der Straßen zu erhalten sein will,

als wird kraft eingelangten fürstlichen Befehls hierdurch ernstlich anbefohlen, aller Orten auf den Kirchtürmen fleißig Wacht zu halten, wo man dergleichen Räuberei ansichtig würde, an die Glocke zu schlagen, die Räuber zu verfolgen, wo möglich handfest zu machen und in Verwahrung zu bringen, die Straßen auch absonderlich durch gewisse Mannschaft zu visitieren, damit solche Räuberei mit allem Ernst begegnet werde; ... sondern alle zum Gewehr tüchtige Mannschaft sowohl zu Fuß als auch die, so Pferde haben, davon an Orten, wo ihrer etwa 10 vorhanden, zum wenigsten 3 allezeit zu dem Ende parat sein sollen, sich in solcher Bereitschaft zu halten haben, daß sie auf solchen Fall mit gutem Gewehr die Nachfolge tun und ein Dorf dem andern auf erfolgten Glockenschlag ... zu Hilfe kommen mögen."

Deshalb wurden die Defensionier "fleißig exerziert". Die Übungen fanden tageweise in Ichtershausen oder Holzhausen statt. Im Frühjahr und Herbst wurden allgemeine Musterungen und größere Übungen durchgeführt.

Am 5. Januar, als *der Herr Capitain das Haußgewehr und Latern besichtigt*, bekamen die Defensionier und auch die Nachbarn 33 Kannen Bier gereicht, da alles zur Zufriedenheit des Inspektors ausreichte. Bei ihren Einsätzen musste man ihnen den dienstlichen Auftrag ansehen können, um nicht als ein bewaffneter Rechtsbrecher verkannt zu werden. Deshalb trugen die Defensionier blaue Röcke, daher sie auch Blauröcke hießen. Der Uniformrock wurde später mit einem Hut und roten Strümpfen ergänzt.

Die Defensionier wurden für ihre Dienstleistungen in der Regel mit einer Kanne Bier pro Mann von der Gemeinde entschädigt.

Als "Gewehr" standen den Bittstädter Defensioniern (auch als Ausschüsser bezeichnet) 22 Musketen, 6 Feuerrohre, 10 Hellebarden und 10 Spieße zur Verfügung. Die Gemeinde trug die Kosten für Anschaffung und Reparatur und musste auch das notwendige Pulver, Blei und die Luntten einkaufen.

Zur Dorfverteidigung gehörten auch zwei Schlagbäume, an denen Ortsfremde kontrolliert wurden. Einer stand in der Kirchgasse neben der Schwemme gen Arnstadt und der andere in der Großen Gasse gen Ohrdruf. Für deren Instandhaltung war die Gemeinde zuständig.

1670 waren die beiden Schlagbäume grundhaft erneuert worden. Die dafür notwendigen Kosten benennt die Gemeinderechnung so:

- 2 fl 12 gl von den Schlagbäumen hin und wieder zu machen gegeben
- 5 gl von einer Tannen und Zweyen Eichen, so zum Schlagbäumen sind verbraucht worden, zu fällen gegeben.
- 2 gl 8 de vor einen großen Nagel zum Creutz bey der Schwemmen neben dem Schlagbaum
- 7 gl vor sieben Höltzer, so zum Schlagbäumen sind verbraucht worden

Die Gemeinde verkauft danach das Holz der alten Schlagbäume:

12 gl Vor alt Holtz so vom Schlagbäumen übrig geblieben, von Tobias Saurackern bekommen

Ein Rechnungseintrag zeigt uns ein weiteres Problem, mit dem die Bittstädter ständig zu tun hatten: Einquartierung von Soldaten durchmarschierender Truppen:

5 Groschen 11 ½ Pfennige Unkosten, so zu Abwendung des Ambts Einquartierung bey Durchmarchiren des Obristen Raßfeld aus candia auffgangen.

Da war es mit einer kleinen Bestechung, auf Gemeindekosten, eines Amtsbediensteten im Amt Wachsenburg gelungen, das Dorf vor solch unbeliebter Einquartierung zu verschonen. Der in der Gemeinderechnung genannte Obrist Raßfeld war Ferdinand Gottfried von Velen auf Schloss Raesfeld. Er war kaiserlicher Kämmerer und Obrist eines Regiments.

Über die Frondienste

Ein jeder Anspanner (so Pferde hält) und jeder Hintersättler (er habe ein eigen Haus oder nicht, wenn er nur im Amte wohnt) muss fronen. So leisteten die Bauern Hand- oder Spanndienste.

Handdienste waren u. a. Hof und Scheunen im Vorwerk Holzhausen reinigen, auf den fürstlichen Feldern Hafer zu sammeln und Steine zu lesen, *müssen die zu Bittstadt in der Krautwießen zerstreuen, uf-*

sammeln, einführen und die handfröhner abladen, item die Wießen darauff hauen, aus dem Vockengarten in Holzhausen Kraut und Heu führen, wo es nötig ist, Gräben vor die Äcker zu machen.

Alle Anspanner „mögen im forwerge Holtzhausen mit Pflügen, mist ausführen, Getreyde einführen, ohne einige Ergetzlichkeit weder Gelde od Brodt zu verrichten schuldig seyn.“

Für die Bittstädter Anspanner *mit 20 Pferden, oder so viel derer da vorhanden*, waren im Fürstl. Vorwerk 41 ³/₄ Acker zu pflügen, davon 25 ¹/₂ Acker im Sommer. (1Acker=22,7 Ar)

Die Anspanner hatten auch Baufahren zu leisten: Bauholz nach Weimar, Gotha zu bringen, für die Amtsstuben das Brennholz von Crawinkel her zu fahren, *Victualien* wie beispielsweise Getreide vom Kornboden in Ictershausen nach Gotha zu transportieren, Vorspann für Kutschen der Fürstl. Herrschaft sowie deren Diener und Beamten zu leisten, den Hausrat für neue Beamte und Diener abzuholen.

Für den Aufbau des "wüsten Schloßes die Wachsenburg" gab es eine besondere Regelung. "Die Baufahren und Handfahren müssen die Anspanner und Hintersättler, allerdings ohne entgelt, darzu verrichten."

Für einige Frondienste wurde ein Entgelt gegeben. War Getreide aus dem Amt zur Fürstlichen Hofhaltung nach Gotha zu fahren, bekamen die Anspanner dort Bier und Brot als Gegenleistung.

Ein Entgelt von einem Reichstaler gab es auch, wenn ein Zeugwagen mit *allen Wildzeug und Tücher* mit 4 Pferden einen ganzen Tag währen der Herrschaftlichen Jagd im Einsatz war⁸.

Auch die Hintersättler *müssen nichtswenigers unweigerlich erscheinen, um auf den Jagden über Land nothdürftiger Handreichung und Folge thun*. 2 Groschen bekam jeder Hintersättler pro Tag dafür.

Für die Bauern waren die Frondienste eine erhebliche Belastung, da auf deren eigenen Feld- und Erntearbeiten keine Rücksicht genommen wurde.

Über die Gerichtsbarkeit

In der "Beschreibung des Fürstlichen AmtesWachsenburg" wird die Geistliche und Weltliche Gerichtsbarkeit genau beschrieben. Neben dem Oberconsistorium in Gotha, zuständig für Regiment und Oberbotmäßigkeit in geistlichen Sachen, oblagen dem in Ictershausen tätigen Superintendenten und den Ajuncten die Geistlichen Untergerichtssachen. Das waren:

- geringe Streitigkeiten zwischen Pfarrern, Schuldienern und Gemeinde,
- Ermahnung und Versöhnung (*gradus ad monitorium*) öffentlicher Sünder ehe die Sache vor das Oberconsistorium gebracht wird,
- Klagen wegen der Kirchen- und Schuldiener-Besoldungen, Nebeneinnahmen (*Accidentien*),
- Ehesachen (*pro matrimonio*) und die Vollziehung des geschlossenen Ehegelöbnisses gütlich behandeln,

zwistige Eheleute wieder zu guten Betragen und Einigkeit zu bringen; aber noch keinen Definitivbescheid zu Ehescheidung oder Sonderung strittigen Partner von Tisch und Bett zu geben, ein Dispens zu erteilen, noch die Kirchen Censur anzuordnen.

Erfolgt keine gütliche Einigung, so ist nach Benachrichtigung des Oberconsistoriums dessen Bescheid abzuwarten und danach zu verfahren.

Dieses Verfahren hat für alle im Amt tätigen Geistlichen und Weltlichen Personen zu gelten.

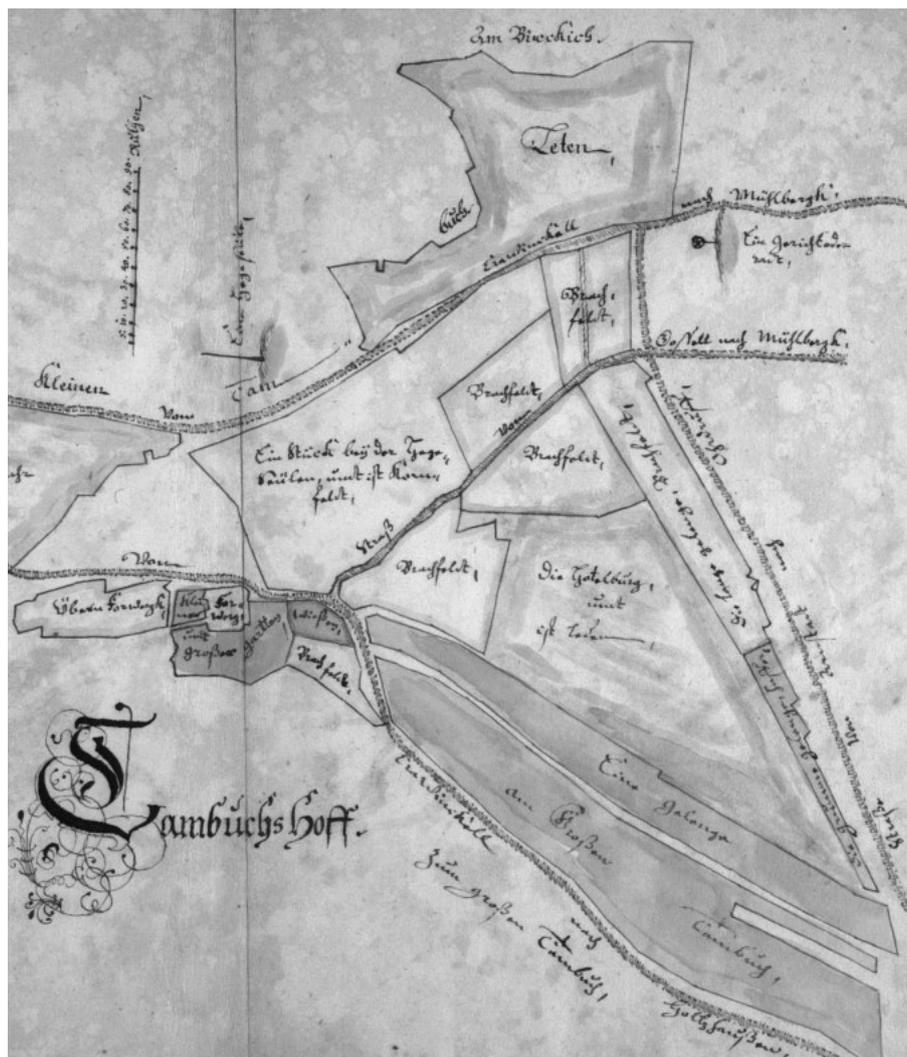
Weiteren Gerichte im Bittstädter Bereich sind das Ober- und Erbgericht⁹ auf dem Löbichen, das Erbgericht auf dem Großen und Kleinen Tambuche sowie das Rügegericht¹⁰.

⁸ Den Zeugwagen mit Mannschaft hatten die sechs Unterdorfschaften des Amtes Wachsenburg zu stellen Um das Ausbrechen des Wildes zu verhindern, wurde das Waldgebiet mit "Zeug" umgrenzt. Dieses "Zeug" bestand aus "hohenTüchern" oder aus "Lappen", welche etnweder aus weißen oder bunten Tuchlappen bestanden.

Hasengarn oder Hasennetze sind "gewöhnlich 100 Schritte in die Länge und 3½ Fuß in die Höhe. Die zu einem solchen Netze gehörigen 10 Stellstäbe müssen von leichtem Holz und 4½ Fuß lang seyn ... sie sind vormals stark gebraucht worden, als man noch kein Schießgewehr hatte, oder im Schoeßen noch nicht sehr geübt war." (Hartig, G. L.: Lexikon der Jäger und Jagdfreunde, Berlin, 1836)

⁹ Erbgericht bzw. Patrimonialgericht (auch: Lehngericht) hieß der Sitz des Erbrichters, also jenes Mitglied der dörflichen Gemeinde, der dem Dorfgericht vorstand und dieses Amt an seine Nachkommen weitergeben konnten, ohne

Eine alte Karte vom „Tambuchs Hoff“ enthält einen Hinweis auf die dort bestehende Gerichtsbarkeit.



Karte von Tambuchshof mit Einzeichnung eines Gerichtsortes an der Straße von Crawinkel nach Mühlberg. Das Rad als Zeichen der Vollstreckung einer Todesstrafe auf einer Richtstatt mit dem Text „Ein Gericht oder Radt“

Ein Erb- oder Patrimonialgericht hatte kein Recht zur Vollstreckung der Todesstrafe. Somit kann das verwendete Kartenzeichen nur als Symbol für eine vorhandene Gerichtsbarkeit verstanden werden.

Verstöße gegen die Dorfordnung wurden vom Schultheißen direkt mit kleinen Geldstrafen sofort geahndet. Als am 10. April im Beisein des Herrn *Capitains* und der Bittstädter Feuermänner die Feuerstätten besichtigt wurden, bekamen Clauß Heße, Catharina Zien und Hans Gleichmar sen. eine Strafe von je 2 Groschen und 6 Pfennigen wegen "Unreiner Feuerstätten" auferlegt.

dass der Inhaber der Niedergerichtsbarkeit, dies war häufig der Grundherr, Einfluss auf die Besetzung der Stelle nehmen konnte. Der Erbrichter erhielt einen Teil der Gerichtsgebühren und der fälligen Bußgelder, zumeist ein Drittel. Der Rest ging an den Inhaber der Gerichtsbarkeit. Das Erbrichteramt war in der Regel mit einem besonders großen Bauerngut verbunden.

¹⁰ Rügegerichte ist ein Art der Volksgerichtsbarkeit in Form eines außergerichtlichem Konfliktaustragen, bei der der Angeklagte nicht bestraft, sondern „gerügt“ bzw. verspottet wurde, so dass er aus Scham vor dem Gelächter der Gemeinde sein angeprangertes Verhalten, zumeist ein Normverstoß gegen Herkommen und Sitte, ablegte. Das Rügegericht fand zumeist an einem bestimmten Tag im Jahr statt. Nach der Fürstlichen Gerichtsordnung hat das Rügegericht "alle halbe Jahr, als in der Fasten- und Herbstzeit gehalten" zu werden.

Von denen Angießern

Die Gemeinderechnung von 1719 verzeichnet im Kapitel „Gemeindestrafen“ die Einnahme von 2 Groschen und 6 Pfennigen

von der Gunschmannin, welche von denen Angießern im Bier Zäpfen straffbar befunden worden.
1665 beginnend

2 gl 6 de Tobias Lindte welcher im angießen unrecht befunden und in anderen Jahren ebenfalls so formuliert

1721

2 gl 6 de von Moritz Eschnern im Angießen unrichtig erfunden

1771

5 gl als dem Schultheiß Zeiße seine Kinder 2 mal beym Angießen unrecht befunden worden werden Personen bestraft, die beim Angießen gefehlt haben.

Hier wird „Angießen“ in einer heute völlig ungebräuchlichen Bedeutung verwendet.

Angießen ist die „früher geläufige Bedeutung von verleumden, anschwärzen, gleichsam besprengen, besprühen und beflecken“ (Grimm Wörterbuch; dwb.uni-trier.de/) oder auch „einen übeln Begriff von ihm machen“ (Adelung: Wörterbuch, 1811)

Da war die Gunschmannin, Anne Gunschmann (*1662, geborene Anna Stumm, Tochter von Heinrich Stumm, einem Onkel von Nicolaus Stumm), die Ehefrau von Hans Michael Gunschmann, die beim Bierbrauen nicht das rechte Maß beim Bierausschenken beachtete. Sie wurde vom Angießer dabei erappt und zur Anzeige gebracht.

Für Wüllersleben, einem Ort im damaligen Schwarzburgischen Fürstentum, ist bekannt, dass jährlich *zwey angieszer bestätigt wurden. die in der gemeine den frevel anzugeben, zu rügen hatten.* (Grimm Wörterbuch; dwb.uni-trier.de/)

In Bittstädt und damit im Herzogtum Sachsen-Gotha war der „Angießer“ keine juristische Person, sondern ein in der Umgangssprache gebräuchlicher Ausdruck für eine Person, die unrechtes Verhalten anderer zur Anzeige bringt.

Für die Einhaltung der Landesordnung und der auf ihr beruhenden Dorfordnung hatten der Schultheiß und die jährlich ernannten Heimbürger zu sorgen. Die eigentlichen zum „Angießen“ vorgesehenen Personen waren die Gerichtsschöppen. Sie wurden ebenfalls jährlich ernannt und hatten die Vergehen der Einwohner dem Heimbürger oder anderen Vertretern der Obrigkeit zu melden.

Daneben war im Ort noch ein *Inspector disciplinae* zur Anzeige (Denunziation) von Vergehen wider die Christliche Disziplin verpflichtet.

Dazu erließ Herzog Ernst 1664 eine "Instruction für diejenige Personen / so zu genauer Aufsicht auf die Christliche Disziplin verordnet" ... worden sind. "Zu Erhaltung Christlicher Zucht und Erbarkeit" befand Herzog Ernst es "vor nothwendig, zu etwas mehrer Aufsicht auf die Christliche Disziplin / dem Geistlichen Unter-Gericht gewisse Personen / als Auffseher / zuzuordnen ... und das Werck der Christlichen Erbauung befördern helffen sollen."

Insonderheit sollen sie auf das Verhalten der Jugend ein wachtsames Auge haben, ob sie Muthwillen oder gefährliche Spiele treiben und allerhand Unfug verüben.

Sie sollen auch ermitteln und darüber berichten,

wenn jemand öffentlich mit Fluchen und Schelten sich hören liesse : Gezänck und Schlägerey anfiengen : Sich dergestalt bezechet hätte / daß er über die Gassen daumelte / jauchzete und schrie / oder anderen Unfug verübete.

wenn des Nachts auf der Gassen mit Schreyen / Jauchzen und Schwermen tumultuirt / und dadurch der Leute Nacht-Ruhe verstöret würde.

wenn an einem Ort verdächtige Gelacke (Gelage) / Spinn-Stuben / ordentliche Spiel- und Sauff-Gesellschaftten gehalten würden."

Strafen wegen Verleumdung sind selten ausgesprochen worden. Nur vier Vorfälle verzeichnen die Gemeinderechnungen.

Bei den Honoratioren des Ortes scheint man genauer hingesehen zu haben, wenn sie sich zu unbedachten Äußerungen hinreißen ließen, wie bei Tobias Linde (Schultheiß) und Moritz Eschner (Gerichtschöppe und Steiniger). Und von den Kindern des Schultheißen Johann Friedrich Zeiße erwartete man mehr Anstand und besseres Verhalten als von anderen Kindern.

Die Dorf- oder Gemeindeordnung

Infolge der 1659 verkündeten Landesordnung im Herzogtum Sachsen-Gotha werden demgemäße Dorf- oder Gemeindeordnungen entwickelt und wirksam. Wölfis hat sie sich 1659 bereits gegeben.

Eine schriftlich fixierte Dorfordnung für Bittstädt entstand 1661. Das geht aus der Gemeinderechnung hervor, die die Bezahlung einer Gebühr von einem Gulden an den Amtsschösser belegt: *Wegen bestedigung der gemeinde Dorffs ordnung*. Erhalten geblieben ist dieses Schriftstück nicht.

Die Dorfordnung von Wölfis ist erhalten geblieben und kann wegen der Übereinstimmung der dörflichen Struktur mit Bittstädt als Beispiel genommen werden, da in allen grundsätzlichen Inhalten keine Abweichung von der Landesordnung erlaubt gewesen war.

Die Dorf- oder Gemeindeordnung regelte:

- die Berufung des Heimbürgen und seine Aufgaben,
- den Erwerb des Nachbarrechts bei Zuzug in das Dorf,
- Aufgaben des Schultheißen zur Instandhaltung des Gemeindeeigentums,
- das Ausprechen von Geldstrafen bei:
 - - Nichtbefolgen der Ladung zum Schultheißen und Heimbürgen,
 - - Nichtbefolgen der Termine zur Wacht,
 - 5 gl *Andreas Geyersbach, welcher nicht an die Nacht Wache gekommen* (1769)
 - - Verstößen gegen die Feuerordnung,
 - 2 gl 6 de *Heinrich Eschner seine feüer stadte unrein befunden* (1665)
 - - Nichteinhaltung der Back- bzw. Brauhausordnung,
 - 2 gl 6 de *Hanß David Meye das er in Brauhaus es nicht reinlich gehalten* (1759)
 - - Nichteinhaltung der Feldordnung hinsichtlich Feldbearbeitung, Ernteeinbringung, Befahrung der Wege, Fernhaltung von Vieh,
 - 5 gl 8 de *Peter Eschner gänße welche Schaden gethan im getreite* (1665)
 - - Schlechtem Benehmen
 - 6 gl 8 de *von Hanß Tobias Linden welcher dem Schultheißen mit unnützen Worten begegnet, u. vor versambleter Gemeindte Lügen gestraffet.* (1727)
 - - mutwilliger Beschädigung von Zäunen, Feldsteinen und Gehölzen,
 - 2 gl 6 de *von Christoph Heerda seinen Sohn, welcher in die Junge Weyden-Stämm mit der Barthe (ein breites Beil) gehauen*
 - - Felddiebstählen.
 - 2 gl *von einen Frembden welcher im hiesigen Feldte Birn gestohlen* (1710)
- die Feldordnung als wesentlicher Teil der Dorfordnung

Die Berufung des Heimbürgen und seine Aufgaben

Der Heimbürge wird jeweils für die Dauer eines Jahres zu Michaelis bestellt und ist für die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben verantwortlich. Erst nach Verlesung der von ihm erstellten Gemeinderechnung vor den versammelten Nachbarn der Gemeinde und deren Bestätigung kann er aus seinem Amt entlassen werden. Vor diesem Termin treten die Dorfältesten zusammen, erwählen zwei *untadel-*

hafte Männer für das Amt des Heimbürgen und schlagen sie dem fürstlichen Amt vor. Von dort erfolgt die Auswahl und die Bestätigung des neuen Heimbürgen. Nicht immer waren zwei Heimbürgen, auch oft nur einer, tätig gewesen.

Anlässlich des Hegemahls wird der alte Heimbürge entlastet und sein Nachfolger im Amt von den Nachbarn bestätigt.

Auf Gemeindegeldern gab es einen Umtrunk für die Nachbarn. (Beispiele)

18 gl an einem gantzen Eymmer bier den Nachbarn auff das Hegemahl zum besten gegeben 1672

6 gl an 12 Kannen bier der gemeinde zum besten gegeben, als der neue Heimbürge ist gesetzt worden

ao. 1673

1 fl 1 gl zu einer Tonne Bier, als das Högemal gehalten worden 1682

1 fl vor eine tonn Bier unter die Nachbarschaft ausgetheilet, als der Heimbürge Fürstl. Verordnung nach, das Högemahl gehalten den 29. Septemb. 1687

Wer zu spät oder gar nicht zum Hegemahl erschien, wurde bestraft. Ungebührliches Benehmen wurde ebenfalls bestraft. (Beispiele)

2 gl 6 de Isaac Schmidt, weil er hierüber bey Versammelten Hegemahl den Schultheißen Lügen gestrafft. (1713)

8 gl von vier Nachbarn so nicht zu rechter Zeit bey dem fürstl. und Nachbarlichen Hegemahl sich eingestellt (1721)

Die Heimbürgen waren auch dazu verpflichtet, der in der Landesordnung verordneten Denunziationspflicht entsprechend, regelmäßig durch das Dorf zu gehen und Umfrage zu halten.

Der Erwerb des Nachbarrechts bei Zuzug in das Dorf

Wenn ein Fremder in das Dorf ziehen möchte, hat er zunächst seine Herkunft mit Bescheinigung seiner vorherigen Heimatgemeinde oder eines Gerichtes nachzuweisen. Danach hat er einen Geld- und Naturalbetrag zu entrichten, um ein vollberechtigter Nachbar zu sein.

In der Gemeindegeldrechnung wird der jeweilige Geldbetrag als Einnahme verzeichnet und die in der Dorfordnung niedergeschriebene Verfügung als Präambel dem *Capitel Nachbarrechte...* vorangestellt.

Der Vergleich mit den Beispielen von 1678 und 1698 zeigt Beständigkeit der einmal verfügten Rechtsnormen in der Dorfordnung.

1678

„Und gibt ein Fremder in die gemeindte Eine tonne bier, Einer so eines nachbars Kind heyrathet, Eine halbe tonne, und der so einheimisch gibt 5 gl. Fremde Erben so alhier Erben, und daßelbe weg wandern, geben in die gemeindte 1 fl 3 gl“

The image shows a handwritten document with the title "Ein Nahme" and "Cap. 13". The main text is a list of names and their contributions, written in a cursive script. The list is as follows:

Name	Contribution
Herr Jacob Meyer, lund	5
Herr Hans Heinrich Schmidt	5
Herr J. Baptian Dordind	1 = 3
Herr Hans Peter Blainmann	1 = 3

Gemeindegeldrechnung von 1729/1730

Ein Nahme
Cap. 13
An Nachbar u. Feldtrechten , auch
Ein u. abzug Geldte. Ein Fremder welcher Hierher Zieht, giebet eine Tonne bier und einen Lädern Eymmer, eine halbe Tonne bier, Ein einheimischer giebt 5 gl .
Fremde aber so alhier Erben, u. sich weg wenden geben 1 fl 3 gl

1698

„An Nachbar und feldrecht, auch lehn und einZug Geld, und giebt ein frembder welcher anhero zieht eine Tonne Bier und einen ledern Eymmer, welcher aber eines Nachbars Tochter heyrathet eine halbe Tonne Bier, ein Einheimischer 5 gl. Fremde aber so allhier Erben und sich wegwenden, geben einen Gulden und drey Groschen“

Der Schultheiß und seine Aufgaben

Der Schultheiß ist der Dorfvorsteher im Sinn eines Bürgermeisters und wurde durch die Wahl der Gemeinde bestimmt. Die Wahl bedurfte jedoch der Zustimmung des Herzoglichen Amtes.

Als höchste Aufgabe des Schultheißen steht in der Wölfiser Gemeindeordnung von 1659:

„Der Schultheiß und Heimbürge sollen des Dorfes Notdurft allenthalben wie ehrliche Brudersleut mit getreuem Fleiße bedenken, dessen Nutzen fördern, Schaden aber und Nachteil, so viel Menschen möglich ist, vorsichtiglich verhüten und sonderlich auch, daß mit Fron und Wacht gleich und recht nach Ordnung umgegangen wird und die unwilligen und ganz trotzigen ausbleibende unfleißige Fröhner und Wächter gestraft werden mögen ... „

Der Schultheiß hatte auf die Einhaltung der Landesordnung mit allen ihren Artikeln und Direktiven zu achten, sowie die Beachtung der Dorfordnung von allen Dorfbewohnern zu kontrollieren. Ihm zur Seite standen der Heimbürge (Gemeindeverwaltung), der Inspector disciplinae (Aufspüren von Missetätern), die Gerichtsschöppen (Festlegen von Gemeindestrafen und Meldung von Straftaten, die nicht der Dorfgerechtigkeit unterstanden) und die Ältesten (Berater und Unterschriftsvollbemächtigte bei Verträgen der Gemeinde mit auswärtigen Vertragspartnern sowie bei Eingaben und Bittschriften an „Vorgesetzte Ämter“).

Die Berufung zum Schultheiß erfolgte auf Lebenszeit und wurde nebenberuflich ausgeführt. Eine Art von Aufwandsentschädigung war, dass der Schultheiß von allen Fron- und Wachdiensten verschont blieb. Ihm stand auch ein fronfreies Pferd zu. Als in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Pferdehaltung ab- und die Ochsenhaltung zunahm, wurde dem Schultheiß ein Entschädigungsgeld zugestanden.

Die Schultheißen von Bittstädt

Hans Eschner (+1613 + 5. 4. 1695) Amtszeit: 1648 – 1666

Als Freisasse war er Besitzer eines abgabefreien Gutes (Mönchsgut) und damit von Lehnspflichten, Abgaben und Frondiensten befreit. Seine Pferde waren bei von der Gemeinde zu erbringenden Vorspannleistungen nie eingesetzt worden.

Eschner trug den Titel „Gerichtsschulze“. (siehe: Ortsbeschreibung 1667)

Tobias Linde (* 1620 + 2. 2. 1694) Amtszeit: 1666 – 1694

Hans Geyer (*1650 + 25. 4. 1719) Amtszeit: 1698 – 1719

Johann Nicol Bodinus (* 30. 1. 1689 + 20. 12. 1749) Amtszeit: 1719 – 1749

Hanß Davidt Schrötter (*27. 12. 1668 + 7. 10. 1752) Amtszeit: 1750 – 1752

Johann Friedrich Zeiße (* 28. 8. 1721 + 24. 2. 1805) Amtszeit: 1752 – 1772

Isaac Höpp Amtszeit: 1772 – 1774

Johann Bernhard Eschner (* 17. 9. 1735 + 22. 1. 1814) Amtszeit: 1774 – 1806

Johann Christoph Höpp (+ 26. 1. 1836) Amtszeit: 1806 – 1836

Johann Christoph Höpp jun. Amtszeit: 1836 – 1839

Michael Friedrich Ortlepp Amtszeit: 1839 – 1845

Johann Nicolaus Ortlepp Amtszeit: 1845 – 1874

Heinrich Börner Amtszeit: 1874 – 1891

H. Ortlepp Amtszeit: 1891 - 1900

Heinrich Gleichmar Amtszeit: 1900 – 1910

Hugo Höpp ab 1910 – 1922 ?

Die Feldordnung

Ein Wegenetz, das das Erreichen, Bearbeiten des Feldes sowie die Einbringung der Feldfrüchte ohne Beeinträchtigung der Nachbarfelder ermöglichte, gab es erst nach 1876. (Separation der Feldflur)

Endlich war es möglich geworden, die über Jahrhunderte hin erfolgte Zerstückelung der Feldflur rückgängig zu machen. Infolge von Erbteilungen, aber auch von Zukäufen, ist die Zahl der Handtuchfelder immer größer und deren Fläche immer kleiner geworden. Sehr viele dieser kleinen Flächen waren auf direktem Weg nicht mehr erreichbar, einige sogar unerreichbar. Um diese zur Bearbeitung zu erreichen,

mussten die Felder anderer überquert werden. Über gehegte und bestellte Felder zu laufen oder zu fahren war im allgemeinen verboten. Deshalb waren in der Feldordnung dafür Kompromisse vorgesehen. Viele Regelungen waren einzuhalten, damit durch Beweidung keine Schäden entstehen. Aber auch die Fernhaltung von Vieh und Gänsen, die unbeaufsichtigt in Feldern und Gärten Schaden anrichten, wurde mit Strafen belegt.

Feldgrenzen waren auch durch Malsteine gekennzeichnet, die beim Einwenden, Ackern oder Pflügen nicht beschädigt oder verrückt werden durften.

An der Bittstädter Flurgrenze zu den angrenzenden Ortsfluren standen Flursteine, die auch gleichzeitig Feldgrenzen angaben.



Flurstein von 1696 am Kirchberg an der Flurgrenze zu Arnstadt und Holzhausen. Auf der Steinoberseite, freigelegt vom Moosaufwuchs, ist ein rechter Winkel erkennbar. Die Schenkel des Winkels geben die Richtung an, in der die Bittstädter Flur liegt.

Abgaben und Steuern

Geschoß (Geschoss, auch *Ordinari Steuer*)

Das Geschoss ist eine Art Grundsteuer, die für Haus und Hof sowie für die dazu gehörigen Felder erhoben wurde. Sie war ein Form der Landsteuer.

Für die Einschätzung des Geschosses war die Ortsobrigkeit zuständig.

1628 wurden durch *Schatzung durch die Heimbürger ... mit Hilfe der Eltesten die gesatzten Geschosse widerumb uffs Newse Corrigirt undt umbgeschrieben.*

Danach hatte Clauß Geyerr

8 Groschen 6 Pfennige von Hauß undt Hof undt 1 Hufen Landes sowie Claus Zahn

1 Groschen 2 Pfennige 1 Heller von ½ Viertel Landes zu bezahlen.

In dem Steuerausschreiben Herzog Ernst des Frommen vom 12. April 1641 war festgelegt worden, dass die Landsteuer „von Guth, Nahrung und Gewerb ... aller Orten unserer Lande, von jedem Werth eines Silbergroschen 3 Pf. ... jedes Termins entrichtet, und in unsere Obereinnahme nach Gotha geliefert werden.“

Ursprünglich war die Landsteuer auf sechs Jahre mit jährlich zwei Terminen bewilligt worden, d.h. sie sollte zweimal, zu Trinitatis (Sonntag nach Pfingsten) und Andreae (30. November)¹¹, entrichtet werden.

¹¹ Vor 1641 war die Landsteuer zum Termin Catharina (25. November) eingesammelt worden.

Allein die jedesmal durch die Ständeversammlung erneuerte Bewilligung sank mehr und mehr zu einer Formalität herab.

Nach den von anno 1739 renovirten Geschoß Aufsatz wird von jedem Hauß und Hof wozu ein Gemeintheil gehöret 5 Groschen, von einem Hauß und Hof ohne Gemeintheil 2 Groschen 6 Pfennige, von jeden Ar 3 Pfennige, von einen Ar aber wo von Zinß Hafer abgegeben werden muß 1 Pfennig gegeben. Erst zu Beginn des 20. Jahrhundert wurde das Geschossgeld aufgehoben.

Der immer wachsende Aufwand für stehende Truppen der Landesverteidigung, die erheblichen Kosten für die Teilnahme an Kriegen sowie dem Land auferlegten Kriegskontributionen waren mit der Ordinarsteuer nicht zu bewältigen.

So kamen sehr bald noch „Extraordinar“-Termine hinzu, zunächst unregelmäßig und je nach dem augenblicklichen Bedarf in schwankender Zahl. Doch noch im Laufe des 17. Jahrhunderts haben auch sie ihren außerordentlichen Charakter verloren.

Die Zahl der außerordentlichen „Extraordinar“-Steuertermine wurde auf acht festgesetzt, nämlich auf die Monate Januar, Februar, März, April, Mai, Juli, Oktober und November. Der Steuertermine entsprechend waren die Steuern bezeichnet worden:

- Katharinasteuer - 25. November Katharinentag
- Peter Pauli Steuer – 29. Juni Peter und Pauli-Tag
- Laetare Steuer – drei Wochen vor Ostern

Fastnachtshühner (*Faßnachtshünner*, lat.: pullus carnisprivialem)

Das Fastnachtshuhn war ursprünglich eine bestimmte Abgabe, die Leibeigene jährlich an ihren Leibeiherrn als Zeichen der Anerkennung ihrer Leibeigenschaft zu entrichten hatten.

Sie war die Gegenleistung dafür, dass der Leibeiherr dem Leibeigenen juristischen Schutz gewährte, d.h., dem Leibeigenen bei einer Ladung vor ein fremdes Gericht einen Rechtsbeistand zu stellen hatte.

Bis zum 16. Jahrhundert hat sich diese Abgabe dahingehend gewandelt, dass die Bauern für die Nutzung des Landes einen Lehnzins an ihren Landesherrn zu zahlen hatten, der in Form von Naturalien an Fastnacht abzuliefern war.

Das geschah in Bittstädt bis zur Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Zur Zeit des 30jährigen Krieges, durch Plünderung verloren die Bauern oft ihren gesamten Viehbestand, waren trotzdem die Steuern zu entrichten.

Mit einer Klage haben die Heimbürger des Amtes Wachsenburg bei ihrem neuen Landesherrn, Herzog Ernst I., einen gewissen Erfolg erzielt zu haben. Ihr Schreiben vom 17. Januar 1642 *wegen etzlicher Clagpunkten ... man gesucht had das Geschoß, Wolffschaaff, Faßnachts Hüner, und etzliche Frohndienste das man dasselbe vor die Wüsten güder, sowohl weggezogener und verdorbener Leüde nicht mehr geben können.*

Bereits am 22. Januar d. J. vermerkt der Gemeindeschreiber: *gute Antwort bekommen.*

In der Gemeinderechnung von 1637/1638 sind 15 Restanten (Schuldner) von 47 Steuerpflichtigen Einwohnern genannt, die neben der Grundsteuer (Geschoß) und Gemeindesteuer noch Faßnachtshühner im Wert von 1 Gulden 13 Groschen und 6 Pfennigen abzugeben hatten. Das entsprach etwa einem Naturalwert von 22 Hühnern. (1640: 1 Huhn = 2 Groschen)

Für das Einsammeln der Fastnachtshühner war der Heimbürge zuständig und erhielt von der Gemeinde eine Aufwandsentschädigung von meist drei Groschen.

Ein "Extract aus denen Erbbüchern de Anno 1689" nennt für Bittstädt die Abgabe von 6 Fastnachtshühnern. Holzhausen hat deren zwei zu liefern.

Dorffschafften	Feuerstädten	gemeinde Häuser	wüste Hofstätten	Rauchhühner	Fastnachtshühner
Apffelstedt	127	8	27	-	31
Bischleben	63	4	10	-	2
Bittstedt	51	3	16	67	6
Crawinkel	197	5	5	136	1
Dietendorff	55	4	3	-	8
Eischleben	76	4	1	-	85
Goßel	122	4	1	78	-
Haarhausen	88	5	-	76	2
Holtzhausen	66	5	19	88	2
Ichtershausen	103	3	19	-	52
Kornhochheim	21	2	1	-	18
Rehestadt	24	2	11	-	2
Roda	22	3	1	-	-
Thörey	44	4	-	-	25
Wölffis	175	7	3	107	1
Summa	1234	63	117	9 Schock 12 St.	3 Schock 55 St.

Rauchhühner

Die Abgabe von Rauchhühnern war eine Art Herdsteuer oder Feuerstättengeld. Je Feuerstätte, das war der Herd der Familie beziehungsweise des Haushaltes, war ein Rauchhuhn fällig, das in das Fürstliche Amt abzuliefern war.

1689 waren 51 Feuerstätten, dazu drei Gemeindehäuser und 16 wüste Hofstätten mit 67 Rauchhühnern steuerpflichtig gewesen.

Noch 1762 ließ sich der Schultheiß vom Fürstlichen Amt den Erhalt der fälligen Rauchhühner bestätigen.

Hufenhaber oder Hufenhafer

Die Abgabe des Hufenhabers ist eine alte Form der Grundsteuer, die mit einem Naturprodukt, dem Haber (Hafer) abgegolten wurde. Nach der Menge der Hufen, dem Ackerland des Bauerns, hatte der Grundbesitzer eine bestimmte Menge Hafer abzuliefern. Diese ursprüngliche Bemessung wurde später auf den gesamten Grundbesitz (bebautes Land, Wiesen, Gehölze, aber auch verwüstetes Land) ausgedehnt. (siehe dazu: 1642, 1646, Hufenhaber-Streit)

Die Besonderheit dieser Steuer bestand jedoch darin, dass sie einen Verkaufszwang der festgelegten Hafermenge an das Herzogliche Amt war.

Die von Herzog Ernst I. für das Herzogtum Sachsen-Gotha 1653 erlassene Landesordnung enthielt einen Passus zum *Hufen – Haber*.

„Welche Dörffer unsern Eltern und Vorfahren Hufen- oder Aufsatz-Haber gegeben / die sollen denselben / wenn Wir ihn für unser Hof-Lager bedürffen / nochmals zugeben schuldig seyn; doch sol er ihnen aus unsern Aemptern/altem Herkommen nach/ in billichem Werth jedesmal par über bezahlet/ und Niemand zur Neuerung in solchem Hufen-Haber gezwungen / oder darmit wider altes Herkommen beschweret werden.“

T I T. X I.

Vom Hufen = Haber.

Welche Obrtffer unsern Eltern und Vorfahren Hufen-
oder Auffsay = Haber gegeben / die sollen denselben /
wenn Wir ihn für unser Hof-Lager bedürffen / nochmals
zugeben schuldig seyn: doch sol er ihnen aus unsern Aemptern/
altem Herkommen nach / in billlichem Werth jedesmal par über
bezahlet / und Niemand zur Neuerung in solchem Hufen = Haber
gezwungen / oder darmit wider altes Herkommen beschweret
werden.

Daf der Huf-
sen = Haber
für das
Fürstliche
Hoflager als
terdings / als
tem Herkom-
men gemäß /
gege billich-
mäßige rare
Wergah-
tung / ge-
teffert wer-
den sol.

Die vom
Landesfürs

Die Besteuerung der durch den Krieg bedingt wüst liegenden Feldern war demnach nicht rechtens und bei einem Besitzerwechsel konnte dem neuen Grundstücksinhaber diese althergebrachte Steuer nicht auferlegt werden.

Weichfastengeld

In mehreren Kirchrechnungen aus dem 17. Jahrhundert finden sich Ausgleichszahlungen zu der Besoldung des Pfarrers, ein so genanntes Weichfastengeld.

1643 1 fl dem Herr Pfarr zu dem Weichfasten gelt nachbuße

1654 1 gl Nachbuße ahn das Herr Pfarrs Weichfastengeld

1656 5 gl Nachbuse an des Herr Pfarrs Weichfastengeld

Das Weichfasten, auch Weihfasten oder Quatemberfasten genannt, ist ein in der römisch-katholischen Kirche gehaltener Brauch, der auf die Synode von Seligenstadt, 1028, zurückgeht. Sie legte fest, dass viermal im Jahre an den Mittwochen und dem darauf folgenden Freitag und Sonnabend, vor bestimmten Sonntagen gefastet werde:

- die Winterfasten im Dezember in der Woche nach Lucia (13. Dezember)
- die Frühlingsfasten in der ersten Woche der 40tägigen Fastenzeit nach dem Sonntag Invocavit (1. Sonntag der Passionszeit)
- die Sommerfasten in der Woche nach Pfingsten
- die Herbstfasten in der Woche nach Kreuzerhöhung (14. September)

Daraus leitete sich das "Fasten der vier Jahreszeiten" (*ieiunia quattuor tempora*) oder auch das Quatemberfasten ab.

Unter späteren bürgerlichen Verhältnissen sowie der evangelischen Kirche war die Benennung der Weichfasten beibehalten worden und die z. B. an dem Quatember fälligen Abgaben mit diesem Namen belegt.

(www.zeno.org/Pierer-1857; GALLETTI, 1780)

Erbzinsen in Form von Naturalien

Eine größere Anzahl von Nachbarn hatten an die Kirche Erbzinsen in Form von Bienenwachs zu entrichten. 1692 werden Hanß Schröter (1 Pfund Wachs), George Sauer (2 Viertel Pfund Wachs) und weitere 23 zinspflichtige Nachbarn genannt, von denen 5 Pfund 3 ½ Lot Wachs an Erbzinsen eingenommen wurden.

Brauchtum

Einzig Quellen, die auf Bräuche schließen lassen, sind nur die Gemeinde- und Kirchrechnungen. Direkt geschriebene und überlieferte Chroniken gibt es nicht. Erst seit 1851 wurde vom zuständigen Ortspfarrer für Bittstädt eine Chronik geschrieben.

1. Pfingsten

Von 1570 an bis 1635 zahlt die Gemeinde anfangs 2 Groschen in späteren Jahren deren fünf:

„den Jungen gesellen auff pfingsten zum trincken geschenket“

Ob damit bestimmte von den Jugendlichen erbrachte Leistungen gewürdigt werden, ist nicht ersichtlich. Die Wirren des 30jährigen Krieges und die wirtschaftlichen Folgen danach lassen diesen Brauch vorerst verschwinden. Für 1647 gibt es noch einen diesbezüglichen Verweis:

2 gl den Meyensetzern uf pfingsten gegeben

Erst 1669 denkt man wieder daran, dass mit dem Pfingstfest symbolisch der Wiederkehr des Frühlings gedacht wird.

"3 gl vor Meyen auf pfingsten" steht in der Gemeinderechnung und es dürften wieder die jungen Burschen gewesen sein, die Birkengrün eventuell zum Schmuck der Brunnen in das Dorf gebracht haben.

Nur 1709 steigen plötzlich die Kosten für den Pfingstmaien enorm an.

"denen Holtzhäuern hierzu zu hauen" werden 1 Gulden 4 Groschen gezahlt.

3 Gulden sind *"dem Schuldiener mit denen Schulknaben von den Pfingst Meyen zu setzen"* gegeben worden und dann mussten noch 2 Gulden 8 Groschen an den Herzoglichen Forstverwalter Jacob Jacobson an Gebühren entrichtet werden.

Obwohl die Jahresausgaben der Gemeinde 450 fl 7 gl 4 de betragen, sind 6 fl 12 gl ein beträchtlicher Posten.

Das Winterwetter war daran schuld. Noch nie war der Winter so lang anhaltend, noch nie war es so grausam kalt gewesen. Keiner der Alten kann sich erinnern, eine solche grausame Kälte jemals erlebt zu haben. Alle Bittstädter überleben diesen Winter. Kein Todesfall ist im Jahr 1709 zu beklagen.

In seiner *"Cronica über Arnstadt"* schrieb Johann Gotthold Starkloff:

Am 5. Januar *„... ist eine so große Kälte, daß keine Frühkirche gehalten werden kann"*. Die Kälte hält drei Wochen an, so dass die *"Menschen und Vieh sehr leiden müssen und die Vögel crepirten in der Luft."*

Die Freude über den überstandenen Winter war so groß, dass größer Mengen an Maiengrün als sonst zum Schmücken der Brunnen, der Häuser und der Kirche gebraucht wurden.

Ein letztes Mal kommt 1856 das Maiengrün als Rechnungsposten in der Gemeinderechnung vor.

2. Kirmes

In zwei Kirchrechnungen von 1575 und 1576 sind Hinweise darauf vorhanden, dass der Pfarrer mit Gästen zur Kirmes essen und trinken war. Der Geldwert von 3 Groschen entspricht etwa 8 l Bier.

3 gl vertroncken mit dem Herrn Pfarr uff die Kirmesse

3 gl verzereth mith dem Herr Pfarher auff die Kirmesse

1588/89 3 gl Altem gebrauch nach uf die Kirmse mit dem Pfarherr verdohn

1601/1602 3 gl uff der Kirchweihung mit dem Hern pfarher verzerth

1605 3 gl Neben dem He. Pfarhern uff der Kirchweihe vor Zehrt

Einem Bittstädter Kirmesbesucher war das Vergnügen gar nicht bekommen, so dass Pfarrer Thielemann darüber einen Eintrag in das Kirchenbuch als besonderes Ereignis tat.

Simon Mey war 1684 zur Haarhäuser Kirmes gegangen. Bei seiner Tochter Elisabeth Christina konnte er dort wohnen. Simon Mey ist ein angesehener Bürger, der viele Aufgaben, wie Gerichtsschöppe, Zehentmeister, Steiner und *Disciplinae Inspector* erledigte. Mit dem Erlös aus dem von ihm gepachteten Gemeindebackhaus ernährt er seine Familie.

Jetzt 1684 leidet er schon seit einiger Zeit am *"Dumpf und anderen Beschwerden"*. Am Mittwoch dem 15. Oktober, vom Kirmeswochenende nach Hause gekommen, stirbt am frühen Abend *"seines Alters 67 Jahr weniger 3 Monath"*.

1697 hält Pfarrer Thilemann wieder einen zur Kirmeszeit erfolgten Todesfall für erwähnenswert. Im Kirchbuch trägt er ein: *„Böser schneller Tod“* (Bl. 249b), dass Clauß Stein von Espenfeld zu seinem Schwager Andreß Gleichmar zu Kirmes gegangen sei, *"sich zu guter letzt zu ergezen."*

Am Sonntagmorgen danach, es ist der 10. November, *"nach kaum wenig bitten genoßenen Morgenbrodes als Er sich auff die Bank etwas zu ruhen geleet, stirbt Er unvermittel still dahin, ... seines Alters 71 Jahr weniger 2 Monat..."* Dass während des Begräbnisses am Freitag den 15. November Kaiserliche Soldaten durch den Ort marschieren, hielt Pfarrer Thielemann des Aufschreibens für wert.

Die Gemeinderechnung berichtet, dass für die nach Böhmen zurück gehenden Regimenter der Kaiserlichen Kavallerie Zehrungskosten aufzubringen sind. An den in Crawinckel liegenden Kaiserlichen Generalstab sind 34 Gulden zu zahlen.

1880 berichtet die Chronik, dass *zur Kirmse d. 24. 25. und 26. October so starker Schnee fiel, daß durch den Schneebruch in Gärten und Fluren an den Obstbäumen und im Wald großer Schaden verursacht wurde.*

Die wenigen schriftlichen Zeugnisse besagen nicht, dass bis heute die Kirmes ein alljährliches Fest bis heute geblieben ist.



Kirmesgesellschaft 1920 (links) und 1932 (rechts)

3. Heringessen zu Judica

Die Gemeinde verteilt nach altem Brauch zu Judica Heringe und Brot an die Nachbarn. Das waren Salzheringe und Groschenbrote, die in Arnstadt gekauft wurden, wie aus verschiedenen Gemeinderechnungen seit 1580 hervorgeht.

1587 3 gl verzerth als wir zu Arnstadt Hering undt brodt eingekaufft, so den Nachbarn nach altem gebrauch uff Judica ausgetheilet

1603 2 fl 9 gl vor 7 Mandeln groschen broth unt Heringe uff Judica 1603 unter die Nachbarn vertheilet

In einer von 1634 stammenden Gemeinderechnung gibt es keine diesbezüglichen Angaben mehr. Dieser Fastenbrauch erlosch im Verlauf des 30jährigen Krieges.

Judica ist der 2. Sonntag vor Ostern bzw. 5. Sonntag der Passionszeit. Martin Luther sprach sich gegen eine Fastenzeit aus, da er auch im Fasten die Gefahr sah, mit seinem Handeln Gott zu gefallen: *„Kein Christ ist zu den Werken, die Gott nicht geboten hat, verpflichtet. Er darf also zu jeder Zeit jegliche Speise essen.“* Die evangelischen Christen stellten vielmehr die Erinnerung an die Leiden Christi ins Zentrum der Passionszeit.

Doch hat sich das aus der katholischen Vergangenheit her traditionelle Fischessen zu Beginn der Fastenzeit am Aschermittwoch, dem symbolischen Abschied vom Fleisch in der Fastenzeit, in Form des Judica-Fischessens in Bittstädt erhalten.

4. Das Hegemahl

Seitdem Gemeinde und Kirchgemeinde ihre Einnahmen und Ausgaben in den jährlichen Rechnungen niederschrieben, war es üblich, diese vor der versammelten Dorfgemeinschaft zu verlesen und bestätigen zu lassen.

Stimmberechtigt waren nur die Nachbarn, die auch zur Teilnahme verpflichtet waren. Im damaligen Rechtsverständnis waren Nachbarn die Besitzer einer Hofreite. Diese wiederum umfasste das Wohngebäude nebst Ställen, Scheune und Garten sowie die dazu gehörigen landwirtschaftlichen Grundstücke. Der Nachbar war im heutigen Verständnis der Haushaltsvorstand.

Seit 1616 wurde in der Gemeinderechnung ein Geldbetrag verzeichnet, der für die Verköstigung der Nachbarn ausgegeben wurde. Die Kirchrechnung (Gottes Rechnung) wurde gleichzeitig mit bestätigt. Die Gemeinderechnung von 1616/17 berichtet über das gemeinsame Mahl.

5 fl 1 gl 10de 1 hl nach Abhörung Gemeiner undt Gottes Rechnungen obbeschriebenes Jahres an essen undt trincken undt andern mehr Auffgewandt, wie folgende specification besaget, nemlichen,
3 fl 15 gl vor ein Faß biehr, denen Nachbarn nach Abhörung der Rechnungen, gereichet
7 gl vor 5 Stübchen undt 1 maß Biehr zur Nachbuße
6 gl vor Brodt; 2 gl 6 de vor Käse
6 gl 6 de vor fünff Viertelmaß Semmelmehl Zum Kuchen
3 gl 6 gl vor 1 halb Schock Eyer darzu
2 gl 6 de vor 1 Pfund Budter; 10 de 1 hl vor Saffrann

1622, die mit dem 30jährigen Krieg verbundenen Miss-Stände haben das Dorf noch nicht erreicht, wird ordentlich gegessen und getrunken, als ob man die grausigen zukünftigen Ereignisse geahnt hätte.

7 gl 14 gl 8 de vor 3 ½ Tonnen, undt 11 Stübichen Biehres, nach Abhörung gemeiner undt gottes Rechnung, die gantze Gemeine, neben den Anderen Ambttidiener gedruncken
16 gl 10 de vor Brott undt Semmeln
2 fl 6 gl 3 de vor Ein Kalp gegeben; 2 gl vor Eine Henne; 3 gl vor Speck
6 gl 6 de vor Kühe undt Schaaffkaese
5 gl 3 de vor Eine Metze schön Mehll zum Kuchen; 3 gl 1 de 1 hl vor Würtze
6 gl 3 de 1 hl vor 3 mandell Eyger
5 gl 4 de vor 2 Pfund Butter zum Kuchen; 1 gl 3 de vor Saltz
2 gl 1 de vor geleühtte
2 gl In Einkaufungen dieser Sachen vertronckenn

Nach Ende des 30jährigen Krieges werden am 8. und 9. September 1649 alle finanziellen Verbindlichkeiten (Zins- und Lehensgeldzahlungen) der Nachbarn gegenüber der Gemeinde und auswärtigen Besitzungen überprüft sowie die Gemeinderechnung der letzten beiden Jahren vorgelesen. Der Schreiber legte dafür ein Extrakapitel in der Gemeinderechnung an:

Außgabe Zehrungs Costen Uffen Zinß- undt Lehen Tage Alhier In Bittstadt, Auch Anhörungen Zweyer Gemeiner Rechnungen den 8. Undt 9 9bris, 1649

Drei Jahrzehnte Krieg sind vorüber und die Überlebenden wollen endlich mal wieder unbeschwert feiern. Von einigen Nachbarn werden Hühner und Tauben von der Gemeinde angekauft, sowie von Anna Tröbstorff eine Gans, Gurken und Nelken. Simon Stumm kann Eier und Butter erübrigen. Um den Frauen der Nachbarn von notwendigen Arbeiten zu befreien wird sogar eine Köchin zur Bereitung des Festmahls mit Schwein- und Rindbraten, Geflügel und Karpfen bestellt sowie der Gemeindebäcker für die Zubereitung von Brot und Kuchen bezahlt.

5 gl vor Brodt Undt Semmeln Zu Arnstadt gekaufft
6 gl Vor Rindfleisch, welches 6 Pfund gewesen
17 gl 6 de Vor Schweine fleisch undt Würste gegeben
14 gl 7 ½ Vor 13 ½ Pfund Schöpffsen fleisch

1 gl 6 de Vor 2/4 Maßlin Saltz
 6 de Vor Petersillige Wurtzel
 5 gl 3 de Vor 3 Pfund Karppen, daß Pfund Vor 1 gl 9 de
 11 gl 4 de Vor Würtze undt Lichte
 1 gl Vor 2/4 Speck Simon Stummen gewesen
 2 gl 3 de Vor 3 Jungtauben Clauß Schröttern Jun: gewesen
 4 gl 9 de Vor 1 ½ Mühlmetzen Weyßmehl Zum Kuchen
 6 gl Vor 3 Pfund Butter Simon Stummen Undt Hanß Eschern geben
 7 gl Vor Ein ganß Anna Tröbstorffs gewesen
 5 gl Vor Zwey hünere Peter Eschern gegeben
 10 de vor 5 Eyer Simon Stummen geben
 8 de Vor gorcken Undt Näglin Anna Tröbstorff
 3 gl Vor 1 Brott, Andreß Schmidten gewesen
 10 de Vor Zwey bahr Küh Käse
 8 de Vor Ein Schaff Käse
 6 de Vor Essig Hanß Eschner bezahlt
 2 fl 6 gl Vor Bier gegeben, welches damahls Vertruncken worden
 5 gl 3 de Vor Holtz Zum Kochen gebraucht
 2 gl Der Köchin Zur Lohn
 1 gl Dem Becker Von Kuchen Undt Brotten
 4 gl Beyden Heimbürger, daß sie Eingekauft haben
 Summa 7 fl 7 gl 5 de

Arnstädter Metze 7,328 l 1 Tonne Bier = 24 Stübchen 1 Stübchen = 4 l

Müllermetze = eigentlich "Mühlenmaut" Anteil, den der Müller einbehält, aber auch 2 ½ staubfeines Mehl

In den Folgejahren wurde die Dorfversammlung niemals wieder zu einem Festgelage wie 1649, bis ab 1672 nur noch von der Gemeinde Bier bezahlt wurde. Jetzt wird die Dorfversammlung das "Hegemahl" (auch Högemahl) genannt und in der Regel eine Tonne Bier dabei ausgeschenkt. Das Hegemahl im Jahr 1728 scheint länger gedauert zu haben, wurden doch ca. 117 l Bier getrunken.

2 fl 1 gl 4 de An 65 Kann Bier die Kann vor 8 de so bey Verlesung der Gemeindten Rechnung unter die Nachbarschaft außgetheilet

Das Hegemahl diente auch dazu, die von der Gemeinde ausgeübte "Niedere Gerichtsbarkeit" umzusetzen. Einen direkten Bezug gibt es nur in der Gemeinderechnung von 1733.

In der Gemeinde gab es Bestrebungen, dass das gesamte Gemeindeobst jährlich von den Gemeindeältesten taxiert und nach deren festgelegtem Preis verkauft wird.

Zu gedenken, formuliert der Schreiber den Beschluss, so ist bey der heürigen Versammlung beym Hegemahl in gesambt erinnert und beschloßen worden, daß die unterschiedene Bäume der gemeinde Birn od. Obstbäume so uff der Gemeindte und an denen Nachbarlichen Feld-stücken stehen, und uff viele fast undenkliche Jahr von denen Baum und stück nachbarn bestiegen und geschüttelt worden, hinführo bleiben soll.

Der ausgehandelte Kompromiss besagt, dass die helffte Gemeinde birn des Baums im Ramsgraben Kirchberge und aller orthen, wo solche sind, jedoch zum Verkauf gelangen müssen.

In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts erlischt der Brauch des Hegemahlhalten.

5. Geschenke

Im 17. Jahrhundert wurden Naturalien oder Geld auswärtigen Amtspersonen zu Neujahr oder anderen Terminen, wie der Begehung des Tambuchwaldes mit den Forstmeister, geschenkt.

13 gl Dem Hern Forstmeister als Er uffen Tambuch wegen der gräserey gewesen an Essen und trincken ver Ehret (Gemeinderechnung 1603)

1 gl 4 de dem Bothen Meister unseres theils zum Newen Jahr vorehret

*18 gl dem Herrn Forstmeister zu einem Eyerkuchen undt getrenke verehret
10 gl dem Forstknechte an einem Eyerkuchen undt Einem Stübichen Wein verehret
4 gl dem Herrn Ambtrichter zum Newen Jahr vorehret (Gemeinderechnung 1614)*

*4 gl dem Hl. Ambts Richter Zum Newen Jahr Vorehret
2 gl 7 de 1 he dem Potemmeister Zur Weymar Vorehrett
2 gl 1 de dem Ambtsbotenn Zum Newen Jahr Vorehrett (Gemeinderechnung 1622)
4 gl 8 de dem Herrn Ambtschösser Tranckgeld (Gemeinderechnung 1645)*

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts war es üblich, bei Vertragsabschlüssen (Verdingung) mit dem Handwerksmeister den Vertrag mit „Bier zu begießen“ oder auch ein Geldgeschenk zu übergeben. Nach abgeschlossenen Bauarbeiten bekam der Meister und seine Gesellen Essen und Trinken oder auch ein Geldgeschenk überreicht.

Anlässlich des Kirchenbaues 1690 berichtet die Kirchrechnung:

*1 gl 2 de an Zwey Kannen Bier Ver Zehret, als dem Zimmermanne, Voredachte Kirchen Arbeit Ver Dinget worden
1 gl 9 de an 3 Kannen bier VerZehret, als dem Mäurer der Tauffstein (ümselbigen Zu ändern) Verdinget worden
4 gl 8 de an 8 Kannen bier Ver Zehret, als dem Mäurer nach Verfertigung gedachter Arbeit, das Geschenck gegeben worden
6 gl 1 ½ de an 10 ½ Kannen bier VerZehret, als dem Zimmermann und Mäurer nach Verfertigung des Glocken Stuhls und andern Kirchen Arbeit das Geschenck gegeben worden*

1722 wird das Kirchendach neu gedeckt. Orts- und Kirchgemeinde sind je zur Hälfte an den Kosten beteiligt

*4 fl 18 gl An 9 fl 15 gl denen Ziegel Deckern, von dem Kirch Dach, und Vom Thurm Zu übersteigen und davon Zu decken, Zum Meister Lohn
2 gl 6 de An 5 gl dem Gesellen Zum Trinckgeld*

Jede größere Reparatur an der *Feüersprütze* oder der *Feuerkunst* musste sofort, aber auch auf Dauer überprüft werden. In der Gemeinderechnung von 1726 sind die Ausgaben dazu für den „Sprützenmacher“ und seinen Gesellen sowie für die Feuermänner von Bittstädt genau aufgelistet:

*40 fl dem Glocken Gießer und Sprützenmacher von Mooßbach von unserer Feuer Kunst zu machen, den Stiesel und alles Darzu gehörige umb zu gießen, und von den Kasten und anderes zu Repariren. Laut des geschloßenen Contracts.
16 gl Trinckgeld den Sprützenmacher gesellen, als dieselbige völlig fertig und Probatum:
2 fl 4 gl 9 de dem Sprützenmacher auf etliche Mahlzeiten und Letztlichen zum Geschenk.
10 gl 3 1/2 de an 8 Kann Bier, die kann vor 8 de und 8 1/2 Kann, die Kann vor 7 de, auf Zweymal, denen so die Kunst probiret uff einen Mann ein Maaß Bier.
1 fl 11 gl an 48 Kann Bier, die Kann vor 8 de alß die Sprütze auf die Thauer probiert worden*

6. Kerbhölzer

Die Gemeinderechnung von 1639/1640 enthält einen Hinweis auf einen alten Rechtsbrauch-

1 gl Hans Köhler zue Ichtershaußen, als er wegen ein schreiben erscheinen muß, undt wegen der Kärphöltzer, welche man vor dem Hl. Ambtsschöpfer tragen muß

Die *Kärphöltzer* dienten in der Vergangenheit dazu, ein zweiseitiges Schuldverhältnis fälschungssicher zu dokumentieren, ohne dafür Lesen und Schreiben zu können.

Ein geeignetes längliches Brettchen oder ein Stock wurde mit Symbolen markiert. Anschließend wurde der Stock längs gespalten, so dass Schuldner und Gläubiger je die Hälfte der eingeritzten Markierung auf ihrer Stockhälfte dokumentiert fanden.

Wieder zusammengesetzt zeigte sich zweifelsfrei, ob die beiden Hälften zusammengehörten oder ob eine Hälfte nachträglich manipuliert worden war.

An einem bestimmten Termin (Zahltag) wurde das Kerbholz präsentiert, mit dem Gegenstück verglichen und der Schuldner zur Zahlung aufgefordert.
Im vorliegenden Fall scheint ein Streitfall vorgelegen zu haben, der durch den Leiter des Amtes Ichtershausen (dem Amtsschösser) zu klären war.

7. Lichte in die Kirche machen

Bereits in den ältesten Kirchrechnungen ist jährlich eine kleine Geldausgabe für eine Dienstleistung für die Kirche vermerkt:

2 gl Alß man die lichte in die Kirchen gehörend gemacht verzerth.

Was sich hinter dieser Aussage verbirgt, enthüllt der Altarist 1658 mit dem Eintrag

8 de vor Weißgarn zum Lichten in die Kirchen.

Für den Kirchenbedarf wurden Kerzen gezogen. Dabei wurde das Bienenwachs verwendet, das als Erbzins von Pächtern von Kirchenland zu erbringen war.

Über die "Einnahme Wachs Jährlichen von denn Nachbarn 1603" berichtet die Rechnung:

5 Pfund 3 Viertel Wachs Michaelis von etlichen Nachbarn empfangen

1 1/2 Pfund 1/2 Viertel Wachs von etlichen Nachbarn in Holtzhausen eingenommen

In den Jahren des 30jährigen Krieges erlitt die Bittstädter Landwirtschaft erhebliche Schäden und damit war auch die Bienenhaltung betroffen worden. Das wurde 1646 dokumentiert:

5 gl vor 2 Pfd. Unschlit lichte in die Kirchen gekaufft weil kein Wachs gegeben worden ist.

In solchen Notzeiten mussten dann die aus Rinder- oder Hammeltalg gefertigten, aber stark rußenden Unschlittkerzen in der Kirche verwendet werden.

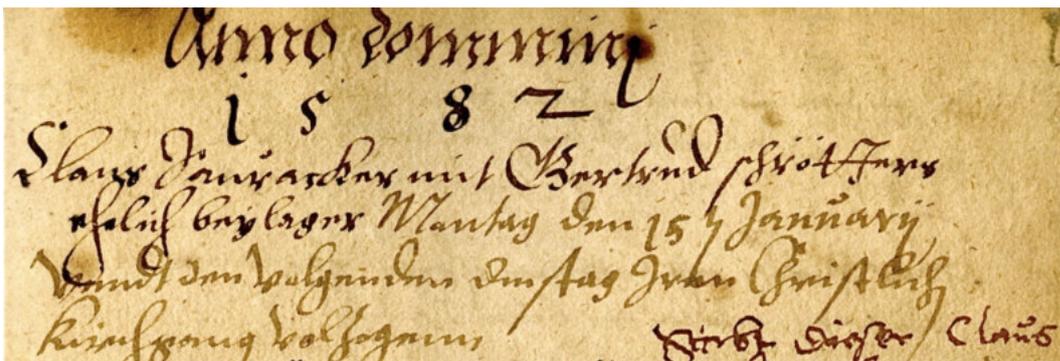
Oft traf man sich *zu östern* zum Lichtemachen und aus der Kirchkasse gab einige Groschen als kleines Entgelt, wie die Rechnung von 1693/1694 es zeigt:

2 gl an Bier und Brot verzehret, als dieses Jahr die Waxlichter in die Kirche gemacht worden.

Mit Beginn des 18. Jahrhunderts erlischt dieser Brauch.

8. Eheliches Beilager

Aus der Zeit vor 1600 ist ein in Fragmenten vorhandenes Kirchbuch erhalten geblieben. Die Eheschließungen sind alle in zwei aufeinanderfolgenden Handlungen vollzogen worden.



Claus Sauracker mit Gertrud schröttern

Ehelich beylager Montag den 15 ten Januarii

Undt dem folgenden Dinstag Iren Christlichen

Kirchgang volzogen.

Nach vollzogenem ehelichen Beilager wurde anderentages die kirchliche Trauung vollzogen.

Dieses Beilager im Beisein von Zeugen beim Geschlechtsakt wurde normalerweise sehr rituell zelebriert. Die Trauzeugen geleiteten das geschmückte Paar in das Schlafgemach. Dann wird das Paar entkleidet und unter ihre erste gemeinsame Decke gesteckt. Damit war öffentlich geworden, daß Braut und Bräutigam zusammen auf einem Bett und unter einer Decke lagen und so die Bereitschaft zur Bettgemeinschaft bekundeten.

Bis in das 17. Jahrhundert hinein wurde der Brauch immer mehr zu einer einfachen rituellen Handlung: Die Brautleute kommen bekleidet in das symbolische Ehebett. Die fleischliche Vereinigung (*cpula carnalis*) des Paares folgte ohne Zeugen in der Hochzeitsnacht.

Ein bloßes Niedersitzen der Vermählten auf dem Bett ist auch bekannt, verbunden mit der Übergabe der Braut an den Bräutigam durch die Trauzeugen.

In welcher Form die Bittstädter Brautleute *ihr ehlich Beylager* hielten, geht aus den wenigen Eintragungen des Pfarrers Johann Speerschneider in das Kirchenbuch nicht hervor.

In jedem Fall erfolgte die kirchliche Trauung danach.

Für die Zeit von 1600 bis 1668 sind keine Kirchenbücher überliefert, so dass über das Fortleben dieses Brauches bzw. dessen Verschwinden nichts bekannt ist.

9. Heiratsmonat und Heiratsalter

Heiratsmonat

Für den Zeitraum von 1643 bis 1766 gibt es für Bittstädt ein ausführliches Seelenregister mit genauen zeitlich geordneten Familienangaben. Daraus konnten alle Fälle der Schließung einer Erst-Ehe aufgenommen werden.

Von den in diesem Zeitraum 177 stattgefundenen Hochzeiten lag der Trauungstermin in den Monaten: Oktober 11, November 72, Januar 25 und Februar 18. 126 Hochzeiten (71,19 % aller Hochzeiten) konzentrierten sich also auf drei Monate des Kalenderjahres.

Keine Trauungen waren in den Monaten September und Dezember.

Die restlichen 51 Trauungen verteilten sich auf die Monate: März 2, April 11, Mai 24, Juni 2, Juli 8, August 4.

Die Wahl des Hochzeitsmonats wird durch den bäuerlichen Arbeitskalender bestimmt. Deshalb sind die Wintermonate mit Ausnahme des Dezembers, wenn alle Ernte- und Feldarbeiten beendet sind, für diese große Familienfeier geeignet.

In dieser langen Zeit von mehr als 100 Jahren war in Bittstädt im Dezember keine Trauung vollzogen worden. Die Adventszeit war der Vorbereitung auf das christliche Hochfest, der Geburt von Jesus, sowie des Begehens der weihnachtlichen Festtage gewidmet.

Ähnlich war in der Vergangenheit auch in der Fastenzeit die Vorbereitung auf das Osterfest wichtiger als eine Vermählung. Hier ist jedoch durch den variablen Ostertermin keine eindeutige Beziehung zwischen christlichen Fest und Familienfeier zu sehen.

Nur zweimal fand im März eine Trauung statt. Die anfallenden Frühjahrsarbeiten im Feld und Garten lassen keine Familienfeier im Rahmen einer Hochzeit zu. Ebenso wie die Monate Juni, Juli, August und September, in denen die Erntearbeiten auf Feldern und Wiesen Vorrang gegenüber allen anderen familiären Angelegenheiten haben.

Wenige Hochzeitstermine lagen im Hochsommer. Ob es sich dabei vorwiegend um Familien von Anspännern oder Hintersättlern, von Dorfoberen oder einfachen Nachbarn handelt, ist nicht möglich zu beantworten.

Heiratsalter

Das sorgfältig geführte Seelenregister gestattet einen Einblick in die Lebensdaten der in diesem Zeitraum von 1643 bis 1766 im Ort lebenden Personen. So lässt sich auch das Heiratsalter der Erstheirat von Frauen und Männer bestimmen.

Das durchschnittliche Erstheiratsalter betrug für Frauen 24,0 Jahre (aus 180 ermittelten Fällen) und 27,6 Jahre für Männer (aus 142 ermittelten Fällen).

Die unterschiedlichen Fallzahlen finden ihre Erklärung darin, dass von den Eingeheteten das Geburtsdatum nicht im örtlichen Kirchenbuch eingetragen wurde.

10. Mit Semmeln und Bier in die Sommerferien

In der Gemeinderechnung von 1646/1647 erscheint erstmals eine kleine Geldausgabe, die zunächst unverständlich erscheint.

2 gl (Groschen) 10 de (Pfennige) den Kindern gegeben zu Essen und Trincken ufm Examen.



Textaus-

schnitt - Gemeinderechnung von 1646 / 1647

Spätere Rechnungen enthalten Angaben zum Zeitpunkt und Benennung der verteilten Gaben:

1650 wird der 24. Juli als Examenstag angegeben und 1659 wird für Essen und Trincken Semmeln und Bier genannt. Es ist anzunehmen, dass auch 1647 es bereits Bier zum Trinken gab.

Es waren die Schulprüfungen (Examination) am Ende des Schuljahres vor Beginn der Erntezeit (deshalb auch Erntexamen genannt), wo die Kinder für ihr fleißiges Lernen mit einer Semmel und Bier belohnt wurden.

Das Examen, Erntexamen oder die Ernte-Visitation, wurde durch den Ichtershäuser Superintendenten im Beisein des Ortspfarrers, Schullehrers und Schultheißen zum Juli-Ende bis Anfang August durchgeführt. Die Termine wechselten von Jahr zu Jahr.

In einer Liste wurden die Leistungen eines jeden Schulkindes in jedem Bereich (*Catechißmus, Kurtzbe-griffe, Christliche Lehrpunkte, Sprüche, Reim Gebet, Psalm, Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen, Mores*) festgehalten und zu Protokoll gegeben.

Die Verteilung von Semmeln und Bier geht auf das Gregoriusfest, ein in deutschen Landen in der Ver-gangenheit jährlich zum 12. März begangenes Schulfest, das den Abschluss des Schuljahres bildete, zurück. Das Schuljahr endete früher zu Ostern. Nachdem die Schüler in einem Examen ihre Lernfort-schritte unter Beweis gestellt hatten, gab es für die Examinierten als Belohnung Brezeln sowie allerlei Back- und Zuckerwerk.

Karl Siegert beschreibt in einem Aufsatz zum Stadtilmer Gregoriusfest die Situation zum Ende des 16. Jahrhunderts. Das Gregoriusfest "entartete bis zur Reformation zu einem Narrenfest, auf welchem die Schüler in tollen Umzügen und Zechgelagen, in Nachäffereien, Anpöbeleien der Lehrer, mit Ruten und Peitschen ihr Unwesen trieben". So manche Landesregierung erwog daher das Verbot dieses Festes.

Herzog Ernst I., der Fromme, stellte in seiner 1645 erlassenen Landesordnung fest, dass das *festo Gre-goriano* oder Schulfest in den Orten, wo es gefeiert wird, "*alle Üppigkeit und übriges Prangen, auch das vorgehende Mummen Fressen und Sauffen*" abgeschafft werden soll. Wo jedoch solch Schulfest nicht gebräuchlich sei, sollte "*hingegen bey gehaltenen Schul-Examinibus den (d. h. den Schülern) zu mehrer Auffmunterung und Anreizung ihres Fleißes etwas ausgetheilet werden.*"

Die Dorfgemeinden des Herzogtums griffen gern die Freigabe einer kleinen Festlichkeit auf. In den Rechnungen der Gemeinden um Bittstädt sind von da an gleichartige Ausgaben enthalten.

In der ältesten Haarhäuser Gemeinderechnung ist für 1683 angegeben: *14 gl vor Sämlen unter die Schulkinder vertheilet worten item 12 gl zu bire den Kindern als Examen gehalten worten.*"

In Haarhausen bekommen die Kinder 1757 18 Kannen Bier zur Recreation, zur Wiederherstellung ihrer Kräfte. Die Kanne nach gothaischen Maß enthielt 1,819 Liter, das waren also ca. 33 Liter Bier!

Ein Beleg aus der Belegsammlung zur Gemeindekasse von 1804 sagt uns, dass die Semmeln aus wei-ßen Mehl gebacken wurden. Der Arnstädter Weißbäcker, Johann Georg Zange, bestätigt den Erhalt von

1 Reichstaler und 16 Groschen vom Bittstädter Heimbürgen Johann Julius Höpp für die von ihm gelieferten Semmeln.

1 Rthl. 16 Gr. für Semmeln hat der Heimbürge
Joh. Julius Höpp bezahlt worüber hier-
durch bescheiniget quittiret wird
Bittstädt den 3 Julij 1804
Joh. Georg Zange
Kämmerer

1 Rthl. 4 Gr. für Bier bey der
Sommer Visitat hat der
Heimburger bezahlt
Joh. David Gleichmar

Belegsammlung zur Gemeindekasse 1804

1 Reichstaler 16 Groschen für Semmeln hat der Heimbürge
Joh. Julius Höpp bezahlt worüber hier-
durch bescheiniget quittiret wird.
Bittstädt den 3 Juli 1804
Joh. Georg Zange

1 Reichstaler 4 Groschen für Bier bey der
Sommer Visitat hat der
Heimberger¹² bezahlt
Joh. Davit Gleichmar

Für die Bittstädter Schulkinder ist 1869 letztmalig das "Semmel-Bier-Vergnügen" nachgewiesen. Die unvollständige Aktenüberlieferung von Holzhausen lässt das Jahr 1857 und für Haarhausen das Jahr 1887 als Ende einer jahrhundertlanger Tradition vermuten.

Brötchen und Bier gab es viele Jahre später noch einmal für die Schulkinder als im Dorf das Sedanfest¹³ am 2. September 1895 gefeiert wurde.

Zur Ausschußsitzung der Gemeindevertretung am 4. Oktober 1895 wird nachträglich zu Protokoll genommen, daß den Schulkindern zu ihrem Fest je eine Bratwurst mit Brötchen und Bier von der Gemeinde bewilligt wurde für ca. 30 – 36 Mark.

Die Kirche in Bittstädt

Die Kirche, Sankt Aegidii genannt, ist dem Heiligen Aegidius geweiht. Neben der Ägidienkirche in Bittstädt und Erfurt tragen noch weitere 100 Kirchen in Deutschland den Namen dieses Nothelfers, der als einziger dieser 14 „Zeugen der Wahrheit“ nicht als Märtyrer starb.

BRÜCKNER, 1759, bemerkte dazu: „Vor alten Zeiten soll es (d. h. Bittstädt) Bethstätt geheissen haben, weil der Bischoff St. Aegidius sich allhier eine Zeit aufgehalten haben und alle Jahr Wallfahrten hieher geschehen seyn sollen, da man bey dem heiligen Brunnen Bethstunde gehalten habe. ... Die Gemeinde gebrauchet auch noch des gedachten Bischoffs eigenes Siegel, wie dann auch die Kirche von ihm den Namen hat.“

Das Aussehen der Kirche unterscheidet sich von fast allen Dorfkirchen rund um die Drei Gleichen. Finden wir bei diesen Dorfkirchen, wie allgemein bei allen anderen Kirchen des Landes, den Kirchturm an der Ostseite des Langhauses, so ist das hier in Bittstädt anders.

¹² Heimberger ist hier mundartlich geschrieben. Der Heimbürge war Kämmerer und Dorfrichter in einer Person.

¹³ Sedantag war ein Gedenktag, der im Deutschen Kaiserreich (1871–1918) jährlich am 2. September oder dessen Vorabend gefeiert wurde. Er erinnerte an die Schlacht von Sedan vom 2. September 1870, in der preußische, bayerische und sächsische Truppen im Rahmen des Deutsch-Französischen Krieges nahe der französischen Stadt Sedan den entscheidenden Sieg über die Franzosen errangen und der französische Kaiser Napoléon III. in preußische Gefangenschaft geriet.



Kirche in Bittstädt



Kirche in Kornhochheim



Kirche in Espenfeld

Hier in Bittstädt wird der Turm westlich und östlich von einem Gebäudeteil begleitet. Früher, also vor 1690, hatte die Bittstädter Kirche das übliche Aussehen einer Kirche aus der romanischen Zeit. An der Ostseite des Turmes wird sich eine kleine Apsis befunden haben, so wie das heute noch bei St. Nikolaus in Kornhochheim oder St. Crucis in Espenfeld zu sehen ist. An diesen Vorbau erinnert im Raum der so genannten Winterkirche in Bittstädt eine spitzbogige, stark verwehrte Mauernische, die dort in den Jahren 1653 und 1654 eingebaut wurde. Aus den Erfahrungen des 30jährigen Krieges gelernt, als das edelste Kirchengerät, ein goldener Abendmahlskelch von schwedischen Söldnern geraubt, später von den Bittstädtern zurückgekauft wurde, musste künftig ein sicherer Aufbewahrungsort solche Diebereien verhindern.¹⁴ Erst 1700 wurde die starke Holztür des Sakramentsschreins, wie die Gemeinderechnung dazu aussagt, vom Bittstädter Hufschmied durch eine starke eiserne Tür ersetzt.

17 gl 6 de dem Hufschmidt Johann Friedrich Linden Von Zwey starcken Neüen Eißern an Würffen mit 4 Neüen Kloben, und Einen Neüen Hacken und Ein starck Eißen, über daß Eißerne Schränklein, und von den Kloben in die Mauer ein Zu gießen und Zu verfertigen. (Auszug aus der Gemeinderechnung, 1700)



Sakramentsschrein



Südseite der Kirche mit kleinem Rundbogenfenster.

Ein kleines rundbogiges Fenster in der Südseite des Langhauses zwischen später eingebauten Fenstern zeugt vom hohen Alter der ursprünglich sehr kleinen Kirche, die wohl im Zeitalter der Romanik (11. Bis 12. Jahrhundert) gebaut wurde.

Das heutige Aussehen der Kirche geht auf Baumaßnahmen im Jahr 1749 zurück, die BRÜCKNER, 1759, so beschrieb: Nachdem sich aber die Gemeinde vermehret, ist 1749 ein Stück gegen Morgen angebaut, und zum Sing.Chor gemacht worden, worauf ein Orgel-Werck mit 2 Clavieren und 18 klingenden Stimmen stehet. Unter demselben ist der Altar, dahinter der Beicht-Stuhl, und darneben die Stände derer Communicanten. Mitten stehet der Kirch-Thurm, der ins Quadrat gebauet, aber in der Kirche durchbrochen ist, und nur auf 2 Wänden stehet.“

¹⁴ Siehe dazu: „Der geraubte Kelch“ in Gabler, A.: Bittstädt – Ein Geschichts- und Heimat-Lesebuch, 2011

1690 erfuhr die Kirche größere Umbauten. Das Langhaus erhielt eine hölzerne Tonnendecke. Dazu wurde das Turm-Erdgeschoss in der Höhe so erweitert, dass die gewölbte Decke („Himmel“) in gleicher Höhe beide Bauelemente verband. So steht der Turm jetzt nur auf seinen beiden Nord- und Südmauern. Rundbogige Gurtbögen tragen die Ost- und Westmauer der Turm-Obergeschosse. Eine doppelte Empore wurde eingebaut, die von außen an der Westmauer über eine Vorhalle aus Fachwerk mit hölzernen Treppen betreten werden konnte.



Emporenaufgang (um 1970)



Kircheneingangsseite nach Abriss des Emporenaufganges u. Renovierung



Früherer Eingang zur unteren Empore über der Kirchentür.

1972 konnte das Dach der Kirche neu gedeckt werden. Zwischen 1977 und 1985 erfolgten umfangreiche Reparaturarbeiten und Umbauten. Nach dem Einbau einer Innentreppe konnte der baufällig gewordene Emporenaufgang abgerissen werden. Die Westseite der Kirche bekam ein neues, schönes Aussehen. Rechts oben, am Beginn des Rundbogens über dem früheren Emporeneingang ist ein dunkler Mauerstein zu sehen. Er trägt die Zahl 1690, das Jahr des ersten großen Erweiterungsbaues der Kirche.



Steinmarke 1690



Türschwelle mit deutlichen Benutzungsspuren durch jahrhundertlanges Darüberlaufen.

1749 wurde an der Ostseite der Kirche ein Anbau geschaffen, der den Adjuvanten mit ihren Instrumentalisten einen Chorraum sowie einer neuen Orgel den dazu notwendigen Platz bot.

Dazu mussten Teile der Turmostwand abgerissen werden, um das Tonnengewölbe des Langhauses im „Singchor“ weiter führen zu können.

Der Singchor und die 1750 neu gebaute Orgel können nun während des Gottesdienstes auch von den Gläubigen gesehen werden. Das Obergeschoss des Ostflügels der Kirche ist im Fachwerkstil ausgeführt worden und besitzt seitlich einen eigenen Treppenaufgang.

Das heutige Aussehen entstand in den Jahren nach 1948:

„Seit den fünfziger Jahren ist das Kircheninnere verändert. Der damals hier amtierende Pfarrer Ambrosy zog die Orgelempore vor bis zu der Stelle, wo durch den Turm die Kirche sich verengt, schloß den so

gewonnenen Raum zur Kirche durch eine Wand mit 2 Türen ab und gewann so eine heizbare Winterkirche unter der nun stark vergrößerten Orgelempore.

Der schmale Raum wurde jetzt erst Altarraum mit Kanzel, vorher stand der Altar in der nunmehrigen Winterkirche.“ (Nachschrift von Pfarrhelfer Hans Walter (Arnstadt) nach den Papieren, die am 15. 6. 1972 in den Turmknopf gelegt wurden.)



Kircheninnenraum um 1920

Altar steht unter dem Singchor des Anbaues. Die Brüstung des Singchores (mit drei Texttafel verziert) stößt links und rechts an die Turmmauer. Dahinter ist die Orgel von 1862 sichtbar.

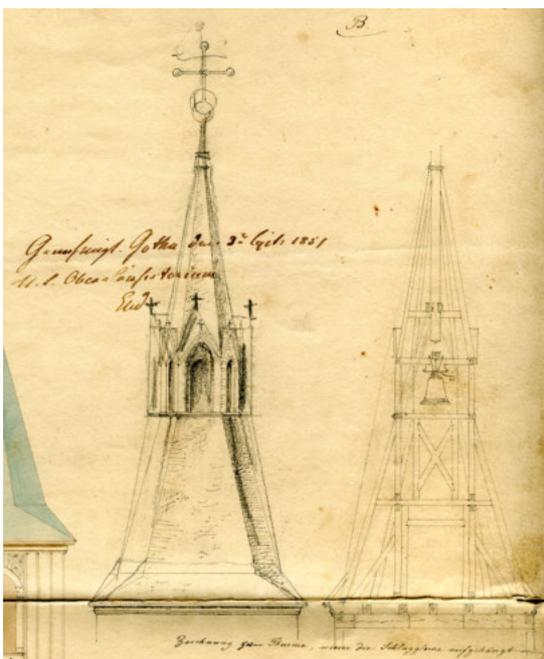
Die Kanzel ist noch vollständig mit Türschnitzwerk am Kanzelaufgang und Schalldeckel vorhanden.



Von Weitem aus gesehen ist immer der Kirchturm das auffällige Element einer Ansiedlung. Das heutige Aussehen des sich zur Spitze hin gleichmäßig verjüngenden Turmes ist erst Mitte des 20. Jahrhunderts entstanden. Der Turm war baufällig geworden und Finanzierungsprobleme führten zu einer einfachen, schmucklosen Dachgestaltung.

Bereits 1852 war der obere Turmteil durch große Schäden bedingt geändert worden.

„Das oberste Stockwerk auf dem hiesigen Kirchthurm wegen seiner Baufälligkeit herabgenommen und durch ein neues ersetzt. Den Riß zum jetzigen neuen Thurm hat Herr Baudirector Regel von Liebenstein gefertigt und die Ausführung wurde durch Vermittlung des Herzogl. Justizamtes zu Ichtershausen dem Zimmermeister Heinrich Schilk übertragen, welcher auch genau nach der Zeichnung denselben baute. Die Baukosten beliefen sich auf 630 Thaler 6 Groschen 6 Pfennige wozu die Kirche 312 Thaler 3 Groschen 3 Pfennige und die Gemeinde 318 Thaler 3 Groschen 3 Pfennige gezahlt hat. (CBPA)



Turm mit „Laterne“. Bauzeichnung von 1851



Postkarte (Ausschnitt) nach 1920



Kirmes 1932 – am oberen Bildrand ist der Kirchturm mit Laterne zu sehen.

„Die **Kanzel** an der Südecke zwischen Chor und Langhaus, 1658 vom *kurfürstlich mainzischen privilegierten Chynicus Stumm* gestiftet, laut Inschrift auf dem Gemälde der Treppenwange, in kräftiger Renaissance.

Sie ruht auf einer kurzen Säule mit Cartouchenwerk am Postament, Weinlaub und Trauben um den Schaft und korinthischen Capitell.

Sie tritt im Grundriss:  vor, doch springt zwischen ihr und der Treppe ein vermittelndes, im stumpfen Winkel heraustretendes, etwas schmaleres Feld auf Consolen vor.



Kanzel von 1658



Tafel mit Bild des Kirchenpatrons Hl. Aegidius

Die Felder haben Füllungen von Rundbogen-Blenden, in deren Scheiteln (nur zum Teil erhaltene) Engelsköpfe geschnitzt sind, und werden an den Ecken durch korinthische Säulen auf Consolen eingefasst, ebenso die Kanzeltreppe, deren äussere Wangen mit Brettern verkleidet ist, von korinthischen Pilastern auf hohen Postamenten.

Die Pilaster am Anfang der Treppe tragen zugleich ein Gebälk, so eine Thür-Umrahmung des Aufganges bildend. Oben ist darauf in späterer Zeit einiges Schnörkelwerk gesetzt.

Auch der Schalldeckel, in fünf Seiten des Achtecks gestaltet, hat im 17. Jahrhundert unten und an der Bekrönung einige Zuthaten an Schnitzwerk erhalten.

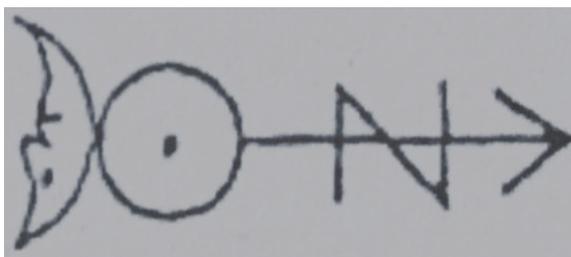
Im Uebrigen aber sind die Gliederungen und Profilierungen ausgezeichnet, wie auch die Verhältnisse fein abgewogen, so dass dieses Kanzel zu den hervorragenden Werken der Zeit und Gegend gehört. Das Holz wirkt in seiner alten, dunklen Färbung, mit etwas Weiss und Gold, sehr harmonisch.

Während im vordersten Feld der Kanzelbrüstung einst jedenfalls eine Figur Christi aufgestellt war, welche jetzt durch ein Crucifix und die kleinen Figuren der Maria und des Johannes ersetzt ist, und an den benachbarten Felder-Paaren die im gewöhnlichen Dorfstil der damaligen Zeit geschnitzten und bemalten Figuren der Evangelisten Platz gefunden haben, sind einige Malereien auf dem sich zur Treppe hin anschließenden, schmalern Feld an der Rückwand und an der Treppenwange beachtenswerth.

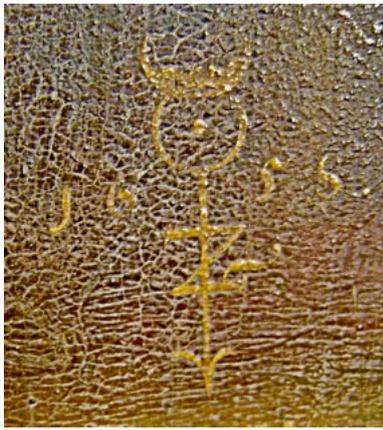


Auf jenem ist die Figur des heiligen Aegidius und zwar weit besser gemalt, als auf der Treppenwange die Darstellung des vor dem Crucifix knieenden Stifters mit Landschaft und Burg im Hintergrund. Bei diesem Bild sind die Gesammthaltung und die Gestalten nicht hervorragend, allein die einzelnen Theile der Körper, namentlich die Gesichter ungewöhnlich liebevoll und sorgfältig in feiner Auspinselung der Schatten und aufgesetzten Lichte gemacht.

Auf dem Gemälde befindet sich ein Zeichen:



Die Verkleidungsbretter der Treppenwangen haben hübsche Muster aufschabloniert.“
 (aus: Lehfeldt, Paul: Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens, T. VIII, Jena 1891)



Das „Zeichen“ im Stifterbild



Taufstein – Besuchersicht



Taufstein- Rückseite

Dieses Zeichen, von LEHFELDT unvollständig wiedergegeben (Vgl. Abbildung), die STUMM'SCHE Hieroglyphe, gibt Auskunft über die chemiatrische Tätigkeit des Nikolaus Stumm.¹⁵

Den **Taufstein** der Kirche beschreibt LEHFELDT als achteckigen Pfeiler mit derber Beckenfläche, dessen Basis noch ein Stück in der Erde steckt. Sein Capitell – im Umriss eine grosse Schrägfläche zwischen unterem und oberem Rundstab - inwendig halbkugelig gemeisselt, das Becken bildet. Die Flächen des Schaftes haben schmale Rundbogen-Blenden, die Trapezflächen des Beckens Rechteck-Blenden, in denen an der einen die Inschrift *T. L. 1692* eingearbeitet, an jeder anderen ein blattartiges Schild vorgearbeitet ist.“

1692 hat Tobias Linde, Schultheiß von Bittstädt, auf seine Kosten den Maurer Peter Reinhardt aus Dordorf beauftragt, den *Tauff Stein in beßer Zierlichere form* zu bringen. Auch Pfarrer Thielemann vermerkte im Kirchbuch der Gemeinde, dass Tobias Linden 2 Gulden *zur enderung und geschmeidiger formirung des Tauffsteins verehret* hat.

Die **Kirchenglocken** werden bereits 1588 in dem der Kirchenrechnung beiliegenden Inventarium erwähnt. Neben den drei unterschiedlich großen Läuteglocken wird auch die 1577 angeschaffte Uhrglocke (*Seigerglocke*) genannt.

1852 mussten die Läuteglocken umgegossen werden: *Eine war zersprungen und die anderen beiden harmonierten nicht zueinander.*

Auf der großen Glocke stand:

Gegossen von Robert Mayer in Ohrdruf 1852, Op. 151,

„Zur Eintracht, zum herzinnigen Verein Versammle sie die liebende Gemeinde.“

Die Mittlere trug die Inschrift:

Gegoss. v. Rob. Mayer in Ohrdruff 1852 Op. 150

„Die Mittlere diese Glocke ist,

Lob sei dem Mittler Jesu Christ.“

Nur die kleine Glocke ist noch verblieben:

Auf ihr steht: Gegoss. v. Rob. Mayer in Ohrdruf 1852 Op. 149

„Die kleine Glocke ruft die Kleinen

Herr, mach sie ewig zu den Deinen.“

1917 wurden die Glocken ein Opfer der deutschen Rüstungsindustrie. Alle Glocken von Kirchen wurden erfasst und nach ihrem historischen Wert kategorisiert. Deshalb wurden insbesondere Glocken aus dem 19. Jahrhundert zur Einschmelzung abgeliefert.

Am 4. Juni 1917 läuteten die Glocken von St. Aegidii ein letztes Mal. „Hierauf wurden die zwei größeren zerschlagen und zum Turmloch hinabgeworfen.“ Die Kirchgemeinde bekam vom Landratsamt eine Entschädigung von 2055 Mark überwiesen, die sofort als 7. Kriegsanleihe gezeichnet wurden.

¹⁵ dazu: „Nikolaus Stumm – Bittstädter Alchemist und Chemiater“ in Gabler, A.: Bittstädt – Ein Geschichts- und Heimatlesebuch, Arnstadt, 2011

1862 fertigte Lehrer Julius August Lencer eine ausführliche Beschreibung der Kirche und ihres Inventars an:

I Gebäude

Die Kirche St. Aegidii genannt, ist sehr alt und Anfangs ziemlich klein gewesen.

1749 wurde sie aber durch einen neuangebauten Theil gegen Morgen vergrößert.

Die Kirche selbst ist vom Grund aus ganz massiv von Steinen erbaut und mit breiten Ziegeln gedeckt.

An der Südseite befinden sich:

Eine Thür mit eisernen Bändern, Schloß u. Schlüssel,

2 Fenster mit runden Scheiben über Thür,

1 Fenster mit runden Scheiben u. 3 eisernen Stäben neben der Thür und

1 neues Fenster im Mansarden-Dach

Am Hauptbau der Kirche befinden sich an der Südseite:

1 Fenster halb neu, halb alt nebst 3 eisernen Stäben von innen,

1 kleines Fensterchen,

1 neues großes Fenster

1 Fenster mit runden Scheiben und 2 eisernen Stäben

1 Fenster mit viereckigen Scheiben und 3 eisernen Stäben

1 dergl. kleines mit 2 Stäben

1 großes Fenster im Mansardendach

An der Nordseite befinden sich:

2 Fenster mit runden Scheiben,

1 großes Fenster mit runden Scheiben und 3 eisernen Stäben

2 kleinere Fenster mit runden Scheiben u. 2 eisernen Stäben

1 Fenster mit viereckigen Scheiben

1 Fenster im Mansardendach

1 Treppe, in der Mitte dieser Seite, von 13 steinernen Stufen mit hölzernen Geländer. Sie führt von außen hinauf auf das Chor. Am Eingang zum Chor ist eine Thür mit Bändern u. Schloß

Auf dem Dache über dem Chor sind 1 Mansardenfenster mit runden Scheiben

An der Ostseite sind:

1 Fenster zur Sacristei aus runden Scheiben u. 3 eisernen Stäben

2 Fenster eins rechts eins links an der Orgel

An der Westseite ist:

1 Treppenhäuschen von Holz angebaut.

In der Mitte befinden sich unten zwei Thürflügel mit eisernen Bändern, Ringel mit Schloß und Schlüssel durch diese kommt man an den Haupteingang der Kirche, welcher mit einer starken Thüre mit eisernen Bändern, einem Schloß, Schlüssel und einer Klinken versehen ist.

Zu beiden Seiten dieses Häuschens führt eine Treppe von 11 Stufen hinauf zu dem Eingange der Emporkirchen, welcher mit einer starken Thüre, an welcher sich eiserne Bänder 1 Schloß und 1 Schlüssel befinden, versehen ist.

Im Giebel dieser Seite, welcher mit Schiefer behängt ist befindet sich:

2 große Fenster und

1 kleines dergl. oben unterm Dache.

Ein Bogenfenster im Treppenhaus.

Das Thurmbauwerk befindet sich in der Mitte des Kirchengebäudes. Es besteht aus Stein bis einige Fuß über das Kirchendach, dann ist der übrige Thurm von Holz aufgeführt und zwar im Jahre 1852 neu gebaut worden vom Zimmermeister Schilk aus Ichtershausen. Dieser obere Theil des Thurmes ist mit Brettern beschlagen und mit Schiefer behängt.

Das Dach des Thurms ist sechseckig u. mit Schiefer behängt bis zur Spitze.

Die Kuppel des Thurms ruht auf 6 Säulchen u. in dieser Kuppel hängt die Schlagglocke.

Oben ist ein Knopf und eine eiserne Wetterfahne, Blitzableiter von Kupferblech bis zur Erde

Der Kirchhof ist rund und mit einer starken Mauer umgeben.

Nach Osten ist ein Eingang und nach Westen geht der Eingang durchs Schulthor

Dieser Kirchhof enthält $\frac{3}{4}$ Acer u. gab $1 \frac{1}{2}$ g Erbzins, jetzt zinsfrei durch Ablösung

Ein neuer Eingang der westlichen Kirchthür gegenüber mit Thor von zwei Flügeln, 6 Stufen, 2 steinernen Thorsäulen. Dieser Eingang ist im Jahre 1864 theils auf Kosten der Gemeinde hergestellt worden theils durch Beiträge einiger Nachbarn.

II. Eingebäude

A bei der Kirche

a) Die Orgel Dieselbe befindet sich auf dem Chore nach Osten zu u. ist im Jahre 1862 vom Orgelbauer Fr. Knauf aus Groß-Tabarz bei Waltershausen neu erbaut worden.

Dieselbe hat 18 Register, davon 15 klingende Stimmen u. 3 Nebenzüge

Hauptwerk
linke Seite

Mixtur	3 fach	Geigenprinzipal	8 Fuß
Octav	2 Fuß	Flauto truv	8 Fuß
Octave	4 Fuß	Liebl. Gedackt	8 Fuß
Gedackt	8 Fuß	Prinzipal	4 Fuß
Gamba	8 Fuß	Flauto	4 Fuß
Prinzipal	8 Fuß	Violoncello	8 Fuß
Bordun	16 Fuß	Subbass	16 Fuß
Calcantenglöckchen		Octavbass	8 Fuß
Man: Copp:		Pedal: Copp.	

Ein wagrechtes Pedal mit Bank, welche mit braunem Ledertuch beschlagen ist.

Die Claviatur zur Orgel ist verschlossen u. ebenso der Eingang zu den Bälgen und der oberen Orgel.

Das Gehäuse der Orgel ist weiß angestrichen und mit Achat polirt. Die Verzierungen sind vergoldet. Der Anstrich und die Vergoldung hat der Bildhauer Näder aus Stadt-Ilm gefertigt.

- b) Der Altar befindet sich am östlichen Ende der Kirche unter dem Chor. Er ist von Stein mit einer großen steinernen Platte u. auf dieser nochmals mit einer hölzernen Platte versehen. Obenauf ein hölzernes Pultchen.
- c) Der Taufstein st aus Stein gehauen u. mit einem hölzernen Deckel versehen.
In den Stein ist die Jahreszahl 1692 nebst den Buchstaben T L oder TL eingehauen
- d) Die Kanzel ist in der Mitte der Südseite der Kirche. Sie ist 1650 vom Herrn Dr. Stumm, welcher zu Bittstedt geboren u. einige Zeit daselbst gewohnt, hernach aber Medicinæ Practicus in Erfurt gewesen, der Kirche verehrt worden. Sie ist dunkelbraun u. mit den Bildnissen der vier Evangelisten, des Bischofs Aegidius sowie des Verehrers Stumm geziert.
- e) Die Sakristei befindet sich am östlichen Ende der Kirche unter dem Chore. Sie ist aus Bretter mit Gitterfenstern, welche mit rothen Kattunvorhängen behängt sind. In derselben ist:
1 Bank
1 alter Kasten mit eisernen Bändern
1 Pultchen
1 Bücherregal

f) Kirchenstände

Im Schiff der Kirche befinden sich an der südlichen Seite 13 Stände jeder zu 5 Sitzen, an der nördlichen Seite bloß 12 Stände jeder zu 5 Sitzen

Ein neuer Stand zu 4 Sitzen neben dem Taufstein.

2 Stände zu beiden Seiten des Altars für die Communicanten. Jeder ist mit einer Thür, an welcher eiserne Bänder u. Klinken sind, versehen.

An der Nordseite vom Altar ist in der Mauer ein Schrankchen mit einer eisernen Thüre nebst Vorlegeschloß, in welchem die Kelche, Hostienschachtel u. Patenen aufbewahrt werden.

Neben der Sacristei ist der Altaristenstand mit einer Thür eisernen Bändern und Klinke. In diesem Stand befinden sich 1 hoher schmaler Schrank mit Bändern und Klinke, worin die Cymbelsäcklein aufbewahrt werden.

1 Bank worin ein Kasten ist worin allerlei Altar und Kirchengesäß aufbewahrt werden.

Neben der Skristei führt eine Treppe hinauf zum Chore, an dieser Treppe ist eine Thür mit eisernen Bändern nebst Klinke.

g) Emporkirchen

1. Die untere Emporkirche hat 39 Sitze für die Männer.

2. Die obere Emporkirche hat 20 Sitze für die Burschen und 10 Sitze für Männer

3. An der Westseite steht noch ein Stand von 6 Sitzen für Burschen.

1852 Turmuhr repariert von dem Schlossermeister Kühn aus Gräfenroda, Glocken umgegossen

Stimmung: große a, mittlere eis, kleine e

Angaben zum Bahrhäuschen mit Inhalt, aber durchgestrichen

III Inventarium - Stücke

a Vasa sacra

nahezu identisch mit Inventarium 1797 (sich dazu S,) bzw. 1800 aber dazu kamen 1800 ein silbern in der Tasche mit hohlen Steinchen versehenes Löffelchen".

1862 1 silbern Theelöffel mit Futteral

Lentulusbild von Dr. Stumm 1655 der Kirche verehrt noch vorhanden

1 fein gearbeitetes Kirchensiegel von Stahl worin die Worte: Siegel der Kirche zu Bittstedt

Über Veränderungen an und in der Kirche berichtet die Chronik für Bittstädt im Pfarrarchiv von Holzhausen. Die Eintragungen sind leider nur summarischen Charakters.

Nachschrift von Pfarrhelfer Hans Walter (Arnstadt) nach den Papieren, die am 15.6.1972 in den Turmknopf gelegt wurden.

„Seit den fünfziger Jahren ist das Kircheninnere verändert. Der damals hier amtierende Pfarrer Ambrosy zog die Orgelempore vor bis zu der Stelle, wo durch den Turm die Kirche sich verengt, schloß den so gewonnenen Raum zur Kirche durch eine Wand mit 2 Türen ab und gewann so eine heizbare Winterkirche unter der nun stark vergrößerten Orgelempore.

Der schmale Raum wurde jetzt erst Altarraum mit Kanzel, vorher stand der Altar in der nunmehrigen Winterkirche.

Der Zustand des Kirch- und Turmdaches verschlechterte sich von Jahr zu Jahr, konnte aber nach dem schweren Kriege nicht geändert werden.

Jetzt endlich, im Frühjahr 1972 wurden uns Schiefer und später Holz und Ziegel zugeteilt, so daß am 5. Juni 1972 sechs Arbeiter von der Dachdeckerfirma Erdnuß aus Zella-Mehlis, unter ihnen der Junior-Chef, mit der Dacharbeit beginnen konnten.

1974 – 1998

Von November 1977 bis November 1985 setzte die Kirchgemeinde bei Mitarbeit des Pfarrers das Gotteshaus instand. 8 Jahre wurde es, da es am Geld fehlte. Durch alljährliche Beantragung von städtischen Denkmalpflegemitteln erreichten wir 25.000 Mark Zuschüsse von dieser Seite. Gesamtkosten 680.000 Mark. Sammlungen in der Gemeinde, Zuschüsse des Kreiskirchenamtes Gotha und Hilfen der Partnergemeinde Ludwigsburg-Hoheneck deckten die Kosten schließlich ab.

Umfang der Bauarbeiten:

Gemeinderaum: Fußboden, neue Stahlstühle, halbrunde Eingangstreppe, Stützbalken durch Eisenträger ersetzt.

Kirchenschiff:

Erneuerung des Dachfußes im Norden und Westen durch Feierabendbrigade Frischmann aus Suhl, Beschieferung der Steildachflächen,

Erneuerung der Holztonne, Innenputzernerneuerung,

Fußbodenabsenkung und Klinkerverlegung (zwei Stufen zum Altarraum statt bisher einer),

Elektrifizierung des Kirchenschiffs und des Turms,

Neueinzug einer Wand an der Ostseite des Chorraumes,

Restaurierung des gotischen Kruzifixus,

Rückverlegung der Kanzel an ihre ursprüngliche Stelle zwischen Chor und Schiff,

Einbau einer Innentreppe und Erneuerung der Kirchentür in Eiche durch Heinz Geyersbach

Abriß des äußeren Emporenaufganges,

Anbringen von Dachrinnen

Unterirdische Entwässerung,

Beseitigung des schadhafte Außenputzes und Verfugen der gesamten Außenhaut des Kirchgebäudes und Turm,

Erneuerung aller Fenster durch Werner Seeber, Ausmalung (Konzeption Horst Jährling, Weimar)

Am 1. Advent 1985 wurde die Kirche unter großer Beteiligung der Gemeinde bei Mitwirkung des Posaunenchores aus Leutenberg durch Oberpfarrer Jäger und den Ortspfarrer Griebenow wieder eingeweiht. Anwesend auch Pfr. Albrecht Keller aus der Partnerstadt Ludwigsburg-Hoheneck. (CBPA)

Zwischen 1974 und 1976 musste zur Sicherung des Turmes eine massive Mauer vor die Orgelempore gesetzt werden. Der mit zwei Türen versehene Durchgang zur Winterkirche war damit verschlossen.



Bauliche Veränderungen des Altarraumes in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts

Das von Lencer benannte „Lentulus-Bild“ (s. dazu: Chronik, Jahr 1660), war bis in die 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts in der Kirche präsent gewesen. Es war über dem Altar am Unterrand der Chorem-pore plaziert gewesen (linkes Foto oben). Dann wurde es, bedingt durch seinen schlechten Zustand abgehängt und verschwand aus dem Bewusstsein der Gemeinde.

Dr. Adolf Gabler stieß bei seinen ortsgeschichtlichen Recherchen auf die Existenz dieses Bildes und Torsten Grimm, Gemeindeältester, fand das Gemälde und setzte sich mit enormer Kraft für dessen kostenaufwendige Restaurierung ein.

Am 16. Mai 2017 konnte das verschollen geglaubte und restaurierte Gemälde vorgestellt werden.



Die Kirchrechnung

Jährlich wurde von den
Kirche an Geld (Bargel
einem Inventarium wur
Chorhemd), textiler Au
ausgewiesen.

Das für die Kirchrechn
Arnstädter Papiermühle.

Kein Blatt ist gerade abgeschnitten. Das Format einer Seite, Folio mit 21 x 33 cm, ist über Jahrhunderte beibehalten worden. Mit einem Faden wurde jeweils bis zu 10 Doppelfoliobögen zu einem Heft gebunden.



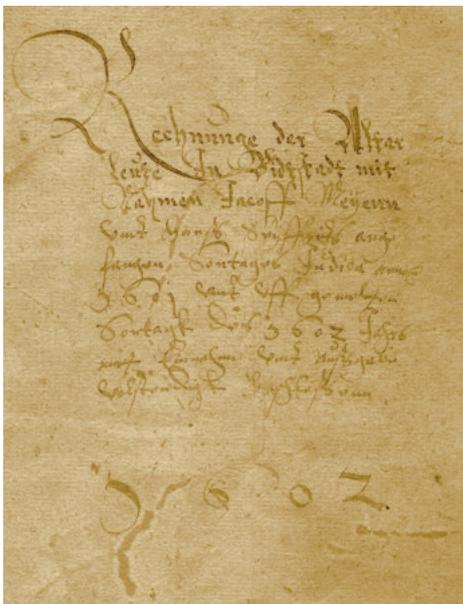
ann, das Eigentum der
gaben ausgewiesen. In
ntscheidung (*Pfarrock*,
l), Bücher und Möbel

n die Altaristen in der
B



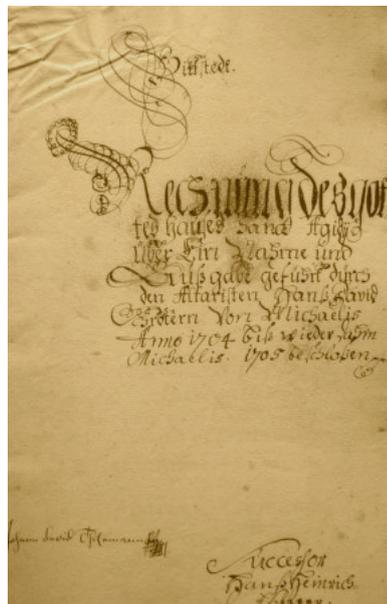
Links: 1602 Osterlamm mit Auferstehungsfahne

Das Deckblatt benannte den Zeitraum für die Rechnungslegung, die Namen der Altaristen sowie deren Nachfolger im darauf folgenden Rechnungsjahr. Zur Bestätigung der Rechnung unterschrieb der Pfarrer.



Titelblatt 1601 / 1602

Text zu 1602: Rechnung der Altar Leuthe in Bidtstadt mit Nahmen Jacoff Meyen unt Hanß Seyfferts angefangen Sonntages Judica Anno 1601 unt uff gemelten Sonntages des 1602 Jahrs mit Einnahme unt Außgabe vollständig geschlossen

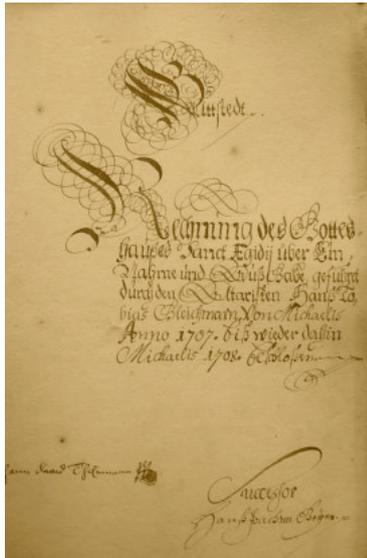


Titelblatt 1704 / 1705

Text zu 1705: Bittstedt Rechnung des gottes Hauses Sanct Aegidii über Ein Nahme und Außgabe geführt durch den Altaristen Hanß David Schrötern von Michaelis Anno 1704 biß wieder dahin Michaelis 1705 beschloßen

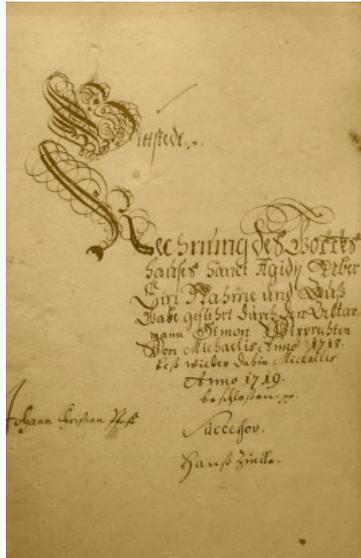
Johann David Thilemann

Successor (d.h. Nachfolger) Hanß Heinrich Eschern



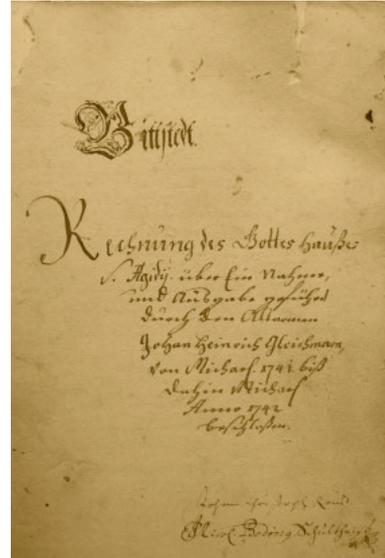
Titelblatt 1708 / 1709

Text zu 1709: Bittstedt Rechnung des Gottes Haußes Sanct Aegidii über Ein Nahme und Auß Gabe geführt durch den Altaristen Hanß Tobias Gleichmarn von Michaelis Anno 1707 biß wieder dahin Michaelis 1708 David Thileman Pfarrer Successor Hanß Joachim Geyern



Titelblatt 1718 / 1719

Text zu 1719: Bittstedt Rechnung des Gottes Hauses Sanct Aegidii über Ein Nahme und Auß Gabe geführt durch den Altarmann Simon Wipprechten von Michaelis Anno 1718 biß wieder dahin Michaelis 1719 beschloßen p.p. Johann Christian Pfaff Successor Hanß Zincke



Titelblatt 1741 / 1742

Text zu 1742: Bittstedt Rechnung des Gottes Haußes S. Aegidii über Ein Nahme und Ausgabe geführt durch den Altarmann Johann Heinrich Gleichmarn von Michaelis 1741 biß dahin Michaelis Anno 1742 beschloßen Johann Christoph Reuß Nicolaus Bodinus Schultheiß

Für das Schreiben der Kirchrechnung war der jeweilige Lehrer, also der Schulmeister, zuständig. Nach 1700 war Andreas Cramer Lehrer in Bittstädt. Die von ihm gestalteten Titelblätter zeichnen sich durch kunstfertige Versale der Worte Bittstedt, Rechnung und Gotteshaus aus. 1742 zeigte sich deutlich eine weniger aufwendige Gestaltung des Titelblattes - Andreas Cramer ist durch Alter und Krankheit gezeichnet. Er stirbt 72jährig am 27. Januar 1746.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	10
i	ii	iii	iiii	v	vi	vii	viii	ix	x	x
11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	20
xi	xii	xiii	xiiii	xv	xvi	xvii	xviii	xix	xx	xx

23	50	74	1,5
xxiii	l	lxxiiii	ii
Um 1600 in den Rechnungen verwendete Römische Zahlzeichen. Einige Zahlen wie 10 und 20 unterscheiden sich in ihrer Schreibart.			

Jede Kirchrechnung umfasste ein Rechnungsjahr, dessen Beginn sich im Verlauf der Jahrhunderte änderte. Die beiden ältest erhaltenen Kirchrechnungen von 1575/1576 und 1576/1577 geben Walpurgis als Beginn des Rechnungsjahres an. Walpurgis, der Gedenktag der Heiligen Walpurga am 30. April, ist aber auch gleichzeitig mit heidnischen Gebräuchen in der Walpurgisnacht verbunden gewesen. Zu Ende ging das Rechnungsjahr am 1. Mai des Folgejahres, der im germanischen Kulturkreis als Sommerbeginn galt.

Irgendwann bis 1600 (entsprechende Kirchrechnungen fehlen) wurde Walpurga von Judica abgelöst. Vielleicht der heidnischen Bezüge wegen, wurde ein neuer Termin gesucht. Judica ist der 2. Sonntag vor Ostern bzw. 5. Sonntag der Passionszeit und bis 1658 währte dann das Rechnungsjahr von Judica bis Judica des Folgejahres. Diese Umstellung muss sich aber nicht bewährt haben, weil das Osterfest ein bewegliches Fest im Kirchenjahr ist. Danach kann der früheste Ostersonntag auf den 22. März fallen und spätestes Osterdatum der 25. April sein. Termingeschäfte, Rückzahlungsfristen und alle mit befristeten Abgaben verbundenen Finanzgeschäfte konnten dadurch beeinträchtigt werden.

1658 erfolgte die Umstellung des Rechnungsjahres. Zunächst wurde ein verkürztes Rechnungsjahr vom Sonntag Judica bis Michaelis 1658 festgelegt. Darauf folgt in den nächsten Jahrhunderten das konstante Rechnungsjahr von Michaelis bis Michaelis des Folgejahres.

Der 29. September ist der Tag des Hl. Michaels und war schon seit jeher Termin für laufende Miet-, Pacht- oder Zinszahlungen.

Erst 1866 wurden auch im Herzogtum Sachsen-Gotha das Rechnungsjahr dem Kalenderjahr angepasst - beide begannen am 1. Januar und endeten am 31. Dezember des Jahres.

Wenn am Ende des Rechnungsjahres vom Altaristen alle Geldeinnahmen und -ausgaben gelistet waren, im Saldo festgestellt werden konnte, dass "*die Einnahm die Ausgab übertriff*", der Pfarrer die Rechnung bestätigte, war eine Belohnung für diese Mühen fällig. Die Kirchrechnung von 1577 begründet die Ausgabe von 8 Groschen:

verzereth auff gehaltene rechnung nach althem gebrauch.

Gleichzeitig ist zu lesen:

2 gl 4 de vertroncken als wir mith den Holzhausern althar leuthen berechnet, neben ander gemein Personen

Die Ausgabe von 2 Groschen und 4 Pfennigen eines kräftigenden Umtrunkes für die Altaristen beider Orte sowie den Vertreter der Bittstädte Ortsgemeinde ist kirchenhistorisch erklärbar.

"Bittstädt ist das Filial von Holzhausen" - heißt es seit jeher. Der Holzhäuser Pfarrer hatte demnach die Bittstädter Kirchgemeinde mit zu betreuen. Deshalb hat es auch nie ein Pfarrhaus in Bittstädt gegeben. Die finanziellen Verbindlichkeiten resultierten daraus:

"Zu den Pfarrgebäuden in Holzhausen trägt Bittstädt $\frac{2}{6}$ und zwar $\frac{1}{6}$ die Kirche und $\frac{1}{6}$ die Gemeinde.

Zu den Kosten bey der Präsentation und Investitur eines Pfarrers zu Holzhausen giebt die Filiationkirche und Gemeinde zu Bittstädt $\frac{1}{3}$."

Von 1768 an verwendet man nicht mehr den Begriff "Altarmann", sondern "Rechnungsführer".

Wer konnte Altarmann oder Altarist sein?

Anfangs waren immer zwei Altaristen für ein Jahr bestimmt worden, bis dann ab 1675 nur jeweils ein Mann die Geldgeschäfte der Kirche verwaltete.

Auf der Basis von 107 erhalten gebliebenen Kirchrechnungen (von 1575 bis 1769) und dem Seelenregister (1667 bis 1759) lassen sich dazu einige Antworten geben:

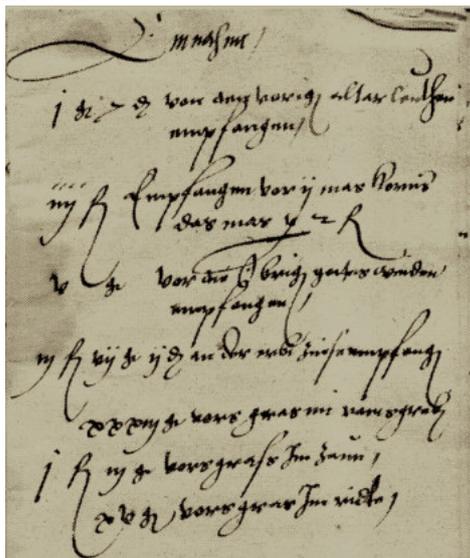
- In der Regel war dieses Amt nur einmal von einem Mitglied der Kirchgemeinde für ein Rechnungsjahr ausgeübt worden. Im Zeitraum bis 1690 wird mehrmals von dieser Regel Abstand genommen. 13mal wird hier ein Gemeindemitglied mehrmals Altarmann - Hans Geyer Jun. sogar viermal (mit 34, 39, 41, 53 Jahren). Von den 52 tätig gewesenen Altarmännern waren 16 nur für ein Rechnungsjahr verantwortlich. Eine der Folgen des 30jährigen Krieges war die stark zurückgegangene Bevölkerungszahl des Dorfes. Lebten hier noch vor dem Krieg 73 Haus- und Grundbesitzer, so waren es 1642 nur noch 14. So gab es in den Nachkriegsjahrzehnten zu wenig erwachsene Männer, um der alten Regel zur Bestallung des Altaristen folgen zu können.

Im nachfolgenden Zeitraum von 1691 bis 1769 erscheint nur noch dreimal ein Name doppelt: Daniel Eschner war 1694/95 und 1709/1710 und Johann David Schröter 1704/05 und 1713/14 sowie Johann Caspar Linde 1732/1733 und 1750/1751 Altarmann gewesen.

- Einnahme
- Der auszuwählende Altarmann hatte mindestens 25 Jahre zu sein. Er musste die Großjährigkeit oder Majorennität (heute Volljährigkeit) erreicht haben. empfangen
 - Für 111 Altarmänner konnte ihr Alter bei Dienstantritt ermittelt werden. 16 waren jünger als 30 Jahre. Hanß Rasemann war 1651 sogar erst 21 Jahre alt. Das Durchschnittsalter der Altarmänner betrug 42 Jahre. Älteste waren Hanß Köhler, der als 66jähriger 1669 sein Amt übernahm und der 65jährige Andreß Hoffmann im Jahr 1646. 4 fl Empfangen vor 2 mas Korns das mas zu 2 fl
 - Für 38 Altarmänner sind deren Beruf bzw. Dienststellung angegeben:
 - 12 waren Leineweber, 3 waren Hufschmiede, 2 waren Seiltüchler. Je einmal wird genannt: Freysaß und Gerichtsschulze, Gerichtsschöppe und Steiniger, Zeug - und Leineweber, Bäcker und Gerichtsschöppe, Siebmacher und Heimbürge, Spielmann und Leineweber, Tagelöhner und Korporal, Reiter, Schuldiener, Forstknecht. Die übrigen im Seelenregister ohne spezielle Tätigkeitsbezeichnung finden sind in den Rechnungen der Ortsgemeinde als Bezahler der Grundsteuer (Geschosse) oder anderer außerordentlicher Abgaben (Trinitatissteuer, Katharinsteuern, In Zauß Anspanner (Besitzer von Zugpferden) bzw. Hintersättler (oder später als Handlöhner bezeichnet), benannt worden. 3 fl 7 gl 2 de an den erbzinsen empfangen
- Jeder männliche Ortsansässige, d. h. jeder "Inwohner oder Nachbar", konnte zum Altarmann für ein Rechnungs-Jahr berufen werden. 15 Pfennig große Beichte

Der Rechnungsaufbau

Die ältesten erhaltenen Kirchrechnungen sind noch recht einfach gehalten. Es gab nur zwei Rechnungskapitel - Einnahmen und Ausgaben wurden jeweils in der Folge, wie sie sich ergaben, untereinander aufgeschrieben.



Kirchrechnung 1575/1576: Einnahmen von 11 Gulden (fl), 1Groschen (gl) und 9 Pfennigen (de)

Nimmt der Umfang der Kirchfinanzen jedoch zu, wird eine derartige Rechnungsführung für Saldierung und Revision unübersichtlich.

1588 finden wir dann gegliederte Einnahmen: Geld aus Verkäufen von Korn und Gras, Wachszinsen, Geld aus dem Klingelsäcklein.

Einen Teil der kircheneigenen Felder (als Gottes Stück oder Gottes Ecker benannt) bewirtschaftete die Kirche selbst. *Haber* (Hafer), *Weitzen* und *Rocken* (Roggen) nennen die alten Rechnungen das angebaute Getreide.

Die dafür notwendigen landwirtschaftlichen Arbeiten (Felder düngen, Aussaat und Ernte) werden von Bittstädtern gegen ein angemessenes Entgelt ausgeführt, wie in der Kirchrechnung von 1601/1602 detailliert angegeben ist:

10 gl 6 de Hansen Lincken von 6 fuder mist uff das Gottes Stück gegen Eichfelt fuhrlohn
 1 gl davon zuladen
 8 de davon Zu werffen

8 gl von 4 acker Haber Hawelohn (hauen, mähen)
6 gl davon auffzusamlen
2 gl davon Einzuführen
7 gl 3 de davon zu Treschen
2 gl von 4 Maß Haber gegen Arnstadt Valten lauren fuhrlohn
2 fl 3 gl vor 15 Mühlmetzen Weitzen so uff das Gottes Stück geseet worden
12 gl von 2 acker Clauß Otton über Sommer zu plügen
20 gl von 2 ½ acker uff der Harth über Sommer zu pflügen
1 fl 15 gl vom Gottes Stück Zu Eichfeldt uff 3 unterschiedliche arth zu pflügen
In den Jahren des 30jährigen Krieges kam der Feldbau völlig zum Erliegen, um dann um 1654 wieder aufgenommen zu werden.

Erbzinsen ergeben sich durch Übernahme von Feldern, Wiesen, Triften aus dem Kircheneigentum als vererbliches und veräußerliches Untereigentum wofür der Erbzinnsmann (z. B. ein Bittstädter Landwirt) regelmäßig Erbzins (in Form von Geld oder Naturalien) an den Grundherrn als Obereigentümer entrichtet.

In den Jahren um 1600 war der Erbzins in Form von Wachs zu entrichten. Alljährlich wurden nach Ablieferung des Bienenwachses das Kerzenziehen gemeinsam durchgeführt. Die Kirchrechnung vermerkte dazu:

2 gl Alß man die lichte in die Kirchen gehörend gemacht verzerth.

Über die "Einnahme Wachs Jährlichen von denn Nachbarn 1603" berichtet die Rechnung:

5 Pfund 3 Viertel Wachs Michaelis von etlichen Nachbarn empfangen

1 1/2 Pfund 1/2 Viertel Wachs von etlichen Nachbarn in Holtzhausen eingenommen

Die sonntäglichen Geldspenden im Klingelsäcklein werden für jeden Sonn- und Feiertag genauestens erfasst und dokumentiert. So kamen in diesem Rechnungsjahr 1 Gulden, 2 Groschen und 1 Heller zusammen.

In den Jahrzehnten des 30jährigen Krieges entwickelt sich der "Capitalzinß" zu einer weiteren Einnahmenquelle. Viele Bittstädter Bauern blieben der Kirche den Pachtzins schuldig oder konnten das von den kircheigenen Wiesen eingebrachte Gras nicht bezahlen.

Die Kirchrechnung von 1644/1645 enthält ein *Vorzeichnis der Jenigen so dem gottesHaus mit Schuld verhofft sein* und beziffert den aufgelaufenen Schuldbetrag mit 88 Gulden, 6 Groschen und 11 Pfennigen. Selbst die Gemeinde steht mit 6 Gulden im Schuldenverzeichnis.

Die Ausgaben gliederten sich in:

- *Ausgabe zum Pfarrgebeude Holzhausen;*

- *Ausgabe in Gemein;*

- *An die GottesEcker dis Jahr ...*

Die "GottesEcker" waren kircheigene Felder zum Getreideanbau. Die dazu nötigen Feldarbeiten wurden von Bittstädter Bauern gegen Bezahlung gemacht.

Im Rechnungskapitel "Ausgaben in Gemein" sind Ausgaben für die Instandhaltung von Kirche und Schule, Gebühren für Pfarrer und Schulmeister als ständige Zahlung bzw. zu besonderen Anlässen, Kauf von *speiswein und Ostien*, Almosen für Bettler sowie für die Reinigung von Amtskleidung, Tücher auf Taufstein und Altar.

Auf einen alten Brauch weist die Ausgabe von 3 Groschen hin:

Altem gebrauch nach uf die Kirmse mit dem Pfarherr verdohn.

Am Ende werden die Einnahmen den Ausgaben gegenübergestellt. Wurde ein Überschuss erwirtschaftet, hatte der Altarmann diesen Geldbetrag seinem Successor zu übergeben (siehe Abb. oben). Anders sah dagegen die Bilanz 1602 aus:

Einnahmen: 56 fl 14 gl 8 de

Ausgaben: 59 fl 20 gl 1 he

Das Gotteshaus, so heißt es am Ende, bleibt somit dem „*abgetretenen Altarmann 3 fl 5 gl 4 de 1 he schuldigk*“. Daraus erschließt sich die umfängliche und verantwortungsvolle Aufgabe des Altarmannes als Kassenwart, der jederzeit über das Bargeld verfügte und gelegentlich mit privatem Geld die Geschäftsabwicklung gewährleistete.

Eine differenziertere Ausgabengliederung wurde von 1646 an vorgenommen. Auf 7 Capitel wurden die Ausgaben aufgeteilt:

Außgabe Baucosten in Kirchen Undt Schuelen	5 fl 4 gl 7 de
Außgabe Dienstgeld, dem Pfaher Undt Schueldiener	5 fl 5 gl 5 de
Außgabe Zehrungs Costen	7 gl 6 de
Außgabe Geschencke Undt Vor Ehrungen	12 gl
Außgabe Allmosen den Armen gesteüret	3 gl 6 de
Außgabe Erb Zinßen Vom Gotteshause undt Schuellande	nichts
Außgabe Zum Feldfrüchten	nichts

Weitere Aufgliederungen erfolgten:

1650 Einnahme Auß der püxen Auff Hochzeiten undt Kindttauffen

1663 Einnahme an Kirchstrafen

1665 Außgabe an ostigen und speißewein

Bisher erschien der Gesamtbetrag bei den Dienstgeldern des Schuldieners - Jetzt spezi fizert auf die Abendmahlssonntage.

Außgabe Zum hiesigen Kirchengebäute - das sind dafür ausgeliehene Gelder

1667 Einnahme an ausgelösten Kirchenstühle "vor die weiber"

1670 Einnahme an Zinß von einer Eiserne Kuh (später Wachs Zinß genannt)

Desweiteren können Capitelnamen verändert werden ("Außgabe Zum Feldfrüchten" wird zu "Außgabe vor die Gottes Güther") .

1781 neue Anordnung u. Neuaufnahme von Ausgabe - Capiteln:

Cap: 1

An Abgang durch vorjährige *Anticipation*, oder übermäßige Ausgaben

Cap: 2

An Abgang einiger Zinßen und Resten, so vom Stock abgefallen, oder *indebitte* zur Einnahme gebracht worden

Cap: 3

An Steuern und Erbzinßen, so auf die Kirch und Schul Länderey entrichtet werden müßen

Cap: 4

Auf die Einnahme der Zinßen und Erbgefälle

Cap: 5

Vor Schreib Materialien, ingleichen Aufwand wegen Fertigung der Kirch Rechnungen, wie wie auch Abhör= und *Justificirung* derselben

6 gl dem Schuldienere bey Abhörung dieser rechnung

6 gl dem Schultheiß und *Inspector disciplinae* wegen Durchsehung dieser Rechnung

20 gl dem Schuldienere vor dieser Rechnung *in duplo* zu fertigen

4 gl demselben und Rechnungsführer vor Zehrung bey Fertigung dieser Rechnung

Cap: 6

An Besoldung

Tit. 1 Von den gewöhnlichen Einkünften bey der Kirchen

1 fl 9 gl dem Herrn Pfarr Reit Geld

1 fl 6 gl dem Schuldienere von Orgelwerck zu spielen

2 fl demselben jährl. Besoldung

2 fl 3 gl demselben dergl. wegen der Schul Kinder

6 gl demselben vor die abgegangene Pfinst Meyen

6 gl demselben vor Fest Morgenläuten

Tit: 2 Von *Legatis* welche hierzu gewidmet worden

Tit: 3 Neuerlich verwilligte Besoldungs Zulagen

Tit: 4 Holtz Geld und Fuhrlohn

10 gl dem Schuldiener zu einem Schock Holtz

1 fl 3 gl demselben von Schulwellen Holtz klein zu machen

19 gl 3 de vor Pfarr Holtz mit 2 Pferden und

10 gl 6 de von Schul Holtz zu fahren

Cap: 7

An milden Stiftungen

Tit: 1 An Geld Spende item Aufwand wegen der Brod Spende

Tit: 2 Vor die Schul Kinder *ex legato*

Tit: 3 An gestifteten *Stipendien*

Tit: 4 An Zinßen von Capitalien, welche der Pfarrer oder Schuldiener wegen verkauffter Pfarr und Schul Länderey zugewiesen hat

1 fl dem Herrn Pfarr wegen der verkaufften Pfarr Wiesen

Cap: 8

An Diaeten und Reise Kosten

Der Pfarrer und Schuldiener bey vorfallenden Terminen im Geistl. Unter Gericht oder Hertzogl. Ober Consistorio

3 gl dem Schuldiener bey Abhörung der Rechnung

3 gl dem Altarmann als er angelobet

Cap: 9

An Verehrung und milden Gaben

Tit: 1 Wegen gewißer Dienst Vergeltung

12 gl denen *Adjuvanten* aufs neue Jahr

2 gl denenselben auf die 3 Hauptfeste

4 gl denenselben zu 1 Pfund Licht zum neuen Jahr

16 gl Saiten Geld zu denen Violinen auf den Sing-Chor

18 gl dem *Calcanten* Sauerbreyen zum jährlichen Lohn von die Orgelbälge zu treten

2 gl 81 de dem Ober-Consistorial und Superintendur Bothen zum neuen Jahr

8 gl 4 de bey Einnehmung der Pfarr und Schul *Decimation*

9 gl vor Papier in die Schul denen armen Kindern

Tit: 2 Auf Allmosen

Cap: 10

An Remission der Zinßen und anderer Gefälle

Cap: 11

Zu vermehrung der *Revenues* bey der Kirche mit Ankaufung neuer Güter, Wiesen und Zinßen

Cap: 12

An wieder ausgeliehenen Capitalien

76 fl 4 gl an 4 EW

Cap: 13

Aufwand wegen zur Kirche gehörigen Wiesen

2 gl vor 3 Kann Bier denen so das Gras taxiert

Cap: 14

Auf *Administration* der Kirchen Länderey und Einbringung der Früchte

Cap: 15

Auf die Teiche und Fischerey, auf Weiden und Erlen Pflanzung an denen Teichen und Bächen

Cap: 16

Aufwand bey dem Kirchen Holtz an Hauerlohn wie auch Beförderung des Holtz Anflugs ingl. wegen der Pech und Hartz-Nutzung

Cap: 17

Auf das Bauwesen

Tit: 1 Bey der Kirchen zur Helffte

10 gl an 20 gl vor Ziegeln und Kalck an der Kirchen, und auf das an die Kirche angebaute Bahrhäußgen

Tit: 2 Bey der Pfarr Wohnung

3 fl 3 gl zur Helffte zum Dritten Theil Baukosten an 18 fl 18 gl 2 de in die Pfarr zu Holtz haußen, wie solches die Kirch und Gemeinde Rechnung zu Holtzhaußen *Specifice* besagen

Tit: 3 Bey der Schul-Wohnung zur Helffte

3 gl 2 de an 6 gl 4 de Joh. Seb. Sauerbreyen von neuer Schwelle am Schweins Stall unter zu ziehen

Tit: 4 Bey dem Gottes Acker

1 gl 6 de an 3 gl vor Latten aufs Bahrhauß
1 gl 6 de an 3 gl vor Schmidts Arbeiten daran
4 gl 6 de an 9 gl Macherlohn von Bahrhauß
Cap: 18

Zu Unterhaltung der Schlag Uhr und Glocken

1 fl dem Schuldiener von Seyer zu stellen
6 gl demselben zu Baumöl zur Uhr und Glocken
2 gl von 4 gl Joh. Seb. Sauerbreyen vor Aufsicht der Glocken
Cap: 19

Vor Lichte im Winter beym Gottes Dienst

4 gl dem Herrn Pfarr zu 1 Pfund Licht
4 gl dem Schuldiener zu 1 Pfund Licht
Cap: 20

Auf Unterhaltung des Kirchen Geräths

18 gl vor sämtlicher Kirch Wäsche zu waschen
Cap: 21

Auf Speise Wein und Ostien

Cap: 22

Vor angeschaffte Bücher und andere Inventarien Stücke

Cap: 23

Aufwand bey der Frühlings und Sommer Visitation, ingl. Bey der General Visitation

Cap: 26 An Bothenlohn

Cap: 27 An Interesse von Passiv Capitalien

Cap: 28 An *inexigiblen* und *caduc* gegangenen Capitalien

Cap: 29 Insgemein

6 gl Scheuer Zinß von der Schul Frucht
13 gl 9 de ist auf 6 mal aus dem Klingel Beutel ins Hertzogl. Waysenhauß geliefert worden
1 gl vor Kraide in die Schul zum Rechnen
1 fl 3 gl dem Orgelmacher von der Orgel zu stimmen
1 gl vor 1 Calender dem Herrn Pfarr in die Kirche
4 fl dem Rechnungsführer vor seine Mühwaltung
2 gl dem Altaristen von Ostien zu holen
6 gl 3 ½ de ins *Seminarium* nach Gotha
2 fl an zwey Brandsteuern zur Helffte auf Kirch und Schul nach Friemar und dergl.
Mens. Dec. 1780 und Mens. Apr: 1781
6 gl dem Hern Pfarr den Weg, der Sommer Visitation bey zu wohnen
4 gl Joh. Friedr. Zeißen jun. von Pfarr Garten Zaun zu machen
5 gl dem Inspector disciplinae Johann Chr. Schrötern vor Wachs Licht zu machen
4 de vor die Globen an die Pfarr Garten Thür

Neuaufnahme von Capiteln:

Einnahme an Brau Zinß vom Brauwesen

„ vor das LeichenTuch, inge: wegen des Geläuts bey Leichen

- „ an Weichfasten und Michelspfennigen
- „ an Fischerey Ertrag von Bächen und Teichen
- „ Ertrag von Brauhauß ingl. Von der Mühle

Vor verkaufftes Gehöltz aus dem Kirchen Holtz, ingl. Vor Pech und Hartz Griefen

Vor verkauffte Zinß Früchte

es fehlt: Kirchstrafen und –Bußen

Beim Vergleich von Einnahmen und Ausgaben über einen längeren Zeitraum (1602 bis 1691 mit 42 erhaltenen Rechnungsjahrgängen) spiegeln sich in diesem Zahlenwerk Zusammenhänge von mitteleuropäischen bedeutsamen politischen Ereignissen und Kirchfinanzen sowie Abhängigkeiten der Gemeindeglieder von ihrer Ortskirche.

Die in der Tabelle enthaltenen Zahlenfolge ist in der Reihung Gulden - Groschen - Pfennig zu lesen.

Jahr	E i n n a h m e n						Ausgaben
	insgesamt	Verkauf	Kollekte				insgesamt
1602	56-14-8	15-1-10	1-4-8				59-20-0
1604	23-11-10	19-16-4	3-16-6				23-14-0
1605	21-4-5	16-19-11	4-5-6				21-5-6
1606	23-14-6	13-6-0	4-2-0				20-8-1
				Erbzinsen	Schuldzinsen	Außenstände	
1645	9-18-1	5-9-0	2-12-1	0-18-5	0-20-6	88-6-11	9-1-11
1646	11-10-9	6-0-0	2-18-9	2- 18-11		89-6-11	11-12-0
1647	11-10-1	5-0-0	2-11-1	2- 17-11		88-6-11	9-3-10
1648	13-7-10	5-0-0	3-12-4	5- 0-0		81-4-5	14-18-1
1649	12-20-7	5-10-6	3-8-5	2-9-3		81-4-5	16-9-2

	Armenbüchse			Capitalzins		Tilgung		
1652	24-14-10	8-0-0	6-15-8	1-18-3	3-1-8	81-2-5	8-4-5	20-3-9
1653	27-15-3	9-0-0	2-13-6	1-9-1	3-10-0			21-2-3
1654	24-0-2	8-0-0	6-6-3	1-8-10	3-4-0	81-4-5	8-0-0	19-1-5
1655	26-17-4	10-6-6	4-18-9	1-1-11	2-2-0	81-4-5		20-20-4
1656	26-6-9	7-0-0	4-19-7	1-4-2				
1657	28-10-3	9-0-6	5-3-9	0-12-4	6-3-2			15-15-6
1658	27-20-4	6-10-6	6-10-9	0-16-10	6-3-5			14-13-6
1658	37-18-10	8-14-0	8-20-6		12-13-7	88-12-3		31-8-3
1660	40-17-1	8-0-0	11-4-10	2-1-8	5-0-2	99-5-5	8-10-6	23-16-1
1661	35-19-0	11-6-9	9-18-5	2-9-11	7-13-8	112-8-3		25-16-7
1662	36-9-0	8-16-6	10-7-10	1-1-5	7-7-11	103-5-9		28-15-4
1663	28-17-10	6-0-0	2-16-3	2-0-6	7-2-4	105-10-8		21-8-7
1664	36-11-4		10-13-5	3-3-4	5-8-1	115-0-2		21-13-10
1665	44-0-5	7-16-6	9-5-5	2-14-1	8-3-7	133-13-8		41-17-6
1666	30-3-6	7-0-0	10-16-9	1-17-4	8-9-1	140-2-8		19-12-9
1667	52-4-3	15-2-3	9-20-1	0-7-2	7-11-9	109-7-1	6-0-0	44-12-1
1668	44-15-1	8-0-0	10-12-11	2-10-6	7-8-3	115-7-1		38-5-10
1669	43-6-9	12-12-9	10-8-10	1-9-4	7-12-6	115-7-6		29-5-8
1670	76-4-6	13-13-6	10-3-3	1-20-9	7-14-9	114-8-6		53-15-10
1671	64-13-8	9-11-0	10-7-6	2-20-6	9-13-10	139-2-6		41-7-6
1673	82-6-3	10-20-3	9-14-9	1-14-9	10-2-11	164-3-3	33-19-9	52-18-9
1674	63-17-3	6-19-6	9-10-0	1-1-6	10-5-7	183-8-6	6-0-0	54-0-11
1675	63-16-11	12-3-3	9-7-1	1-2-6	11-1-9	183-8-6	18-0-0	45-10-6
1676	56-5-2	8-18-9	8-19-8	1-9-7	11-3-3		6-0-0	39-10-0
1678	59-15-8	18-4-0	9-11-1		11-8-11	192-19-0		31-1-3
1679	74-11-7	8-7-0	9-10-5	2-10-0	11-17-11	204-19-0	8-10-6	55-8-8
1680	56-3-7	8-6-9	8-10-11	2-17-6	12-7-5	212-8-6		29-11-6
1681	75-0-6	8-20-0	12-13-2	2-2-8	12-15-11	226-19-0	10-12-0	40-10-5

1683	62-15-6	11-7-0	11-4-9	1-15-9	13-2-3	228-8-0		49-3-10
1685	75-8-10	11-1-0	8-4-5	1-9-2	13-4-11	218-18-6	16-0-0	56-6-3
1688	69-4-4	12-10-0	8-18-0	1-4-7	12-15-11	220-17-3		46-15-6
1689	66-0-6	10-8-11		1-3-0	12-16-5	221-6-9	7-10-6	36-3-5
1691	48-14-3	9-12-7	13-0-0	2-8-1		161-5-3	61-	36-11-11

Im Vergleich zeigt sich, dass das finanzielle Management mit Ausnahme der Jahre 1601/1602 und 1647/1648 immer einen Überschuss an Einnahmen erwirkte.

Der Anteil von Kollekten (Klingelsäcklein an Sonn- und Feiertagen) und der Armenbüchse (Spenden anlässlich von Taufen und Hochzeiten) an der Gesamteinnahme beträgt 30%. Weitere 33% der Einnahmen werden durch den Verkauf von Feldfrüchten und Gras erwirtschaftet.

Von 1660 bis 1689 stiegen die Außenstände, trotz Tilgung von 104 Gulden, von 99 auf 221 Gulden an. Über die Ursachen können uns die Gemeinderechnungen Auskunft geben.

Für den Monat April 1673 enthält die Gemeinderechnung eine *Copia der Quittungen über den Commiss so bey der Durchmarchirung der Keyserl. Völcker geliefert worden* mit folgenden Eintragungen:

- Bittstedt Hat geliefert Dreyhundert Pfund brodt ins Fürstl: Ambt Ichttershausen
- Drey Eymers Bier zum Commiss für unsers Gnädigsten Herrn allhier liegende Soldaten hat Bittstadt anhero geliefert
- Bittstadt hat ins Fürstl. Ambt Ichttershausen zum Keyserlichen Commiss geliefert:
Zwanzig Maß Hafer, welcher gleich nach Molsdorff geführt worden.
- Fürstl. Sächs. Leutnant Nicolaus Bauer bestätigt den Erhalt von 61 Maß Bier und 61 Pfund Brodt
- die Heldburger Caompagnie erhält 44 Pfund brodt und 44 Maß bier,
- Am 5. ,6. und 7. April hat der Schultheiß je 39 Pfund Brodt abzugeben
- Von den 13. Hujus biß auf den 16. sind in der Gemeinde zu Bittstedt geliefert worden
68 Pfund Brodt, 176 Maß bier und 8 Pfund Fleisch bestätigt der Furier der Them: Compagni

Dazu sind noch viele Einzelausgaben belegt wie z. B.:

- 3 gl Einem Wachmeister sammt bey sich habenden Reüter von den Brandenburgischen Völckern kom mend an
bier, brodt und Pferdefutter zur Reüter Zehrung

Soldaten und Offiziere der *Brandenburgischen-, Chursächsischen- und Keyserlichen Völcker* werden in Bittstädt einquartiert und von den Bittstädter Einwohnern verköstigt.

Gab es Krieg in Thüringen? Nein, es sind die Vorbereitungen zum Holländischen Krieg. Sein offizieller Beginn ist der 16. September 1673 als Kaiser Leopold I. Frankreich den Krieg erklärt. Sachsen und Churbrandenburg schlagen sich auf die Seite des Kaisers und deshalb marschieren die Kaiserlichen Truppen mit ihren Verbündeten im April 1673 durch Thüringen gegen Frankreich. Deshalb kamen durch Einquartierungen von Soldaten und Offizieren und deren Verköstigung sowie Ablieferung von Lebensmitteln und Pferdefutter recht hohe Belastungen auf die Bevölkerung thüringischer Dörfer zu. Da war dann die Zahlung von Pachtzinsen für Kirchenland und die Tilgung bereits vorhandener Schulden nicht mehr möglich.

Besondere Einnahmen

Das sind getätigte Einnahmen, die auf dörfliche Ereignisse hinweisen, die sonst in keiner anderen lokalhistorischen Quelle zu finden sind.

1602	2 gl 6 de	vor die alten Schindeln so von der Kirchen geschlagen worden
1604	5 gl	uff 5 fl ausgeliehen gelde von Peter Singolten undt Margeretha Tromphellern Zinß empfangen
1606	1 fl 6 gl	vor Windtfelliges Holtz im Ramsgraben
1651	9 fl 10 gl 11 de	Von den Nachbarn Eingenommen Undt Empfangen Zum pfahrr Rocke Zur Dankbarkeit des friedensfestes, den 11 undt 12. August.
1653	2 fl	Vom Heimbürgen Georg Meyen wegen deß Pathenichen uf den Kelche empfangen
1655	12 gl	von Nicolaus Stummen empfangen, welches zum Kirchthor Häuslein verehret
1664	4 fl	Von gutthätigen Hertzen beym brunn am Kirchberge
1668	5 fl 1 gl	Einnahme zu des Neuen pfarr: extra ordnari besoldung, weil die pfarr wittbe die gantze besoldung genossen Eingenommen, alß Jede person so sich Zur H. Communion befindet, die im Ehestand

		1 gl so aber ledigk 6 de
1669	1 fl 3 gl	Hanß Eschner Zum lihkauffpfennig als er von Isaac Jacobi daß Probstey Hauß abgekauft
1678	7 fl	1 Zinnern Maß fläschlein verkaufft mit einem Zinnern Kelch für 7 fl an den Schulmeister
1691	1 fl	von Hanß Caspar Geysersbach, welchen er dem Gottes Hause zur Straffe erlegen müßen
1692	2 fl 10 gl 6 de	Von Tobias Linden, welche er dieses Jahr aus freywilligen Gemüth Gott Zu Ehren, dem Gottes Hauß Verehret, so er Zu änderung deß Tauff Steins bewidmet

Besondere Ausgaben

Beispielhaft sind einige Ausgaben bis zum 18. Jahrhunderts ausgewählt. Es sind einmal nur getätigte oder beginnende Geldausgaben. Die sich ständig wiederholenden Ausgaben für Bau- und Reparaturleistungen sind dabei unberücksichtigt geblieben.

1576	1 gl 6 de 1 gl 3 gl 3 gl 2 gl	Zusteur den verbrandten leuthen von Schwarzfeldt Zusteur etlichen verdorbenen leuthen so durch gewitter schaden empfangen vertruncken mit dem Herrn Pfarr uff die Kirmesse von vier mist fuhren uff das gottes landt Rith Goltman von den gottes Weiden zu hauben
1577	3gl 8 gl 7 de 8 gl	vor ein Glöckchen an Klingelsackelein Zweyen dreschern auff Zweien Tage, vor des gotthes getreidich Zu Trincken geschentkt welche das Kirch gewandtich gewaschen verzehret auff gehaltene rechnung nach althen gebrauch
1602	10 gl 6 de 2 fl 3 gl 2 gl	Hansen Lincken von 6 fuder mist uff das Gottes Stück gegen Eichfeldt Fuhrlohn 8 de davon zu werffen vor 15 Mühlmetzen Weitzen so uff das Gottes Stück geseet worden alß Mann des Hern pfarren <i>Decimation</i> Eingesamlet verzehret
1604	7 gl 14 gl 3 gl 2 gl	Als die Newen undt Alten Altaristen neben dem Schueldiener Zu Ichtershausen Ihre Rechnung gethan Anders Schröttern, Claus Sauracker, Jorge Rainthalern undt Hansen Eckharten von des Pfarherrn Reisigk auß dem Tambuche zu führen dem Schuldiener von diesen registern Schreibgebühr vor pappier zu diesen Sachen offter verbrauchet
1605	4 gl 6 de 2 gl	vom Zinnern Nossel Kendlein uff den Altar gehörigk uffs Newe Zugiessen Als wir die lichter in die Kirchen gehörend gemacht verzereth
1606	8 de 6 gl 1 gl 6 de 3 gl 6 de	von den Maulwurffs Hügeln im Ramsgraben uff des Pastors Wiesen zu scharren vor Ein Schwartze Schreibtaffel in der Schuel Denen von der Taffel von Arnstadt abzuholn Dem Schmide alhier von der Taffel an zweyen ringen undt 2 Haken macherlon
1645	1 gl	dem Kirchner Zu Arnstadt Zu Trankgelde Als der Kelch Uf ostern Abgeholt worden
1646	3 de 1 fl 4 gl 6 gl 2 gl	vor Nagell an der Kirchtür welche die Soltaten zuschlys von Zweyen fenstern, eins in die Kirchen, das Ander in die Schuel, welche die Soldaten außgeschlagen, Meister Jacoben zu Arnstadt Vor Eine dreyfache Stunde uf die Cantzell den <i>Meyensetzern</i> uf pfingsten gegeben
	4 gl 6 de 1 gl 3 de	Vor 1 Zweyfache stunde Uf die Cantzell Von 5 Büchern wieder zu löhsen, welche die Schwedischen in der Kirchen Außgeplündert Alß 4 Psalter und der Schul Metho
1650	1 gl 2 gl 11 de	dem Kirchner zu Arnstadt verehret, alß der Kelch ist abgehohlet worden uf das ostertagk uf Nicolauß Stummen Kindttauffe, den 11. 9bris
1651	6 gl 1 fl 16 gl 7 fl 7 fl 1 gl 20 gl 3 de 1 gl 10 de 1 gl 4 de 10 de 1 fl 3 de	Vom Bösen flecke An der Ecke Am gibel der Kirchen Zu machen Vor 6 ½ maß Kalck Caspar Geysersbach Zu Holtzhausen daß meisterlohn Aufgabe Zum pfähr Rocke Vor 9 Ellen ¼ funfftziger tuch Zum Rocke, die Elle pro 16 gl Vor 3 Ellen Vortratt, die Elle pro 6 gl 9 de Vor Einhalb Elle Linwandt Vor Seyde Vor zwirn Daß Meisterlohn, dem Schneider Jörge Meyen gegeben

1652	8 gl	Vor Die Arme Kupferne buxe Dem Kupfer schmiede geben
1654	1 fl 16 gl 4 de 18 gl 1 gl	verzehret als Nagell zur Arnstadt sind gehohlt worden wie auch bender und Haspen zur thür am <i>Secrett</i> Joachim Schröttern vom pein hause und thor hause zu beschlagen wie auf das <i>Secrett</i> Zue machen gegeben vor eine Rothe Hacke, vor einen Karst, vor einen breide Hacken Dem Adiunctur Pothen befehl bracht Die schuelmeister ein Verzeichnis ein Zu senden wegen mangelung der schuelbücher
1655	6 gl	Hanß Andresen seinen Weibe uff befehl des fürstl: amptes, welche Kilian Schlontten Kinder gereiniget, gegeben
1661	2 gl 19 gl 6 de 8 gl	Von deß Hl. Christi bildnüs so Hl: <i>Nicolaus</i> Stumm in Die Kirchen Verehret auß Zu täffeln geben Zu erkauffung des <i>Domis Luthery</i> gegeben Zur erkauffung eines Evangelienbuch in die Kirchen
1662	10 gl 6 de 14 gl 6 de	Hanß Caspar Umbreiten von Haarhausen bey einweihung des orgelwercklein ver ehrett Zu er Kauffung deß Leipziger groben gedruckten Evangelienbuch
1663	1 fl	dem Schuldiener wegen aufwartung bey dem brunn am Kirchberge Von den fenster uf dem Sing Chor aus Zu bessern Weilen es Vom Winde Zu schlagen
1665	1 gl 6 de 3 gl 1 fl 3 gl	Vor eine stunde welche in der schuele gebraucht wird Vor die Leßensübung welches in der Schuele gebraucht wirdt Vor die Gothische Postille welche in der Kirche Zum leßen gebraucht wirdt
1668	4 gl 1 fl 7 gl	vor papir Auf befehl deß Herrn Superintendenten: so unter die Schuel Knaben ist getheilet weil sie Auf die Sonntage in die Kirchen aufwecken müßen Vor einen Silbern loffel so auf des Hl. pfarr seiner Hochzeit ist ver Ehrt wordten vor papir und ein zu bindten, ein buch, welches die Kirchen Inspector: gebrauchen sollen, und darinnen ein zeichnen waß untert weilen sich zuträg
1669	5 fl 9 gl 5 gl 3de 3 gl	vor die <i>Lüneburger Bibel</i> vor ein Viertel Weiß papier, welches unter die Schuel Knaben ist getheilet worden, von wegen auffweckung der leute, die in der Kirchen schlaffen vor zwey Seidten auf die Bass geyge in der Kirchen
1670	4 fl 6 gl 15 gl 6 de 20 gl 4 gl 6 de	vor 9 Ellen schwartz tuch, die Elle pro 10 gl vor 4 Ellen Weiße Leinerad die Elle pro 3 gl 9 de vor Weißband zu dem Nahmen auf dem Leichtuch dem Schneider in Arnstadt darvon Macherlohn Macher lohn von einem täffelein in die Schuele, so Zum Rechnen gebraucht wird
1671	1 gl 4 de	zum Drittentheil dem Herrn Pfarrer, daß Er bey Enthäuptung der armen Sünderin von Crawinkel benebenst andern Herren Pfarrherren mit aufgewartet
1675	4 gl 3 gl	Von Einer Tafel in der Schuele Zu Verneuen und Zu lingiren, dem Mahler dem Schuelmeister reiße gebühr, als er dem Fürstl. Leichenbegängnis Zu Ichttershausen beygewohnet
1679	8 fl 15 gl 7 gl 6 de	Meister Hanß Geyr auß Thiroll gegeben, an Zweyen unterschiedlichen Fleck Mauerwerck an der Kirch Maurn, Woran die gemeindte den 3ten theil gezahlet Vor Kalck welcher Zur Kirchmauer, Zum Decken Verbrauch
1680	3 gl 6 de 1 gl	Vor eine Reücher pfanne gegeben Vor Reücher Zeug gegeben
1682	1 gl 6 de	vor Reücherzeugeug, 6 de vor Wacholder, 3 de vor Kohlen
1685	12 gl	Martin Goldhornen von einer Grube Zu machen, in welcher er die von undencklichen Jahren her hinter der Kirchen liegende todtenbeine eingescharret
1687	8 gl	An den 2 gl Zu einsetzung etlicher Obst Stämme, wie auch 2 pircken reiser, wegen Vertilgung des Salpeters in pfarrgarten, den 24 febr. 1687
1688	2 gl	zu bier und brod verzehret, als der Schneider den Neüen pfarr rock bracht
1691	4 fl 12 gl 5 gl	dem Mahler Herrn Johann Michael Thilomann, Von dem Standt bey dem Altar sambt den andern <i>Comunicanten</i> Stühlen, wie auch Zwey tafeln auff welche Zwey Biblische Figuren mit guter Öl farbe gemahlt, und andern Stücken mehr in der Kirchen Zu mahlen, und hat Er zu allen die farben dar Zu Vor sich kauffen und anschaffen müßen dem David Meyen als er den Kirchhof reinigen, und die Alten Holunder Stöcke aus reißem müßen
1694	2 gl 10 de 1 gl 6 de	Von den Kirchenfenstern aus Zu beßern, so Vom Gewitter und Winde Ziempl. Zerschmettert von einer Neüe Sand-Uhr in die Schulstube
1701	4 gl 6 de	von einer Neüen Sonnen Uhr zu mahlen und zu machen, und vor Draht und Eißern Hacken hiran hat die Gemeindte die Helfte
1769	2 gl 6 de	Vor einen Engl. Bleystift in die Kirche

Die Inventarverzeichnisse als Anhang zu der Kirchrechnung

Das am 17. April 1589 angefertigte Inventarverzeichnis sei hier wiedergegeben. Zum besseren Verständnis sind erklärende Ausführungen heute eher ungebräuchlicher Begriffe eingefügt.

Inventarium der Kyrche Betstadt

Ein silbern Kelch mit einem Paten, ist vor güldet, halt 45 Lot
Ein Zin Kelch, mit einem Zinnern Patenich
Ein Zin Kellich mit einem Patenich, daraus man der Krancken speist
Ein Zin Nösels Kan, zwey Tischtucher mit blauwen streiffen
Ein blaw seidten tuchlein unter der Communion zu gebrauchen
Zwey Leinwandt Tuchlein uf den Kallich gehörig
Drey weisse tuchlein darein der Kallich gewunden wird
Zwey tucher ufm alta gut und bösse
Ein Messing und ein Zin Leuchter ufm Althar
Zwey grüne LeinTucher, ufm Altar und uffm Taufstein
Ein Wollen und ein Leinthuch ufm Taufstein
Ein Messing Taufbecken
Ein Wollen Tuch am predig Stuhl
Ein Karst, ein Eyssern Schauffel,
zwey Trag Eysern, worin man den sarck traget
Drey Kirchglocken und eyn Seiger
ein Kessel im Taufstein

Eine Biblia Luteri in Folio

eine Haus Postill Luteri - Predigten über die Evangelien auf die Sonn- und vornehmsten Festage des ganzen Jahres (Mit Hauspostille bezeichnete man ursprünglich eine Sammlung von Predigten oder ein Predigtbuch, das zur häuslichen Erbauung und unter Umständen auch zum Vorlesen in der Kirche bestimmt war. Sie war auch als Hilfe für die Pfarrer zur Vorbereitung eigener Predigten gedacht. Vom Wortsinn her waren Postillen Erklärungen der Texte der Bibel, welche nach den Textesworten folgten. (Lateinisch: post illa verba = nach jenen Worten).

das Corpus Doctrinum Christiana

(=Corpus doctrinae, Das ist, Die Summa, Form vnd [und] fürbilde der reinen Christlichen Lehre : aus der heiligen Göttlichen Schrifft der Propheten vnd Aposteln zusammen gezogen ; Darinn folgende Schrifften begriffen. Die Drey Heuptsymbola, Apostolicum, Nicaenum vnd Athanasium ; Die Augspurgische Confession, so Anno 1530. Keiser Carolo vberantwortet, vnd folgend 1531 gedruckt ; Die Schmalcaldische Artickel ; Der kleine vnd grosse Catechismus Luteri. Bericht von etlichen fürnemen Artickeln der Lere, etc. Das Büchlein D. Vrbani Regij, Wie man fürsichtiglich von den fürnemen Artickeln Christlicher Lere reden solle ... / Philipp Melanchthon. 1577)

die postille Cornini

(eine Schrift des Antonio Cornini zur Auslegung der Evangelien, vor der Martin Luther schrieb, "Das sie so kurtz / fein rein bey dem Evangelio bleiben / und acht sie für nutz / Wo sie auch gleich Wort zu Wort dem Volck würden fürgelesen ... ")

die Epistola Spangenberg mit ihren Auslegungen

(Spangenberg, Johannis: Epistola consolatoria super recessu suo ad reliquias ordinis Sancti Augustini, Erfurt 1532; das ist eine Trostschrift, die sich mit den Resten des Ordens der Augustiner-Eremiten beschäftigt. Spangenberg verfasste diese Schrift als er Pfarrer an der Kirche St. Blasii in Nordhausen (1524 - 1546) war und das Schulwesen der Stadt erneuerte. 1546 wird er General-Superintendent der Grafschaft Mansfeld in Eisleben. In Erfurt studierte er u. a. bei Eobanus Hessus. Zum Klosterwesen schrieb er 1524. dass *das closterleben ... eytel gift, teuffelisch dingk, gotslesterung und verleucknung Christi mit seinem evangelio* sei. Seine Schrift "Epistola ..." ist durch einen Satz verständlich: *Das die closter uffzusperrn unfryzulassen, aich diejhene, so herußkomen mit zimlicher hilff zu bedencken sein.*)

Eine Agenda

(= Als Agende wird in den evangelischen Kirchen das Buch (bzw. die Bücher) bezeichnet, in welchen die feststehenden und wechselnden Stücke (Ordinarium und Proprium) des regulären Gottesdienstes sowie der Amtshandlungen (Kasualien) aufgeführt sind. Eine Agenda enthält also neben Liturgiemodellen, die den historisch gewachsenen Gottesdienstablauf und seine Gestaltungsvarianten darstellt, die nach jedem Sonn- und Feiertag im Kirchenjahr ausgerichteten Gebete und Texte.)

ein alt Antiphonarium,

(auch Antiphonale genannt. Es enthält die Texte und Melodien aller Gesänge des Stundengebets, also die namengebenden Antiphonen, aber auch die zugehörigen Psalmen, Responsorien und Hymnen. Im übertragenen Sinn wird der Begriff An-

tiphonale auch in der evangelischen Kirche für ein Chorbuch mit liturgischen Stücken in gregorianischer Tradition gebraucht.)

1604 kommt ein "Chorhembde" für den Herrn Pfarrer und zwei *Twölichte Hantszwellen umb den Altar* hinzu. (Zwehle - Handtuch, Zwillich - Leinengewebe)

Größere Verluste entstanden in den Jahren des 30jährigen Krieges.

Das Inventarium von 1645 umfasste nur noch:

- 1 Silbern Kelch mit dem Pathenich halt 45 lott
- 3 Zinnern Kelche mit einem Pathenich
- 2 Meßsings Leüchter ufm Altar
- 3 Alte Tücher ufm Altar
- 1 dreyfache stunde uf der Cantzel (eine Neuanschaffung)
- 3 Leüttglocken an 7 Cent:

daß Corpus Doctrinae

die Kirchen Agenda

neu angekauft seit 1589:

die Summarien Vitt Ditrichs übers Neüe Testament (war 1544 erstmals erschienen)

der Vulpius ufm Cor (ein Gesangbuch des Melchior Vulpius)

daß Spruch Büchlein

der Cathechismus Rosini (Dr. Bartholomaei Rosini Fragstücke auf die hohen Festtage: von den Kindern in den Christenlehren, in Frag und Antwort aufzusagen.)

daß Erste Buch Mose

1 breide Hauben, 1 Rode Haube, 1 Schauffell, 2 Trageissen, 2 Tragstangen

Das kostbarste Gut, der "Silbern Kelch", ist wahrscheinlich um 1642 von Soldaten des *"Hatzfeldischen Kriegs Volckes"* geraubt und unter glücklichen (bis heute ungeklärten) Umständen in Schlesien zurückgekauft worden.

Bereits 1645 muss der Kelch zurück, aber nicht in Bittstädt, gewesen sein, da "dem Kirchner Zu Arnstadt 1 Groschen "Zu Trankgelde gegeben Als der Kelch Uf ostern Abgeholt worden" wie die Kirchrechnung vermerkte. Aus Sicherheitsgründen wurde der "golden Kelch" in den nächsten Jahren in Arnstadt deponiert und immer zu Ostern nach Bittstätt geholt worden. 1653 bauten die Bittstädter ein sicheres verschließbares Behältnis (ein *Secrett*) in ihrer Kirche, worin der Kelch in den nächsten Jahrhunderten aufbewahrt werden konnte.

1649 verfügt der Pfarrer Johann David Fiedler wieder über *ein weißes Corhembte* und kann den Gläubigen mit *Ein Weiß Tüchlein unter der Communion* (damals für Abendmahl) ordentlich gegenüber treten. Ein Jahr später kann er einen neuen "Pfarr Rock" tragen.

Von 1655 an werden die Namen derer, die der Kirche Sachspenden geben, genannt, wie z.B.:

Ein Zinnern Nösels Känlein welches Herr Kauffman in die Kirchen ver ehrett.

1658 - die Spendenbereitschaft nimmt zu:

Ein Pathenichen uf den Althar, welches Martha Schröders, Martha Eschners, Martha Geyren in die Kirche ver Ehrett

4 tücher uff den Tauffstein, darunter eins Simon stummen sein Weib in die Kirchen ver Ehrett

Ein Weiß Chor Hembte so Herr Nicolaus stumm ver Ehrett

Ein roth daffent tüchlein unter der Communion zu gebrauchen so von Herrn Nicolaus stummen sein Weib ver Ehrett

Eine baare welche Simon stumm in die Kirche ver Ehrett

Der Buchbestand wird 1658 erweitert:

Schul Methodus

Methodus Oder Bericht/ Wie Nechst Göttlicher Verleyhung die Knaben und Mägdlein auf den Dorffschafften/ und in den Städten/ die üntere Classes der Schul-Jugend im Fürstenthum Gotha/ Kürtz-und nützlich unterrichtet werden können und sollen: Auf gnädigsten Fürstlichen Befehl aufgesetzt / [Andreas Reyher], 1642

daß büchlein, das das *Suscitabulum* genandt

Suscitabulum Conscientiae Evangelicum Interpolatum. Erneuerter und auspolierter Evangelischer Gewissens-Wecker, Das ist: Unterricht und Anweisung, Wie man bey den gewöhnlichen Sontags-Evangelien sein Hertz und Gewissen durchforschen, prüfen und erwecken solle, daß man zu hertzlicher und eigentlicher Erkänntniß und Bereuung der Sünden kommen und gelangen möge; Darinnen Die Gewissens-Materien etwas reicher und ausführlicher als in den vorigen Editionen erkläret und remonstriret werden

Von 1659 an werden die Einrichtungen des Schulhauses bzw. der "Schulbehaußung" im Verzeichnis mit aufgenommen.

Erstmals wird 1665 eine Uhr mit Läutewerk im Kirchturm erwähnt

ein Zeyer, eine Zeyerglocken (Seiger = Uhr)

und neu gekaufte Bücher:

Daß Buch wider die Hohen schweren geistlichen Anfechtungen

(entspricht: Vier Bücher vom wahren Christenthum von Johann Arndt Magdeburg 1610)

Die Gothische Haußpostilla

daß Leipziger grobe gedruckte Evangelienbuch

Den dritten theil an den *Tomis Luthery* welche zu Holtzhaußen in der pfarr befindlichen

Martini Lutheri exegetica opera latina Tomus III: Continens enarrationes in Genesin

1671 wird der Buchbestand weiter ergänzt mit dem " Enchiridion der Biblischen Summarien"

Biblisches Hand-Büchlein, Darinnen Nechst den Summarien und Abtheilung aller Capitel der H. Schrift/ von Herrn M. Joh. Sauberto verfertigt (wie sie ins Nürnbergische glossirte Bibel-Werck gebracht/) Auch über ein iedes Theil derselben Capitel ein gewisser Nutz/in Lehr/Trost/Vermahnung/oder Warnung/den Einfältigen zur Erbauung kürztlich angefüget wird.

Sachspenden für die Kirche werden zumeist sehr genau beschrieben, wie z. B. 1691:

1 groß Leinwandtuch, welches dieses Jahr von Herrn Jacob Jacobin weibe Fr. Barbara Reginen Gott Zu Ehren und der Kirche Zum Zierath auff den Altar Ver Ehret worden, wie auch Ein Neües Klingel Säcklein mit einem Neüen Cypelchen, so mit Silbern beschlägen und einen Silbern Deckel darauff, so auch Von jetzt gedachter person der Kirchen Ver Ehret worden

Ein grün Seiten oder taffend tüchlein mit Silbern Spitzen üm nehet, elches deß Herrn Bothmeisters Weib in Gotha der Kirchen Zum Zierath uff den Altarspuld dieses Jahr Ver Ehret

Ein Linnen tuch mit Schwartzten Blumen bedruckt, und mit weiß und grünen frantzen üm nehet, welches Gott Zu Ehren Von Hanß Meyen Sen: weibe Martha Elisabetha allhier der Kirchen uff den tauff Stein Ver Ehret worden

1703 sagt das Inventarium etwas zur kleinen Orgel in der Kirche aus und nennt weitere Möbel:

Ein Orgelwerklein mit 16 füßigen Sup. Bass. Tact und 6 Registern

Ein Schränklein in der Mauern gegen dem Altar über (das Secret)

Ein großer Langer Schrank worinnen die Pfarr Röck Chor Hemd verschloßen

Ein großer mit Eißen beschlagener Kasten, mit 4 Schließern, worinnen andere Kirchengeräthe verwahret liegen

6 Grüne Bänklein, vor dem Altar

Zwey Böldte uff dem Sing Chor

Neben neuen Büchern sind erstmals Noten im Bestand aufgenommen worden:

Ein Musicalischer Jahrgang der Lebensbrunn mit 4 Instrum: und 4 Singstimmen et General Bass. Wolfgang Carl Briegel

Die Musicalische Sonn und Festtags Lust Concerten mit 5 Instr: u. 5 vocal Stimmen et Continuo: Nicol Nietden Composit:

Das Inventarium von 1708 ist eine sehr umfangreiche Beschreibung und ist nunmehr in Kapitel gegliedert.

I.

Die Kirche S. Aegidii mit ihren zu gehörigen alß

Eine Caffaten außwendig, hat 4 Thüren zwey unten in die Kirche und 2 auffß Chor und Empor Kirchen,

... Inwendig in die Kirche in der Caffaten unten gehet eine Thür von Bohlen ... Die zwey (Türen) auffwärts auff beyden Ecken der Treppen hinauf ... Eine große Thür von Bohlen gehet uff die Empor Kirchen ...

An dem waß in der Kirchen verwahret, alß

1.

Der Altar und Beichtstuhl ein ander.

2.

Der Predigt Stuhl oder Canzel, gehet eine Treppe hinauf, und eine Thür, ... , uff den Predigtstuhl hanget an einen Eißen, Eine gantze, halbe und viertel Sandtuhr: item

des Herren Christi Bildnis uff der Linken Seithen, oben der Crantz, mit einer Schwebenden Taube mit einen Eißen angemacht.

Diesen Predig Stuhl hat Herr Nicolaus Stumm 1657 ümb 130 fl machen laßen und der Kirche verehret.

3.

Der Tauff Stein von Tobias Linden gewesenen Schultheß vor seine Kosten in einen kleineren Form gebracht 1692.

4.

An Fenstern darinnen 14 große und kleine Fenster sind darinnen an itzo noch gut zu befinden, wölche Löcher auch mit Eißern stäben versehen.

5.

Liturgische Gefäße (wie bisher)

Die Zinnerne Ostien Capsol hat ein Cruzifix vom Herrn Pfarr Herr Johann David Thielmannen in die Kirche verehrt

Eine Hörnern Laterna welche im windter zum frühen Gottesdienst gebraucht wird

6.

An Schrenken, Kasten und Bänken und Mahlschließern zu verwahren des Kirchenvorraths

Ein großer Schrank zum Pfarrrocken Chorhembden und Klingel Säcklein

Ein Schrank uff der Empohr Kirchen worinnen der Kelch und waß zum Kelch gehöret verwahret ...

Ein Schränklein grün angestrichen zur rechten Handt und

ein eißern Schränklein uff der Linken seite des Altars.

Ein Kästlein im Bank in der Kirche des alten Chörleins darinnen allerhandt Kirchenaltar und Tauffstein dücher hat.

6 grüne Bänklein vor dem altar; Ein Teckel auf den Tauff Stein

Das Tauff Tischlein mit einem Gold grün angestrichen

Ein Bänklein u. zwey böldte uff den Sing Chor:

Zwey Bänke Schuldieners u. Adjuvanten Sitz item der orgel Bank und

4 Bänck uff der untersten und 2 uff der obersten Pohr Kirchen

des Herrn Jacob Jacobi Kirchstandt, darinnen zwey stühle, worinnen auch eine Lange brot Bank

7.

An allerhandt geräthen

Zwey Pfarr rocken, ein alter und neüer

Ein weiß Chor Hembd

4 Leinen Dücher uff dem Altar alt u. neü unter einander

Ein Roth wöllen altar Duch, mit grün u. schwartzen frantzen

Ein groß Leinwandt Duch worinnen mit Seiden daß oster Lamb genehret

Ein grün Seyden od. Taffend Döchlein mit Silbern Spitzen, und

Ein neü Klingel Säcklein mit einen Cypel und Deckel, welches beydes über Silbert, und zusammen von Herrn Jacobs Jacobi weibe Frau Barbara Regina Jacobin erkaufft u, gestiftet worden Anno 1691

Ein großes von Leinwandt Creutzweiß wie auch rundt ümb mit Borten ümbnehetes altar Duch

Zwey kleine Boldt Dächerlein uff den altar

Ein grün wöllen gezeugDöchlein uff diesen Boldt

Ein Klein Seyden KelchDöchlein mit Blumen benehet

Ein weiß Döchlein benebst

Einen weißen Döchlein ümb den Kelch

Ein roth Taffend Döchlein werden alle bey der Communion zur Zierath gebraucht

Zwey alte Klingel Säcklein

Zwey weiße Leinwandt Döchlein uff den Tauff Stein

Zwey *Damaschscerne* Dücher: eins uff den Tauff Stein mit Spitzen, daß andere uff den Tauf Tischlein ohne Spitzen und

Ein *Cardaun* Altar Duch und klein Boldt Döchlein mit weißen u. grünen Frantzen welche alle neü von Margrethe Schrötern neü erkauffet, und der Kirchen verehret worden

Ein Lein Duch uff den Tauffstein mit schwarzen Blumen gedrucket
Ein Schwarzwölln Leichen Duch
Zwey Cruzifixe ein alt u. neües
Eine Sonnen Uhr außwendig an der Kirchmuer mit drey Feddern angemacht
8. - 11.

Auff dem Kirch Thurm
An allerhandt grab gezeüg
An Büchern in der Kirch und Schul (49 Titel aufgeführt)
An Büchern in der Pfarr zu Holtzhausen, woran hiesige Kirche den 3/3 theil hat

II.

Daß Schulhauß am Kirchhof mit dem Ihrigen
(Es ist damit für die Nachwelt vorstellbar, in welchem armseligen Zustand sich Schulhaus und Lehrerwohnung befand und ist die für Bittstädt älteste Schulbeschreibung.)

Zwey Stockwergk hat zwey Stuben, eine wohnstuben und die Schulstube, eine Küche, der Hauß Flohren, Kuh u. Schaaftall unten
An der Eingangshaußthür sind doppelte Thüren mit 4 Bändtern u. 4 Haken. Die unterste Thür hat ein alt Schloß mit einen Schlüssel, eine Klinke mit dem Drücker und Klinkhaken, auch 2 Riegel Eißen.
Ein höltzern Riegel an der ober Thür und Riegel Eißen

Zur Schulstuben gehört folgendes

Eine stubensthür, ein Schloß mit einem Häffgen u. Drücker, ein Handtgriff
darinnen sind 3 fenster und ein klein guck fensterlein
da für sind zwey Landen hangen, iedwede an 2 Bändtern und 2 Haken, iede hat ein Eißen damit zu verwahren
Eine rück Lade gehet in zwey schupphöltzer, hat ein Eißen ... damit zu zumachen
Ein Tisch, Tischblatt Creütz u. Tischkasten
Drey große Bänke, die Taffel mit dem Creutz, 4 Schul Banke
Der ofen hat eine Kupffern plasen, und Blechern röhren
Zwey Sandtuhren, eine alte u. neüe

im Hauße unten herüm sind noch 5 Thüren

Eine an der Küchenthür hat 2 bändter 2 Haken, ein klein Haßpel u. Haken, ein Handgriff
Zwey Stallthüren, inwendige u. auswendige
Eine Thür zum untersten Boden
Eine Thür alda vor dem alten gemach gehet in doppel alten bändtern ohne Haken

Die Treppe uff den untersten boden, alda sind. (im folgenden die Bänder und Haken etc. weggelassen)
eine oberwohntuben 3 Kammern, alß eine Schlafkammer, oberbodenkammer und Küchenkammer

Zu der Wohnstuben gehöret

eine Stubenthür, 3 fenster mit Rückladen, ein alter Tisch, 2 Bänke und 2 kleine offenBänke, ein offen ohne röhren u. plasen, ein klein Schränklein in der Wandt, eine Thür zur Schlafkammer, Zwey Schuppladen vor den Löchern, an einer im Hofe ist eine Haßpel mit dem Hakgen, eine Thür zur Küchkammer, eine Rücklade vor dem Tag Loch,

eine Thür zur obersten boden Kammer, eine Lade vor dem Tag Loch, daß alte fenster hat der Wind zerschmettert ein zerlöcherter alter Kasten steht an der Lehnen, mit Eißen verbendtert

Die Treppe uff den obersten Boden hat oben herein eine Vall Thür
oben uff den Boden sind zwey Tag Löcher vor einen eine Lade

Das Gärdtgen am Kirchhofe ist an itzo mit Pfahlen der Zaun neü verwahret, mit einer Thür

Daß Thorhäußlein mit einer Treppe hat zwey tage locher mit 2 Schuppladen

Eine Thür vor dem *Salven*: heimlichgemach

Am Thor außwendig sind 2 Flügel gehet ieder in eißern Halßen: 4 rinken an den einen flügel sind riegel und riegel Eißen

Eine Holtztheiße ohne Dach und fach.

Ein alter schweinstall, mit einer Thür, ein lied vor dem Seütrog,
ein guter Eichener Schwein Trog

Der Keller im Kirchhof, da für sind zwey Thüren, alß eine am Keller Häußlein ...

inwendig am Keller die Thür

NB Der Keller steht aber biß Dato noch ohne Dach, welchen man doch sowohl entbehren kan, als daß Liebe brodt selber und ist Schade vor daß gemäurich daß es mit dem Schuldiener und angehörigen so nothleiden muß.

III.

An liegenden Gründen der Kirche an gehörigen Wiesen u. Acker

1797 ist das Inventarium sehr klar gegliedert, übersichtlich gestaltet und ausführlich beschrieben.

1. An Büchern

in Folio (4 Titel)

in Quarto (18 Titel)

in Octavo (18 Titel)

2. An Vasis Sacris (12 Gegenstände)

3. An Kirchen Ornat (49 Tücher, Decken, Leuchter, Blumenäsche sowie Sanduhr, Cymbel)

4. An Grundstücken

I. Bey der Kirche

II. Bey der Pfarre

III. Bey der Schule (14 kleine Feld- und Wiesenflächen)

Nachtrag bey der Schule

1. An Büchern (9 Titel)

2. An Geräthen (17 Gegenstände)

Für die Richtigkeit unterzeichneten:

Johann Wilhelm Brandt Pfarrer

Johann Bernhardt Eschner Schultheiß

Heinrich Sebastian Zeiße Gerichtsschöppe

Johann Heinrich Schröter Altarist

Das vom Schullehrer Julius August Lencer angefertigte Inventarium von 1862 enthält eine umfangreiche Baubeschreibung und einige Angaben zur Baugeschichte der Kirche.

Über den Kirchenhaushalt

Die jährlich von den Altaristen erstellten Kirchrechnungen über Einnahmen und Ausgaben ergeben auch ein anschauliches Bild darüber, dass in Notzeiten die Kirche durch ihre Wirtschaftskraft ein Helfer für ihre Gemeindemitglieder werden kann.

Einnahmen durch Feldbau

Bereits in der ältesten erhaltenen Kirchrechnung von 1575/1576 ist eine eigene landwirtschaftliche Bewirtschaftung der kircheigenen Felder nachgewiesen. Alle Feldarbeiten werden gegen Bezahlung von Dorfbewohnern ausgeführt.

16 de vom gottes mist zuladen und zu werffen geben Hans meigen

3 gl von vier mist fuhren uff das gottes landt

1 gl vom gottes Korn ein Zu fuhren

9 gl 6 de von sieben mandel und sechs garben gottes Korn Dresch lohn

Einnahmen ergeben sich durch den Verkauf von Korn 4 Gulden (2 mas für je 2 fl) und Gras 2 Gulden 9 Groschen sowie 3 Gulden 7 Groschen 2 Pfennige an Erbzinsen.

In den Jahren des 30jährigen Krieges bricht der Feldbau zusammen und geringfügige Einnahmen werden durch den Grasverkauf erzielt. Bis 1685 der jährliche Grasverkauf eine Einnahme von 5 – 8 Gulden.

Um 1656 beginnt der Feldbau wieder und erreicht bis 1670 einen jährlichen Erlös von 8 Gulden für den Verkauf von Getreide. Nach 1685 wird der eigene Feldbau aufgegeben.

Einen Beweis für die veränderten Wirtschaftsverhältnisse liefert auch das Kirchinventarium von 1705. Hierin werden die *An liegenden gründen der Kirchen angehörigen wiesen u. Acker* aufgelistet, die verpachtet werden.

- 4 Ar wiesen im Rambs Graben (zum Grasverkauf jährliche Einnahme)
- 1 ½ Ar Landt uff den Bürckigt
- 1 ½ Ar Landt uff dem Thalberge
- 1 ½ Ar Landt am Pfennigberge (die 3 Stücke: „welche einer gewißen Person allhier ver Pachtet ümb 13 gl 6 de gemeint ist Simon Wipprecht)
- 9 Ar Landt uff dem Gößler steige, sind verpachtet Bastian Pabsten, Tobias Rasemann, Hanß Caßpar Geyersbachen u. Christoph Meyen üm gewißen Zinß alß 4 gl 3 de

Einnahmen durch das Klingelsäcklein

An Sonn- und Feiertagen wurde im Verlauf des Gottesdienstes das Klingelsäcklein, auch Klingelbeutel oder Cymbel-Säcklein (ab 1779) genannt, herumgereicht. Das war eine sichere Einnahme, da jedes Gemeindemitglied sich verpflichtet sah, zumindest den kleinsten Geldbetrag von einem Heller (1 Heller = ½ Pfennig) für seine Kirche zu spenden.

Da die Klingelbeuteleinnahmen ausschließlich für den Erhalt der Ortskirche, für die Gottesdienste, zum Almosen geben sowie zum Erhalt der Schule und Durchführung des Unterrichts dienten, waren die sonntäglichen Spenden ohne kirchlichen Zwang, eher einer moralischen Verpflichtung wegen, gern gegeben worden.

Selbst in der allergrößten Notzeit, die die Gemeinde während des 30jährigen Krieges erlitt, war ein jährlicher Betrag von 2 bis 3 Gulden zusammengekommen.

Danach weisen die Kirchrechnungen jährliche Einnahmen von 8 bis 10 Gulden auf.

Mit dem Wachstum der Einwohnerzahl füllt sich auch der Klingelbeutel und bringt im 18. Jahrhundert im Mittel 14 bis 16 Gulden.

Die Spendenfreudigkeit scheint auch von der Persönlichkeit des jeweiligen Pfarrers abhängig gewesen zu sein.

In den letzten neun Dienstjahren des Pfarrers August Stetefeldt von 1833 bis 1842 sanken die Einnahmen von jährlich 15 auf 7 Reichstaler. 1848 trat Pfarrer Karl August Bonsack seine Stelle in Holzhausen/Bittstädt an. Sofort war für die nächsten Jahre ein nahezu konstanter Betrag von 13 Reichstalern das Sammelergebnis.

Die Bedeutung der mit dem Klingelbeutel erzielten Einnahme für den Kirchenhaushalt kann durch den Vergleich mit der jährlichen Gesamteinnahme ermessen werden.

Jahr	Einnahme gesamt	Klingelbeutel	% der Gesamteinnahme
1644	9 Gulden	2 Gulden	22
1670	64 Gulden	10 Gulden	16
1684	75 Gulden	8 Gulden	11
1824	196 Taler	17 Taler	9
1829	175 Taler	16 Taler	9
1833	291 Taler	14 Taler	5

1868 wurde das Herumtragen des Klingelbeutels abgeschafft. Zwei sehr alte Bittstädter Klingelbeutel wurden bis 2000 im Pfarrarchiv Holzhausen aufbewahrt und sind 1994 dokumentiert worden.



Klingelbeutel (linke Abb.)

Messing, Samt, oberer ø 120 mm, Beutellänge 230 mm
grüner Samtbeutel mit Ledereinsatz u. Borteinsatz
Gravur auf Stielaufnahme. J. J. Höpp 1815

(Inventarverzeichnis von 1862: Er ist von Joh. Julius Höpp der Kirche verehrt worden, als derselbe Altarist war.)

Klingelbeutel (rechte Abb.)

Messing, Samt, oberer ø 110 mm, Beutellänge 175 mm
grüner Samt mit Borte besetzt
Signatur auf Einwurfdeckel: B. R. J. 1691
Initialen auf dem Beutel: S. E. J.

(Inventarverzeichnis von 1707: „von Herrn Jacobs Jacobi weibe Frau Barbara Regina Jacobin erkaufft und gestiftet worden, Anno 1691)

Capitalzinsen

Die Kirchrechnung von 1644/1645 vermerkt eine Einnahme von
20 gl 6 de Zu Zinßen Von den Außenstehenten Gelde.

Es ist das der früheste schriftliche Nachweis über eine weitere Einnahmequelle, der zinspflichtige Geldverleih, um kirchliche Aufgaben finanzieren zu können.

Im Rechnungs-Capitel 3 der Kirchrechnung von 1693 heißt es dazu:

Welches nach benahmten Nachbarn aus geliehen worden, worüber sie dem Gottes Hause gewisse obligationen mit richtigen unter pfändten verschrieben eingelegt, wie selbige alle in dem Gottes-Kasten befindlich, und wird jedweder Gülden Jährlich mit einem Groschen verzinßet laut Geldeinnahme in 3 Cap

Dieser Zinssatz wird unverändert in den folgenden 100 Jahren beibehalten.

Bis 1692 war die Schuldsomme der gegenwärtigen 25 Kapitalnehmer auf 161 fl 15 gl 9 de angewachsen. Gegen ein Unterpfand wird jeweils ein entsprechender Geldbetrag ausgeliehen.

Die schriftliche Vereinbarung dazu wurde im *Gotteskasten* (mit Eisenbändern und Schlösser versehene Truhe) aufbewahrt. Einträge in der Kirchrechnung sahen so aus:

*17 fl Hanß Rasemann ein Viertel land, und 3 ½ einzelne äcker, an unterschiedlichen Stücken
11 fl 15 gl 9 de Hanß Meye Jun. ein Halb Viertel land, und ¼ ack. Wiesen im thal, die Spitz Wiesen genandt
10 fl Hanß Schröters Sen. Rel. Ein Halb Viertel Haußland, zu ihren Hauße gehörig
10 fl Theodorus Stumm ½ a im Ramsgraben, und ½ a am Born
5 fl Hanß Landgraff sein Hauß und Hof*

Zwischen 1652 bis 1659 belaufen sich die Einnahmen zwischen 3 bis 8 Gulden und 1659 sind 22 Einwohner mit 88 Gulden und 12 Groschen gegenüber der Kirche verschuldet.

Bis 1747 steigt die Summe der *ausstehenden Capitalien* auf 1232 Schock an, für die 38 Kreditnehmer Zinsen in Höhe von 58 Schock¹⁶ und 15 Groschen zu zahlen haben. Im Vergleich zu den Gesamteinnahmen von 447 Schock und 18 Groschen stellen die Capitalzinsen einen Anteil von rund 13 % dar.

Jahr	Einnahme gesamt	Capitalzinsen	% der Gesamteinnahme
1700	99 sch 4 gl	11 sch 4 gl	11,1
1714	114 sch 9 gl	21 sch	18,4
1734	246 sch 5 gl	41 sch 19 gl	17
1739	216 sch 1 gl	51 sch 12 gl	23,8
1740	213 sch 7 gl	57 sch 9 gl	27
1757	120 sch 7 gl	52 sch 3 gl	43,3
1762	111 sch 3 gl	48 sch 5 gl	43,5
1770	84 sch 9 gl	33 sch 2 gl	39
1774	50 sch 10 gl	32 sch 18 gl	65,3
1782	76 sch 19 gl	26 sch 1 gl	33,8
1788	126 fl 18 gl	20 fl 20 gl	16,5
1800	147 fl 19 gl	24 fl 10 gl	16,5
1813	130 fl 2 gl	47 fl 6 gl	36
1829	175 fl 17 gl	62 fl 13 gl	35,6
1847	315 rtl 12 gl	39 rtl 20 gl	12,7
1848	85 rtl 11 gl	35 rtl 10 gl	41,5
1859	145 rtl 9 gl	25 rtl 10 gl	17,5

= 7jähriger Krieg = Hungerjahre = Napoleonische Kriege

Die Höhe der Einnahmen mittels Capitalzinsen spiegeln gleichzeitig Notzeiten wieder, in denen in wirtschaftliche Not geratene Bittstädter Einwohner gezwungen waren, einen Kredit aufzunehmen.

Mitte des 19. Jahrhunderts entstehen in vielen Städten Sparkassen, die die Kirchen als Kreditgeber ablösen. 1843 leiht sich letztmalig ein Bittstädter Geld von der Kirche aus (175 rtl).

Geschäfte mit der Sparkasse Ichtershausen (von der Sparkasse kurzfristig aufgenommenes Capital) werden getätigt, wie die Kirchrechnung von 1844/1845

*24 rtl sind von der Sparkasse zu Ichtershausen den 29. Juli 1845 abgelegt worden
(am 14. Dez. 1843 aufgenommen worden)*

*41 rtl 11 gl 1 de sind von derselben den 29. Jul. 1845 abgelegt worden
(am 17. April 1844 aufgenommen worden)*

sowie 1846/1847, wo Rückzahlungen der Sparkasse von 20 rtl (20. 4. 1847) und 100 rtl (14. Mai 1847) registriert werden.

In den Folgejahren werden Gelder zur sicheren Aufbewahrung in die Gothaer Sparkasse eingezahlt:

48 rtl 11 gl sind in die Sparkasse zu Gotha den 4. Novemb. 1846 gelegt worden

51 rtl 25 gl 4 de sind in dieselbe den 2. März 1847 gelegt worden.

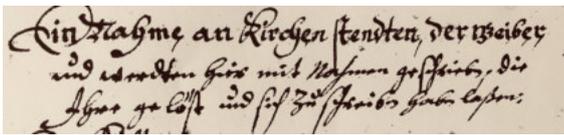
Akzidentien (unregelmäßige Einkommen)

Einlösen (Vermieten) der Kirchenstühle (auch Kirchenstände)

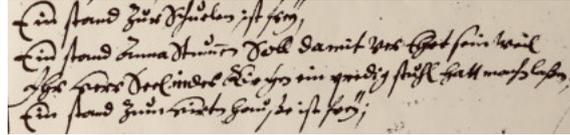
Für Bittstädt ist durch Eintragung in die Kirchrechnung 1666/1667 nachgewiesen, dass für die Benutzung der Kirchenstühle ein Entgelt zu bezahlen war.

Ein jeder Weiberstand war mit 1 Groschen und 9 Pfennigen zu bezahlen. Einige Stände waren vom Standgeld befreit. Die Jahreseinnahme betrug 3 Gulden.

¹⁶ Von 1695 bis 1780 wird in den Kirchrechnungen das Schock (sch) als Rechnungseinheit verwendet. 1 Schock = 20 Groschen. Die Ortsgemeinde verwendet weiterhin den Gulden zu 21 Groschen.



Ein Nahme an Kirchen Ständen, der Weiber,
und werden hier mit Nahmen geschrieben, die
Ihre gelöst und sich zuschreiben haben laßen:



Ein stand zur Schuelen ist frey,
Ein stand Anna Stummen Soll damit verEhrt sein weil
Ihr Herr Seel. in der Kirchen ein predigstuhl hatt machen laßen
Ein stand zum Hirten Hauße ist frey;

1690, nach dem Kirchenumbau, kamen 12 neue Stände dazu. Auf die Männer mit einem Stand bezogen, wird in der Kirchrechnung notiert: *4 vor sein Weib, 3 vor Tochter, 2 vor dero Mägde, 3 für Männer*

Für eingelöste Kirchenstände sind 1690 2 Gulden 10 Groschen Einnahme verzeichnet.

Für den Kirchenhaushalt sind die Einnahmen für Kirchenstände nur ein geringer Etatposten, für den Pfarrer sind sie jedoch eine immerwährende Quelle von Streitigkeiten.

Ursprünglich war ein Preis für einen Stand, egal an welcher Stelle er in der Kirche befand, zu entrichten. Alsbald kam es zu einer Staffelung des Preises für einen Stand, abhängig von seiner Position im Kirchenraum. Von vorn nach hinten sank der zu entrichtende Preis bzw. von unten nach oben auf der Empore. Damit war die Sitzordnung zum Spiegelbild der sozialen Stellung des Einzelnen in der Kirchgemeinde geworden.

Die in den folgenden Zeiten aufgestellten Kirchenstandordnungen zeigen diese Veränderungen recht deutlich.

1701 wird im Capitel 10 der Kirchrechnung eine Präzisierung der Kirchenstandordnung festgelegt:

An eingelösten Kirchen Stühlen, gibt ein Ehemann und Weib 4 gl Lebenslang zu gebrauchen, wie auch von Dienst Bothen Knechten und Mägden im Dienst dergleichen brauchen Söhne und Töchter aber geben ½ Kopffstücke biß sie sich verheirathen, von benannten Kirchen Ständen zu betreten.

Einige der 1701 erfolgten Neubesetzungen von Ständen waren wie folgt in der Kirchrechnung aufgeschrieben worden:

*4 gl Hanß Michael Gunschman vor seinen Standt
2 gl 8 de Bastian Pabst vor seiner Tochter Standt
4 gl Hanß Joachim Geyer vor seiner Magd Standt*

Die Jahreseinnahme für Kirchenstände betrug 2 Schock 14 Groschen 8 Pfennige

1799 wird die Kirchenstuhlordnung für das Gothaische Herzogtum präzisiert:

(Gelbke: „Kirchen- und Schulen-Verfassung“ Bd. 2, 1799)

Da bisher verschiedene Streitigkeiten und Unordnungen wegen Lösung und Betretung der dasigen Kirchenstände von den ledigen Weibspersonen dadurch entstanden waren, daß die aus der Schule entlassenen Mädchen die besten Stände zu besitzen verlangten, und mit den geringen nicht zufrieden seyn wollten, daher denn letztere, zum Nachtheil der Kirche, immer ledig und ungelöst blieben, so wurde zu dessen Anwendung für die Zukunft zur Richtschnur festgesetzt und mittels O. C. Reser. vom 9. November 1787 verordnet:

daß den aus der Schule entlassene Mädchen zuförderst die geringern Stände angewiesen, und sodann bey Erledigung der bessern, die ältern ledigen Weibspersonen vor den jüngern den Vorzug haben sollen. Der Preiß der Stände ist für einen Mannssitz 4 gl und für einen jeden Stuhl der ledigen Mannspersonen 2 gl 8 pf.

Die Weibstände werden also gelöset: Der erste Sitz N^o 1 giebt 6 gl. N^o2 5 gl und so fort ein 1 gl weniger, und so in jedem Stuhle.

Von ledigen Weibspersonen werden sie also gelöst: Der erste Sitz in einem jeden Stuhl N^o1 gibt 4 gl 6 pf, N^o2 3gl 6 pf, N^o3 2 gl 8 pf, N^o3 2gl, N^o5 1gl 4 pf

Von allen bekommt der Pfarrer 1 gl 4 pf Zuschreibgebühr.

An Ständen sind vorhanden:

39 Mannssitze, 80 Sitze für die Weiber in 7 Stühlen, 20 Sitze für ledige Mannspersonen, 31 Sitze für ledige Weibspersonen in 7 Stühlen. Drei Sitze der sogenannte Försterstuhl, welchen der Förster Görlach 1787 für 1 Rthlr 15 gl gelöset hat. Übrigens gilt die Ichtershäuser Kirchstuhlordnung.

1848 stellt die Kirchgemeinde Bittstädt eine bis in das kleinste Detail geregelte Stand-Ordnung auf.
(Pfarrarchiv Holzhausen Loc XXVII, Bl. 19)

- 1.) Stehet es Niemanden frei, eine Stelle oder einen Sitz nach seinem Gefallen zu wählen, sondern ein jeder muß sich seine Stelle oder seinen Sitz vom Pfarrer anweisen lassen.
- 2.) Bekommt kein Kind, das noch nicht zum heiligen Abendmahl gegangen ist, einen Stand, es wäre denn, daß Stände übrig wären.
- 3.) Niemand kann für sich zwei oder mehrere Stände bekommen, sondern ein jeder muß sich mit einem begnügen. Die einzige Ausnahme machen die Wittwer; siehe unter § 11
- 4.) Ebenso kann keine Familie dergleichen mehr bekommen, als erwachsene Personen in derselben sind.
- 5.) Die Stände, ausgenommen die Freistände sind, müssen durchgehends von Männern und Weibern, Junggesellen und Jungfern gelöst werden; so auch die Knechte und Mägde-stände. Das Geld dafür gehört der Kirche und der Pfarrer bekömmt dafür 1 Ngl 6 de (1 gl 4 de) Zuschreibgebühr.

- 6.) Ein Männerstand kostet 5 gl. Die Hinterstühle auf der unteren Emporkirche linker und rechter Hand von der Thür werden nur mit 2 Ngl 6 de gelöst.

Ein Burschenstand kostet 3 Ngl 4 de

Ein Knechtstand 5 Ngl

Ein Mägdestand 5 Ngl

Die Weiberstände werden folgender Weise gelöset und bezahlt, als:

No. 1 gibt 6 ggl oder 7 Ngl 5 de

No. 2 gibt 5 ggl oder 6 Ngl

No. 3 gibt 4 ggl oder 5 Ngl

No. 4 gibt 3 ggl oder 3 Ngl 6 de

No. 5 gibt 2 ggl oder 2 Ngl 5 de

Von ledigen Weibspersonen werden sie also gelöset und bezahlet, als:

No. 1 gibt 4 ggl oder 5 Ngl

No. 2 gibt 3 ggl 6 de oder 4 Ngl 2 de

No. 3 gibt 2 ggl 8 de oder 3 Ngl 2 de

No. 4 gibt 2 ggl oder 2 Ngl 5 de

No. 5 gibt 1 ggl oder 1 Ngl 6 de

Der erste Stuhl unter den Weiberständen, welcher so schlecht ist, ist zu erlösen, wie er gehen will, als:

No. 1 gibt 3 ggl oder 3 Ngl 6 de

No. 2 gibt 2 ggl 6 de oder 3 Ngl

No. 3 gibt 2 ggl oder 2 Ngl 5 de

- 7.) Ist kein Stuhl noch Stand erblich, sondern Männer und Weibern nur auf die Zeit ihres Lebens, Jungfern und Junggesellen, bis sie heirathen, eigen.
- 8.) Kommt eine Jungfer zu Fall, oder vergeht sich auf solche Weise ein Junggeselle, so müssen sie ihre Stände fahren lassen. Dieser muß einen Mannesstand und jene einen Weiberstand lösen.
- 9.) Kann Niemand seinen Stand vermieten, verkaufen, vertauschen oder testamentarisch an Jemande vermachen.
- 10.) Stirbt ein Besitzer eines Standes oder zieht von dem Orte weg, so ist der Gebrauch desselben erloschen und der Stand fällt zur anderweitigen Verlösung der Kirche anheim. Ist aber Jemand dienstlich oder seiner Nahrung wegen abwesend, so kann der Stand aufgehoben und ledig gelassen werden. Doch muß er es dem Pfarrer oder Kirchinspector binnen 30 Tagen anzeigen. Doch soll derjenige, der einen solchen Stand betritt, für die zwei ersten Stände für jeden 8 de jährliches Geduldsgeld, für den 3ten 6 de und für die zwei letzten für jeden 4 de der Kirche geben.
Nach dem Gemeindebeschluß vom 3^{ten} März 1848. Die übrigen Bestimmungen in Bezug auf das Geduldsgeld treten mit diesem Beschluss außer Kraft.
- 11.) Stirbt ein Eheweib, so hat der hinterbliebene Wittwer das Recht: den Stand derselben zu behalten, wenn er will und etwa nöthig finden sollte, zu einer anderen Heirath zu schreiten. Er muß aber dieß binnen 30 Tagen dem Pfarrer anzeigen, solchen von Neuem lösen und sich zuschreiben lassen, sonst geht sein Recht verloren.

Geht er aber freiwillig von diesem Rechte ab und läßt den Stand seiner verstorbenen Frau fahren, so muß, wenn er danach wieder heirathen sollte, seine Frau den ersten unter den Weiberständen gegen Erlegung dessen was er kostet und der Zuschreibgeühr bekommen; ist aber eine andere Frau eine Wittwe gewesen, so treten § 12 und 13 in Kraft.

- 12.) Das nächste Recht zu dem Stand eines Verstorbenen haben die leiblichen Kinder und dann die Geschwister, nach ihrem Lebensalter; die Töchter also auf den Stand ihrer Mutter, wenn sie verheirathet sind, die Söhne auf den Stand ihres Vaters. Weiter soll nach dem Gemeindebeschlusse vom 17^{ten} Februar 1848 die Verwandtschaft nicht ausgedehnt werden.
- 13.) Müssen alle und jede Personen, es seien Männer oder Weiber, Bursche oder Mädchen zuerst mit geringeren Ständen zufrieden sein, da sie dann wenn bessere aufgehen, vor andern, die noch keine Stände besitzen, ein Vorrecht haben. Sie müssen aber ihre neuen Stände bezahlen, sich solche zuschreiben und ihre erst besessenen fahren lassen.
- 14.) Wenn zwei oder mehr Competenten zu einem Stuhl sind, so geht dasjenige, welches am längsten einen geringeren Stand hatte, demjenigen vor, welches noch gar keinen Stand gelöst hat; wer schon zwei Stände gelöst hat, soll das Vorrecht haben vor dem, der nur einen gelöst hat; wenn keines einen gelöst, entscheidet unter Unverheiratheten das Lebensalter. Bei verheiratheten hingegen hat das am längsten Verheirathete ein Vorrecht. Wenn aber Verheirathete sich in ziemlich gleicher Zeit verheirathet haben, so entscheidet das Lebensalter, so daß das Aeltere dem Jüngeren vorgeht.
- 15.) Freistände sind der Pfarrstuhl, der Stuhl für das Pfarrers und Schullehrers Weib und Kinder, Chorstände für die Musikanten und Adjuvanten, der Stand für die Altaristen, so lange sie Altaristen sind, Stände für die Hirten und deren Weiber.
- 16.) Der früher so genannte Gitterstuhl neben der Kanzel, so wie der 8te Stuhl unter den Weiberstühlen, so wie der 1^{te} u. 2^{te} Stand unter den Burschenständen waren früher dem Förster oder Oberförster bestimmt. Der Gitterstuhl kostete 1rtl. 18 gl 9 de. Jetzt werden sie verlöst. Doch wenn ein Förster oder Oberförster wieder hierher kommen sollte, so müßten die Personen, welche jetzt diese Stühle inne haben, gegen Ersatz ihres für die Stände bezahlten Geldes von Seiten des Försters, von den Ständen weichen und sie dem Förster und seiner Familie überlassen, der die Stände aber ebenfalls zu lösen und sich zuzuschreiben verpflichtet ist. Unterläßt er dies oder zieht er einen andern Stand vor, so bleiben die Personen in ihrem Stand.
- 17.) Wenn Jemand einen Knecht oder Mägdestuhl hat und läßt, weil er keinen Knecht oder keine Magd hält, jemand anders daran treten, so muß dasjenige, welches daran tritt, der Kirche jährlich für einen Knechtstand 8 de und für einen Mägdestand 4 de Geduldsgeld geben.
- 18.) Diese Stuhlordnung ist mit Zugrundelegung der frühern von Pfarrer Brand entworfenen und im hiesigen Pfarrarchiv niedergelegten Standordnung der Kirche zu Bittstädt der Gemeindeversammlung vom 17^{ten} Februar und in der vom 3. März 1848 berathen und festgesetzt worden; von dem Pfarrer, Kircheninspector und dem Ortsvorstand unterschrieben und gut geheißten worden, so daß künftig darnach verfahren werden soll.
- 19.) Die Berechnung der Gelder ist nach dem 14Thalerfuß; der Groschen zu 10 Neupfennigen.
- 20.) Auch ist ein Exemplar dieser Stuhlordnung im Pfarrarchiv zu Holzhausen, so wie eins beim Kircheninspector in Bittstädt niedergelegt worden.
Auch ist dieselbe dem wohlloblichen Kirchen- und Schulamt zu Ichtershausen zur Confirmation oder respective zur Correction vorgelegt worden.

Bittstädt den 16 März 1848

Karl August Friedrich Bonsack Pfarrere
Johann Nicolaus Ortlepp Schultheiß
Johann Christoph Höpp
Johann Christoph Zeiße
Bernhardt Heinrich Schmidt
Johann Heinrich Gleichmar

Unter Beifügung nachstehender Erläuterungen, welche zur Verhütung späterer Mißverständnisse für nöthig erachtet worden und von dem Pfarramte zu Holzhausen und Bittstädt als angemessen anerkannt sind:

- 1.) zu § 6 Es gelten nur die Preisansätze im gegenwärtig gültigen 14Thalerfuß, während die noch ggl bezeichneten nur als eine Erinnerung an das Frühergeltende zu betrachten sind;
- 2.) zu § 11 Die Bezeichnung "den ersten geringern Stand" wird abgeändert in "den ersten Stand"
- 3.) zu § 12 Unter den hier genannten Kindern sind bloß leibliche Kinder zu verstehen.

4.) zu § 16 Die 3 Männerplätze, welche den ehemaligen Gitterstuhl bilden, werden in gleichem Preise wie andre Männerplätze verlost, ebenso die dazu gehörenden Weiber- und Burschenstände nach dem Preise dieser. Endlich wird hierzu bemerkt, daß, wenn wieder ein Forstbeamter jene Stände in Anspruch nehmen sollte, derselbe sie zwar nach den allgemein gültigen Preisen von der Kirche zu lösen hat, diese aber die bisherigen Inhaber derselben durch Zurückgabe des gezahlten Preises jedoch mit Ausschluß der Zuschreibgebühr, entschädigen muß. Es wird vorstehende Standordnung für die Kirche zu Bittstädt hierdurch confirmirt.

Das Kircheninventarium von 1862 beschreibt die Plätze der Kirchenstände:

Im Schiff der Kirche befinden sich an der südlichen Seite 13 Stände jeder zu 5 Sitzen, an der nördlichen Seite bloß 12 Stände jeder zu 5 Sitzen
Ein neuer Stand zu 4 Sitzen neben dem Taufstein.
2 Stände zu beiden Seiten des Altars für die Communicanten. Jeder ist mit einer Thür, an welcher eiserne Bänder u. Klinken sind, versehen.

Die Armenbüchse

Die Kirchrechnung von 1649/1650 weist ein neues Capitel für Einnahmen auf:

Einnahme Auß der püxen Auff Hochzeiten undt Kindttauffen

Für Kindstaufen und Hochzeiten waren bestimmte Auflagen (Gebühren) zu entrichten, die in der Armenbüchse gesammelt wurden. Ausgaben für die Armen sind die Almosen für durchziehende bettelnde Menschen, die durch Brände ihre Heimstatt verloren haben, das waren Alte und Gebrechliche ohne Hilfe von Verwandten, das waren von Kriegen gezeichnete entlassene Soldeaten oder auch standhafte Protestanten, die wegen ihrer religiösen Standhaftigkeit vertrieben worden sind.

Für die 1650 vollzogenen sechs Kindtaufen und drei Hochzeiten waren 2 Gulden 11 Pfennige und 1 Heller zu entrichten gewesen. In den folgenden Jahrzehnten pendeln die Einnahmen zwischen einem und zwei Gulden.

Um 1664 war der auf dem Kirchberg vorhandene Brunnen wegen seiner Heilkräfte berühmt geworden, ein Pilgerort geworden.

Die Kirchrechnung 1663/1664 weist den stattlichen Betrag von mehr als 14 Gulden auf:

14 fl 6 gl Auß der armen büchsen, welches Von gutthätigen Hertzen bey dem brunn am Kirchberge gesteyret worden

Um 1800 verliert sich der Gebrauch des Rechnungskapitels „Armenbüchse“.

Kirchen- und Orgelbau 1749/1750

Orts- und Kirchengemeinde haben sich mittels gemeinsamer Finanzierung die Aufgabe gestellt, durch einen Anbau den Adjuvanten mit ihren Instrumentalisten einen Chorraum sowie einer neuen Orgel den dazu notwendigen Platz zu schaffen.

An der Ostseite der Kirche soll durch einen Anbau ein „Singchor“ entstehen, der wie auch das Langhaus eine hölzerne Überwölbung erhalten soll.

Die vorbereitenden Arbeiten beginnen im Sommer 1748, wie eine Urkunde des Fürstlich-Sächsischen Christlichen Untergerichts zu Ichtershausen berichtet.

Am 27. Juni 1748 trafen sich der Schultheiß Johann Nicol Bodinus mit den Milttesten Christoph May und Hanß Caspar Linde aus Bittstädt im Untergericht zu Ichtershausen mit dem Zimmermann Meister Caspar Langenhan aus Crawinkel zu einem Vertragsabschluss.

Der Zimmermann Meister Langenhan fordert nach dem vorgelegten Riß folgendes Bauholz

4 sechsspännige Höltzer zu Pfeiler	8 rhl	
44 vierspännige Höltzer	38 rhl	12 gl
41 Zweispännige Höltzer	35 rhl	21 gl
7 Schock Bretter	4 rhl	
Arbeitslohn	34 rhl	Summa 120 fl 9 gl

Die vereinbarte Summe ist in drei Dritteln, eines *zum Voraus*, das andere *über die Arbeit* und das letzte *nach vollendeter Arbeit* dem Zimmermann auszuzahlen.

Der Zimmermann acceptiret diesen accord und will gleich nach der Ernde den Anfang damit machen, daß das Bauholtz um Martini abgeföhret, und mit Anfang des frühJahres gerichtet werden könnte:

Am Ende der Verhandlung wird einer von Zimmermann Langenhan gestellten Bedingung zugestimmt: *Bedinget sich überdieß Beköstigung und Ein Eymer Schloß-Bier über der Arbeit, und nach Endigung derselben eine Mahlzeit.*

Geistl. Unter Gericht wegen wird dem Zimmermann dieses über obigen accord zugestanden.

Am 4. Mai 1749 beginnen die Maurerarbeiten. Zusammen mit zwei Bittstädtern Helfern, Hanß Christoph Stumm und Hanß Heinrich Gleichmar, bricht der Maurer Buldauf mit seinen Gesellen von Haarhausen einen Teil der Ostwand der Kirche ab. Nach 6 Arbeitstagen sind 3 ½ Ruten¹⁷ Mauersteine herausgebrochen worden.

Zur Errichtung der Mauer des Anbaues wird ein Meister Wellendorf verpflichtet. Die *Mauer Arbeit 7 ½ Ruthen* wird mit 3 Gulden pro Rute bezahlt.

2 Sch¹⁸ 10 gl 9 de sind Hanß Daniel Rußdorffen zu Haarhausen auf 14 ½ tag tägl. 3 gl 6 de zum Tagelohn gegeben worden, daß er denen Maurern den Kalck zubereiten müßen

Aus dem *Lober Steinbruch* wurden *63 Schu¹⁹ Stücken zu Thüren und Fenster* vom Steinbrecher bezogen und mit 3 Sch 3 gl bezahlt worden.

Aus Platzgründen wird der Zugang zum neuen Chor außen angebracht.

5 Sch Sind denen Maurern bezahlet worden bey Verfertigung einer Steinern Treppen auswendig auf den Singe Chor

Ziegel, Kalk und Backsteine wurden vom Ziegelbrenner zu Arnstadt Herr Söffingen im Wert von 50 Sch 12 gl 9 de bezogen worden.

Für die Zimmerarbeiten wurden 2200 Lattennägel, 1600 Bodennägel, 1900 Brettnägel, 1100 halbe Brettnägel, 650 Leistennägel verarbeitet.

Dem Meister Glaser aus Ichtershausen kann am 9. August der Lohn für den Einbau von 10 Fenstern in der Kirche ausgezahlt werden.

Im August 1749 kann das Dach des Anbaues bereits vom Ziegeldecker Meister Wedel fertiggestellt werden.

Drei kleinere Geldausgaben sind mit einem „Pfarrstuhl“²⁰ verbunden.

10 gl vor 2 ½ Ellen grünen Rusch zu einer Vorhänge vor das Fenster im Pfarr Stuhl 11 gl vor Kleine Ringelgen womit solche angehänget worden

5 gl vor ein Drück Schloß an die Pfarr Stuhl Thür

Im Mai 1750 kann mit dem Weißen der Kirchwände begonnen werden.

Vom Gerber in Arnstadt *Herrn Guthman* werden *2 Körbe Haare zum Dünchen* bezogen und

8 Sch 6 gl hat der Düncher bekommen vor die Arbeit an der Kirchen den 5^{ten} Juni 1750

Zum Täfeln der Chorwände werden 3 Mandel Bretter von Johann Wilhelm Grüßer aus Arnstadt bezogen (Beleg vom 4. November 1750).

¹⁷ Nach dem Gothaer Baumaß entspricht 1 Rute á 14 Zoll 4,026 m. Somit sind 14 laufende Meter Mauerwerk abgebrochen worden.

¹⁸ Anstelle des Guldens (fl) wird in diesen Jahren die Geldeinheit Schock verwendet. 1 Schock = 20 Groschen (gl). Der Gulden entsprach dem Wert von 21 Groschen.

¹⁹ Ein Schu ist gleich dem Schuh bzw. Fuß. 1 Fuß gothaischen Baumaßes = 28,762 cm. Die angegebenen 63 Schu = 18,12 m ist die Gesamtlänge aller behauener Steinstücke.

²⁰ Im Kontext zu diesen Geldausgaben wird gleichzeitig die Reparatur der *Thüren an die Communicanten Stände* erwähnt. Ein Pfarrstuhl hatte also in unmittelbarer Altarnähe seinen Platz.

In der ursprünglichen Bedeutung ist der Pfarrstuhl mit dem Beichtstuhl gleichzusetzen. Ist aber auch ein kleiner abgeschlossener Raum, in dem sich der Pfarrer umziehen, sich aber auch in Ruhe auf den Gottesdienst besinnen konnte. Oft stand der Pfarrstuhl mit der Kanzel in Verbindung.

In der Kirchstand-Ordnung der Gemeinde Bittstädt von 1848 wird der *früher so genannte Gitterstuhl neben der Kanzel* erwähnt.

Der Orgelbau bzw. deren Einbau auf dem Chor erfolgt ab Juli 1750. Der Vertragsabschluss mit dem Orgelmacher Ruppert ist am 6. Februar 1749 vor dem Geistlichen Untergericht zu Ichtershausen erfolgt. Eine erste Rate von 60 Schock für bisher geleistete Arbeiten bekam er am 7. November 1749 ausgezahlt. Seine Arbeit kann er nicht vollenden. Er stirbt im Juni 1750 und die Bevollmächtigten des Ortes für den Orgelbau treffen sich im Geistlichen Untergericht, um über einen Nachfolger für Ruppert zu verhandeln. Dazu hatten sie bereits Kontakt mit dem Hoforganist zu Gotha aufgenommen, um eine fachlich gerechte Auskunft dazu zu erhalten. Der Orgelmacher Guthjahr bekommt den Auftrag zur Weiterführung des Orgelbaues. Die gemeinsame Orgelrechnung weisen eine Restzahlung an Ruppert von 139 Sch und 11 gl und eine Zahlung von 85 Sch und 18 gl für die Endfertigung an Guthjahr aus.

Am 29. Juni 1750 kann das Orgelwerk von Wiegleben (heute Ortsteil von Bad Langensalza) abgeholt werden:

9 de Geleit in Gotha alß das Orgel Gehäufße in Wiegleben abgehohlet worden den 29 Juny

10 gl Hanß Caspar Linden nacher Wiegleben als das Orgelwerck daselbst abgehohlet worden den 29 Juny

4 Sch. Denen Fuhrleuthen so das Orgelwerck in Wiegleben mit 10 Pferdten abgehohlet

Aus der „Gemeinsamen Rechnung den Kirchen- und Orgelbau betreffend“ geht hervor, dass die Arbeiten an den Orgelpfeifen und dem Claffier (Manual) von August bis Oktober 1750 in Bittstädt erfolgten.

4 Sch 16 gl vor Schwartz Eben Holtz und Elffenbein zum *Claffieren*

1 gl 9 de vor ein flick Leder zum Schrauben der *Claffier* und *abstracten*

2 gl 3 de vor 4 Weiße Bein-Knäuffe zu machen den 29 Aug: 1750

9 gl 4 de vor Schwarze Beitze und Röthe zum Orgelbau beym Kauffmann Schmidt in Arnstadt den 23 Jul: 1750

16 gl vor 1 Birnbaumer Bohlen zum *Claffier* von Herrn Jacobin

11 Sch 11 gl vor 36 Pfund Zinn und 3 Pfund Loth zum Orgel Pfeiffen vom Zinn Gießer Schönherr in Arnstadt

1 gl 6 de vor ½ Pfund rein Unschlit zum Zinn Gießen

1 Sch vor 4 Pfund Loth zum Löthen vom Zinn Gießer Schönherr den 24 8br: 1750

10 Sch 6 gl vor 165 Pfund Bley zum Orgel Pfeiffen von dem Glaßer Johan Matthes Hornschuh und

5 gl 1 Pfund Zinn zum Löthen von demselben den 31 8br: 1750

5 Sch 5 gl 3 de dem Schmidt allhier von unterschiedl. Arbeiten am Orgelbau *inclusiv* 10 Mollen

Kohlen so beym Pfeiffen Löthen verbraucht worden

16 gl 6 de vor 5 Pfund Lichte und 1 ½ Pfund Seiffen vom Seiffen Sieder in Arnstadt den 31 8br. 1750

Die Orgelprobe fand im November 1750 durch den Hoforganisten Johann Gottfried Golde im Beisein der Vertreter des Fürstlichen Geistlichen Untergerichts zu Ichtershausen statt. Eine Nachbesserung an der Orgel und ein entsprechende Arbeitsvertrag mit dem Orgelmacher Guthjahr waren erforderlich.

25 Sch 4 gl So wegen des accords wegen Veränderung der neuen Sub Basses und eines

Registers als das sogenannte Geygen Principal so dem Orgelmacher im Geistl. Untergericht aufs neue ver accordirt worden und demselben nach seiner gefertigten Arbeit überzahlet worden.

Die Gesamtkosten für den Kirchen- und Orgelbau betragen 882 Sch 3 gl 5 ½ de. Davon hat die Ortsgemeinde 312 Sch anteilig übernommen. Für den Kirchenbau sind 437 Sch 1 gl 10 ½ de und für den Orgelbau 444 Sch 1 gl 7 de ausgegeben worden.

Die dafür notwendigen Einnahmen ergaben sich durch den Verkauf von Reisig und *Vor eine Linde so nacher Arnstadt an einen Zinn Gießer verkaufft worden.*

60 Schock *Ist wegen des Kayßerl. Hußaren und Dragoner Marches als Hoch-Fürstl. Ober-Einnahmen an hiesige Gemeinde gezahlet worden und in Ausgabe zum Orgelbau verwendet worden.* Über Kreditaufnahmen kamen weitere Gelder hinzu wie z. B:

60 Sch. Hat die Gemeinde als ein Capital von Ihro Hoch-Ehrenwürden den

Herrn Superintendenten Beumelburg darzu erborget den 8 Augustus 1750

Ein Darlehen von 50 Meißnischen Gulden bekam die Gemeinde von Herrn Johann Thielemann Cramer, für das jährlich 2 fl 10 gl 6 de Kapitalzinsen zu entrichten waren.²¹

Die Orgel existiert heute nicht mehr. Bereits 1861 wurde durch Gutachten bestätigt, dass eine Reparatur nicht mehr möglich sei. Eine neue Orgel erhielt die Kirche dann 1862.

²¹ Johann Thielemann Cramer wurde am 28. August 1714 als 6. Kind des Schullehrers und Organisten Andreas Cramer in Bittstädt geboren. Ab 1735 zunächst als Capell Knabe in der Herzoglichen Hofkapelle tätig, wird er bis in sein hohes Alter dort als Sopran am Herzoglichen Hof sein.

Pfarrer für Bittstädt

1. Jacobus Koch Anno 1535 und nachdem er eine ziemliche Zeit allhier gewesen, hat er endlich Alters halben einen Substitut annehmen müssen.
2. Johann Fischer als Substitut des Jacobus Koch bestellt bis er zum Pfarrer in Haarhausen berufen wird.
3. Isaac Hoch Substitut bis zum Tode des Jacobus Koch, danach "würcklicher Pfarrer in Bittstett blieben" bis er 1568 "zum Diaconat nacher Gotha vociret worden."
4. Simon Roth, bisher Pfarrer zu Thörey, "welcher A. 1568, eben auf dem Tag *Conversionis Pauli, Pfarrer zu Holtzhausen worden*". Er stirbt 1574 "und sein Weib schweres Leibes hinter lassen, die auch noch gedachtes Jahr einen Posthumum zur Welt brachte."
5. Johann Speerschneider, bisher Pfarrer in Gräfenhain, stirbt am Neujahrstag 1596. Seines Alters und Krankheit wegen nimmt der 1589 Adam Pers zum Substitut an. Als Speerschneider 1596 stirbt übernimmt Pers bis zu seinem Tode 1611 die Pfarrstelle. In seiner Amtszeit erlebt Speerschneider die Pest in Bittstädt und begleitet 204 Pesttote auf ihrem letzten Kirchgang.
6. Adam Pers, Amtszeit 1589 – 1611
7. Heinrich Zinck, 1611 - 1648
Von Orlamünde gebürtig, bisher 16 Jahr und 10 Wochen lang Diaconus in Tambach, 1611 zum Pfarrer allhier vocirt worden. Er bekommt 1635 Johann David Fiedler als Substitut. Zinck stirbt 1648.
8. Johann David Fiedler 1648 - 1668
Aus Tambach, Substitut, *1609 – + 12. März 1668
Sohn eines Pfarrers aus Tambach. Nach dem Tod seines Vaters ist er für ein Jahr beim Superintendenten Johann Weber in Ohrdruff, um danach auf das Fürstliche Gymnasium in Gotha zu gehen. Bis 1629 durchläuft er weitere Ausbildungen im Kloster und bei einem Notar. Er ist als Copist und in der Klosterverwaltung beschäftigt. In Wenigen-Sömmern ist er ein Jahr als Hauslehrer bei Wilhelm Caspar von Deutleben sowie auch 2 Jahre in Leipzig.
"Anno 1633 habe ich mich wegen der Pest", so berichtete er, "von Leipzig nach Francken begeben, und bey Hieronymus Niederlanden, der Kron Schweden und Fürstl. Heßischen Commissario, auch Amtmann der Aemter Schalckau und Eckweißbach in Diensten eingelassen und daselbst Kinder instruiert. Anno 1634, weil wegen der Nördlinger Schlacht, mein Herr mit den Seinen flüchtig, und ich allein im Schloß Schalckau hinterlassen, mir aber daselbst nicht allein vom Feinde, sondern auch den Papistischen Bauern nach Leib und Leben getrachtet worden, habe ich aus Noth mich in das Stift Hirschfeld unter die darinn liegenden Heßischen Völcker und zwar Anfangs in die Vestung Friedewaldt, hernach unter das Roßsteinische Regiment, zum Rittmeister Werner von Schachten, begeben, auch allda verblieben, bis der Heßische General Conrad von Dallwig mit etlichen Regimentern zum Succurs (zu Hilfe) kommen, welche Völcker aber bald darauf von der Feindes grossen Macht überfallen, geschlagen, zerstreuet und der General gefangen worden. ...
1635 kehrt Fiedler in die Heimat zurück und findet als Hauslehrer beim Amtsschösser Eusebio Jäger zu Ichtershausen eine Stelle. Noch im Herbst 1635 wird er zum Substitut nach Holzhausen berufen, "aber wegen der Pest-Seuche allererst den 18. Juni 1636 zu Weimar examinirt und ordinirt worden. Bis zum Tod des Pfarrers Heinrich Zinck bleibt er Substitut und übernimmt dann die Pfarrstelle in Holzhausen. Von Krankheit schwer gezeichnet traut sich Fiedler in den Wintermonaten 1667 die Betreuung seines Filials Bittstädt nicht zu und erhält auf sein Ansuchen bei dem Fürstlichen Concistorium zu Gotha ab dem 16. November durch Johann David Thielemann aus Gotha eine Unterstützung zum "Predigen und Catechismus-Information".
Pfarrer Fiedler stirbt am 12. März 1668 (Donnerstag vor Palmarum).
Unvergessen ist seine Schrift von hoher Authentizität über die Jahre des 30jährigen Krieg:
„Beschreibung Denkwürdiger Sachen, so sich v. J. 1636 – 1666 im Amte Wachsenburg begeben.“
Landesarchiv Thüringen – Staatsarchiv Rudolstadt, Hessesche Collectaneen, Nr. 1d Nr. 13

10. Johann David Thielemann (Amtszeit 5. Mai 1668 - 30. April 1720)

Er ist der jüngste Sohn des Rats- und Kastenschreiber Nicolai Thielemann zu Gotha.

(Biographische Details in: Gabler, A.: Bittstädt - ein Geschichts- und Heimatlesebuch, Arnstadt 2011)

Der Kirchenumbau wird durch sein besonderes Bemühen um Herzogliche Unterstützung (materielle und finanzielle Zuwendungen) 1690 erfolgreich beendet.

Während seiner langen Amtszeit hatte Thielemann acht Schullehrer kommen und gehen sehen, was er im Kirchbuch der Gemeinde eintrug. Nicht ohne Genugtuung vermerkt er seinen Einsatz bei manchem Lehrer, ihre Mängel in Wissen und Können zu beheben.

In seinen letzten Lebensjahren wurde ihm der Substitut Johann Christian Pfaff beigegeben.

Im Tagebuch des damaligen Lehrers in Bittstädt, Andreas Cramer, findet sich zum Tod des Pfarrers Thielemann eine bemerkenswerte Würdigung:

"Anno 1720 den 30 April ist der Weyland Wohl Ehrwürdige und Groß Achtbare und Wohl-gelahrte Herr Pfarr Sen: Herr Johann David Thilomann der biß in die 53 Jahr gewesene verordnete und Treüfleißige Seelsorger der beyden Christgemeinden Holtzhausen u. Bittstadt vormittage umb 9 Uhr in seinen Herren u. Erlösersohn Christo sanfft u. Seelig eingeschlaffen.

Am 2 tag May in Volckreicher u. Priesterlicher Versamblung Christ üblich zur Erden bestattet worden, seines Alters 83zig Jahr weniger 4 Tage; Sein Leichen Sermon (Predigt) thäte der Hoch Wohl Ehrwürdige Hochgelahrte und HochAchtbare Herr Volckmar Kirchner zu Ichtershaußen Hoch Verord- neter Superintendentens, auch Visitor der beyden Ampter Wachßenburg und Ichtershaußen.

Sein Leichen Text der von ihm Herrn Pfarr Thielomann bey Lebe Zeiten vorlängst aufgesetzt waren die beyden Letzten *verh.* (Verheißungen) Auß dem Liede In Dich habe ich gehoffet Herr, Herr meinen Geist befehl ich Dir und Glori Lob Ehr und Herrlichkeit."

Aus dem Lied "In Dich habe ich gehoffet" (Text von Adam Reißer 1500 - 1582) wählte er von der 6. und 7. Strophe jeweils die ersten Worte:

6. Herr, meinen Geist befehl ich dir; mein Gott, mein Gott, weich nicht von mir, nimm mich in deine Hände. O wahrer Gott, aus aller Not hilf mir am letzten Ende.

7. Glori, Lob, Ehre und Herrlichkeit sei Vater, Sohn Geist bereit', Lob seinem heiligen Namen. Die göttlich Kraft mach uns sieghaft durch Jesus Christus! Amen.

10. Johann Christian Pfaff 1714 – 20

In Wahlwinkel am 11. März 1683 als Sohn des Pfarrers Johann Christian Pfaff geboren

Bereits 1712 war er als Substitut berufen worden, um dann ab 1714, als Pfarrer Thielemann "un- vermögend worden", das Amt allein zu führen. 1720 bewarb er sich um die in Friemar freigewordene Stelle und hielt am 2. Sonntag nach Epiphania (Epiphania 6. Januar war ein Samstag) am 21. Januar 1720 seine "Abzugs-Predigt" in Bittstädt.

11. Johann Christoph Reuß 1757 +

Am 17. Juli 1683 in Gotha als Sohn eines Steinhauers und Bürgers geboren. Nach seinen Studi- enjahren in Gotha und Jena kam er 1720 als Pfarr-Substitut nach Holzhausen / Bittstädt. Nur kurze Zeit währt dessen Substitution, da Pfarrer Thielemann 8 Wochen später im Alter von 83 Jahren stirbt.

Reuß wurde wie sein Vorgänger im Herzogtum Gotha bekannt dadurch, dass er eine "dreyfache Ehe gehabt". Seine erste Frau war die Tochter des Hauptmann Zinck der Gothaischen Landmiliz, die 1730 stirbt. Die Tochter des Fürstlich Schwarzburgischen Hof- und Kunstmalers Johann Michael Thielemann wird am 8. Mai 1731 seine zweite Ehefrau. Nach einer Totgeburt stirbt sie am 2. Februar 1732. Wenig später, 1733 ehelicht er die Tochter des Fürstlich Schwarzburgischen Cammer-Registrator Johann Christoph Hesse zu Arnstadt.

Reuß bekam 1755 "wegen seiner schwächlichen Leibes-Constitution und hohen Alters einen Substitut. "Wegen seines Unvermögens ist er 1757 vom Hochfürstlichen Ober-Consistorium in Ruhe gesetzt wor- den. " Er stirbt am 20 Dezember d. J.

12. Johann Balthasar Hocker 1755 – 1784

Er wurde am 5. April 1715 in Tambach als Sohn des dortigen Pfarrers geboren. In Gotha absolviert er das Gymnasium und studiert von 1734 bis 1738 in Jena. 1745 wird er zum "Schul-Rectorat zu Tambach befördert" und ehelicht dort die Tochter seines Vorgängers Gottfried Christoph Hofmann am 7. Juni 1746. Bis zu seinem Amtsantritt in Holzhausen/Bittstädt werden ihm 6 Kinder geboren. Er verstirbt 1778.

13. Christian Ernst Müller aus Gotha 1763 – 1764

Christian Ernst Müller aus Gotha wird wegen der Melancholie des Pfarrers Hocker dessen Vicarius.

14. Johann Paul Maifarth

Substitut 1764 und Pfarrer von 1778 – 1786 +

15. Johann Wilhelm Brand aus Gotha, Pfarrer von 1786 – 1809

Er stirbt am 19. Juni an Brustfieber in einem Alter von 61 Jahren 5 Monaten 1 Tag.

16. Christian Ernst Kieser Pfarrer vom 5. März 1810 – 16. July 1827

Er war früher Rector in Tambach. Er starb in einem Alter von 61 Jahre 2 Monate, 23 Tage.

17. August Heinrich Christian Stetefeldt aus Fahren vom 27. Januar 1828 – Michael 1847

Wurde Pfarrer in Hörselgau

18. Karl August Friedrich Bonsack Amtszeit 1848 - 1865

Am 16. Juli 1814 zu Gotha als Sohn des Bürgers und Bäckermeister Georg Ernst Bonsack geboren. Er besuchte erst einige Privatinstitute in Gotha, dann von 1822 – Ostern 1833 das "Gymnasium illustre" zu Gotha. Seine Lehrer waren : F. W. Döring, Kirchenrath (im Lateinischen), Friedrich Kreis (Mathematik), Christian Ferdinand Schulze (Religion und Geschichte), Friedrich August Ukert (Geographie u. Deutsch), Ch. A. Rost (Griechisch), Ernst Friedrich Wustemann (Griechisch u. Lateinisch) Heinrich Theodor Hebuht (Hebräisch), Joh. H. Millnant (Französisch).

Von Ostern 1833 –1836 besuchte er die Universität Jena. Sein Lehrer daselbst war der ehrwürdige, fromme Heinrich Schott, bei dem er Exegese und Dogmatik hörte. Von Schott sagte Bonsack später: "Durch die Art, wie er die Heilige Schrift behandelte, flößte er mir Ehrfurcht und Achtung für sie ein." Weiter Studienfächer waren: Ethik und Homiletik (Prediktlehre), Kirchengeschichte, Logik und Psychologie, Geschichte der Philosophie, lateinische Stylistik, Geschichte.

Am 4. May 1836 wurde er von Herrn Generalsuperintendenten und Herrn Oberhofprediger *pro candidatum* examiniert und erhielt in Bezug auf wissenschaftliche Kenntnisse die erste, in Bezug auf die Predigt die zweite Censur.

"Von Gotha begab ich mich", berichtet Bonsack weiter, " im Juny 1836 nach Barchfeld im Kursächsischen, wo ich als Lehrer der Kinder der Herren von Stein und Inspectors Müller bis zum 19. December 1837 blieb.

Ich hielt mich dann wieder in Gotha auf, wo ich das homiletische Seminar besuchte, am Kühnschen Institut mitarbeitete und Privatstunden gab.

Im Jahr 1840 machte ich mein Examen *pro ministerio*, wobey ich die zweite Censur erhielt.

Zu Anfang des Jahres 1841 kam ich als Hauslehrer zu Herrn Seckenbet nach Basel. Auf der Reise dahin war ich wegen starken Schneefalls genöthigt, das einmal bei Humfeld im Kursächsischen, das andermal bei Landern auf dem Schwarzwald eine Nacht im Eilwagen, der nicht weiter konnte, zubringen.

Während meines Aufenthaltes in der Schweiz bis zu Ende des Jahres besuchte ich die westliche Schweiz. Die Städte: Solothurn, Neuenburg, Lausanne, Genf, Bern, Freiburg. Im Chamonixthal war ich beim Besteigen des sogenannten Eismeeres, eines Gletschers am Fuße des Montblanc in Gefahr, nicht wieder aus dem Eise herauskommen zu können. Mein Gefährte war der jetzige Stadtvicar Rink in Karlsruhe.

Von Basel ging ich nach Karlsruhe als Hauslehrer bei Herrn Forstrath und Kammerherrn von Rocknitz, dessen fünf Kinder ich unterrichtete. Von da aus bereiste ich 1842 das Neckarthal und den Odenwald, 1843 den Rhein, wo ich die Städte Mannheim, Mainz, Bingen, Coblenz, Cölln, Bonn, Düsseldorf, El-

berfeld u. Aachen sah. In Karlsruhe wurde mir durch die Gnade Gottes der Grund, auf dem jedes Menschenleben ruhen muß, wenn es sich u. ander zum Segen wenden soll, Jesus Christus u. sein Wort klar. Am 13 September 1844 hielt ich vor den höchsten Herrschaften in der Kirche zu Reinhartsbrunn eine Probepredigt über den barmherzigen Samariter.

Am 7 November 1844 wurde ich zum Hofcollaborator ((d. h. Hilfslehrer, Hilfsgeistlicher) u. Pfarrer der Friedrichskirche am Siechhofe ernannt.

Am 9 December v. J. wurde ich verpflichtet, am 3ten Adventssonntag vom Archidiaconus Herz ordiniert; am 1ten Januar 1845 hielt ich meine Anzugspredigt über das Neujahrsevangelium in der Hofkirche. Am 28 October hielt ich hier meinen Einzug, nachdem ich mich am 16 October mit Jgfr. Maria Wesselhöft 1tes Kind des Pf. Eduard Wesselhöft in Hottelstädt bei Weimar verlobt hatte.

Meine Antrittspredigt hielt ich am 31 October 1847 über Röm. 8. "Wie die Liebe Gottes das Band zwischen einem christlichen Seelsorger u. seiner Gemeinde knüpfen, festigen u. ihm einige Dauer verleihen könne."

Am 22 Nov. dJ trat ich zu Hottelstädt in den hl. Stand der Ehe. Mein Schwiegervater traute uns. Am 23 Nov. kam ich mit meiner Frau hier an; wir wurden festlich empfangen u. beschenkt. Am 25 Juny 1848 wurde ich durch Herrn Superintendent Dr. Hey und Herrn Bufler für beide Orte investirt u. eingeführt." 1865, am 15. August, geht Bonsack als Pfarrer nach Sülzenbrücken und die Pfarrstelle bleibt bis Ende Oktober unbesetzt.

Von 1886 bis 1889 in der Ephorie Ichtershausen als Superintendent tätig.

19. Friedrich Kieselhausen (1865 – 1898)

Er stammt aus Gotha und war bis 1856 an der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal als Lehrer tätig. Am 25. Oktober 1865 kommt Kieselhausen nach Holzhausen und wird am 29. Oktober durch Herrn Superintendent Credner von Ichtershausen investirt.

Auf Grund seines Gesundheitszustandes wird er vom 1. Mai 1898 an in den Ruhestand versetzt

20. A. Witting (1898 – 1909)

Pfarrer Witting ist um die Hebung der Bildung in seinen Gemeinden bemüht.

„Im Laufe des Winters fanden zwei Gemeindeabende statt, welche sehr zahlreich besucht waren. Dieselben wurden ausgefüllt durch Vortrag und Gesang von seiten des Gesangvereins und der Schulkinder. Am ersten Abend machte der Herr Pfarrer die Anwesenden mit dem Leben Herzog Ernst des Frommen bekannt, am zweiten sprach er über die Mission in Kamerun.“ (BCPA, 1899)

„Am 28. Januar fand ein zahlreich besuchter Gemeindeabend statt. Der Herr Pfarrer ging auf Begebenheiten aus der vaterländischen Geschichte, besonders aus der Regierungszeit des jetzigen deutschen Kaisers ein. Der Vortrag wurde unterbrochen durch gemeinschaftliche Gesänge und passende Deklamationen. Auch Gesänge der Schulkinder wurden eingereicht. (1901)

„Anfangs des Jahres erhielt der Ortspfarrer Witting auf sein Nachsuchen durch die Güte des Herrn Generalsuperintendenten D. Kretschmar von der Thür. Conferenz für innere Mission eine kleine Bibliothek von cr. 30 Bänden unentgeltlich zur Begründung einer Volksbibliothek für Holzhausen u. Bittstädt zugestellt. Im Laufe des Jahres bewilligten dann die beiden Gemeinden je einen jährlichen Beitrag von 6 M zur Bibliothek, und diese, vertreten durch die Schultheißen von Holzhausen u. Bittstädt und den Pfarrer dieser Parochie, trat der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Berlin mit einem Jahresbeitrag von 6 M als Mitglied bei. Daraufhin erhielt die Bibliothek von Berlin unentgeltlich 50 Bände, gute Bücher, im Werte von 75 M zugesandt, die ihr als Eigentum bleiben; auch ist jene Gesellschaft zu ferneren Unterstützung bereit. Da auch Herr Superintendent Krieg – Ingersleben durch eine Büchersendung aus seiner Ortsbibliothek die junge Sache stützte, so konnte mit Beginn der längeren Herbstabende die Bibliothek eröffnet werden, und wird dieselbe bis daher fleißig benutzt. Vom Missionsfeste hier floß ihr durch Einsammlung und Verkauf von Schriften eine Einnahme von 12,35 M zu.“ (BCPA, 1901)

1909 siedelt Pfarrer Witting nach Hörselgau über.

21. Pfarrer Höring (1909 – 1921)

Der bisher in Pferdingsleben tätige Pfarrer Höring wird als Pfarrer für die Orte Holzhausen und Bittstädt angestellt und am 7. November 1909 in der Kirche zu Holzhausen eingeführt.

Am 1. Oktober 1921 auf Antrag der Gemeinden Holzhausen und Bittstädt in den Wartestand versetzt.

22. Pfarrer Zeidler 1922 – 1927)

„Über ihn werden bis heute tolle Geschichten erzählt bis dahin, daß er im Nebenamt Jurist in Berlin gewesen sei, daß er bei politischen Parteien jeder Richtung zündende Reden gehalten habe, daß er in Bigamie gelebt habe und beim Versuch, eine dritte Frau zu ehelichen, ertappt worden sei, (aus Griebenow, Nachtrag zur Chronik von Holzhausen)

23. Schulze, Adolf Rhenatus (18. März 1928 – 24. April 1938)

Schulze war bisher Pfarrer in Waltersdorf b. Neumühle, Kreis Greiz gewesen.

Nachmittags um 2 Uhr fand in Bittstädt ebenfalls ein Einführungsgottesdienst statt, in welchem Herr Oberpfarrer Seitelmann den neuen Pfarrer der Gemeinde durch eine Ansprache vorstellte u. der neue Pfarrer auch hier seine Antrittspredigt (Joh. 15, 1-8) hielt.

Er war geprägt von der Missionstätigkeit der Herrenhuter Brüdergemeinde. Eine riesige Aufgabe kam auf ihn zu, die Holzhäuser Kirche vor dem Einsturz zu retten. Die Kirche mußte im August 1928 gesperrt werden. Bis auf die östliche Giebelwand musste alles Mauerwerk mit dem Turm abgenrochen werden. Am 29. Mai 1929 begannen die Abrissarbeiten. Am 27. Oktober 1929 zum Kirchweihfest konnte die Kirche wieder der Gemeinde übergeben werden.

Am 24. April 1938 wird Pfarrer Schulze von der Gemeinde verabschiedet. Er ging in einen wohlverdienten Ruhestand und siedelte mit Familie nach Eisenach über.

24. Lämmerhirt, Karlheinz (1939 – 1950)

Er wird am 22. Mai der Gemeinde vorgestellt, Hilfsprediger

27. November 1913 in Bürgel geboren, Sohn des Lehrers Karl Lämmerhirt und seiner Ehefrau Marie geb. Sering. Er besuchte die Volksschule in Bürgel und das Staatl. Reformgymnasium Christianeum zu Eisenberg, wo er Ostern 1933 das Abitur ablegte.

Nach 4jährigem Studium der Theologie legte er an der Universität Jena das erste theol. Examen ab und wurde am 17. September als Vikar in Bad Frankenhausen in den Dienst der Thür. Evang. Kirche gestellt. Mit Wirkung vom 15. Mai 1938 wurde Vikar Lämmerhirt als Hilfsprediger mit der Verwaltung des Pfarramtes Holzhausen beauftragt. Da die Pfarrei wegen ihres baulichen Zustandes nicht bezogen werden konnte, sondern nach Gutachten des Kirchenbaurates bald einer umfassenden Erneuerung unterzogen werden mußte, fand Hilfsprediger Lämmerhirt vorerst Wohnung in der neuen Schule.

Nachmittags um 2 Uhr fand in Bittstädt ebenfalls ein Einführungsgottesdienst statt, in welchem Herr Oberpfarrer Seitelmann den neuen Pfarrer der Gemeinde durch eine Ansprache vorstellte u. der neue Pfarrer auch hier seine Antrittspredigt (Joh. 15, 1-8) hielt.

Im August 1939 wird er mit vielen Männern des Dorfes eingezogen. Nach einem schweren Unfall und mehrmonatigem Lazarettaufenthalt wird Hilfspred. Lämmerhirt im März 1940 vorerst und am 1. Juni 1940 endgültig vom Militärdienst als dienstuntauglich wegen eines Kniebandabrisses mit Meniskus entlassen.

Er hat inzwischen im September 1939 seine 2. Prüfung in Eisenach als Kriegsexamen ablegen können und übernimmt in schwerer Notzeit seine Gemeinde als nunmehriger Hilfspfarrer. „... Bei der nahezu kampflosen Übergabe der Stadt Arnstadt an die Amerikaner in den ersten Apriltag 1945 war Pfarrer Lämmerhirt maßgeblich beteiligt gewesen.

„In den ersten Nachkriegsjahren nahm er an den meisten Sitzungen des Gemeinderats teil und half manchem zu seinem Recht, wenn es um die Festlegung des Anlieferungssolls, um die Heimkehr der Kriegsgefangenen und andere wichtige Angelegenheiten ging

Sein Einsatz brachte ihm Feinde, er wurde denunziert, aber von einem Treuen rechtzeitig gewarnt.

Wollte er nicht in dieser rechtsunsicheren Zeit, wo häufig nachts Schuldige und Unschuldige abgeholt wurden (in Holzhausen waren allein im Jahr 1945 15 Männer nachts abgeholt worden), ein gleiches Schicksal erleiden, so mußte er in den „Westen“ fliehen.

So verlor 1950 die Holzhauser Gemeinde ihren noch heute überaus beliebten Pfarrer.“
(Griebenow, Wolfram: Ergänzungen zur Chronik von Holzhausen, PA)

25. Ambrosy, Waldemar (1950 – 1956)

Hinterließ keine Aufzeichnungen

Wechselte 1956 nach Hopfgarten bei Weimar aus Ärger darüber, daß man ihm die Vakanzverwaltung des weit entfernten Rehstädt zumutete statt des benachbarten Haarhausen.

Er baute im Pfarrhaus 1952 einen für damalige Verhältnisse guten Gemeinderaum, in dem er im Winter die Gottesdienste und das ganze Jahr über Gemeindeveranstaltungen, Christenlehre und Konfirmandenunterricht hielt.

26. Wagner, Oskar (1.10.1957 – Dez. 1961 +)

Kommt als Pfarrer i. R. nach Holzhausen

26. Walter, Hans (24. 12.1961 –

Buchhändler, der bis dahin als Bibelbote im Thüringer Land gereist war, übernimmt den geistlichen Dienst.

Mit 59 Jahren übernahm er die Stelle. Er mußte in Arnstadt wohnen bleiben. Zusammen mit seiner Schwester versah er in Treue seinen Dienst. 1969 bekam er einen Herzschrittmacher und konnte seitdem nicht mehr voll arbeiten, starb am 10. 2. 1974 in Arnstadt

27. Griebenow, Wolfgang (1974 -

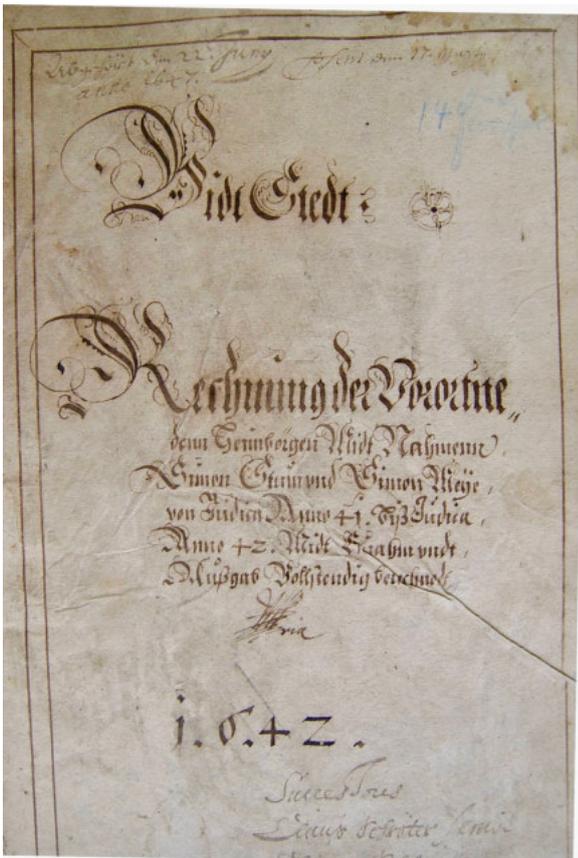
Die Gemeinderechnungen

Wie auch bei den Kirchrechnungen wurde das dazu verwendete Papier in der Arnstädter Papiermühle, wie die Wasserzeichen der Bögen es zeigen, gekauft.

Kein Blatt ist gerade abgeschnitten. Das Format einer Seite, Folio mit 21 x 33 cm, ist über Jahrhunderte beibehalten worden. Mit einem Faden wurde jeweils bis zu 10 Doppelfoliobögen zu einem Heft gebunden.

Das Deckblatt benannte den Zeitraum für die Rechnungslegung, die Namen der Heimbürgen sowie deren Nachfolger im darauf folgenden Rechnungsjahr. Zur Bestätigung der Rechnung wurde der Tag der öffentlichen Anhörung eingetragen.

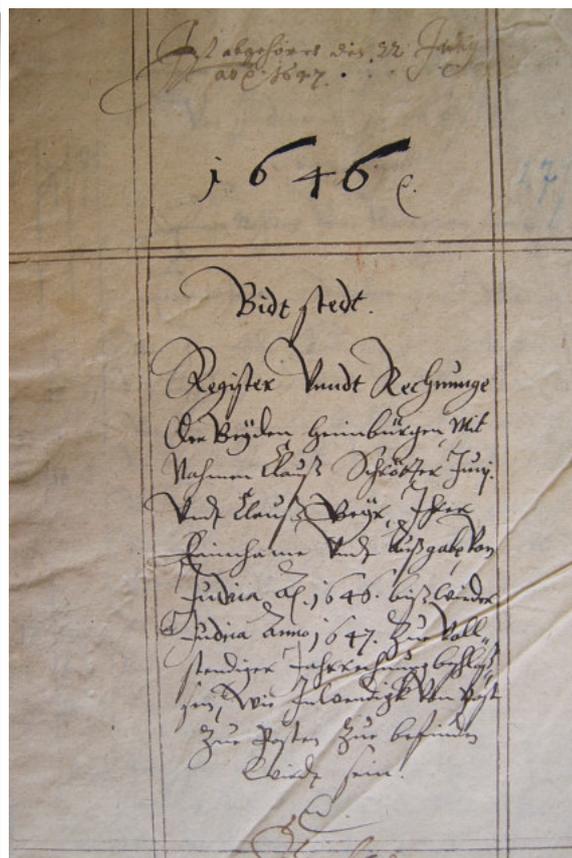
Zum Rechnungsjahr (von Judica bis Judica) siehe im Kapitel „Die Kirchrechnungen“.



Deckblatt 1641/1642

Text zu Rechnung 1642: Bidt Stedt Rechnung der Vorortne denn Heimbörgen midt Nahmen
Simon Stum und Simon Meye, von Judica Anno 41 biß Judica Anno 42.
Midt Einahm undt Außgab vollstendig berechnedt 1642
Successus Claus Schröter Senior

Am oberen Rand: Abgehört den 22. Juny anno 1647



Deckblatt 1646/1647

Text zu Rechnung 1647: Bidtstedt Register undt Rechnungen der Beyden Heimbörgen mit Nahmen
Claus Schröter Junior undt Claus Geyr, Ihre Einnahme undt Außgabe
Von Judica Anna 1646 biß wieder Judica Anno 1647.
Zur Vollstendiger Jahrrechnung beschloßen, wie Inwendigk von Posten
Zu Posten zu befinden wirdt sein

Am oberen Rand: Ist abgehört den 22. Juny anno 1647

Auf die Gestaltung der Titelseite wurde in der Regel viel Mühe aufgewandt, um den Anfangsbuchstaben des Ortsnamen und Bezeichnung der Akte zu verzieren. Die Kunstfertigkeit des Heimbürgen, aber auch seine Stimmungslage setzte dem oft Grenzen.

Das Titelblatt der Gemeinderechnung von 1641/1642 zeigt neben dem Ortsnamen eine kleine Kritzelei. Sie weist auf ein besonderes Ereignis hin, das das Dorf neben all den durch das Kriegesgeschehen erlittene Schäden aufs Tiefste erschütterte: der goldene Abendmahlskelch ist von den Söldnern des Hatzbergischen Regiments im Dezember 1641 gestohlen worden. Die „Kritzelei“ ist eine Skizze des Kelchfußes.

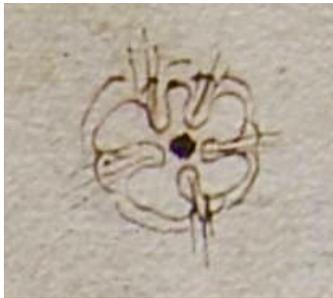


Abb. l.: Skizze Kelchfuß aus der Gemeinderechnung 1641/1642

Abb. r.: Aktuelles Foto des Kelchfußes (Unterseite) mit Hinweis auf den Mäzen und das Kelchgewicht – JOHANN FRIDERICH MIELPFORT ZU DER ZEIT AMTSCHESSEER ZU WASSENBURG WIGT 45 LOT BITSTAD 1586

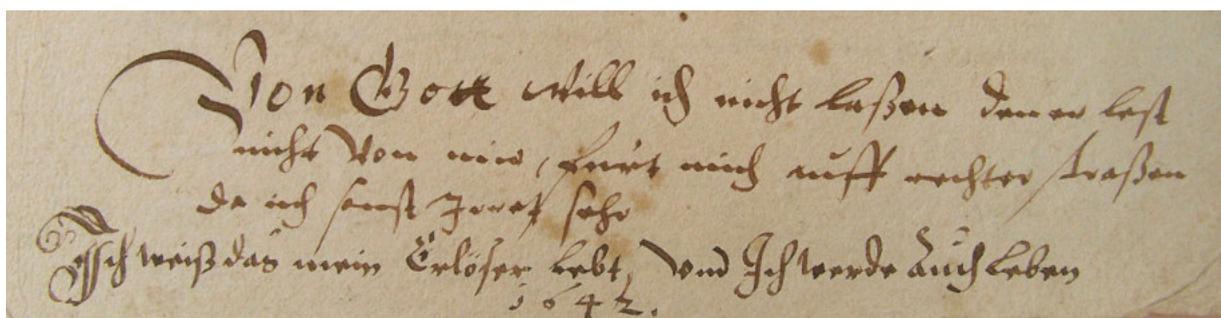
Wollte der Heimbürge Simon Stum mit seiner Skizze das Aussehen des Kelches im Gedächtnis seiner Gemeinde bewahren? War es der Ausdruck stiller Verzweiflung?

An einer anderen Stelle wird das Zeitgeschehen kommentiert:

„Weill nuhn das Geschoß nicht mehr gedragen, undt doch das Fürstl. Ampt ein Geschoß hadt wollen bezahlt sein, so had die Gemein solches noch ein mahl müßen uf setzen/: wie wohl gahr unmöglich in solcher Bößen Zeidt.“

Obwohl einzelne Häuser wüst lagen, Feldflächen nicht bestellt waren und somit keinen Ernteertrag brachten, verlangte das Fürstliche Amt von der Gemeinde, die Grundsteuer (Geschoß) vollständig zu entrichten war. Bekümmert ergänzt der Rechnungsschreiber den Text der Zahlungsaufforderung, dass es *wohl gahr unmöglich in solcher Bößen Zeidt* sei.

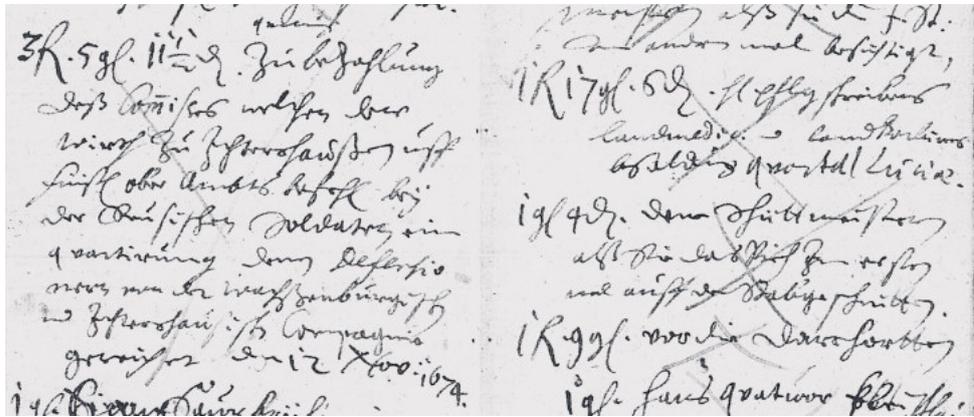
So fügte der Rechnungsschreiber auf der Rückseite des Titelblattes noch sein Glaubensbekenntnis ein, als einzige Möglichkeit, diese Kriegszeit zu überstehen.



Von Gott will ich nicht lassen den er last
nicht von mir, führt mich auff rechter Straßan
da ich sonst Irret sehr.
Ich weiß das mein Erlöser lebt, und Ich werde Auch leben
1642

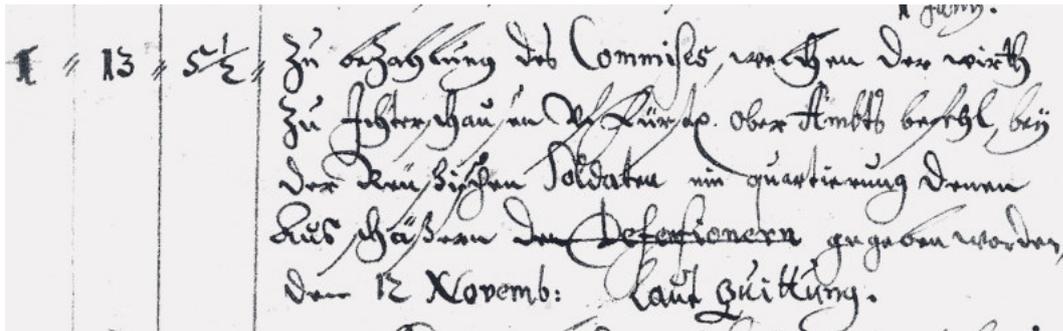
Zustandkommen einer Jahresrechnung

Zunächst wurden die Einnahmen bzw. Ausgaben im Kassenbelegbuch in der zeitlichen Reihenfolge eingetragen, um dann am Ende des Rechnungsjahres den einzelnen Rechnungskapiteln zugeordnet zu werden. Dabei wurde jeder so erledigte Beleg durchgestrichen.



3 fl 5 gl 11 1/2 de Zu bezahlung des Commises, welchen der wirth zu Ichttershaußen uff Fürstl. ober Ampts befehl, bey der Reußischen Soldaten ein quartirung denen Defensionern von der Wachßenburgischen und Ichttershausischen Compagnie gereicht
den 12 Novemb: 1674

(aus Kassenbelegbuch Holzhausen)



1 fl 13 gl 5 1/2 de Zu bezahlung des Commises, welchen der wirth
Zu Ichttershaußen uff Fürstlichen ober Ampts befehl bey
der Reußischen Soldaten ein quartirung denen
Aus schößern den Defensionern gegeben worden
Den 12 Novemb: laut Quittung

(aus Gemeinderechnung Bittstädt 1674/1675)

Rechnungsaufbau

Die ältesten erhaltenen Gemeinderechnungen sind wie auch die Kirchrechnungen noch recht einfach gehalten. Es gab nur zwei Rechnungskapitel - Einnahmen und Ausgaben wurden jeweils in der Folge, wie sie sich ergaben, untereinander aufgeschrieben.

Beispiele aus der Rechnung von 1569/1570:

Den Gerichtskosten für das Nachbarrecht von zwei Witwen folgen die Ausgaben für das Heranschaffen von frischem Grün zum Schmücken der Kirche. Dem folgte Reparaturkosten für den Brunnen am Mönchshof und schließlich folgt ein Almosen von einem Groschen an zwei Bettler.

ausgabe/

18 de verzeret als wir im Ampt gewesen sind der Zweyen
 Witfrawen halben von wegen Ihres nachpar Rechts
 darwider sie sich Ersatz haben
 2 gl den Jungen gesellen auff pfingsten zum vertrincken geschencket

18 de verzeret als wir im Ampt gewesen sind der Zweyen
 Witfrawen halben von wegen Ihres nachpar Rechts
 darwider sie sich Ersatz haben
 2 gl den Jungen gesellen auff pfingsten zum vertrincken geschencket

4 gl gebenn für ein Holz so zum born auff dem monnhoff
 gebraucht worden ist zum schwengel
 1 gl gebenn dem schmide für Klamer und Nagel zum
 gemachten born schwengel

4 gl gebenn für ein Holz so zum born auff dem monnhoff
 gebraucht worden ist zum schwengel
 1 gl gebenn dem schmide für Klamer und Nagel zum
 gemachten born schwengel

1 gl Zusteur geben Zweyen armen Menner von Fladning
 welche verbrandt gewessen seidt

1 gl Zusteur geben Zweyen armen Menner von Fladning
 welche verbrandt gewessen seidt

1578 werden erstmalig die Ausgaben nach „Kapiteln“ geordnet (*Dienstgeldt, gemeine Zerung, gemeine, Schreibelohn, Frondienst, geschencke undt Einkauff, Heimbürge zerung, Ausgabe den Armen – Almosen*)

Dienstgeld sind die Zahlungen für den Schulmeister (Holz, Schreibegeld, Uhr stellen) und dem Pfarrer (*Decimation, Reitgeld im bösen Wetter*)

Gemeine Zerung – das ist die traditionelle Verteilung von Brot und Fisch an die Nachbarn, das ist ein Umtrunk nach Bestätigung der Jahresrechnung und Einsetzung der neuen Heimbürge

Heimbürge Zerung – das sind kleine Entschädigungen für amtliche Gänge.

Geschenke – kleine Geldbeträge für den Handwerker nach seiner erfolgreichen Arbeit oder den jungen Burschen zu Pfingsten

Einkauff – Material für Bau und Reparaturen

Almosen – das Dorf durchziehende Bettler (Opfer von Brand- und Naturkatastrophen, vom Kriegsgeschehen Verwundete und Verarmte, Kranke und Krüppel, ihrer Religion wegen Vertriebene) bekamen einen bis zwei Groschen oder nur wenige Pfennige.

1587 wird das Ausgabenkapitel Geschenke mit dem Wort *Ligkauff* erweitert. Die Schreibweise variiert in den Folgejahren: Lincof, Lincoff, Linkoff, Leycof, Leykauff.

Der Leihkauf ist eine Anerkennung und Verstärkung eines Vertrages durch ein Draufgeld.

Das wird hier in Bittstädt mit einem Groschen getan, der bei dem jährlich abgeschlossenen Vertrag mit dem Schaf- und Kuhhirten, dem Flurschützen, dem Gemeindebäcker und dem Lehrer gegeben wird.

Nach 1670 wird dieser Brauch nicht mehr gepflegt.

1593

Als Anhang zur Jahresrechnung wird erstmalig ein *Inventarium d. Gemeinde* verfasst.

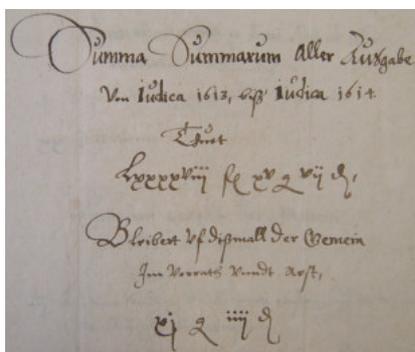
„Ein Brau haus darin eine pfan. 3 bottiche, Eine Hopffsege (eine Hopfenseige, eine Art Sieb)

Drey feuer hacken, Zehn Wasser eimer, Drey sturm leydtern , Ein backhaus

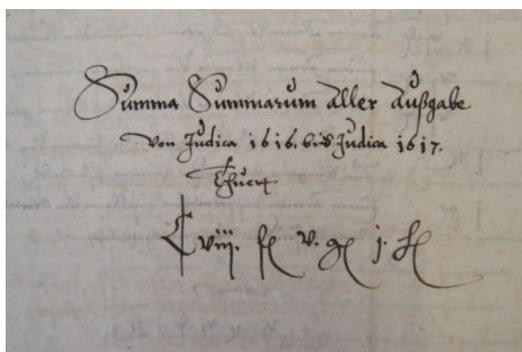
1622

Die Rechnung wird nunmehr in arabischen Ziffern geschrieben.

Das erfolgt zeitgleich auch in den Kirchrechnungen.



Gemeinderechnung 1613/1614
Zusammenfassung aller Ausgaben
Summa Summarum aller Ausgabe
Von Judica 1613 bis Judica 1614
Thut
98 Gulden 15 Groschen 7 Pfennige
Bleibet uf dißmall der Gemein
Im Vorrath undt Rest
11 Groschen 4 Pfennige



Gemeinderechnung 1616/1617
Zusammenfassung aller Ausgaben
Summa Summarum aller Ausgabe
Von Judica 1616 bis Judica 1617
Thut
58 Gulden 5 Groschen 1 Heller

1638

Den Anforderungen der Kriegszeit müssen neue Kapitel aufgenommen werden.

- Ausgaben für anonyme Kranke
- Liste der Restanten (Schuldner) an Gemein Steuer, ahn geschoß undt Faßnachthühner
- Ausgabe steyget undt falt
- Krieges Sachen undt Victuation (d. s. Nahrungsmittel für Soldaten und Pferde)

1642

Die Kriegskosten und damit auch die Zwangsvollstreckungen zum Eintreiben von Steuern und Kriegskontributionen nehmen zu.

Ein neues Kapitel in den Ausgaben ist notwendig geworden:

Kriegs Costen undt Exequierern

(exequieren = zwangsvollstrecken, pfänden, eintreiben)

1649

Zusammenfassung aller Ausgaben von 1648/1649

fl	gl	de	
98	3	2	Ambtsgefelle undt geschoss Auch steüren
1	12	5	Pothenlohn
7	7	6	Heimbürgers Gänge
7	7	5 ½	Zehrung ufn Zinß, undt Lehntagk
4	11	7 ½	Gemeiner Zehrung
4	5	5	Steyget undt fellet
10	2	7 ½	Dienstgeld undt Jahrlohn
8	7	6	Vor die Gemeine gütter
2	11		Schreibgebühr
5	6	8	Baw undt besserung
7	16		Sonsten In Gmein
2	11	8	Geschenck undt VerEhrung
	7	3	Allmosen Armen Leüten
3	5	5	Kriegs Costen (Herzl. Amt erstattet 1 fl 19 gl)

1655 Die Landesverteidigung wird durch den Aufbau einer Landmiliz verbessert. Die erforderliche Finanzierung zeigt sich in einem neuen Ausgabekapitel.

„Außgabe auff daß Defensions Werck“

1659

Infolge der verkündeten Landesordnung werden demgemäße Dorf- oder Gemeindeordnungen entwickelt und wirksam. Vergehen gegen die Dorfordnung, das sind z. B. Flurschäden durch Kinder, Gesinde u. a., Pferde, Gänse in den Feldern, beim Pflügen die Feldgrenzen verletzt, Felder überfahren, werden mit Geldstrafen geahndet.

Sie erscheinen im neuen Einnahmekapitel: "Einnahme an Strafgeldern".

Durch den Verkauf von Ton wird das Kapitel *Einnahmen aus Pachtzinßen* erweitert mit dem Zusatz: *und Thongruben*.

1665

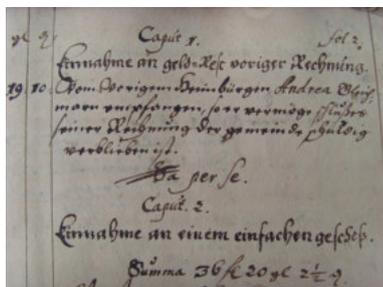
Neues Rechnungskapitel: Außgabe auff dem Herrn Landmedicus (Land Medicy) undt balbier
Zu feststehenden Terminen (Tage im Kirchenkalender) wurden die Ortschaften vom Landmedicus und Balbier bereist und erhielten von der Gemeinde eine Aufwandsentschädigung.

- 1 gl Balbiers besoldung zum quartal Luciae
- 1 gl Balbiers besoldung zum quartal Reminiscere
- 1 gl Balbiers besoldung zum quartal Trinitatis
- 1 gl Balbiers besoldung zum quartal Crucis
- 4 gl 8 de Landmedicy besoldung zum Termin Andreae
- 4 gl 8 de Landmedicy besoldung zum Termin Trinitatis

1670

Neue Kapitel (Caput) in Einnahmen und Ausgaben. (Fotos der Kapiteltitel entsprechen der Gemeinerechnung von 1672/1673)

Einnahmekapitel



Kapitel 1

Einnahme an geld-Rest voriger Rechnung
Vom vorigem Heombürger Andrea Gleichmarn empfangen, so er vermöge schlußes Seiner Rechnung der gemeinde schuldig verblieben ist.

Kapitel 2

Einnahme an einem einfachen geschoß



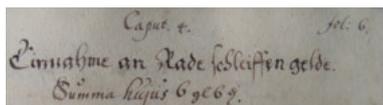
Kapitel 3

Einnahme an Ordinari- Extraordinari u.

Land Steuern

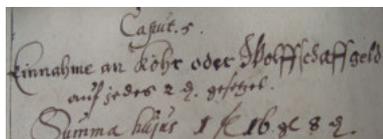
Summe dieses Jahr 100 Gulden 16 Groschen
Exclusive 7 fl 18 gr der Gemeindegüther hierahn
Gegeben, und inclusive 7 fl 15 gr an einer halben
Gemeinen Steuer

Hierauf folgen weitere 4 Unterkapitel



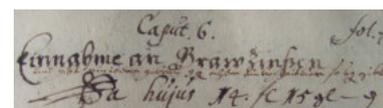
Kapitel 4

Einnahme an Rade schleiffen gelde.
Summa dieses Jahr 6 Groschen 6 Pfennige



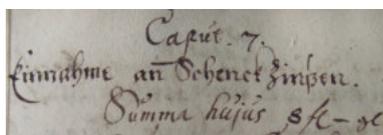
Kapitel 5

Einnahme an Köhr oder Wolffschaffgeld
auf jedes 2 Pfennige gesetzt.
Summe dieses Jahr 1 Gulden 16 Groschen 8 Pfennige



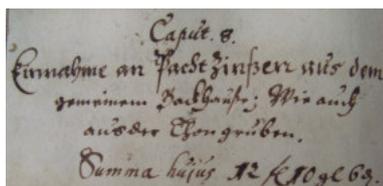
Kapitel 6

Einnahme an Braw Zinßen
und gibt ein ieder gebrau 9 Groschen außer ein HochZeitbraw
so 6 Groschen gibt
Summe dieses Jahr 14 Gulden 15 Groschen



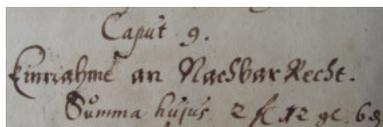
Kapitel 7

Einnahme an Schenck Zinßen
Summe dieses Jahr 8 Gulden



Kapitel 8

Einnahme an Pacht Zinßenaus dem
Gemeinem Backhaufe; wie auch
aus der Thongruben
Summe dieses Jahr 12 Gulden 10 Groschen 6 Pfennige



Kapitel 9

Einnahme an Nachbar Recht
Summe dieses Jahr 2 Gulden 12 Groschen 6 Pfennige

Capit. 6.
 Ausgabe an Defensionskosten und
 Dergleichen Zehrung.
 Summa hujus 24 K 10 G 5 P

Kapitel 6
 Ausgabe an Defensionskosten und
 Dergleichen Zehrung
 Summe dieses Jahr 24 Gulden 10 Groschen 5 ½ Pfennige

Capit. 6.
 Ausgabe für die gänge des Schultheßen,
 Heimbürgern und anderer Personen, so
 dieses Jahr wegen der gemeinde gegangen
 sind.
 Summa hujus 6 K 2 G 2 P

Kapitel 6
 Ausgabe für die gänge des Schultheßen,
 Heimbürgern und anderer Personen, so
 dieses Jahr wegen der gemeinde gegangen sind
 Summe dieses Jahr 6 Gulden 2 Groschen

Capit. 7.
 Ausgabe an botenlohn.
 Summa hujus 1 K 17 G 6 P

Kapitel 7
 Ausgabe an botenlohn
 Summe dieses Jahr 1 Gulden 17 Groschen 6 Pfennige

Capit. 8. fol. 22
 Ausgabe an Amtes und gemeiner Fröhne
 und Fuhrlohn.
 Summa hujus 11 K 11 G

Kapitel 8
 Ausgabe an Amtes und gemeiner Fröhne und Fuhrlohn
 Summe dieses Jahr 11 Gulden 11 Groschen

Capit. 9.
 Ausgabe an Amtes und gemeiner Zehrung.
 Summa hujus 9 K 8 G 7 ½ P

Kapitel 9
 Ausgabe an Amtes und gemeiner Zehrung
 Summe dieses Jahr 9 Gulden 8 Groschen 7 ½ Pfennige

Capit. 10. fol. 23
 Ausgabe an Wachs Zinßen und andern
 Erbzinßen.
 Wie auch an andern Kosten für die gemeinen
 güter.
 Summa hujus 17 G 6 P

Kapitel 10
 Ausgabe an Wachs Zinßen und andern
 Erbzinßen
 Wie auch an andern Kosten für die gemeinen güter
 Summe dieses Jahr 17 Groschen 6 Pfennige

Capit. 11.
 Ausgabe an gemeinen Hochzeitlichen Verehrungen.
 Summa 2 K 8 G

Kapitel 11
 Ausgabe an gemeinen Hochzeitlichen Verehrungen
 Summe 2 Gulden 8 Groschen

Capit. 12.
 Ausgabe an unterschiedlichen gemeinen
 Bawkosten.
 also
 1. In die kirche. 2. In die Schuele
 3. Ins Brawhauß. 4. Ins Backhauß
 5. Ins Hirtenhauß. 6. Ins gemein

Kapitel 12
 Ausgabe an unterschiedlichen gemeinen
 Bawkosten als
 1. In die Kirche 2. In die Schuele
 3. Ins Brawhauß 4. Ins Backhauß
 5. Ins Hirtenhauß 6. Ins gemein

Capit. 13.
 Ausgabe an Schreibe gebühren, Papier
 und Siegelwachs.
 Summa hujus 4 K 11 G 10 P

Kapitel 13
 Ausgabe an Schreibe gebühren, Papier
 Und Siegelwachs
 Summe dieses Jahr 4 Gulden 11 Groschen 10 Pfennige

Capit. 14. fol. 11.
 Ausgabe an Allmosen auff's halbe Jahr
 Von Ostern biß auff Michaelis.
 Summa hujus 1 K 5 G 6 P

Kapitel 14
 Ausgabe an Allmosen auff's halbe Jahr
 Von Ostern biß auff Michaelis
 Summe dieses Jahr 1 Gulden 5 Groschen 6 Pfennige

Caput 15.
 Außgabe ins gemein
 Summa huius 11 fl. 2 ½ q

Kapitel 15
 Außgabe ins gemein
 Summe dieses Jahr 11 Gulden 2 ½ Pfennige

Summa Summarum aller Außgaben huius
~~230 fl. 11 q. 7 ½ pf.~~
 228 fl. 18 q. - 2. uls
 Summa von Summa abgezogen, übertrifft
 die Außgabe die Einnahme mit
 6 fl. 18 q. - 2. uls

Endabrechnung mit Korrektur nach Bestätigung durch das Herzogliche Rechnungsamt.
 Gesamtsumme aller Außgaben dieses Jahr
 230 Gulden 11 Groschen 7 ½ Pfennige
 Summe von Summe abgezogen, übertrifft
 die Außgabe die Einnahme mit
 6 Gulden 18 Groschen

Bittstedt.
 Rechnung und Register
 über gemeinde Einnahme
 und Außgabe der Gemeinde
 hierselbst.
 Wie sie nemblichen dieses 1673ste
 Jahr von dem bestellten Heim-
 bürgen als dem
 Ehrbarem und Nahmhafften
 Peter Eschnern allhier
 Von Posten zu Posten Eingenommen,
 und Außgegeben, und hierinnen
 berechnet worden.
 Anfangen auff Michaelis 1672
 Und zu Völliger Jahres Rechnung ge-
 schlossen auff Michaelis 1673

Bittstedt
Rechnung und Register
 Über gemeinde Einnahme
 Und Außgabe der Gemeinde
 hierselbst,
 Wie sie nemblichen Dieses 1673ste
 Jahr von dem bestellten Heim-
 Bürgen als dem
 Ehrbarem und Nahmhafften
 Peter Eschnern allhier
 Von Posten zu Posten Eingenommen,
 und Außgegeben, und hierinnen
 berechnet worden.
 Anfangen auff Michaelis 1672
 Und zu Völliger Jahres Rechnung ge-
 schlossen auff Michaelis 1673

Das Titelblatt der Jahresrechnung von 1672/1673 zeigt den Zeitgeist dieser Epoche, dass selbst in einer kleinen Gemeinde der lokalen Obrigkeit in offiziellen Dokumenten mit einer ehrenvollen Anrede ent-
 sprochen wurde.

Zusammenstellung der Gesamt-Ausgaben der Gemeinde

	Gulden	Groschen	Pfennige	Heller
1619	224	7	3	1
1635	144	10	3	
1638	96	5	8 ½	
1640	76	10	10	
1641	57	15	3 ½	
1642	42	10	3	
1643	72	2	2	1
1645	64	1	5	
1647	72	2	2	
1648	84	19	10	
1649	82	6	3	1
1650	158	12	2	
1654	87	12	8	
1655	90	17	11	
1656	78	9	8	
1657	78	7	3	
1658	125	4	8	
1659	137	14	4	
1660	130	3	3	
1662	138	9	2	
1663	166	3	11	
1665	143	20	6	
1666	158	2	8	
1667	197	18	10	
1668	160	17	2	
1670	151	10	2	
1671	166	6	½	
1672	155	11	½	
1673	228	12	½	
1675	218	12	½	
1677	272	14	10	
1678	249	1	5	
1679	260	13	11	

1692 – 1694 Extract der Einnahmen und Ausgaben

Extract, Summarischer Einnahmen	1692 / 1693	1693 / 1694
---------------------------------	-------------	-------------

Capitel	fl	gl	de	fl	gl	de
Rest voriger Rechnung	15	4	2 ½	13	7	2
an Ordinar Steuern	36	5	1	36	4	2 ½
an Extraordinar Steuern	90	10	7	126	13	11
an Gemeindesteuern	13	12	1 ½	26	3	7
an Geschoß	38	5	6	38	6	10 ½
an Brauzinß	9	15	-	8	1	-
an Kühe und Wolff Schaf Geld	2	14	10	3	2	10
aus dem Gemeinden Backhaus und Thon Gruben	22	5	-	2 ½	9	-
aus Gemeinen Holtz	-	18	9	3	5	6

an Rade schleiffen	-	6	11	-	6	11
an Nachbar und Feldrecht	-	5	-	3	2	-
an Gemeinen Strafen	-	16	8	2	5	-
aus Gemeinen Grase	10	14	6	19	17	6
aus Frucht, Stroh und Spreu	10	16	-	15	19	6
In Gemein	19	8	6	20	10	6
Summa Summarum	271	11	8	342	20	6

Extract, Summarischer Ausgabe	1692 / 1693	1693 / 1694
-------------------------------	-------------	-------------

Capitel	fl	gl	de	fl	gl	de
an Ordinar Steuern	38	17	1	38	16	2 ½
an Extraordinar Steuern	96	19	7	135	13	11
an Ordinar Gefällen	21	13	-	21	13	-
auff Kirch und Schulsachen	11	4	2	11	4	9
auff der weltlichen Bedienten Besoldung	3	5	8	3	5	8
auff Gemeine Diener	14	6	6	14	6	6
auffs Defensoinswerk	4	18	3	5	16	6
auff allerhand Kriegs Sachen	16	2	6 ½	10	5	7
auff das Fürstl. Forweg	16	14	9	4	1	10 ½
auff allerhand Baukosten	3	8	2	34	7	5
auff die Gemeinde Feldgüter	1	-	11 ½	1	-	-
auff Ambtsgebühren, und Gemeinde Schreiberey	4	16	2	7	17	10
auff Ehrensachen	-	20	-	-	10	
auff Zehrung und Verehrung	16	3	5	17	15	8
auff Anspanner	6	18	3	2	14	-
auff Wegelohn	3	3	-	5	15	-
auff Bothenlohn	-	7	-	-	3	8
auff Almosen	1	19	2	1	17	7 ½
In Gemein	5	6	10	21	13	6
Summa Summarum	257	15	6	338	9	8 ½

Summa von Summa gezogen, übertrifft

die Einnahme die Ausgabe mit

13 fl 17 gl 2 de

4 fl 10 gl 9 ½ de

1712

Einführung eines neuen Kapitels „Auff die Feuer Kunst und zugehöriges Häußlein“, in dem alle Kosten für die Unterhaltung der Feuerspritze und Löschgeräte zusammengefasst wurde.

1787

Capitel für Einnahmen mit Anmerkungen

Cap: 1 An Rest und Vorrath vorigen Jahres

Cap: 2 An Gemeinde=Anlagen

Cap: 3 An Geschoß

Nach den von anno 1739 renovirten Geschoß Aufsatz wird von jedem Hauß und Hof wozu ein Gemein-
detheil gehöret 5 gl,

von einem Hauß und Hof ohne Gemeindetheil 2 gl 6 de,

von jeden Ar 3 de,

von einen Ar aber wo von Zinß Hafer abgegeben werden muß 1 de gegeben werden.

Cap: 4 An Schenkzinß

Hier befindet sich keine Schenke sondern die Nachbarn brauen und schenken nach der Reihe; von jedem Gebräude (Brauen von einem Nachbar) aber muß 12 gl zum Schenkzinß entrichtet werden

Cap: 5 An Brau= und Darr=Zinßen

Von jedem Gebräude werden 9 gl Brauhaußzinß entrichtet, von einen Hochzeit=Bier aber nur 6 gl Brauzinß gegeben. Von einer ganzen Darr muß 3 gl entrichtet werden.

Cap: 6 An Wollschaaß= Geld

Von jeden ausgewinderten Schaaß oder Hammel wird 2 de gegeben. (für die Bezahlung des Schafhirten bzw. zum Unterhalt der Schäferei)

Cap: 7 An Pachtgeldern

Beispiel: 17 fl von Joh. Friedrich Zeiße, für das Gemein= Backhauß, von Mich. 1787 bis dahin 1788

Cap: 8 An Feldnachbarrecht, Nachbargeld, auch Ein= und Abzugs=Gelder

Es giebt: 1. ein Nachbarkind 5 gl

2. ein Feldnachbar 1 rthl und 3 gl

3. ein Dorfnachbar 1 Tonne Bier

4. welcher ein Nachbars Kind heirathet ½ Tonne Bier

5. Abzugsgeld wird 1 rthl und 3 gl gegeben

1798

Auf mehrere Kapitel verteilte Ausgaben bezüglich des Brandschutzes werden in neuem Kapitel zusammengefasst:

„Auf Visitation der Feueressen und Spritzen, auch deren Anschaffung und Reparatur desgl. Kosten Aufwand bey Feuersbrünsten“

Besondere Einnahmen – aus alten Gemeinderechnungen

1642	6 de	von Zweyen Tregern welche Thon in der Leimgruben geholt.
1642	2fl 6de	Vor 25 Pfänn oder Höltzer von Wihlm Sauracker vor <u>wüsten</u> und vom Winde Eingefallner schein von Doffell Zigrücken von Holtzhausen Eingenommen
1719	5 gl 3 de 10 gl	Von Hanß Jeremias und Hanß Ernst Strauben, welche von der gemeinde gestrafft worden, weil sie ümb Liewderliche ursachen willen den Gottes Dienst verunheiliget. von etlichen jungen purschen, welche am Kirchberge Hanß Wittrodten einen Weydenbaum, in dürren Wetter an gestecket, da dem durch dieses Feuer leichtmahl Schaden hätte geschehen können
1727	10 gl	von Bernt Nicol Köllnern, weiler Er unter währenden Buß Gottes Dienst im Felde gesäet, und Birn unter andern Leuten Bäumen aufgelesen
1729	15 gl	von Jacob Mayen, welcher sich in der Mitternacht unterstanden einen hiesigen Nachbar die Fenster ein zu schlagen, und darbey geschwermet, als ob Feuer vorhanden
1769	5 gl 2 gl 6 de	Andreas Geyersbach, welcher nicht an die Nacht Wache gekommen Martha Elisabetha Gleichmarin, daß solche die Gemeinde Letter (Leiter) zu lange auf dem Hauße liegen laßen
1771	5 gl	Joh. Heinrich Sauerackers jun: Weib als solche mit klüenden Kohlen über ihren Hof gegangen und angezeigt

Besondere Ausgaben – aus alten Gemeinderechnungen

1587	3fl 19gl 6 de	vor Ein fass bier als wir etliche gemeine wege gebessert, den nachbarn
1604	7gl	dem Schuldiener zu Holtzhausen wegen der <u>dedicirten Moteten</u> verehret
1607	5gl 5 de 2gl 6 de	Claus Zahnen dem Fluhrschützen vor Ein Bahr Schu Dem Fluhr Schützen vor ein Flickleder
1614	18gl 10gl	dem Herrn Forstmeister zu einem Eyerkuchen undt getrenke verehret dem Forstknechte an einem Eyerkuchen undt Einem Stübichen Wein verehret
1619	16 gl 4de	Vor schön mehll Zue Kuchenn, Vor 3 mandell eyger darZu, Vor Budter, Vor Saffrann als man die Högestöcke gesetzett, vorzehred
1622	3fl 15gl 9de	den dreyen Holtzhaubern, Jörg Listenn, Claus Langkbeinen undt Hanßen Kommern, von den windtfalligen und vertortten gemeinen Birnbäumen uf 2 ½ tag, iedem tag ½ fl
1640	2gl 6 de	vor 10 Eyer, welche auff die Erbhuldigung nach Ichttershausen gebracht worden, den 26 Febr.
1642	6 fl 8gl 6de 1 gl	Ein halb theill ahn der Gemein Wiesen Im Riedt im pfindst geheg von Hans Meyen her Rurende, und dem Gemeinen Schützen Doffel Meyen ahn Seiner Jahrbe- soldung Ein gethan, weil kein ander Mittell Zu finden ein Heimbörge zu Arnstadt den Herrn Amptschößer umb Rath gefragt, ob die gemein Dorff fleischer Schaaffe lassen in unser felt gehen umb die gebühr, weil die Nach- barn kein Schaaff Vihe mehr haben, ist auch vom Herrn vergünstiget worden
1649	4 gl	Ein Postreitter von Schweinsfurdt auß, nach Cassel, eine nacht Quartir gehabt bey Clauß Schrötter, verzehret.
1655	4 gl 6 gl 7 gl 4 de	Hans Köhlern welcher einen lebendigen Dachs nahe Gotha getragen, de, 3. Aprillis 1655 Hanß Andresen seinen Weibe uf befehl deß Hl: Amptschössers gegeben, Welche Kilian Schlonten Kinder gereinigt In Fürstl. Ampt gegeben da von den Defensionern welche bey fürstl. Leichlegung zu Weymar uff gewartet ihren lohn bekommen den 7 Xbris 1655
1657	4gl 8de	zur auslösung etlicher Mathemathischen Instrumente so in der Schule eingeführet werden sollen dem 22. Aprillis
1659	1 gl	einen bothen welcher befehl bracht, die <i>musicalischen Instrumenda</i> in Kirchen und Häusern wieder Zu gebrauchen dem 14 9bris
1660	1 gl	Unsers Theils Landmedici Zehrung zu Ichttershausen ials er die Wehemütter Exami- nierett
1665	5 gl 1gl 4de	von hanß Ziehn seinen Weibe, welche flachs in der Stuben gedörret Hanß Andreß wegen seine Sohn, welcher Hanß Schrötter Sen: mit ungebührlichen wordte beharrt
1670	3 gl 13 gl	vor einer tafel zu machen, auff welche künfftig die Fürstl. <i>Patenta</i> sollen angeschlagen werden und vor einen ringen daran und nagel, daß man es auffhencken kan von der gemeinde <i>Repositar</i> oder schrank, in welchem der gemeinde <i>Archiven</i> oder Schreiberey gelagert werden, zu machen gegeben
1675	4 gl	vor den Sonnzeiger an der Kirchen, so dem Mahler gegeben worden, in Arnstdt
1678	3fl 16gl 12 gl	uf 2 tagen denen sämplichen <i>Defensionern</i> gegeben, welche uf Ichttershausen <i>Com- mentiret</i> worden wegen der Hexen von Thörey, so alda verbrandt u. des andern tages der Fluhr Zug zu Rode geschehen den 17 Juni Zweyen <i>Defensionern</i> uf 2 tage gegeben, welche bey dem Brandt uf dem Fürstl. Schloß Friedenstein helffen löschen
1679	2gl 6 de	Hannß Junge daß seine Kinder unter der Buß Predigt nach den birn gegangen
1685	12 gl 10gl 6 de	Martin Goldhornen von einer grube zu machen, in welche er die von undencklichen Jahren her hinter der Kirchen liegende Todtenbeine eingescharret Barthol Barth, alß es sein kehricht und dürres Laub in dem Garten hinter der Scheuren angezündet, darvon ein großer Rauch entstanden und leicht Feuersgefahr hierdurch hätte können verursacht werden
1691	3 gl	Etlichen Zigeunern gegeben, weiln mann gesehen, das ihrer mehr als etliche 40 bey- sammen gewesen, damit selbe nicht in das Dorff kommen.
1693	2 gl	Etlichen Zigeunern gegeben, damit mann selbigen vor dem Dorff wieder loß worden, weilen ihrer eine ziemliche Rotte bey sammen gewesen
1697	3 gl	dem Schul Meister von offen zu machen in der großen Kälten
1698	9 gl 3 de	zu 9 Kannen bier, die Kann vor 9 de und 6 Kann bier, die Kann vor 8 de, denen Jun- gen Purschen von etlichen Schocken Sperlingen und Hambster zu vertilgen und aus zu rotten dieses Jahr

1706	12 gl	Hanß Rasemann, diesen Sommer her, vor unterschiedliche Arbeiten am Seiger ... und ein Blech an die Fleddermauß anZu nieten.
1715	6 de	Einem Bothen als er die erfreuliche post gebracht, da der liebe Gott unsere durchl. Hertzogin mit Leibesfrucht gesegnet
1725	4 gl 8 de 5 gl 4 de	An 7 Kan bier die Kan 8 de denen Ausschüßern so vorher beym Armen Sünder gewacht An 8 Kann bier auch denen Ausschüßern, welche vorher als dieser arme Sünder sollen abgethan werden beym Exevoltio gewesen
1757	14 gl 3 de	an 19 Kann Bier sind bey denen Vagabunten, welche beym Löbgen gefunden, vertroncken worden

Die Schule in Bittstädt

Eine Schule mit Lehrerwohnung befindet sich gegenüber der Südseite der Kirche. Dazwischen liegt der Friedhof.



Die einzige Lagezeichnung von Kirche und Schule stammt aus dem 18. Jahrhundert und zeigt, dass die Kirche von fünf Gräberfelder umgeben war. Das 1667 begonnene Kellerhaus, an der Südwand der Kirche gelegen, dient dem Lehrer zur Unterbringung seiner Lebensmittel. Zur Ostseite des Schulgebäudes war ein kleines Gärtchen gelegen, das der Lehrer nutzen durfte.

Für 1575 ist ein Lehrer, Curt Moelbergk, verbürgt, sowie die Ausgabe von 1 Groschen und 3 Pfennigen für die Anfertigung von zwei Bänken in der Schule.

Die Reihenfolge der in den folgenden Jahren im Ort tätigen Lehrer ist bekannt.²² Über die Schule selbst erfahren wir nur aus den Kirchrechnungen einige Details über ständig notwendige Reparaturen und baulichen Veränderungen:

1589 *von einem Neuen fensterlein in der schulen Zu machen*

1602 *2 Dielen in der Schule gemacht und ein Stück Schwellen unter die Schule gezogen*

1604 *in der Schule gekleibert, 2 Dielen zur Stubenthür in der Schule*

Der Töpfer Meister Peter aus Arnstadt macht einen neuen grünen Ofen in der Schule

Und die Fenster in der Schule sind zu *beßern*.

²² Siehe dazu: Lehrer in Bittstädt, S. , Geschichte und Chronik von Bittstädt

In den Jahrzehnten des 30jährigen Krieges gibt es in den Kirchrechnungen, soweit einige erhalten geblieben sind, keine Ausgabenbelege für die Schule!

In dieser Epoche kam es vielerorts zum Niedergang des Schulunterrichtes. Johann H. Gelbke (1810) charakterisierte die damaligen Schulverhältnisse zur Zeit der Gründung des Herzogtums Sachsen-Gotha (13. Februar 1640) wie folgt:

„Vorher standen an vielen Orten die Schulgebäude leer, und es hieng meistentheils von der Willkühr der Eltern ab, ob und zu welcher Zeit sie ihre Kinder zur Schule schicken und wieder herausnehmen wollten.

Der Unterricht selbst aber schränkte sich gemeiniglich auf nothdürftiges Lesen und Schreiben und Erlernung der bloßen Catechismusworte ein.

In Ansehung der Disciplin hatte der Lehrer besonders freyes Spiel. Das sittliche Betragen der Kinder in und außer den Schulstunden war ihm oft gleichgültig, oft aber auch vertraten die strengsten Züchtigungen mit dem Stocke und der Faust, unter den niederträchtigsten Schimpffnamen über die geringsten Vergehungen, die Stelle billiger Nachsicht und liebeiche Ermahnungen.“

In Bittstädt wurde jedenfalls Schule gehalten, wie aus einem Kirchbucheintrag 1650 hervorgeht:

Hans Linden ein Bittstadter Krepel hat in bösen Kriegszeiten vor einen Schulmeister aufgewart, weil er fertig leßen und schreiben können.

BRÜCKNER (1759) erwähnt ebenfalls Hans Linde, der für einen fehlenden Lehrer (Schuldiener) die Ausbildung der Bittstädter Kinder übernahm:

Hans Linden, ein Nachbar und Schneider zu Bittstedt, lahm an Füßen, hat in und nach dem 30jährigen Krieg den Schuldienst einige Jahre versehen.

1642 verfügte Herzog Ernst I. von Sachsen-Gotha das erste deutsche Schulpflichtgesetz mit jährlich stattfindenden Schulvisitationen, um den Lernfortschritt der *Knaben und Mägdelein* festzustellen. Das war die Sommer- oder Erntevsitation, nach der die vierwöchigen Sommerferien begannen.

1660 wird das Dach des Schulhauses mit Schindeln gedeckt. Reparaturen mit einem *Brett für die stuben thüre in die Schuel* und *blechern Röhre im schuel ofen*

1662 sind *die schuel fenstern beßern*

1663 Der Dachraum über der Schulstube wird ausgebaut. *21 Bretter zum Schuelboden* werden verbraucht. Ein Fenster mit Fensterladen werden eingebaut. Ein *Wetter Dach über der Schulstuben* kommt noch dazu.

1665 bekommt der Lehrer *eine stunde* (Sanduhr) für seinen Unterricht.

1666/67 Schulneubau und Reparaturen 1674 (siehe dazu hier in Chronik)

1687 Schultabelle nach Visitation (Ober-Consistorium Generalia No. 53, 1687)

36 Kinder besuchen die Schule

1. Classe 1. Ordnung 7 Kinder

2. Ordnung 13 Kinder

2. Classe 11 Kinder

3. Classe 5 Kinder

1704 Im neu angefertigten Gemeinde-Inventarium ist die Schule genauestens beschrieben:

1. Die Schul am Kirchhoff welches die Gemeindte und die Kirche zu gleichen Baulichen Wesen erhält hat 2 Stockwerk, darinnen ist und sind:

Zwey Stuben, die Schul und eine obere wohnstuben. Ein Küh und Schaffstall beyeinander

Eine Küche, mit den Hauß Flohren

Eine gebrochene Hauß thür, mit 4 bändtern, 4 Hacken,

die unterste thür hat ein alt Schloß mit zu gehör: Schlüßel

Eine Klincke mit einen Drücker und Ein fall Daran sind 3 Riegel Eißen, und Höltzern Riegel

Eine Thür zur Schulstuben mit 2 Bändtern, Zwey Hacken, ein Schloß "Häfttgen und Handgriff.

Darinnen sind 3 Fenster benebst ein Kleines, darzu sind 3 laden, zwey hangen an 4 Bändern, 4 Hacken, mit 2 Eißen durch die Wand, die 3te ist eine Schuppladen, mit einen Eißen durch die wandt.
in dieser stuben ist ein großer Tisch mit einen Tischkasten, nebst einen Kleinen Schließgen und Schlüssel.
Drey große Bäncke, der alte stuhl ist zerbrochen, ist noch keiner an die stelle.

In dieser untern stuben stehet ein Kacheloffen mit einer Kuppfernen blasen hält 3 Kann waßer nebst einer blechern Röhren.

Unten herumb im untersten stockwerk sind 5 Thüren.

Eine Küch Thür 2 Bänder 2 Hacken, Ein Eißern Handtgriff,

Zwey stall Thüren, die außwendige hat 2 bänder 2 Hacken, ein höltzern Riegel und Riegeleißen.
die inwendige hat 2 bänder 2 Hacken, Klincke und Klinck Eißen.

Eine Thür zum Boden hat 2 Hacken und 2 Bänder, eine eißerne Klincke, ein Klinghacken

Daneben Ehe man zur rechten Treppen gehet ist eine alte Thür vor dem Heimlichen gemach mit 2 doppelten bändern, mit einer Haßpel und Haßpeleißen,

eine gebrochen Treppen uff den stockwerk nebst den Boden sind 3 Kammern, Zwey Schloff und eine ober Küch,

die überste Kammer stuben in welcher itzo Schul gehalten wird hat:

Eine stuben Thür mit 2 bändern 2 Hacken, Eine Eißern Klinckeißern Drücker und Klinckhacken, eine Klei-
ne Haßpel und Hacken, inwendig darinnen sind 3 fenster und drey Laden , davor ein alter Tisch an 3 Zerbro-
chenen stücken. Zwey große bäncke und 2 ümb den offen herumb, ein alter Kacheloffen, ohne Röhren.

Ein alt Scheänklein in der Wandt mit Schloß und Schlüssel nebst in der stuben stehen.

Eine Taffel mit verbeßerten Taffelblath und Taffelgestell, item 4 Schulbäncke, das alte Taffelblath, die
nothen und die schreib Tafel.

Die Schloff Kammer hat eine Thür mit 2 bändern zwey Hacken, ein Schloß und Schlüssel, Schloßeißen, und
Handtgriff. Zwey Schuppladen vor die Tag Löcher.

Die Küch Kammer hat:

Eine Thür mit 2 bändern und 2 Hacken, Eine Haßpel und Eißen, darzu in der Säulen eine Schuppladen vor
das Tage Loch.

Die oberste boden Kammer hat,

Eine Thür mit 2 bändern und 2 hacken, eine Haßpel und Haßpel Eißen, Eine Schuppladen, mit einen Gitter
vor dem Tage Loch.

Die treppen zum obersten Boden eine alte Schuppladen vor dem Tage Loch,

Ein alter großer beschlagener Kasten steht unten uff den Boden.

Eine Treppe oder Stiege gehet uff den obersten Boden mit einer Vallthür 2 bändern und 2 Hacken,
Alda ist mehr nicht vorhanden, den vor 2 kleinen Tage Lochern, zwey kleine rückladen.

An der Schul unten am Kirchhofe ist ein klein gärdtgen, mit Pfahlen verwahret,

ein gardten Thür 2 bändern und 2 Hacken, ist aber beydes Mangelhaft.

Ein alt Mahl Schloß mit dem Schlüssel vor die thür am gärdgen.

2. Ehe man zur Schul kömt stehet vorn an ein Thorhäüßlein, mit Stroh gedeckt.

Am Thor sind 2 Flügel gehen beyde in Eißern Halßen, mit 4 Eißern Rincken,

daran ist eine Klincke von Eißen mit den Hacken, ein Riegel Eißen,

und auß wendig ein eißern Rincken, und ein Höltzerner Riegel.

gehet uff den Boden alda eine stiege, Zwey Rück Laden vor die Tage Löcher,

Eine thür mit 2 Bändern 2 Hacken und eine Haßpel mit dem Kloben

und an wurff zum *Salven*: Heimlichen gemach (das ist der Abort)

Eine Holtz Theißen oder Holtzgerüst ohne Dach Ein sehr alter Mangel Haffter Schweinsstall

Ein fach: Eine thür mit 2bandtern 2 Hacken und Riegel Eißen

Ein Lied vor den Seü Trog mit Toppel Bändern 2 Hacken und ein Riegel Eißen,

Kan mehr nicht denn vor die gänße gebraucht werden

wegen mangelung der Schwellung und faulenden Zappfen, an denen Seülen.

Der bauliche Zustand der Schulstube hat sich dermaßen verschlechtert, so dass sie nicht mehr zum Unterricht
genutzt werden kann. Ein Wohnstube im oberen Stockwerk wird zum Unterricht genutzt.

Bis 1715 hält dieser für die Lehrerfamilie unerträgliche Zustand an, bis eine Fürstliche Kommission die Schulstube besichtigt hat und eine sofortige Reparatur veranlasste.
Die Schulstube wird vollständig und die Lehrerwohnung teilsaniert.

1718 für die obere Wohnstube wird ein neuer Ofen besorgt. Im Fürstlichen Vorwerk wird *ein Alten Eißern offen, welcher an dreyen Seyth Blatten gesprungen* zum Verkauf für 2 Gulden und 2 Groschen angeboten. Der Bittstädter *Schmidt Meister Nicol Junge* bekommt 1 Gulden und 15 Groschen für die Reparatur und *von demselbigen zu sammen zu setzen*.

1763 Im Kirchen-Inventarium ist auch das Schul-Inventarium aufgeführt.

Das Schulinventarium

Ein Tisch und 2 Tafeln in der Schulstuben nebst 5 Bänken

2 Hangtafeln, zum Singen und Vorschreiben

die gothaische Bibel, Sechß Neüe Testament, der gothaische Psalm, der beth Tempel, Evangelisches Handbüchlein wider das Papstthum, eine Catechißmus Übung, der Natürliche Unterricht, zwey Syllabien bücher, eine Anweisung zur Sing Kunst, die Anleitung der Schul Jugend, die Sterbe Kunst

1765 Neben den nahezu jährlich notwendigen kleinen Renovierungen und Reparaturen haben sich jetzt einige mehr ergeben: : neue Fenster für die Schulstube, Dach mit Ziegel und Stroh decken, Stubenkammer kleibern und mit neuem Estrich versehen, Schweinskoben decken, Wetterdach am Haus und Keller.

Erstmalig wird zum Sauberhalten der Schule Stroh zum Schuhe abtreten erwähnt.

2 gl an 4 gl Von 3 Tintel Schütten Zum Fußwischen

1766 Das Schulhaus wird beim Großbrand vernichtet.

Das Schul-Inventarium wird 1769 so angeführt:

Ein Tisch und 2 tafeln in der Schulstuben benebst an ge Nagelten Bäncken und Kannerick (?)
auch 1 Kleine Lehrer banck

Ein Schrank in der unteren Küche benebst einen alten.

Zwey Hängtafel in die Schulstuben Zum Vorschreiben.

Zwey Kannerick in der ober stuben Kammer , nebst 1 Bank

Ein Töpffen Bret in der oberen Küche und 2 in der unter Küchen

Zwey Viehraufen in beyden Ställen und Eine Vieh Krippen

Zwey Kupferne Blasen in der Schulstuben

Ein Dutzend Wand Haacken in der obere Wohnstuben

Zwey Eiserne röhren in beyden stuben

Zwey Eiserne ofen gabel in beiden Küchen

Die zur Schule gehörenden Bücher (im Inventarium 1763 genannt) haben den Brand überstanden.

1769 Zwischen dem Kirchhof mit den Gräbern und dem *Schul Gärtgen* wird ein *Stacket* gebaut. Die 6 *eichenen Stacket Säulen* nebst Latten kommen aus dem *Gemeinden Holtz*.

Der für die Schulkinder vorhandene Abtritt wird mit zwei Bretter repariert.

3 gl 9 de an 7 gl 6 de Christoph Zeißen vor 2 Breter so zum Abtritt und einer Thür hiavor vor die SchulKinder kommen

Da es sich hierbei um eine Reparatur gehandelt hat, gab es diesen Abtritt bereits vor 1769. Er ist jedoch weder in Kirch- noch Gemeinderechnungen bis dahin erwähnt worden.

1786 Als Ausgabe werden in der Kirchrechnung 1 groschen und 9 Pfennige für
2 Brod Hängel Haaken in den Keller erwähnt.

Dem Lehrer Georg Andreas Kümmel werden im Kirchkeller zwei Haken in der Decke eingeschlagen, um seine Brote vor Mäusen gesichert aufhängen zu können.

1819 Regulativ zur Kostenteilung (Pfarrarchiv Loc. I, 2, 7)

Regulativ wie es künftig in Hinsicht der Bestreitung der Bau- und Reparaturkosten bey den geistlichen Gebäuden zu Holzhausen, ingleichen wegen Anschaffung und Unterhaltung der Orgel, Glocken, Thurmuhre und der Inventarstücke zwischen Kirche und der Gemeinde daselbst, resp. der Kirche und Gemeinde zu Bittstädt gehalten werden soll.

§ 1

...

5. die Schulwohnung mit den Neben- und Wirthschaftsgebäuden

Der Zaun um einen zur Schule gehörigen, im Hasselbach liegenden Garten ist nicht hierher zu rechnen, inweil der jedesmalige Schullehrer ihn zu unterhalten hat.

...

§ 6

Die zur Kirche, Pfarrey und Schule gehörigen Bücher sind aus dem Kirchenvermögen zu Holzhausen allein anzukaufen und zu unterhalten.

Bey Anschaffung und UNterhaltung der zur Pfarrey gehörigen übrigen Inventarstücke gilt der oben § 2 gedachte Grundsatz und tragen in dem diesfalsigen Aufwand 2/9 tel die Kirche zu Holzhausen, 4/9 tel die Gemeinde daselbst, 1/6 tel die Kirche Bittstädt und 1/6 tel die gemeinde daselbst bey.

Der zu den sonstigen Inventarstücken bey der Kirche und Schule erforderliche Anschaffungs- und Unterhaltungsaufwand wird von der Kirche zu Holzhausen zu 1/3 tel und von der Gemeinde daselbst zu 2/3 teln aufgebracht.

Die in vorstehendem Regulativ enthaltenen Bestimmungen werden hierdurch auf Seiten der Kirchen zu Holzhausen und Bittstädt von uns, dem zeitigen Pfarrer daselbst und den Schullehrern, von Seiten der Gemeinden aber von uns, den dermaligen Vorstehern beyder Ortschaften für richtig anerkannt und durch unsere eigenhändige Unterschrift bestätigt.

So geschehen Bittstädt den 8ten Junius 1819

1830 Erweiterung der Schulstube

Für Materialkosten und Arbeitslohn sind 29 Meißnische Gulden aufzubringen.
(17 Spannen Zimmerholz, 11 Hundert Lehmbacksteine, 58 Fächer ausmauern)

1860 Schulneubau

Pfarrer Karl August Friedrich Bonsack beschrieb ausführlich den Schulzustand und die notwendig gewordenen baulichen Veränderungen in seiner „Chronik für Bittstädt:

„Die Schulwohnung ist ein altes schlechtes Gebäude, bestehend aus der Schul- und Wohnstube und 2 Kammern, darunter der Viehstall, so dem Hause sehr schädlich ist. Weder Scheune noch andere besondere Stallung ist vorhanden. Der Keller ist auf dem Gottesacker nahe an der Kirche gegen Mittag gebaut.

In einem gemeinsames Schreiben von Pfarrer Bonsack und dem Schultheiß Ortlepp am 12. 3. 1860 an das Herzogl. Kirchen- und Schulamt (LKA Eisenach, Inspektion Gotha Landbezirk, Nr.71) wird die Notwendigkeit eines Schulneubaues begründet:

„Die Gründe, weshalb sich ein Neubau nöthig macht, sind:

der alte Schulsaal ist jetzt schon so kleine, daß kein Tisch für den Lehrer darin stehen kann u. derselbe kaum zwischen den Bänken durchkommen kann. Der jetzige Schulsaal, vielmehr Schulstube ist 25 Fuß lang, 12 Fuß breit, 9 Fuß hoch. Es sind jetzt schon gegen 76 Kinder, in einigen Jahren wird menschlicher berechnung nach die Zahl über 100 steigen. das jetzige Local ist so feucht, daß der Aufenthalt darin für die Gesundheit des Lehrers u. der Kinder nachtheilig und gefährdend ist. Schon der frühere Lehrer Thorwarth sah im Winter, wenn er aus der Schule kam, wo das Wasser an Wänden u. Thüren stand, bleich u. aufgedunsen aus; bei dem jetzigen ist es ebenso. Der Arzt Dr. Nüber-

gall hat ... , als er den an Halsweh erkrankten Schullehrer Lencer behandelt, sich sehr stark über den ungesunden Ort als Schullocal ausgesprochen.

... dem letzteren Übelstand könnte vielleicht durch Drainieren abgeholfen werden, Dieses aber, unb.. einer Vergrößerung der Schulstube, welches aber nur für einige Jahre nachhaltig sein würde, würde nachgerade fast ebenso hoch kommen, als ein neuer Schulsaal. Und er würde immer Flickwerk sein. Auch müsste dem Schullehrer der wenige Raum entzogen werden, den er unten für einen Kuhstall und zu einem Speisekammerchen hat.“

In diesem Jahr wurde ein neuer Schulsaal gebaut und zwar aus zwei Gründen. Einmal war die zeitherige Schulstube (welche 14 Fuß breit und 24 Fuß lang war) für 76 Kinder zu klein, zweitens aber und dieß was der Hauptgrund, war die alte Schulstube sehr feucht und dunstig, indem die eine Wand fast 2 Fuß im Erdboden vergraben war, dadurch aber Lehrer u. Kinder ihre Gesundheit gefährdeten, welches selbst von einem Arzte ausgesprochen wurde, welcher die Schulstube sah. Gleich im eintretenden Frühjahre, nachdem ein Kostenanschlag von 447 Thl. Gemacht, und die Erlaubniß von Herzogl. Kirchen u. Schulamt eingeholt worden war, wurde mit dem Bau begonnen. Dieß geschah in der Woche von Pfingsten den 21. Mai wurde gerichtet. Vollendet wurde der ganze Bau mit Ende August 1860. Wonach dann auch die gestellten Bedingungen am Baumeister erfüllt worden waren. Es war dieser der Zimmermeister Jacob Euchler aus Wölfis, welcher den ganzen Bau in Accord genommen hatte, mit 10% Abgang von der Anschlagssumme.

Der Bau kam an die östliche Seite des Wohnhauses zu stehen wodurch zwar ein großes Stück vom Gärtchen verloren ging aber dafür gab die Gem: 1/8 Acr hinter der Hecke Entschädigung.

Der Bau steht mit seiner langen Seite von N. nach S. ist von N. nach S. 30 Fuß lang (resp.: dies ist die Breite des Saales) u. von O. n. W. 24 Fuß breit. Darin sind 7 Fenster. 3 nach O. 2 n. S. 2 n. N.. Der Saal ist 10 $\frac{3}{4}$ Fuß hoch. Deshalb aber im Winter schwer zu heizen.

Die Einweihung dieses Schulsaales geschah 8 Tage vor Michaeli den 23. Sept. 1860. Woselbst die definitive Anstellung des Schullehrers Lencer erfolgt war u. derselbe öffentlich in der Kirche eingeführt wurde. (letzter Absatz als Fotokopie)

Im Wohnhaus selbst wurde aus der alten Schulstube eine Wohnstube hergerichtet, die Unkosten dabei übernahm die Gemeinde allein. Diese Stube wurde neu gedielt u. die Fenster mit Firniß angestrichen, auch wurde der Hauserden mit Backsteinen ausgelegt, es kostet das Ganze 20 Thl.

(Anmerkung: 1 Arnstädter Fuß = 0,2926 m; der neue Schulsaal ist demnach l=8,78m; b=7,02m; h=3,14m

Der alte Schulsaal maß: l 7,2m und b 4,1m)

Bau mit vielen Mängeln

Schreiben von Pfarrer Bonsack und Schultheiß Ortlepp am 30.Mai 1861 an das Herzogliche Kirchen- u. Schulamt

„Bei der am 29. d. M. vorgenommenen Revision des im vorigen Sommer neuerbauten Schulsaales zu Bittstädt, welcher nach dem Accord Herrn Bauinspector Klug, der Unterzeichnete sowie Herr Schultheiß Ortlepp beiwohnten, sind bei dem im Ganzen guten u. namentlich hinsichtlich der Zimmerarbeiten preiswürdigen Aufführung des Baues von Herrn Bauinspector Klug folgende Mängel bemerkt worden, die von uns bestätigt worden.

Auf seine Veranlassung bringen wir sie zur Kenntniss der geehrten Behörde, damit uns nähere Weisung hierüber zukommen.

1. der Kachelaufsatz des Ofens ist aus schlechtem Material, weshalb auch schon mehrere Kacheln gesprungen sind. Es wird ein anderer besserer auf Kosten des verlangt. Die Ofenplatten wurden auch von den Unterzeichneten bemängelt. Der Herr Bauinspector erklärte uns aber, daß gegen das Springen der Platten Niemand Garantie leisten könnte u. wir deswegen mit dem Erbieten des Accondenten, die zersprungene Platte durch Klammern wiederherzustellen, zufrieden sein müssten.

2. Die Fenstergriffe sind zum Theil nicht gehörig nach außen befestigt.

Die Wand zwischen dem neuen Stübchen u. dem Vorplatz des neuen Schulsaales ist nach Zeichnung u. Aufschlag von neuem Holz herzustellen gewesen. Nach Behauptung des Herrn Schultheißen Ortlepp u.

des Herrn Schullehrers Lencer hat der Accordent das alte Bauholz hier mit eingebaut. Es wird sich deshalb der Betrag für neues Bauholz kürzen. ...

Die Mängel werden anerkannt und der Zimmermeister und der Ofenmacher die Kosten übernehmen bzw. ihre Rechnung verändern.

1868

„In diesem Jahr wurde die Kirche nebst Thurm u. Schulwohnung berappt, so daß selbige Gebäude auch von außen einen freundlichen Anblick gewähren. Die Kirchcasse bezahlte circa 60 Thl. Das Ganze kam auf 150 Thlr.“ (CBPA)

1874

Die Wohnverhältnisse für Lehrer August Julius Lencer verbessern sich durch den Einbau eines Kellers in das Schulwohnhaus.

Der Kirchkeller wird abgerissen.

1878

„In diesem Jahr wurde ein neuer Stall auf dem Schulhof gebaut für 816 Thl. Bauunternehmer waren Christoph Saueracker, Christian Ortlepp u. Friedrich Linz. Der alte Stall im Hause wurde zu einer Wohnstube u. Kammer hergerichtet.“ (CBPA)

Der neue Stall mit Dunggrube bringen für Lehrer Lencer einige Probleme mit sich, wie aus einem Schreiben Lencers an das Herzogliche Kirchenamt vom 14. Juni 1878 hervorgeht:

„Beim Neubau eines Stalles auf dem hiesigen Schulhof ist der Raum so sehr beengt worden, daß sich nicht einmal ein ordentlicher Zugang von der Lehrerwohnung nach der Kirche herstellen lässt, abgesehen davon, daß der übrige Hofraum, welcher außer der Thorfahrt Eingang zum Stall u. Düngergrube übrig bleibt, kaum genügt um einige Meter Holz aufzuschichten, da hierzu kein weiterer Raum da ist.

Hauptsache bleibt jedoch immer der ungenügende Zugang zur Kirche, als ich sowohl als auch der Geistliche diesen Weg benutzen müssen und dürften wir vorkommenden Falls gewärtig sein in die Düngergrube zu stürzen, da der Weg sehr knapp an derselben hinführt u. wie aus beiliegenden Plan ersichtlich ist der Ausgangspunkt nach dem Kirchhofe zu kaum 3 Fuß breit ist.

Ich bitte daher Herzogliches Kirchenamt ganz gehorsamst zu genehmigen, daß das Staket, welches den Schulhof vom Kirchhof abgrenzt auf die im Plan punktierte Linie rücken zu dürfen.

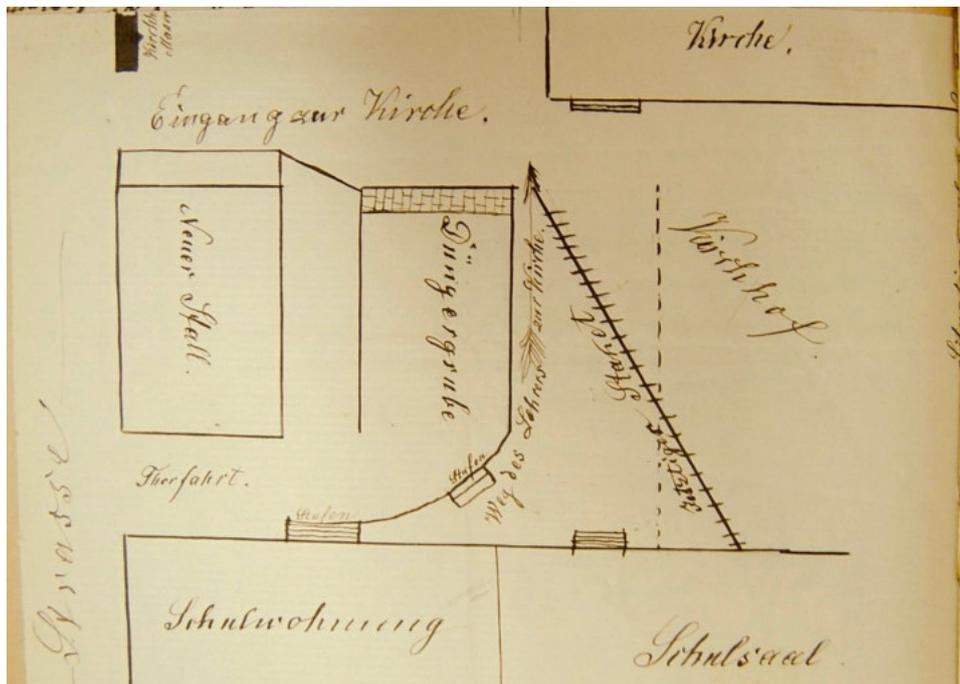
Es würde dadurch zuerst der Eingang oder Zugang zur Kirche ein gehörig breiter und bequemer werden, dann würde auch der Schulhof auch etwas vergrößert, ferner erhielt der Schulhof eine wohlgefälliger Form, mehr quadratisch, ebenso der Kirchhof und endlich ist die Differenz eine so winzig kleine, daß der Kirche sehr wenig verloren geht.

Wie aus dem Plan zu ersehen ist, rückt das neue Staket etwas in den Schulhof herein und auf der entgegengesetzten Seite etwas in den Kirchhof hinaus. Es beträgt kaum 10 – 12 □ meter.

Das Grundstück der Kirche, der Kirchhof ist von mir verbessert worden und nicht verschlechtert worden, da ich ein schönes Sortiment von Obstfrüchten theils angepflanzt theils veredelt habe. Es sind circa 70 Sorten von Birnen u. 80 Sorten Äpfel darauf. ...“

(LKA Eisenach, Inspektion Gotha Landbezirk, Nr.71)

Dem Schreiben war eine Lageskizze beigelegt:



Daraufhin wird Pfarrer Kieselhausen zu einem Gutachten aufgefordert, das er am 2. Juli d. J. dem Herzoglichen Kirchenamt übergibt:

„Der Hofraum der Schulwohnung zu Bittstädt ist allerdings durch den Neubau eines größeren Stalles sehr beschränkt worden, so daß nicht einmal so viel Platz vorhanden ist, um, wie es auch bei der kleinsten Viehwirtschaft sich zuweilen nothwendig macht, Gefäße oder andere Wirtschaftsgegenstände aus der hand zu stellen, oder bei dem Anfahren von Holz dasselbe aufzuschichten und klein zu machen.

Ferner was den erwähnten Weg von der Schulwohnung nach der Kirche betrifft, so ist derselbe an seinem Ausgangspunkte nach der Kirche zu ein sehr beschränkter, vorzüglich an derselben ... ziemlich tief gelegenen Düngergrube vorüberführt, so daß er im Winter bei Glatteis wohl nicht ohne Gefahr zu passieren ist.

Ferner wäre wohl noch ein Umstand zu erwähnen, welcher in der Eingabe des Lehrers Lencer nicht berücksichtigt ist. Die Schulkinder treten aus dem Schulhof unmittelbar in den beschränkten Hofraum, von welchem sie vermittelt einer sehr schmalen Treppe von mehreren Stufen nach die Thorfahrt oder dem Ausgangspunkte vom Schulhof auf die Straße gelangen. Wie leicht kann es dabei bei einigem Drängen oder Unvorsichtigkeit geschehen, daß eines der Kinder in den tiefer gelegenen Theil des Hofes hinabfiele.

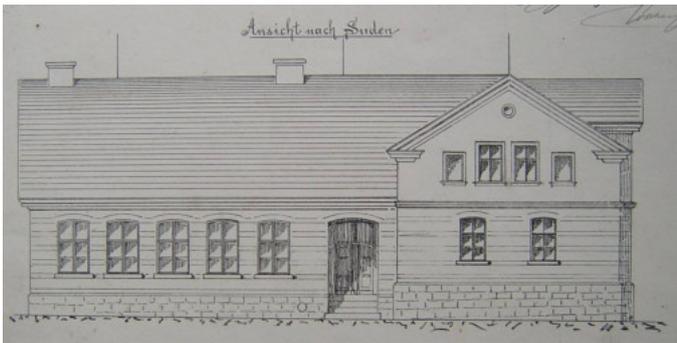
Allen diesen Übelständen könnte nur auf dem vom Schulhaus Lencers in der betreffenden Eingabe angegebenen Wege abgeholfen werden, indem der Hofraum dadurch erweitert wird, daß ein Theil des Kirchhofes zu demselben hinzugefügt wird. Es würde dadurch die Begräbnisordnung nicht gestört werden, da zur Zeit auf dieser Seite des Kirchhofes nicht beerdigt wird und wahrscheinlich, weil ein neuer Gottesacker angelegt werden soll, in Zukunft der beanspruchte Raum nicht wieder zur Beerdigung benutzt werden wird; ...“

Eine Entscheidung zu Gunsten Lencers erfolgt und bereits am 24. 8. 1878 meldet Schultheiß Ortlepp an das Landratsamt:

„Nach der Vermessung des Kirch und Schulhofes von dem verpflichteten Steinsetzer Christoph Ortlepp aus Bittstädt beträgt die Fläche des Kirchhofes 9/10 Ruthen mehr als die Fläche des Schulhofes, mit ihr würde von den Kirchhof neun Zehntel Ruthen an den Schulhof zu vergeben sein.“

1887

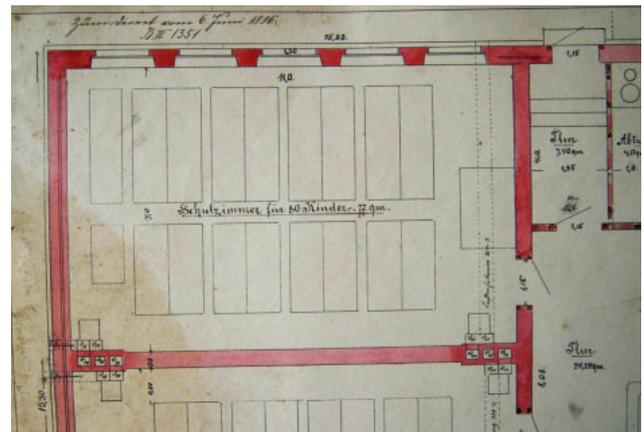
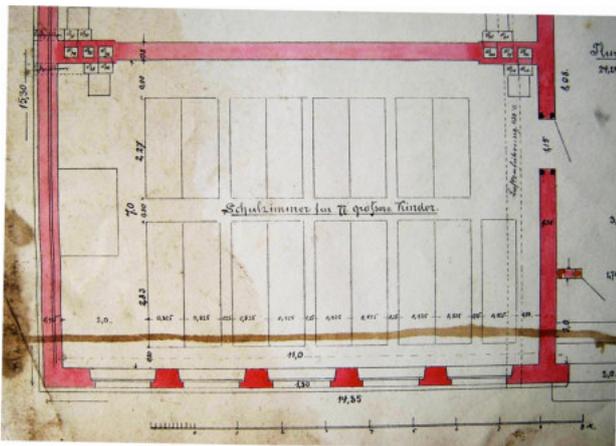
„In diesem Jahr wurde die im Vorjahr begonnene neue Schule fertig gebaut. Das Gebäude befindet sich am Nordende des Dorfes und besteht aus einer Lehrerwohnung u. 2 Schulsälen, alles nebeneinander gebaut. Nur der Dachstuhl ist aus Holz, alles übrige aus Backstein. Es kostete der ganze Bau circa 29.000 Mark. Der 2. Lehrer ist Herr Carl Glaser u. war vorher Lehrer in Döllstädt. Seit dem 1. October d. J. ist er hier angestellt. Am 9. October wurde die neue Schule durch Herrn Pfarrer Kieselhausen feierlich eingeweiht. Die Schule zählt jetzt 100 Kinder. Davon kommen auf die Oberklasse 57 u. auf die Unterklasse 43 Kinder.“ (CBPA)



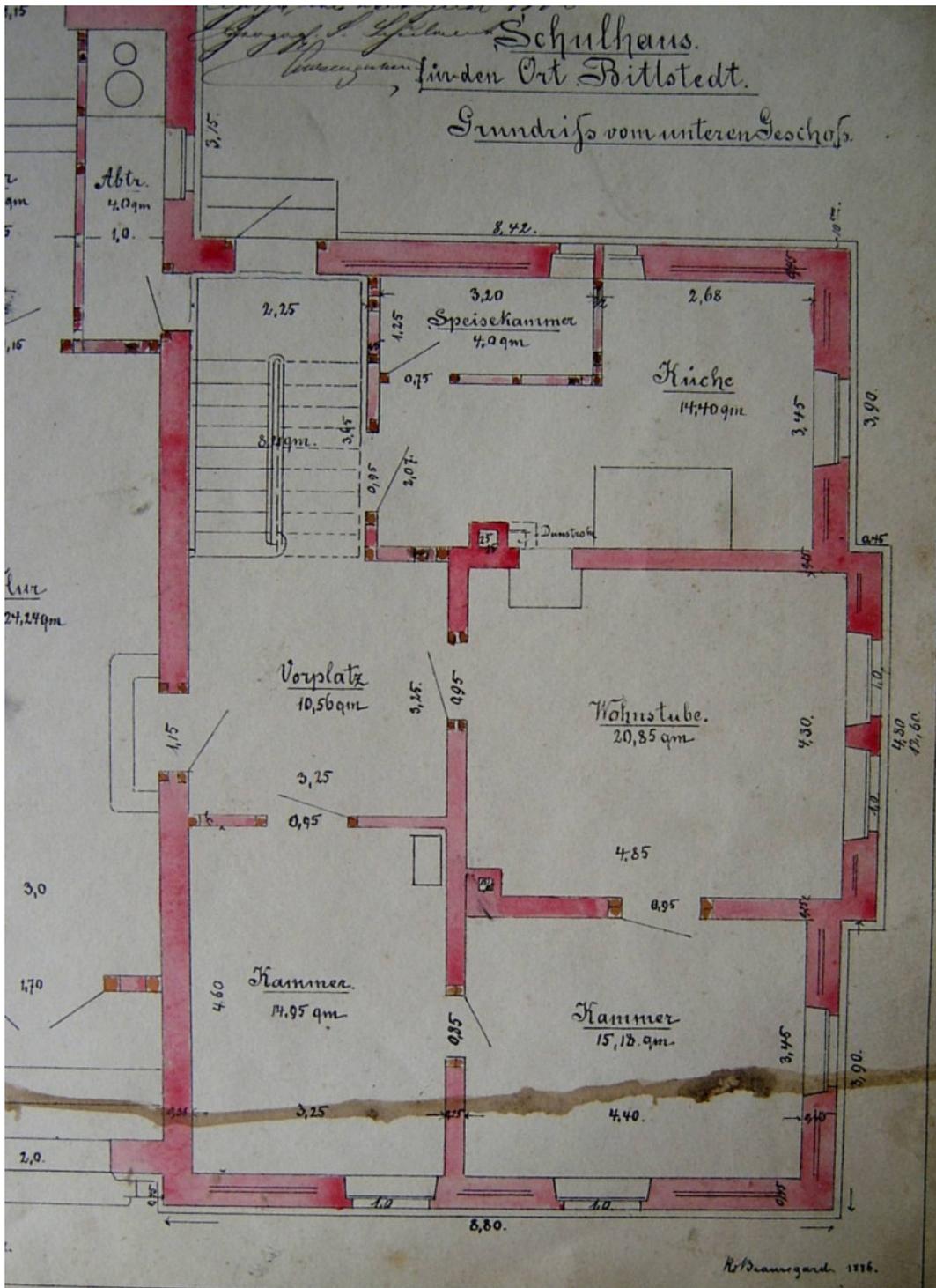
Schule straßenseitig, Zeichnung 1886



Ehemaliges Schulgebäude, Ansicht 2010



Bauzeichnungen 1886, Oberklasse und Unterklasse



Bauzeichnung Lehrerwohnung, links vom Flur die beiden Klassenräume

Die Besoldung des Lehrers

Samuel Friedrich Sauter (1766 – 1846), selbst ein Dorfschullehrer, verfasste das „Lied vom armen Dorfschulmeisterlein“, das ein bezeichnendes Licht auf die Lage der Lehrer in den Landschulen warf.

... Des Sonntags ist er Organist,
des Montags fährt er seinen Mist,
des Dienstags hütet er sein Schwein,
das arme Dorfschulmeisterlein. ...

Des Mittwochs geht er in die Stadt,
weil er was zu besorgen hat.
Einen halben Hering kauft er ein,
das arme Dorfschulmeisterlein.

Und wenn die Uhr nicht richtig geht,
wohl gar der „Seiher“ stille steht,
gleich muß er da besoffen sein,
das arme Dorfschulmeisterlein. ...

Bis weit in das 19. Jahrhundert hinein waren direkte Geldeinkünfte der geringste Anteil der Besoldung und wurden für Dienstleistungen außerhalb des Unterrichtens gewährt.

Neben Accidentien bildeten Naturalien den Hauptteil der Besoldung.

Der Bittstädter Lehrer erhielt aus der Kirchkasse seit 1589 eine jährliche Geldzuwendung von 8 Groschen, die ab 1606 „Zulage wegen der Knaben heißt und einen Gulden beträgt. Ab 1644 „wegen der Kinder“ und ab 1660 „wegen der Schulkinder“ benannt, wird dieser eine Gulden bis etwa 1800 an den Lehrer ausgegeben.

1577 bekam Kirche eine Turmuhr und der Lehrer neue Aufgaben: Aufziehen der Uhr und Nachstellen der Zeiger – jährlich 2 Gulden; Einkauf von Baumöl zum Schmieren des Uhrwerkes – jährlich 6 Groschen.

In der Kirchrechnung von 1781 sind folgende Geldausgaben für den Lehrer angegeben:

Jährliche Besoldung 2 fl
Zulage wegen der Schulkinder 2 fl 3 gl
Die Kirchrechnung *in duplo* anzufertigen 20 gl
Bei öffentlicher Abhörung dieser Rechnung 6 gl
Das Orgelwerk zu spielen 1 fl 6 gl
Für das Fest Morgenläuten 6 gl
Um das Schulwellen Holz klein zu machen 1 fl 3 gl
Den *Seyer* (Turmuhr) zu stellen 1 fl
Für Baumöl zur Uhr und Glocken 6 gl
Für 1 Pfund Licht im Winter zum Gottesdienst

Aus Naturalien bestand ein weiterer Besoldungsteil.

- Der Zehent, auch das Decem oder die Decimation in den Kirchrechnungen genannt. Diese Abgabe für den Pfarrer und Lehrer wurde jährlich von den zinspflichtigen Bauern eingesammelt und hatte in dem 40sten oder wenigstens in dem 60sten Teil der Ernte zu bestehen. Das Ausmaß der Decimation wurde von Orts- und Kirchgemeinde dem jeweiligen Ernteertrag gemäß festgelegt.

Die am Einsammeln Beteiligten erhielten aus der Kirchkasse eine kleine Entschädigung, wie aus einem Rechnungseintrag von 1690 hervorgeht:

5 gl bey der bringung deß Herrn pfarrs und Schulmeisters Decimation verzehret

- Die Weihnachtsbrote: Für 1799 ist belegt, dass dem Lehrer 25 *Weihnachtsbrode* zustanden. Diese Menge wurde mit der dem Lehrer zustehenden Decimation verrechnet:

Wer ¼ Maas Dezimat gibt, 1 Brod zu 12 Pfund

- Christstroh: Von jedem Haus ist ein Bund Stroh an den Lehrer zu liefern.
- Gründonnerstageier
- Holzdeputat: 5 Klafter Holz aus dem Crawinkler Forst und 6 Schock Buschholz aus dem Tambuch standen dem Lehrer zu. Die Anweise- und Abzahlgebühren, den Hauer- und Fuhrlohn hat der Lehrer zu bezahlen.
- Die Befreyung von Hirtenschutt auf 2 Kühe und 13 Stück Schafe;
- Die freye Gräserei im Tambuch

Von 1856 liegt eine Zusammenstellung zur „Besoldung des Schullehrers aus der Kirchkasse für August Thorwarth vor, die sogar Arbeitsmittel des Lehrers als Besoldungsanteile enthält!

1 rtl 16 gl für Fertigung der Kirchenrechnung	8 gl zu Papier
6 gl für die Rechnungsmahlzeit	12 gl für Papier zur Schule
6 gl für das Seelenregister	1 rtl 14 gl für Kleinmachen der Schulwellen u. 1 Schock Holz
8 gl für Fertigung der Heberegister	8 gl für den Pflingstmaien
8 gl bei Abhörung der Rechnung	22 gl für Waschen des Weißzeuges
5 gl für das Heften der Belege	4 gl für Kreide
1 rtl 24 gl Besoldung	3 gl für Waschschwamm
1 rtl 5 gl für das Orgelspiel	
1 rtl 28 gl für das Schulhalten	
8 gl für das Festmorgenläuten	
8 rtl 7 gl Besoldungszulage f. das Jahr 1856	
1 rtl 13 gl für Stellung der Thurmuhre u. Baumöhl	
8 gl für 1 Pfund Lichte als Besoldung	
10 gl Gebühren bei der Frühlingsvisitation	
11 gl für Fertigung der Schultabellen	
15 gl Scheuerzins 1 rtl als 1/2	
2 gl 1 de für einen durchschossenen Kalender	Summa 22 rtl 11 gl 1 de

Im Herzogtum Sachsen-Gotha wurde 1863 mit dem Volksschulgesetz eine Besoldungsveränderung eingeführt. Naturalien werden nunmehr mit ihrem Geldwert verrechnet. Aus der Schul- bzw. Kirchkasse werden feststehende Gelder dem Lehrer ausgezahlt. Für den Schullehrer Lencer sah der Besoldungsanschlag 1864 so aus:

Anschlag

Über das Dienstinkommen des Schullehrers Julius August Lencer
zu Bittstädt

A. Als Schullehrer

Cap. I. An Frucht- und Holzdeputaten

17 Thlr. an 3 ½ Klafter espenes Schnittholz aus dem Tambuch, nach Abzug des Hauer- u. Fuhrlohnes, welches der Schullehrer zu bezahlen hat. Für die Gewährung dieses Deputats sind die Normalbestimmungen des Herzogl. Staatsministeriums vom 22. Oct. 1860 maßgebend.

Cap. II. An Grundstücksertrag

27 Thlr. 10 Gr. Reinertrag von einem Viertel Schulland 10 ¼ Acr. Haltend, den Acr. zu 160 vierzehnschuhigen □Ruthen. (1 Acker (Acr.) = 2517 m² = 0,25 ha
1 □Ruthe = 15,73 m²)
Dazu gehören 2 ¼ Acr. auf der Harth, 1 ½ Acr. daselbst, ½ Acr. daselbst, ¾ Acr. auf dem Sande, 1 Acr. auf der Gänseleite, ¾ Acr. hinter der Hecke, ¾ Acr. am vorderen Thalberg, 1 Acr. am hinteren Thalberg, 2 ¼ Acr. am Pfennigsberg.

2 Thlr. desgl. von ¼ Acr. 33 □Ruthen vormals dürre Wiese, jetzt Land u. 33 □Ruthen Riethlage, halb Land, halb Wiese.

15 Gr. desgl. von etwa 8 □Ruthen Garten bei der Schule.

10 Gr. desgl. von 14 ¼ □Ruthen Krautland.

- 10 Gr. desgl. von 1/8 Acr. hinter er Hecke, welches Grundstück dem Schullehrer zur Entschädigung von der Gemeinde gegeben worden ist, daß der Schulgarten bei der Vergrößerung der Schulstube verkleinert worden ist.
- 1 Thlr. desgl. von der Obst- u. Gräserreinigung auf dem Kirchhofe. Die Nutzung am Kirchhofe ist widerruflich.

31 Thlr. 15 Gr.

Cap. III. An Geld

172 Thlr. 1 Gr. aus der Schulcasse in monatl. Auszahlb. Raten

Zusammenstellung

- 17 Thlr. Cap. I an Frucht- und Holzdeputat
 31 Thlr. 15 Gr Cap. II an Grundstücksertrag
 172 Thlr. 1 Gr Cap. III an Geld
 220 Thlr. 16 Gr Summa des Gehalts als Schullehrer

B. Als Kirchendiener

Cap. I. An festen Bezügen

- 6 Thlr. aus der Kirchcasse für kirchliche Dienste
 13 Gr. 4 Pf. für Führung des Seelenregisters, ebendaher
 13 Gr. 4 Pf. für Führung des Seelenregisters aus der Gemeindecasse
 6 Thlr. 26 Gr 8 Pf Summa Cap. I

Cap. II An Accidentien

- 3 Thlr. 12 Gr. 4 Pf. von circa 16 Taufen und zwar gewöhnlich vom Kindesvater 3 Gr. 2 Pf., von den Gevattern wenigstens 1 Gr. 6 Pf.; für einen Gevatterbrief 1 Gr. 6 Pf
 4 Thlr. von circa 3 Trauungen; von einer mit Predigt 1 Thlr. 15 Gr., von einer ohne Predigt 1 Thlr. 7 Gr. 5 Pf.
 4 Thlr. von circa 9 Leichen; von einer mit Leichenpredigt 15 Gr. u. 5 Gr. für den Lebenslauf; von einer ohne Predigt 7 Gr. 5 Pf.
 1 Thlr. 4 Gr. 8 Pf. ungefähr für Eintragung der Casualien in das Duplicat des Kirchenbuchs, für jeden Fall 1 Gr. 2 Pf.

12 Thlr. 17 Gr. 2 Pf.

Zusammenstellung

- 220 Thlr. 16 Gr. Gehalt als Schullehrer
 19 Thlr. 14 Gr. Gehalt als Kirchendiener

240 Thlr. Summa . hierzu
 20 Thlr. an freier Wohnung

Anhang

Hirtenschuttfreiheit auf 2 Stück Rindvieh und 13 Schafe.

Acht Schock Buschwellen zur Heizung der Schulstube. Die Gemeinde bezahlt die Waldmiethe, das Hauerlohn, die Anweisegebühren und sorgt für die Anfuhrten. (Jede Welle soll 6 Fuß Länge u. die Bindeweite 3 Fuß Länge haben)

Außerdem erhält der Schullehrer 2 Thlr. aus der Kirchcasse u. 1 Thlr. 20 Gr. aus der Gemeindecasse Heizungsbeitrag und für das Klarmachen der Wellen.

1 Thlr. Scheuerzins für die Schulfrüchte aus der Kirch- u. Gemeindecasse , je 15 Gr., da der Schullehrer keine eigene Scheuer hat.

Als Kirchrechnungsführer bezieht der Schullehrer
5 Thlr. Reinertrag aus $\frac{3}{8}$ Acr. Wiese
3 Thlr. Besoldung aus der Kirchcasse
5 Gr. bei der Sommersitation
5 Gr. bei Verlesung der Kirchrechnung ebendaher

8 Thlr. 10 Gr. Summa. Das Papier wird besonders aus der Kirchcasse vergütet.

Als Gemeindeschreiber bezieht der Schullehrer
11 Thlr. Besoldung Das Papier wird besonders aus der Gemeindecasse vergütet mit jährl. 2 Thlr.

Schlusszusammenstellung

220 Thlr. 16 Gr. Gehalt als Schullehrer
19 Thlr. 14 Gr. Gehalt als Kirchendiener
8 Thlr. 10 Gr. Gehalt als Kirchrechnungsführer
11 Thlr. Gehalt als Gemeindeschreiber

259 Thlr. 10 Gr. Summa Summarum

Den vorstehenden Besoldungsanschlag erkennen wir hierdurch für richtig an.
Bittstädt, den 12. Juni 1864

Der Gemeindevorstand und Ausschuß daselbst

Nicolaus Ortlepp Schultheiß
Johann Georg Ortlepp
Johann Heinrich Saueracker
Johannes Schmidt

Am 18. Juni 1864 vom Herzogl. Sächs. Kirchen- und Schulamt für den Landbezirk gesiegelt.

Verzeichniß der zur Besoldung des Schullehrers zu Bittstädt gehörigen, der dasigen Schulkasse überwiesenen Bezüge Cap. I. An Naturalien

36 Thlr. 4 Gr. 5 Pf. an $5\frac{1}{2}$ Malter $2\frac{3}{4}$ Metzen Goth. oder $6\frac{3}{4}$ Maß 1 Metze Arnst.:
gemäß Gemangkorn von derjenigen gehüften Landerei, auf welcher kein Zinshafer
liegt, das Gothaisch Malter zu 6 Thlr. 12 Gr. . Dieser Decum wird den Einnahmen
der Schulcasse überbracht und zwar nach der bisherigen Einrichtung an
demjenigen Tage, an welchem der Pfarrer seinen Decum erhalt.

20 Gr. an $2\frac{1}{2}$ Metzen Arnst.: Gemäß Korn, Erbzins von 4 früher der Schule lehrenden Grundstücken,
das Malter zu 6 Thlr. 12 Gr. Diese Grundstücke sind folgende:

1. $\frac{5}{8}$ Acr $7\frac{3}{8}$ □ Ruthen, die Hälfte von $1\frac{1}{4}$ Acr $14\frac{3}{4}$ □ Ruthen auf der Horst, zinst
 $\frac{5}{8}$ Metzen Korn, schosset 2 Pf., steurt $1\frac{1}{4}$ Pf.
2. $\frac{5}{8}$ Acr $7\frac{3}{8}$ □ Ruthen desgleichen daselbst, die Abgaben wie bei vorigem
3. $1\frac{1}{2}$ Acr in der Holzhäuser Flur am Bittstädter Weg, zinst $\frac{5}{8}$ Metzen Korn, steurt $3\frac{3}{4}$ Pf.,
schosset 1 Gr. 8 Pf.
4. $1\frac{1}{2}$ Acr das; die Abgaben wie beim vorigen.

Das Lesegeld ist abgelöst

Cap. II. An Geld

9 Thlr. aus der Kirchcasse statt folgender seitheriger Bezüge:
a) 8 Thlr. 7 Gr. Besoldungszulage vom Jahr 1831

- b) 7 Gr. 3 Pf. für das Festmorgenläuten, wofür der Schullehrer nichts zu verrichten gehabt.
- 1 Gr. ½ Pf. Zinsen zu 3 ½ pt. Von einem Ablösungskapital im Betrag von 22 ½ Gr. aus der Kirchcasse, abgerundet auf 1 Pf.
- 15 Thlr. aus der Gemeindecasse statt folgender seitheriger Bezüge
- 3 Thlr. Besoldung
 - 9 Thlr. 7 Gr. 5 Pf. Zulage vom Jahr 1831
 - 1 Thlr. statt des wegfälligen Christstrohs
 - 25 Gr. statt der Gründonnerstageier
- 8 Thlr. 10 Gr. statt der sonst üblichen Brote; jeder Decumpflichtige (s. cap. I.) der 1 RThlr. Decum entrichtet, gibt 10 Gr. statt eines Brotes; wer mehr oder weniger Decum entrichtet, gibt nach Verhältniß mehr oder weniger Brotgeld.
- 1 Thlr. 10 Gr. Entlassungsgeld von Schulkindern a 5 Gr.
- 4 Thlr. 10 Gr. sog. Weihnachtsgroschen, nemlich von jedem Einwohner, der eine Hofstätte besitzt 1 Gr. 2 Pf.
- 10 Thlr. 20 Gr. Schulgeld von circa 85 Kindern, von jedem 3 ¾ Gr.
- 5 Thlr. 4 Gr. aus der Landeskirchenkasse, Zulage vom Jahr 1831
- 7 Thlr. Ebendaher persönliche Zulage des Schullehrers Lencer statt der Malzvergütung; wird wegfällig mit eintretendem Dienstwechsel.

60 Thlr. 25 Gr. ½ Pf.

Summa: an Naturalien 36 Thlr. 24 Gr. 5 Pf.

Summa Summarum 97 Thlr. 19 Gr. 5 ½ Pf

Zum Grundstücksertrag des Lehrer Lencer:

Insgesamt standen Lencer 2,75 ha Acker- bzw. Gartenland, verteilt auf 13 Grundstücke in der Bittstädter Flur, zur Verfügung, um das notwendige Maß an Lebensmitteln für seine Familie (Brotmehl, Kartoffeln) sowie Futter für seine Kuh zu produzieren. Mit Ausnahme der Grundstücke „Hinter der Hecke“ (heute in der Nähe des neuen Friedhofes gelegen) lagen die anderen kleinen Felder weit außerhalb des Ortes. Lange Wege bei knapper Zeit müssen für Lencer und seine Frau eine zusätzliche Last gewesen sein.

Lehrer in Bittstädt

Für 1575 ist **Curt Moelbergk** im Kirchbuch erwähnt, der "mit der Witwe Margreth hahnen ehelich beylager gehalten Montag vor viti und volgenden Dienstag Christlich Kirchgang gehalten" hat.

In diesem Jahr ist es ein Mittwoch, an dem der katholische Heilige St. Vitus (auch St. Veit) am 15. Juni seinen Gedenktag hat. Eine Bauernregel ist auch mit diesem Heiligen verbunden: nach St. Veit ändert sich die Zeit. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass in einer protestantischen Gemeinde "viti" zur Terminangabe benutzt wird.

Über seine Aufgaben neben dem Unterricht erfahren wir aus den Kirchrechnungen, dass er für die Beschaffung von Hostien und Wein, für das Stellen der Turmuhr und deren Wartung mit Baumöl sowie für das Schreiben der Kirchrechnung zuständig ist. Dafür erhält er einige Groschen sowie für Brennholz und zur Unterstützung seiner kleinen Feldwirtschaft.

Im Pestjahr 1582 trifft es ihn besonders hart. Sein Töchterlein stirbt am Pfingstmontag, sein Sohn Hans am 21. Juli. Seine Tochter Osanna und "ein Knabelein" werden am 3. August und ein weiteres "Töchterlein" am 23. August von der Pest dahingerafft.

Über die Schuldiener in den folgenden Jahrzehnten ist nur wenig überliefert:

Das Verzeichnis der Communicanten von 1607 nennt den Schuldiener **Jacobus Rödigerus**.

Johann Caspar Unbereit und **Johann Tietz** sind nur namentlich bekannt. Von **Nicolaus Singe** wissen wir, dass er 1634 Steuern (Geschoß) zahlte.

Hans Linde versieht in den folgenden Jahren bis 1651 den Schuldienst und im Kirchbuch von 1650 wird er so beschrieben:

Hans Linden ein Bittstadter Krepel hat in bösen Kriegszeiten vor einen Schulmeister aufgewart, weil er fertig leßen und schreiben können.

An anderer Stelle (BRÜCKNER 1759) steht:

Hans Linden, ein Nachbar und Schneider zu Bittstedt, lahm an Fußen, hat in und nach dem 30jährigen Krieg den Schuldienst einige Jahre versehen.

Wie die Kirchrechnung 1672 aussagt, hat er dreimal wegen seiner wohlbekanntten großen gebrechlichkeit und schweren alters zu Hauße das H. Abendmahl genoßen. Ein Eintrag ist mit dem Datum 21. April verbunden. So dürfte er im April 1672 gestorben sein.

Johann Schneider (1651 - 1664)

Johann Schneider stammt aus Bücheloh. Er war 8 Jahre in Wipfra als Famulus beim dortigen Schuldiener Nicolao Ochsfahrt. 1649 wird er als Schuldiener nach Schmerfeld berufen.

Nach 13 Jahren in Bittstädt wird er nach Dietendorf zum Schuldienst befördert.

"Johann Schneider ist 1679 wieder in Bittstädt als Brautführer der Jungfer Martha Bardorff, des Schultheißens Tochter in Gossel, die den Siebmacher Hans Rasemann heiratete."

Johann Peter Spittel (1665 - 1670)

Johann Peter Spittel stammt aus Gräfenroda. Dort wurde er 1645 als Sohn des dortigen Schuldieners August Spittel geboren.

Nachdem sein Vater nach Haarhausen versetzt wurde, durfte er die Gräfenrodaer Schule übernehmen. Da er sich auf das Orgelspiel verstand, musste der 1662 eingestellte Organist Hanß Christoph Schuckelt wieder abtreten. Weil Spittel mit der gewöhnlichen Schulbesoldung zufrieden war, und nicht wie Schuckelt 10 Gulden pro Jahr fürs Orgelspiel nebst Kost auf die Sonntage, da er nach der Reihe am Ort gespeiset wurde, erhielt, konnte Kirche und Gemeinde am Kosten sparen. 1670 kommt er als Substitut zur Unterstützung seines alten Vaters nach Haarhausen.

1666/67 wird in der Kirchrechnung das *Capitel: Zu lage Zu der besoltung* mit einem Zusatz erweitert: *wegen deß Orgel schlagen*. Auch hier wird Spittels besondere musikalische Begabung erkannt und ausgenutzt.

Am 15. Oktober 1667 heiratet er Anna Elisabeth Gröbers, eine Tochter des Arnstädter Bürgers und Hufschmied Gröbers und am 11. Dezember 1668 wird sein Töchterchen Regina Maria geboren. Paten des Mädchens waren Isaac Jacobi, Herzoglicher Forstknecht, Regina Umbreit, Schwiegertochter des Organisten Hans Umbreit.

Johann Zachariae Ritter (1670 - 1675)

Ritter, am 12. Juli 1646 geboren, stammt aus Nieder-Zimmern und lernt dort in der Schule bei seinem Vater. 1659 geht er nach Erfurt an die Kauffmanns-Schule und 1664 ans Gymnasium. Bildet sich in Vocal- und Instrumental-Music aus. In einem Kirchenchor singt er 7 Jahre und verdient sich seinen Lebensunterhalt auch mit Singen. *Aus Mangel an Mitteln ist er von Senatu Erfurt am 18. Oct. 1667 zum Schulmeister zu Bechtstadt gemacht worden.*

Anno 1669 den 10. May haben ihn die Herren Stadt-Voigte, so das Jus patronatus haben, zum Schulmeister nach Schmira beruffen. 1670, den 16. Martii, wird er am Fürstlichen Consistorium Gotha vom Superintendenten Christoph Gotter examiniert und zum Schulmeister nach Bittstädt präsentiert. (BRÜCKNER, 1759)

Vor seinem Amtsantritt in Bittstädt hat er *allhier den 10 post Trinitatis die proba gesungen* und erhielt 3 Groschen *verehret*. Die Kirchengemeinde war demzufolge mit dem neuen Schuldiener zufrieden.

In Bechtstädt heiratet er am 27. Januar 1668 Martha Fiedler, Tochter des Hermann Fiedler, einem Schneider aus Holzhausen.

Das Bittstädter Kirchbuch 1670, Bl. 19b, berichtet zu Ritters Söhnchen Johannes Nicolaus:

Herrn Johann Zachariae Ritter p. t. daselbst Schuldiener und seinem Weibe Martha ein Söhnlein geboren, d. 4 9bris früh morgens um 4 Uhr, ward folgenden Sonnabend nach verrichteter Beicht getaufft, deßen Pathen waren Johannes Schmidt adolescens p. t. Organist zu Holzhausen, Andreß Schmidts Sohn, deßgleichen Herr Nicolaus Stumm C h y m i a e S t u d i o s u s Herrn Nicolai Stumms berühmter Practici Chymiae Sohn und Jungfer Elisabeth Tappertin Herrn Moritz Tapperts vorigen Holzknechts Seel. Jüngste Tochter, bekam das Kind den nahmen Johannes Nicolaus.

Um die nicht unerheblichen Kosten für die Kindstaufe bestreiten zu können, nimmt Ritter ein Darlehen über vier Gulden von der Kirchkasse auf.

Als Ritter am 22. August 1672 zu Gotha im Fürstl. Sächs. Consistorio zu erscheinen hat, um das Juramentum Fidelitatis (d. h. Treueid) abzulegen, zahlt die Gemeinde die Hälfte der Reisekosten von vier Groschen.

Ein Töchterchen, Anna Margarethe, wird am 10. Juni 1673 geboren. Die Kirchrechnung von 1674 gibt einen kleinen Tauschhandel zwischen der kirchlich betriebenen Landwirtschaft und der vom Schuldiener für seinen Lebensunterhalt notwendigerweise kleinen Viehhaltung und Ackerwirtschaft an.

1 Schock grob stroh, so sambt dem Wenigen Spreu und über Kähr dem Schuelmeister vor 6 Karrn Mist gegeben worden

(Spreu und Überkehr sind beim Dreschen des Getreides entstehende Reste, die als Beifutter in der Viehhaltung verwendet werden.)

Nach Jacob Fiedlers Tod, dem Schuldiener von Holzhausen, übernimmt Ritter die dortige Schulstelle. Hier stirbt er 1682.

Günther Möller (1675 - 1681)

Günther Möller kam von Rudisleben und ging nach 6 Dienstjahren wieder nach dort zurück. Mit seiner Frau Anna und drei Kindern bezog er 1675 das Schulhaus. Am 7. Juni 1677 wird sein Töchterlein Anna Dorothea geboren.

Johann David Fiedler, Pfarrer zu Holzhausen und Bittstädt, erkrankt im Jahr 1676 sehr schwer und kann sein Filial nicht mehr betreuen. Der Schuldiener Möller hat Aufgaben des Pfarrers zu übernehmen.

Ein Töchterlein Lorentz Andreßen als 8 tage altes wochen Kind Martha Elisabeth, starb d. 7 Aprilis abends, und ward Sontags Misericordias Domini mittags durch den Schuldiener Zur Erden bestattet.

Johann Leidenroth (1681 - 1686)

Leidenroth stammt aus Sangerhausen, wo er 1659 geboren wurde. Vor seiner Bittstädter Schulstelle (Schuldiener und Organist) war er in Holzhausen tätig. Mit der aus Holzhausen stammenden Catharina Margretha Thürmer ging er am 16. September 1681 die Ehe ein.

Ein Töchterlein, Magdalena Elisabeth, wird am 20. Oktober 1682 geboren. Das Kirchbuch nennt als Gevattern (S.90 b):

1 Fr. Magdal. Sybilla Herrn Joh. Christoph Ritters F. S. Verwalters zu Holzhausen Haußfrau

2 Herr Isaac Jacob Fürstl. Holzfürster zu Bittstadt und

3 Fr. Elisabetha Herrn Johann Peter Spittels Schuldieners und Organist zu Haarhausen, Haußfrau und wurde das Kind genannt Magdalena Elisabetha

Auch für sein zweites Kind, Johann Martinus, geboren am 16. August 1684, kann Johann Leidenroth namhafte Paten gewinnen:

1 Herr Märtilus Thürmann der Wöchnerin Vather p.t. Leütnanth im ambt wachsenburg

2 Matthias Eckart Böttiger in Bittstadt und des Ichtshäusers Herr Pflugschreiber Adolarii Haußfrau Anna Justina und bekam das Kind den Namen Johann Martinus

Pfarrer Johann David Thielemann trug in das Kirchbuch ein (1682 Bl. 91:

Christina Gregorio Buchan des Polen weib bißherige Wöchnerin wegen besondern Zustandes starb Donnerstag, ward Sonnabends d. 20 Maji Zur Erden bestattet in meiner abwesenheit durch den Schulmeister ...

Am 22. Juli 1686, anlässlich des Ernteeexamens für die Schüler, wird Leidenroth im Beisein des Pfarrers und der Ortsgemeinde verabschiedet. Zu seinem *Valet* gibt es ein Abschiedsessen für 1 Gulden und 7 Groschen aus der Gemeindekasse.

1686 wird Leidenroth nach Ichtershausen *translociret* (versetzt), wo er 1693 verstirbt.

Johann Nicol Bodinus (1686 - 1695)

Über ihn schrieb Pfarrer Johann David Thielemann eine Bewertung in das Kirchbuch ein:

Anno 1686 im Julio kam zum Schuel und Organistendienst Johann Nic. Bodinus von Liebenstein im 19 ten Jahr seines Alters, Christoph Wilhelm Bodini daselbst jüngster Sohn, ward geschickt und nützlicher Mensch, konnte positive und regal auch clavichordia ... , und dem Ambt nützlich vorstehen, in der Schuel und Kirchen Music...

Im jugendlichen Alter von 19 Jahren wird Bodinus nach Bittstädt berufen. Sein Vater Christoph Wilhelm Bodinus ist Schuldiener und Kantor in Liebenstein. Bei seinem Bruder Paul Heinrich, Organist zu Zella, erhielt Johann Nicol eine umfangreiche musikalische Ausbildung, da er doch drei Musikinstrumente beherrschte - das Positiv, eine kleine transportable Orgel mit einem Manual und ohne Pedal, das Regal, eine kleine Orgel mit einem einzigen kurzbecherigen Zungenregister und das Clavichord, ein Klaviervorläufer.

Bodinus heiratet am *Dienstag nach Dom. 7 Trinit.* (das ist der 15. Juli) Elisabeth Eschner, die älteste Tochter von Heinrich Eschner, des reichsten Bauer von Bittstädt. Als Brautführer konnte Johann Peter Spittel, vormals Schuldiener in Bittstädt, gewonnen werden.

1695 wird Bodinus nach Holzhausen berufen und nach vier Jahren Apfelstädt. Hier stirbt er 1700, in seinem 33. Lebensjahr.

Aus Pfarrer Thielemanns Aufzeichnungen geht hervor, dass Bodinus' viertes Kind posthumus geboren wurde:

und ein gut Jahr in Apfelstedt gewesener Seel. Schuldieners in die 16 wochen nach deßen Tode hinterlassener witbe Anna Elisabeth das vierte Söhnlein geboren, Montags d. 4 8bris, folgenten tags getaufft, ward Gevatter Tit. Herr Sebastian Adam Beringer p.t. Pfarrer Substitut in Apfelsteadt daher das Kind Sebastian benannt worden.

Als Randnotiz kritzelte Thielemann noch an seinem Eintrag zum Geburtsort hinzu:

Heinrich Eschners ältesten Tochter in seiner Behausung

Sebastian Bodinus wird später als Komponist und Konzertmeister am Markgräflichen Hof zu Karlsruhe in die Musikgeschichte eingehen.

Johann Nicolaus Bodinus jun., Schneider und ältester Sohn des J. N. Bodinus sen., wird später Schult- heiß in Bittstädt, Johann Christoph wird Schuldiener in Manebach und Heinrich Nicol wird als Barch- entweber in Suhl.

Johann Schaaff (1695 - 1701)

Zu Schaaff bemerkte Pfarrer Thielemann:

Anno 1695 im Junio ist diesem (gemeint ist Bodinus) gefolget Johann Schaaff von Eischleben, so anfangs im Schreiben und information war einfaltig nach und nach sich aber beßer geübet u. das Ambt biß dato versehen als er folgentes jahr geheyrathet in bester Ordnung kommen.

Am Dienstag nach Sexagesima, am 11. März 1698 heiratet Schaaff Barbara Catharina Walschleben, Tochter des Hans Heinrich Walschleben, eines Bürgers und Drechslers aus Arnstadt. Ein Söhnlein, Johann Jacob, wird am 21. November 1698 geboren

1701 wird er als Organist nach Apfelstädt versetzt.

Johann Andreas Cramer (1701 - 1746)

Cramer wurde am 9. Februar 1673 in Finsterbergen geboren. Sein Vater ist dort Zimmermann. Cramer bekam 1694 die Schulstelle in Röhrensee und blieb dort bis 1701.

1694 heiratete er Elisabeth, die Tochter des Gerichtsschöppen Hanß Schreck zu Röhrensee.

Während seiner Bittstädter Dienstjahre hat Cramer ein Tagebuch geführt, das erhalten geblieben ist. Deshalb können Kirchbucheinträge sehr gut mit Cramers Notizen verglichen werden. Für die Ortsgeschichte ergeben sich Kenntnis zu vielen nur hierin beschriebenen Ereignissen.

Ein Vergleich sei beispielhaft dazu angeführt:

Kirchbuch 1704 Bl. 185

Dem Schulmeister Andr. Cramern u. seinem Weibe Elisabeth d. 18 May eine Tochter gebohren 7 deren Patin ist Fr. Barbara Regina Jacobi, des Försters Eheliebste, heißen wie die Patin Barbara Regina

In Cramers Tagebuch liest sich das so:

Den 18 May ist mir Schuldiener Andreas Cramern und meiner Frauen Elisabethen eine Junge Tochter gebohren / folgenden Tag getaufft, darzu bath ich Herr Jacob Jacobi, hiesigen Forst Knechts Frau Liebste, Frau Barbara Regina / ward auch also benennet.

Fünf Kinder bekommt das Ehepaar Cramer während seiner Bittstädter Zeit. Aus der Zeit in Röhrensee stammt seine Tochter Elisabeth. Nicht jedem seiner Kinder ist ein glückliches Leben beschert worden:

Johann Casparus geboren am 24. Juli 1701

Barbara Regina geboren am 18. Mai 1704

Johann David geboren am 10. Juni 1707

Maria Catharina geboren am 29. September 1710

Am 25. Mai 1743 vollendet sich ihr Leben. Sie hatte stets "schwermütige Gedanken" gehabt und fast Dritthalb Jahr mit der gemüthskrankheit von Gott belegt gewesen, wo zu auch endlich des Leibes Krankheit sie nach und nach gantz ausgezehret,

Johann Thielemann geboren am 28. August 1714

Seine Taufpaten waren die Ehefrau des emeritierten Pfarrers Johann David Thielemann sowie sein Onkel Johann Thielemann, ein Zimmermann zu Finsterbergen.

Johann Thielemann Cramer ist als Cammer- und Hof-Musikus zu Gotha bekannt geworden. (siehe dazu: diese Chronik, Bittstädter Persönlichkeiten)

Anna Regina geboren am 22. Februar 1718

Das zur Nachtzeit geborene Kind zeigt wenig Lebenskraft und wurde bey vermerkter großer Schwachheit noch in selbiger Nacht 12 Uhr von mir getaufft, schrieb Pfarrer Thielemann im Kirchbuch ein und erläuterte weiter die prekäre Situation: Die Patenstelle versahen die damals eben gegenwärtige Fr. Anna Regina, des etl. Jahr her lahm sitzenden Meister Hanß Schröters Eheweib, zu welcher auch das Kind geheißten wurde: Anna Regina.

Die nächsten Tage verbringen die Eltern Cramer in größter Aufregung und Sorge um das Leben ihres Töchterleins. Cramer schrieb in sein Tagebuch:

Anno 1718 den 3ten Marty Abends zwischen 7 und 8 Uhr Ist mein des Schuldieners jüngst Töchterlein in seinen Herrn u. Erlöser Christo Jesu Sanfft entschlaffen / welches zu der Stunde / da es gebohren 9 tage, mit dem bösen Wesen angegriffen / des Neündten Tages Eabend Zur selbigen Abends Zeit wieder dieses Zeitl. geseget u. nicht länger als 18 Tage daß ist 2 wochen 4 Tage gelebet.

Cramer bekam 1740 Johann Christoph Gellert als Substitut zur Bewältigung der Schul- und Kirchenaufgaben zur Seite gestellt. Nach 40 Jahren in Bittstädt, so lange Zeit war noch nie ein Lehrer am Ort ununterbrochen tätig gewesen, stirbt Cramer am 27. Januar 1746.

Bemerkenswert für seine Tätigkeit ist, dass Cramer der erste Lehrer in Bittstädt ist, der für seinen Unterricht eine Notentafel kaufen lässt. Für das Orgelspiel und seine Adjuvanten kauft er Noten. Dabei handelt es sich um Kompositionen von Carl Briegel, Nicol Nietens, Witten, Kämpft. Cramer widmete sich auch mit Erfolg der Ausbildung von Musikanten, die den Gesang der Adjuvanten begleiteten. In seinem Tagebuch berichtete Cramer, dass bei der großen Prozession der *christlichen Gemeinde Bittstädt* anlässlich des 200jährigen Bestehens *des so genannten Augsburgischen Confessions Jubileum* acht Adjuvanten und sieben *Hautboisten* (Oboenspieler) dabei waren.

Johann Christoph Gellert (1746 - 1754)

Gellert stammt aus Groß Rettbach. Er wurde am 22. Februar 1716 geboren. Sein Vater war dort "Nachbar und Tagelöhner". In seinem Lebenslauf schrieb er, *daß ich im 13^{ten} Jahr hätte ich Dimitirt werden*

können, weil ich aber damahls gantz allein, und sonst keiner von meinen andern Schulgesellen meinem Alter gleich, bin ich noch ein Jahr gern und fleißig in die Schule gangen, und habe darinnen die Catechißmus Übung und andere Christliche Tugenden noch beßer gefaßet, hernach im 14^{ten} Jahr aus der Schul Dimitirt worden.

Weil mir aber der liebe Gott eine sonderliche Liebe zur Music, und Gaben zum Singen gegeben, bin ich 2½ Jahr von Großbrettbach aus zu meiner Mutter Bruder Herrn Hotzheyen Schuldiener und organist in Alach gegangen, welcher mir die music und organisten Kunst biß zum Fondament vollends, auß hertzlicher Vatterlicher Liebe umsonst und ohn ent Gelt gelernet. Alß ich nun selbige gelernet, und begriffen hatte, fiel es meinen Alten Vater sehr schwer, mich länger zu erhalten, begab ich mich Anno 1736 bey dem Herrn Hauptmann von Seltzer auf der Wachßenburg in Diensten und bin biß ins 5^{te} Jahr bey ihnen gewesen, und selbigen als einen treüen Diener gebühret aufgewartet, wie es mir nun nicht länger gefiel, dachte ich und meinete, fähig zu seyn, einen Schuldiener und organisten abzugeben, daher es dann geschehen, daß auf besehenes und unterthäniges ansuchen beym Hochfürstlichen Sächßischen Hochlöblichen Ober Consistorio auf Friedenstein, nach beschehener Examination Consentiret und recibiret worden.

Alsdann habe meine Probe auf den Sonntag Rogate 1740 in der Kirchen zu Bittstedt, durch Lesen, Singen, Orgel Schlagung, auch Information der Schul Kinder abgelegt, und dem Alten Schuldiener Herrn Andreas Cramern Supstitubiret worden, und hierauf in die Pflicht genommen, und zur Schule mit angewiesen worden.

Alß ich nun ohne gehülfin nicht seyn konnte, schritt ich zur Ehe, ...

Er heiratet am 19. Juli 1740 Elisabeth Cramer, Andreas Cramers älteste Tochter. Dazu äußert sich Cramer auch in seinem Tagebuch. Sein Schreibstil ist ein schönes Beispiel für die in der Hälfte des 18. Jahrhunderts verwendeten Anrede- und Höflichkeitsfloskel.

Anno 1740

Den 19 Julij ist der Ehrenveste Herr Johann Christoph Gellert Schulmeister SupStitutus, des Ehrsamem Joachim Gellerts Ehe Leibl. Sohn, ander Ehe, mit der Tugendsamen Jungfer Elisabeth Cramerin des Ehrenvesten Herrn Andreas Cramern Schuldieners Ehe Leibl. Eltesten Tochter alhier Christl. Copuliret worden, führten die Braut der wohl Edle Herr Joh. David Jacobi Forstbedienter, und d. Ehrsame Daniel Dürrenfeld auß Dieten Dorff als Tauffbathe

1754 wird Gellert nach Remstädt versetzt.

Johann Hieronymus Adloff (1754 - 1769)

Adloff stammt aus Eschenberga, wo sein Vater, Meister Hieronymus Adloff, als Metzger und *Inspector disciplinae* tätig war.

"Wie er aber sah, daß ich keine Lust darzu hatte bey dem Metzger Handwerck zu bleiben, so um accordirte er mich auf 3 jahr von Ao 1745 biß 1748 bey dem damahligen Schuldiener Johann Valentin Molhelm." Durch den Tod seines Vaters mittellos geworden, musste sich Adloff eine Stelle suchen. Er trat in die Dienste des Geheimen Hofrats und Leibmedicus Johann Caspar Sultzer zu Gotha. Nach vier Dienstjahren wurde er *bey dem Hochwohllöblichen Ober Consistorium auf Friedenstein zum Schuldienst recommendirt* (empfohlen).

Nach abgelegtem Examen und Probe in Kirche und Schule zu Bittstädt wurde er am 11. Juni 1754 als Lehrer bestätigt.

Am 29. Oktober 1754 heiratet er Maria Christina Winterstein, eine Tochter des in Gotha lebenden Bürgers und Ziegelbrenners August Winterstein. Als seine Brautführer führt das Kirchbuch an:

- 1) Herr Johann David Jacobi Fürstl. Sächs. Gothaischer wohlbestallter Oberförster und
- 2) Herr Johann Friedrich Eschner unter der Sachsen Gothaischen Leibgarte Trompeter

Sein am 19. Juli 1755 geborener Sohn Johann Friedrich erlangt später ziemliche Berühmtheit. Er besuchte in Gotha das Lehrerseminar und wirkte danach als Lehrer an der Garnisonschule. Dann als Hofkantor und Hofkirchner berufen, widmete er sich kommunalen Problemen. 1828 verfasste er das erste Gothaer Adreßbuch als „*Verzeichniß sämmtlicher Wohnhäuser deren Besitzer und Nießbräucher*“.

Zwei weitere Söhne starben im frühen Alter von einem Jahr und 7 Monaten sowie von 5 Monaten und einem Tag.

Johann Christian Cott (1769 - 1772)

In den Gemeindeakten wird Cott nur einmal erwähnt, als er im Beisein des Inspector Disciplinae Johann Christian Schröter seinem Nachfolger Crusius das Kirchen-Inventarium übergeben hat. Im Protokoll ist von 6 Neuen Testamenten zu lesen, *wovon 2 von den Kindern zerrißen, und die übrigen 4 auch seh alt.* Da hat es wohl zuweilen turbulente Momente im Religionsunterricht gegeben?

Cott wurde nach Gräfenroda versetzt.

Heinrich Christian Crusius (1772 - 1785)

Im Kirchinventarium von 1785 wird eine Schenkung vermerkt: *Drey neue Gesangsbücher auf dem Chor mit den Buchstaben M. D. C. welche die Frau Schulmeister Crusius verehrt.*

1785 wird Crusius nach Hörselgau versetzt. Als Emeritus verbringt er seinen Lebensabend in Cumbach, einem Filial von Ernstroda.

Georg Andreas Kümmel (1785 - 1792)

Kümmel kam von Ettenhausen nach Bittstädt.

Ein Söhnlein, Johann Christian Friedrich, gebar seine Frau, Martha Maria, geborene Starkloff, am 18. Juli 1787. Die Taufzeugen sind gewesen:

- 1) Frau Christiana Magdalena Regina Bube weyl. Herrn Friedr. Wilh. Bubens wohlbestallt gewesen
Oberförster allhier hinterl. Eheliebste,
 - 2) Herr Joseph Christian Crusius Schuldiener zu Holzhausen und
 - 3) Herr Schultheiß zu Bittstadt Johann Bernhard Eschner
- 1792 wird er nach Döllstädt versetzt.

Georg Christian Duft (1792 - 1819)

Georg Christian Duft kam von Hallungen nach Bittstädt. Am 8. Juni 1817 heiratete er hier und verstarb am 15^{ten} April 1819.

Carl Albert Ulrich Schlimbach (1819 - 1851)

Nach Duft's Tod kam Carl Albert Ulrich Schlimbach aus Harz in Pommern, an die erledigte Schulstelle, welcher dieselbe bis zu seinem Tod am 4^{ten} Februar 1851 begleitete.

Schlimbachs Sohn, Bernhard Theodor, wurde am 11. September 1833 geboren. Aus der Conscriptionsliste sowie der Stammrolle der II. Compagnie zu Gotha von 1854 geht hervor, dass Bernhard Theodor ein Schmiedegeselle auf Wanderschaft ist. Seine Mutter ist nach dem Tod des Vaters nach Bischleben gezogen.

1828 lässt Schlimbach 18 Quarttafeln Schieferpergament anschaffen, die die zerbrechlichen Schiefertafeln ersetzen könnten. Sie sind mit Schieferstiften beschreib- und leicht abwaschbar.

Schlimbach ist sehr bemüht, seinen Unterricht auf der Grundlage moderner pädagogischer Werke zu gestalten und bewirkt deren Ankauf durch die Kirchkasse.

1823 - Desaga, Mich.: Kleine Erd- und Naturkunde, Vorbegriffe der Natur- und Erdkunde für Elementarschulen (Mannheim, 1832)

1836 - *Fort 3000 Aufgaben beym Rechnen*

(Fort, C. D. Drei Tausend systematischgeordnete Aufgaben mit 3274 Rechnungsfragen zu dem Lehrbuche der Rechenkunst für Schulen, Leipzig)

1840 - *Raab Naturlehre mit Einband*

(Raab, F. Ch.: Die Naturlehre als Hinleitung zur religiösen Naturbetrachtung zum Gebrauch für Volksschulen sowie für Freunde der Natur überhaupt. Gotha (3. Auflage war 1845)

1842 - *unger Rechenbuch*

(Dr. E. S. Unger: Ein Leitfaden für den Unterricht im Kopfrechnen, Erfurt 1841)

Die Gemeinderechnung von 1839/40 berichtet von einer Finanzhilfe der Gemeinde für ihren Lehrer Schlimbach:

10 fl gnädigst bewilligte Unterstützungs-Gelder für den Schullehrer Schlimbach zur Unterbringung seiner beyder ältesten Söhne

Schlimbach verstarb im Alter von 59 Jahren und hinterließ eine Witwe mit 8 Kindern.

In seinen letzten Lebensjahren muss ihm das "Schulehalten" sehr schwer gefallen sein, wie aus einem Schreiben von Schultheiß Nicolai Ortlepp und Pfarrer Bonsack an das Herzogliche Kirchen- und Schulamt zu Gotha hervorgeht:

H. Kirchen- u. Schulamt weiß, in welcher Verfassung unsere Schule die Zeit gewesen. Der verstorbene Schullehrer Schlimbach war ja ein achtenswerther, gewissenhafter Mann, aber alt u. schwach ..."

August Bernhard Semm (Februar 1851 - 29. September 1851)

Nach Schlimbachs Tod übernahm der Seminarälteste des Gothaer Lehrerseminars, August Bernhard Semm, das Amt des Schullehrers in Vertretung.

Das Regierungs- und Intelligenzblatt für das Herzogthum Gotha vom 5. September 1851 veröffentlichte eine Herzogliche Verlautbarung vom 28. August 1851:

Se. Hoheit der Herzog haben gnädigst geruht, die durch das Ableben des Schullehrers Schlimbach zu Bittstädt erledigte Schullehrerstelle daselbst dem zeitherigen dortigen Schulvicar Bernhard Semm, von hier, zu übertragen.

Diese Übernahme der Lehrerstelle durch den Seminarältesten des Gothaer Lehrerseminars war nicht koordiniert mit dem Herzoglichen Schulamt gewesen, da das Schulamt damit nicht einverstanden ist. Deshalb endet seine Bittstädter Dienstzeit bereits zu Michaelis 1851.

August Bernhardt Thorwarth (1851 - 1858)

"August Bernhardt Thorwarth geb. den 24 Juli 1824 zu Gotha Adoptivsohn des weiland Schloßgardisten und Cabinetsdieners in dem Museum des Friedenstern, kam nachdem er das Gymnasium Ernestinum 3 Jahre besucht auf das Gothaische Seminar. Nach dem er auch dieses 6 Jahre besucht, wurde er vor einem Herzogl. Ober Consistorium geprüft und im Jahr 1849 aus dem Seminar entlassen. Im Jahre 1850 kam derselbe als Vicar nach Dietharz wo selbst er bis im August blieb. Als die Stelle zu Dietharz wieder durch den damaligen Schullehrer Kreutzburg von Nauendorf besetzt wurde kam p. Thorwarth nach Gotha zurück, woselbst er einstweilen an der Seminarschule als Lehrer wirkte." (*Matricula Ichtershausen*)

Zu einer Verbesserung des Ansehens der Bittstädter Schule konnte Thorwarth durch seine Lehrtätigkeit nicht beitragen. Schultheiß und Pfarrer urteilen so:

... der versetzte Schullehrer Thorwarth ist versetzt worden, weil er den Kindern das nicht war, was er ihnen hätte sein können sollen.

Julius August Adelbert Lencer (1858 - 1896)

"Im Jahre 1858 wurde zu Michaeli der zeitherige Schullehrer August Thorwarth nach Ichtershausen versetzt an dessen Stelle kam *Julius August Lencer*, Sohn des im Jahre 1855 zu Hastrungsfeld verstorbenen Schullehrers Wilhelm Lencer. Derselbe (namentl. Julius August Lencer) war geboren 1833 den 25. August zu Hastrungsfeld. Nachdem er bei einem benachbarten Schullehrer den nöthigen Unterricht erhalten, wurde er am 20. Oct. 1851 geprüft und unter die Zahl der Präparanden des Gothaischen Seminars aufgenommen.

Nach Verlauf von 3 ½ Jahren traf ihn das Loos unter das Militair zu kommen, woselbst er 1 Jahr stand. Dann, nachdem derselbe noch ein Jahr sich im Seminar befand, wurde derselbe Ostern des Jahres 1857 vor Herzogl. Oberconsistorium geprüft u. unter die Zahl der Seminarälteste aufgenommen. Zu gleicher Zeit wurde der genannte Seminarälteste Lencer nach Teutleben, als Vicar, gesetzt, woselbst der alte Schullehrer Rudloff pensioniert worden war. Hier war p.Lencer 1 ½ Jahre während welcher Zeit ihm vom Herzogl. Oberconsistorium die Erlaubniß erteilt wurde, die Tochter des verstorbenen Bäckermeisters Gräfenhan aus Gotha zu heirathen. Zu Michaeli des Jahres 1858 wurde er

aber versetzt und zwar nach Bittstädt woselbst er am 23. October 1858 anzog mit seinem Weibe und einem Mädchen 20 Wochen alt, welches ihm Gott in Teutleben schenkte.
Am 1. Nov. 1858 wurde er in der Schule eingeführt, nicht aber in der Kirche, da derselbe die Schulstelle zu Bittstädt bloß provisorisch zu verwalten hat."

(Chronik Bittstädt - Eintrag von Pfarrer Bonsack)

Biografische Übersicht

- 1833, 25. 8. Geboren in Hastrungsfeld, einem Dörflein am Fuß der Hörselberg, Vater Georg Wilhelm Lencer ist Schullehrer.
Durch den Tod der Mutter (1835) bedingt, wächst er bei den Schwestern seiner Großmutter in Gotha auf.
- 1851 - 1857 Besuch des Lehrerseminars in Gotha
1854 Militärdienstzeit
1857, Mai Erste Schullehrerstelle in Teutleben
1858, 2.2. Heiratet Auguste Thecla Gräfenhahn, Tochter eines Bäckermeisters in Gotha
1858, 14.6. Geburt seiner Tochter Anna Louise Antonie
1858, 23. 10. Schullehrerstelle in Bittstädt wird Lencer provisorisch übertragen, übernimmt die Leitung des Kirchenmusikchores
1859, 9.5. Einberufung zum Militärdienst bis 15. Juli
1860, 14.4. Geburt der Tochter Anna Selma Bertha Luise Therese Eugenie
1860, 27.6. Endgültige Anstellung nach erfolgreichem Probejahr. Die Gemeinde verzichtet auf eine weitere Lehrerprüfung, weil sie mit der Arbeit des jungen Lehrers sehr zufrieden ist.
Zu Lencers Dienstaufgaben gehören neben dem Unterricht:
das Amt des Gemeindegeldschreibers und des Kirchrechnungsführer, Führung des Seelenregisters.
Als Kirchendiener ist er für das Festtagsläuten, ebenso für das Aufziehen und Stellen der Turmuhr verantwortlich. Er ist Organist und Leiter des Kirchenmusikchores.
Das Zerkleinern des Feuerholzes und Heizen des Schulraumes hat er ebenfalls zu leisten.
- 1861 Lencer entwirft eine neue Chorordnung für den Kirchenchor, die am 24. 2. 1862 vom Herzoglichen Kirchen- und Schulamt in Gotha bestätigt wird.
- 1862, 11.5. Geburt der Tochter Minna Amalie Ottilie
1864, 25.2. Geburt der Tochter Ida Emilie Antonie Alma
1866, 23.3. Geburt des Sohnes Reinhold Julius Herrmann
1867 Bis 1875 erhält Lencer für die „Beschaffung der Musikalien für das Kirchenchor“ jährlich einen Taler Vergütung. Von seinen Kompositionen sind drei Partituren, Kantaten für Chor und Orgel, erhalten geblieben.
1868, 29.1. Geburt der Tochter Therese Amalie Hermine
1869, 8.11. Geburt des Sohnes Oscar Richard
1871, 21.11. Geburt des Sohnes Max Robert
1872 Teilnahme an der Obstausstellung des Thüringer Garten-Vereins Gotha
„ ... Zu den besten Sorten der eingelieferten Früchte gehören die von Lehrer Lencer aus Bittstedt.“
- 1872, 10.-13.10. Lencer wird Mitglied des Deutschen Pomologenverbandes und nimmt an der 6. Allgemeinen Versammlung deutscher Pomologen, obst- und Weinzüchter in Braunschweig teil.
- 1874 Lencer veröffentlicht sein Buch: „Der Obstbau als Unterrichtsgegenstand in der Volksschule. Für die Schulen des Herzogthums Gotha bearbeitet von Julius August Lencer.“
- 1874, Okt. Teilnahme an der Versammlung Deutscher Pomologen in Trier
1875, 18.1. Geburt des Sohnes Friedrich Rudolph Arthur (9. Kind)
1875 Lencer wird vom Vorstand Deutscher Pomologen in den Ausschuss gewählt, der sich mit Problemen des Verband-Status sowie der Prüfung und Berichtigungen der Obstsortimente befasst.
Er wird ordentliches Mitglied des Thüringer Garten-Vereins zu Gotha.

- 1876 Für die 1. Obstausstellung in Erfurt wird als Preisrichter der Vorsitzende des Deutschen Pomologenverbandes, Dr. Lucas, gewonnen, der wiederum den Lehrer Lencer als „sachkundigen Gehilfen“ an
- 1877, 3.-7.10. Teilnahme an der VIII. Versammlung Deutscher Pomologen in Potsdam. Er reist mit der Legitimation des Herzoglichen Amtes als Vertreter Gothas und dem Auftrag, sich an den Verhandlungen der Versammlung zu beteiligen und darüber zu berichten.
- 1877, 19.10. Lencer wird Mitglied des „obst- und Gartenvereins Arnstadt – Flora“
- 1879, 9.-12.10 Lencer reist als Deputierter des Herzoglichen Staatsministeriums zur Generalversammlung des Deutschen Pomologenvereins nach Frankfurt a/M. Er wird berufen, im Ausschuß für Vereinsstatutenveränderungen mit zu arbeiten.
Lencer stellt eine „Collection von 110 Aepfel- und 78 Birnensorten“ aus und erhält dafür eine Silbermedaille zuerkannt.
- 1879, 27.10 In der Gemeinde-Ausschußsitzung wird Lencer zum Schiedsmann der Gemeinde gewählt und arbeitet in dieser Funktion bis 1893.
- 1880, 7.-10.10. Lencers Teilnahme an der Generalversammlung Deutscher Pomologen in Würzburg kann das Herzogliche Staatsministerium aus Mangel an Finanzen nicht unterstützen!
Doch der Vereins-Vorstand fordert seine Teilnahme als Mitglied der Kommission zur Prüfung und Berichtigung der Obstsortimente und finanziert seine Reise.
- 1883 – 1888 Veröffentlicht in den „Pomologischen Monatsheften“ (Herausgeber: Vorstand des Deutschen Pomologen-Vereins) 14 fachwissenschaftliche Arbeiten (z. B. über Kernobstwildlinge, Königin Hortensie, Henzen`s Gold-Pepping und den Wilkenburger Währapfel).
- 1884 Das Herzogliche Schulamt plant die Auszeichnung verdientvoller Lehrer im Herzogtum. Lencer wird von der Schulinspektion wegen seiner Verdienste um den Thüringer Obstbau und seiner Obstbaumschule vorgeschlagen.
- 1885 Mitarbeit in der Specialcommission zur Flächenregulierung, die durch jahrhundertlange Zerstückelung des Grundeigentums durch Erbfolgen, An- und Verkäufen von Flurstücken notwendig geworden war.
- 1893, 4.-8-10. Thüringische Obstausstellung in Erfurt, Lencer und der Obstbaulehrer Otto Bissmann aus Gotha sind die verantwortliche Preisrichter.
Lencer bereichert die Ausstellung in „Vogels Garten“ durch ein Obst-Lehrsortiment. Erstmals wird Obst nicht wegen seiner Schönheit und Güte ausgestellt, sondern Apfel- und Birnsorten werden in ihrer Eignung für den Anbau an besonderen Standorten vorgestellt.
- 1895, Oktober Lencer erkrankt an einem Kehlkopfleiden. Ein Aufenthalt in der Heilanstalt im schlesischen Görbersdorf bringt keine Heilung.
- 1896, 9. Juli Versetzung in den Ruhestand
Lencer erwirbt das Hausgrundstück Nr. 97 an der Arnstädter Straße, in dem er bis zu seinem Tode wohnt.
- 1903, 10. Mai Lencer stirbt und wird auf dem Neuen Friedhof in Bittstädt beerdigt.
- 1906, 16. Juli Übertragung der „Hofraithe auf dem Mönchhof“, Garten und Feld in ungeteilte Erbgemeinschaft an die 9 Kinder Lencers
- 1908, 31. Mai Enthüllung einer Gedenktafel für Lencer am alten Schulhaus.
- 1917, 19. Februar Die Witwe Auguste Lencer stirbt. Die ledig gebliebenen Lencer-Töchter Luise und Minna bewohnen bis zu ihrem Tod 1829 bzw. 1934 das väterliche Haus.

Carl Glaser (1887 - 1897)

Erster Lehrer ist Carl Glaser aus Ingersleben. Er kam von Döllstädt und war vom 1. 10. 1887 – 1. 8. 1897 an hiesiger Schule. Er hat Lencer fast ein Jahr vom 1. 11. 1895 – 1. 8. 1896 vertreten. Dann wurde er nach Friemar versetzt.

Adolf Graf (1896 - 1912)

Graf ist geb. 26. 12. 1871 zu Frankenhain. Nach zweijährigem Besuch des Gymnasiums Gleichense zu Ohrdruf, trat er in die Voigtsche Präparanda in Gotha ein. Mich. 1888, nach halbjährigem Besuche dieser Anstalt wurde er bei der Einrichtung des 6-klassigen Seminars in dasselbe aufgenommen. 1894 bestand er seine Abiturientenprüfung, wirkte dann, wie schon oben erwähnt, 2 Jahre lang als Hilfslehrer an der Bezirksschule in Gotha, wurde, nachdem er seine Staatsprüfung bestanden, provisorisch am 1. 8. 1896 und am 1. April 1897 definitiv als Lehrer an der hiesigen Volksschule angestellt.

Graf wird am 1. 10. 1912 nach Ohrdruf versetzt.

Carl Albin Graf (1897 - 1900)

Derselbe ist am 29. August 1867 in Friedrichroda geboren. Zu seiner Ausbildung zum Lehrer besuchte er die Voigtsche Präparanda und das Herzogl. Lehrerseminar in Gotha. Zuerst 10 Wochen zur Aushilfe in Bienstädt tätig, wirkte er 7 Jahre lang als Lehrer in Friemar bis er hierher versetzt wurde. Am 3. August zog er ein. Am Eingang der Schule wurde er mit seiner Familie vom gesamten Schul- und Gemeindevorstand willkommen geheißen.

Graf siedelt am 1. Oktober 1900 nach Waltershausen um und lehrte an der dortigen Bürgerschule.

Hermann Porstmann (1900 - 1923)

Porstmann wurde in Dresden als Sohn des Finanzsekretärs P. geboren, besuchte nach dem 1878 erfolgten Tod desselben die Volksschule und das Großherzoglich Sächsische Lehrerseminar zu Weimar und absolvierte 1898 die Entlassungsprüfung. Seitdem war er in dem Dorfe Maina und dem Städtchen Magdala bei Weimar als Lehrer tätig, trat dann aber dann in den Gothaischen Schuldienst über und wurde am 1. Oktober in Bittstädt als provisorischer Lehrer eingeführt.

Heiratete im Spätherbst Selma Saueracker aus Bittstädt. Wurde 1923 nach Apfelstädt versetzt.

Gegen Ende des Jahres 1901 wird unter Leitung von Porstmann ein gemischter Kirchenchor gegründet, der die Gesänge an den Festtagen in der Kirche übernimmt. Der Männergesangsverein unter Leitung von Porstmann steht dafür nicht mehr zur Verfügung.

Arthur Heß (1. 10. 1912 – 1. 10. 1920)

Er kam aus Gotha und ging 1920 wieder nach dort. Heß war vom 1. 10. 1915 – 3. 12. 1918 zum Heeresdienst eingezogen. Am 30. 9. 1917 wurde er zum Leutnant d. R. befördert. Seine Vertretung übernahm Lehrer Porstmann.

Richard Krauß (1. 10. 1920 – 1. 4. 1926)

Er kam von der Schule in Zella-Mehlis und ging 1926 nach Saalborn bei Bad Berka.

Da die Kinderzahl auf 136 angestiegen war, wurde am 1. 4. 1922 eine dritte Lehrerstelle in Bittstädt eingerichtet.

3. Lehrer wurde die Schulamtskandidatin **Krumbholz** aus Gotha vom 1. 4. 1922 – 1. 1. 1923. Sie ging dann nach Mechterstädt, während ihr Nachfolger

der Schulamtsanwärter **Wilhelm Voigt** von Mechterstädt nach hier kam. Er war nur vom 1. 1. 1923 – 9. 4. 1923 in Bittstädt.

Am 1. 4. 1923 wurde Lehrer Porstmann nach Apfelstädt versetzt.

Für Postmann kam **Hermann Stein** von Bösleben vom 1. 4. 1923 – 1. 10. 1925. Er ging dann nach Mechelroda.

Schulamtskandidatin **Charlotte Bär** war vom 9. 4. 1923 – 1. 11. 1923 hier 3. Lehrer. Ihre Nachfolgerin wurde

Schulamtskandidatin **Lisa Schiffler** vom 1- 11. 1923- 1. 10. 1925. An ihre Stelle trat

Schulamtskandidat, später Lehrer **Erich Knobloch** aus Apolda vom 1. 10. 1925 – 1. 4. 1927. Er kam aus Frankenhain und ging nach Eischleben. Am 28. 12. 1928 verheiratete er sich mit Helene, geb. Unrein in Gräfenroda.

Johannes Hauser (1. 11. 1925 – 1943)

Hauser, geboren am 26. 9. 1890 in Arnstadt, kam von Großfahner-
Mit dem 1. 4. 1926 wurde die 3. Lehrerstelle in Rücksicht auf die geringe Kinderzahl bis auf weiteres
eingezogen. Da zum gleichen Termin Lehrer Krauß nach Saalborn versetzt wurde, wurde Lehrer Hauser
1. Lehrer und Schulamtskandidat Knobloch 2.



Lehrer Johannes Hauser

Lehrer **Hauser**, der vom 1. 10. 1913 – 1. 8. 1914 beim 1. Bayr. I. R. „König“ aktiv gedient und vom 2.
8. 1914 – 3. 1. 1919 am Weltkrieg teilgenommen hat, wurde im 2. Weltkrieg das erste Mal vom 26. 8.
1939 – 17. 10. 1939; das zweite Mal vom 1. 12. 1941 – 30.4. 1943 zum aktiven Wehrdienst einberufen.
Er wurde als Hauptmann entlassen.

Das erste Mal vertrat ihn Lehrer Falk; das zweite Mal vom 1. 12. 1941 – 31. 1. 1942 Lehrer Albert Bi-
schoff-Holzhausen; vom 1. 2. 1942 – 31. 7. 1943 Lehrer Wilhelm Roedel-Holzhausen

2. Lehrer **Friedrich Döll** von Stedtfeld bei Eisenach vom 1. 4. 1927 – 1. 10 1932.

Wegen Krankheit (Zucker) wurde er in den Ruhestand versetzt. Vom 1. 4. – 30. 6. 1928 vertrat ihn,
ebenfalls wegen Krankheit, der Schulamtskandidat Spiekermann von Liebenstein

2. Lehrer, **Wilhelm Falk** aus Stepfershausen kam von Utendorf vom 1. 10. 1932 – 1943)

Lehrer Falk wurde ab 3. 6. 1940 zur Wehrmacht einberufen. Vom 3. 6. 1940 – 30. 11. 1941 vertrat ihn
Lehrer Hauser; dann die 2 Lehrer aus Holzhausen; ab 1. 8. 1943 wieder Lehrer Hauser.



Lehrer Wilhelm Falk

1947

Schulunterricht wird nunmehr erteilt von Frau Pelke, einer Lehrerin aus Schlesien. Ihr Mann ist vermißt, sie hat den Unterricht seit 1946 in Bittstädt aufgenommen und unterrichtet die Oberstufe. Die Unterstufe unterrichtet der Neulehrer Zinnen (?), der aus ... stammt und vom Bankfach zu Lehrerberuf umgeschult wurde. (BCPA)

Generalvisitation 1708 und 1713

Nur von zwei Generalvisitationen sind die Akten dazu erhalten geblieben.

Pfarrer und Lehrer aller Kirchgemeinden und Schulen im Herzogtum Sachsen-Gotha hatten einen vom Herzoglichen Oberconsistorium zu Gotha aufgestellten Fragekatalog „getreulich“ zu beantworten. Die 5 Fragen an den Lehrer und die 30 Fragen an den Pfarrer waren in beiden Jahren gleichlautend.

Dadurch konnte der jeweilige Zustand der Kirchen und Schulen hinsichtlich der sittlichen Einstellung, des Standes der christlichen Erziehung der Erwachsenen und der schulischen Bildung und Erziehung der Kinder im Land in Erfahrung gebracht werden.

Gleichzeitig konnten beide Befragte in einem Memorial (eine Art Bitt- und Klageschrift) ihre persönlichen Anliegen dem Herzoglichen Amt vortragen. Dadurch sind diese Akten sehr aussagekräftig zu den täglichen Sorgen und Nöte der befragten Personen.

Antworten und Memorial des Schulmeisters Andreas Cramer

Zum *Punct 1* hatte Lehrer Andreas Cramer über die Lernfortschritte der Kinder zu berichten. Er schrieb:

In hiesiger Schul sind folgende Kinder sonderlich sehr langsam und ungeschickt

Class. 1 Hanß Simon Meye, Hanß Friedrich Eschner, Hanß Bastian Wittrodt, Hanß Heinrich Stum, Eva Catharina Geysersbachin, Anna Christina Lindin

Class. 2 Margaretha Meyin Class. 3 Hanß Moritz Meyin

Dann bestätigt er die Kontrolle seiner Tätigkeit durch den Pfarrer der Gemeinde:

Ich kann nicht anders berichten, denn das (Tit.) Herren Pfarr jeder Zeit wöchentlich die Schul allhier im Filial besuchen und visitiren.

...habe ich auch jedes mal, wenn Sie visitiren gute und rechte anweisung, wie ich ver faren soll, erhalten

Im *Punct 3* ist über das sittliche Verhalten zu berichten. Andreas Cramer schrieb:

David Andreß mit seinem Weibe verfluchen und verwünschen ihre Kinder gar zu schrecklich wenn sie Kirchen und Schulen, recht, wie es seyn soll, beywohnen wollen, auch ist hierinnen David Meye, und Hanß Caspar Geysersbach nicht beßer, denn Sie die Disciplin vielfältig unterlaßen, und liederlich versäumen.

Auch 1713 zur nächsten Generalvisitation hat sich David Mey noch nicht gebessert, wie aus dem Cramer-Schreiben hervorgeht:

*In hiesiger Christl. Gemeindte ist es an itzo sonst keiner der ärgerlich lebete, als der David Meye, ist recht ärgerlich und Epicurisch denn er gehet nicht zur öffentlichen Kirch Versammlung auch nicht zum Brauch Hl. Abendmahls. im Trinkhauß ist Er allzeit anzutreffen...*²³

²³ Hans Caspar Geysersbach und David Mey gehören zu den Hintersättler bzw. Handfröhner des Ortes. Das sind Kleinbauern, die entweder so wenig Ackerland besitzen, dass sie darauf kein Zugvieh halten können oder bei etwas größerem Landbesitz ihre Milchkühe als Zugtiere einsetzen müssen. Ihren Lebensunterhalt müssen sie mit weiteren Handarbeiten bestreiten.

David Mey ist auch als Heckenbinder beschäftigt und ist zusammen mit Geysersbach in der Gemeinde mit Dachdeckerarbeiten und Zaunreparaturen beschäftigt.

David Mey heiratete 1659 Brigitta Stumm, die Tochter des Bittstädter Chemiaters Nicolaus Stumm und hatte mit ihr 8 Kinder.

Geysersbach heiratete 1679 und bis 1695 werden 6 Kinder aus dieser Ehe hervorgehen. Er wird in den Jahren des Kirchbaues 1690 eines Diebstahls überführt und muss zur Strafe einen Gulden an die Kirchenkasse zahlen.

Nachdem Lehrer Cramer die an ihn gestellten Fragen beantwortet hat, fügt er noch *unter-thänigste Erinnerungs Punkte wegen der Schulbesoldung und des Bauwesens zu Bittstedt* an, um sich *in tiefster Submission und gehorsamkeit zu beschwehren, zu beklagen und sehr fleißig bittend vortragen*.

An Geldbesoldung stehen ihm von der Gemeinde 11 Gulden zu, die jedoch nur in kleinsten Raten ausgezahlt werden und *wohl 18 Terminis gemacht werden*. Fordert er nur *ein baar Gulden*, wird sein Begehren *wohl 4 wochen aufgehhalten, das daher mein armer Haushalt darauf warten und ziemlich darben müßen*.

Er beklagt, dass die Gemeinde eher das Wohl des Gemeindegeldes als das des Lehrers achtet.

Es wird fürwahr Jährl. hier in der Gemeindte mehr und Eher auff den Gemeinen Brümmer gesehen und gesorget wie derselbe untergebracht, mit Futter versehen, da Er ja bey gutem Leibe bleibet, als daß mann an die Schule erbauung , oder an dem der Jhre Kinder Lehret gedencken sollte.

Visitationsentscheidung

Die Gemeinde wird angewiesen, die Lehrerbesoldung quartalsweise auszuzahlen.

Seit sieben Jahren hat Cramer bei jeder der jährlich stattfindenden *Special Visitation* Klage darüber geführt, dass er keinen ordentlichen Keller habe.

Dann vor 4 Jahren hat er mit großer Mühe und lang betteln es dahin gebracht, daß der offene unter freyen Himmel ohne Dach liegende Keller an der Kirche Repariret, welche Reparierung uff 9 fl unkosten sich belieffe.

Trotz fehlenden Kellerdaches lagert Krämer seine Vorräte in diesem Kirchkeller. Das Schulhaus in seiner Enge lässt ihm keine weitere Wahl.

Daher es denn vielmahl kommen, schreibt er, daß mir gantze geback brodt und geträncke koffend²⁴, durch das Plötzliche starke Regen wetter, verdorben, die Kübel und Fäßer von der Nässe zerfallen und verfault, daß dadurch schon mir vielfältiger großer Schaden geschehen.

Auch wenn ich daß brodt uff dem boden legen müßen, so ist mirs von den Mäußen außgehöhlert, und dermasen verdorrt und außgehornet, daß mann es so hart alß ein Stein, weder beißen noch brechen können.

Sogar dem Schafhirt der Gemeinde wird mehr Aufmerksamkeit entgegen gebracht als ihm dem Lehrer. *Ist also abermahl in dem Stück der Schafhirte, welcher doch einen Keller im Hauße, glückseliger, alß ich der Ihnen ihre Kinder weydet und dem Gottesdienst in alle wege versehen muß.*

Visitationsentscheidung

Nach Auskunft der Gemeinde „were es schon gemacht worden, aber es hatte keinen bestand. Nun solte es wieder ... mit bretern gedecket werden, wozu schon Anstalt gemacht worden.“

1718 wird das Dach des Kellerhäusleins gedeckt. (Gemeinderechnung von 1718/1719)

Weiter klagt er über die schlimmen Verhältnisse im Schulhaus, dass *an der Schul die stuben verkehret, daß wohl eine wohnstube aber keine Schulstube habe*.

1 fl von Hanß Caspar Geyersbach, welchen er dem Gottes Hause zur Straffe erlegen müßen, als er vor dem Jahre bey währendem Kirchen Bau sich gelusten laßen, bey nächtlicher weile etliche Stücke Altgehöltz und Bretter (so zum Bauen noch tüchtig) zu entwenden, so noch bey Eschnern umsuehung in seinem Hauße befunden worden.

²⁴ Kofent "so heiszt das dünne bier, dünnbier, das nach dem bier durch aufgusz auf die träbern entsteht, nachbier, afterbier, auch speisebier, tafalbier, tischbier " (Grimmsches Wörterbuch)

Das Kofentbier ist ein geringes, schwaches Bier, welches entsteht, indem man nach geschöpftem Bier (erster Aufguss), frisches, heißes Wasser auf die in dem Maischbottich befindlichen Trebern gießt (zweiter bis dritter Aufguss). Der dritte Aufguss ist das Nachbier, Afterbier oder auch Dünnbier. Durch den geringen Alkoholgehalt von ca. 2 % kann es leicht sauer werden.

Wände und der Fußboden der Schulstube sind derart marode, dass darin kein Unterricht abgehalten werden kann. Dafür muss die Wohnstube im Obergeschoss genutzt werden. Darin sind die Bänke und die Schultafel untergebracht worden. Weil die obere Küche nicht nutzbar ist, ziehen Rauch aus der unteren Küche auch nach oben.

Diese missliche Situation beschreibt Cramer so:

... daß mich also der Mangel allenthalben plaget und wenn in warmen Sommertagen Schul halte, ich entweder von der Tümsichtigkeit und Wärme verderben oder auch im Winter erfrieren, und vom Rauch welcher auß mangel der übersten Küche daß gantze Hauß ein nimmt, nicht bleiben kann.

Visitationsentscheidung

„Er sollte billig die untere Stube zu der Schulstube gebrauchen, wie sichs gebührete“. Weil bereits 1704 in der Schulbeschreibung (Inventarium als Anhang zur Gemeinderechnung) „eine gebrochen Treppen uff den stockwerg“ erwähnt wurde, ist die Sorge der Visitatoren verständlich. „Es könnten die Kinder auf der Treppe leicht Schaden nehmen“ und „in übrig wollten sie sehen lassen, ob wegen des Rauches Änderung gemacht werden könnt.“

1715 beginnt eine umfassende bauliche Instandsetzung der Schulstube, die von Orts- und Kirchengemeinde finanziert wird. (→ S.)

Über seine Viehhaltung, absolut notwendig für seinen Lebenserhalt und dem seiner Familie, klagt er: *Es ist mangel am ställen, daß wenn ich ein Schwein habe, keine ganß halten kann oder muß eins von beyden Nachts uff der Gaßen bleiben, daß auch noch geringer, so kan ich auch nicht ein mahl ein Hühner Hauß zu bauen erleben, da dann auß mangel die Hühner uff denen Kühräuffen sitzen müssen.*

Visitationsentscheidung

„Zu der Ganß hette er Raum genug.“

Bezüglich eines Hühnerstalles: „Soll geschehen.“

Große Sorgen bereiten Lehrer Cramer in seiner kleinen Landwirtschaft die Bodenqualität und zersplittert gelegenen Felder. In seiner Schulbesoldung *ist ein Viertel Landes bey der Schulen, doch ist es wüst und voller Stein rützen*. Ein weiteres Stück Land ist *eine gute Leeden²⁵ vorm Dambuch*. *So ist es abgeleg, daß mann es in der arbeith nicht bringen kann.*

Ein in der Nähe liegendes Feldstück wollen ihm aber die *bauren* nicht überlassen und ihm *abermahl uff einen bösen Steinigten Knatz weisen*.

Bei allen bisherigen Visitationen hatte Cramer *auf eine gute Leeden in der nähe als acker am Thalberge, über und neben Hanß Rasemann gelegen, welches zu beßern und ein Stück brodt wohl trüege*, hingewiesen. Alle bisherigen Zusicherungen, ihm aus dieser Misere zu helfen, sind jedoch nicht eingehalten werden. Deshalb, so klagt er, *muß also den Salven mist²⁶, den ich von Röhrenseer Stroh und gestrütich mache, weil daß Stück und andere hierzu gehörigen acker entbehren muß. denen hiesigen Nachbarn verkauffen; welche Düngung doch sehr wohl vor mich gebrauchen könnte.*

Es sind auch wie ich erfahren und gesehen, an allen Schulen, Orthen wie Hochheim, Röhrstedt, die fast noch geringer am Mitteln sind Schul Scheüren, und wenn man seyn weniges davon treschen, und in der Höhe herum legen können, were ich schon zu frieden.

Visitationsentscheidung

Die Gemeinde- und Kirchrechnung 1713/1714 enthält je eine Geldausgabe, die einen Teilerfolg für Cramer zeigt:

6 gl dem Schuldiener zu Scheüren Zinß von der frucht, so er in Daniel Eschners Scheüren liegend, weil Er kein Eygenthüml. und auch keine Scheüren bey der Schule hat.

²⁵ Leeden oder Lehden sind wüst liegende, trocken und harte Plätze, aber brauchbare Plätze, die zum Ackerbau genutzt wer den können

²⁶ Salven, das "heimliche Gemach", der Abtritt oder Abort. Mit zerkleinertem Stroh und Gestrüpp können die menschlichen Fäkalien vermischt, zu einem streubaren Mist werden.

Anlässlich der Generalvisitation 1713 wendet sich Cramer in einem besonderen Bittschreiben an die *HochEhrwürdige Großachtbare und Hochgelahrte, zur General Visitation verordnete Herren Commissarii, Hochgeneigte Patronen und mächtige Beförderer*, um auf seine missliche Lage hinzuweisen.

„Dem Allwüßenden Gott ists am besten bekandt“, so schreibt er, „in was vor einen elenden Zustande ich einige Jahre her gelebet, und wie armselig mich bey meinem Dienst habe behelfen müssen, daß ich mannichmal nicht gewust wie ich mit den meinigen mich behelfen sollen.“

Zu seiner *gar geringen Besoldung* sagt Cramer, dass *damit endlich noch hin zu kommen wäre*,

„wenn nur meine Familie etwas schwächer wäre: nach dem mir aber Gott viel Kinder bescheret, welche immer größer werden, und mehr Aufwand erfordern, ich auch über dieses einen Sohn bey dem Fürstl. Gymnasio zu Gotha habe (Johann Casparus Cramer, geb. 1701), den ich etliche Jahre mit Speise und Kleidung versehen müßen, so langet dieselbe bey weiten nicht hin, daß ich mit denen meinigen das Jahr über davon leben könnte, sondern, wenn ja das Brodt ... davon soll geschafft werden, so müßen die Kleider und andere Nothwendige Ausgaben entweder mit großer Beschwerung neben her verdient oder darzu erborget werden, daß ich also mit vielen bekümmerniß meiner Gesundheit nicht wenig Schaden thue.“

Ein Teil seiner Entlohnung erhält Lehrer Cramer in Form von Naturalien. Das sind u. a. *fünf Clafter Schnitholtz, welche Jährlich über Crawinkel mit eigenen Kosten müßten verlohnet und abgeführt werden*. Cramer beklagt die dadurch für ihn entstehenden Kosten, da er für das Schlagen und den Abtransport des Holzes selbst aufzukommen hat. *Da muß ich fast meine halbe besoldung anwenden*, so schreibt er, Entbehren kann er das Holz jedoch nicht, denn *sonst würde ich dem Winter da mit meinen Kindern erfrieren müßen, sinte mahl das Schockholtz aus der Gemeindte verwilliget denen Schulkindern nicht darff entzogen werden*. (Das Schockholz sind mehrere Schock zu Bündel (Wellen) gefasstes Reisigholz, das die Gemeinde zum Heizen des Ofens in der Schulstube bereitstellt.)

Antworten und Memorial des Pfarrers Johann David Thielemann

In den ersten fünf Fragen hatte Pfarrer Thielemann zu seiner Person, seiner ständigen theologischen Weiterbildung und seinem Buchbestand Auskunft zu geben.

Thielemann, überdrüssig immer das Gleiche zu schreiben, wandelt seine Antworten ab:

1708

Meines alters gehe ich nun in das 72ste Jahr, nach dem ich anno 1637 d. 23 Apr. umb Quasimodogeniti geboren und umb solche Zeit jährig ein Quasimodogeniti, so lang Gott will, werde, und lebe so fort uff Misericordias Dom.

Thielemann spielt mit Namen der Sonntage. Im Jahr 1637 war der 23. April ein Donnerstag und der Sonntag zuvor war Quasimodogeniti und so sagt Thielemann von sich, dass er *umb diese Zeit* wie ein neugeborenes Kind, eben ein *Quasimodogeniti* gewesen sei. Durch die Barmherzigkeit Gottes (*Misericordias*) wird er weiterhin leben können.

1713 verzichtet er auf die damals beliebten Wortspielereien und verkürzt seine Antwort

Ich Johann David Thielemann Gothanus gehe nun in das 77gste Jahr, nachdem ich Anno 1637 d. 23. April geboren u. meines lebens Zustand wie ein Aprill wetter gewesen.

Er verweist kurz auf seinen Geburtsort als Namensbestandteil und sagt, dass sein Leben ständigen Veränderungen unterworfen gewesen sei.

Nach seiner Amtszeit befragt, bemerkt er die Zeit vor seiner eigentlichen Amtsübernahme:

„*nachdem ich vorhero uff 1/2 Jahr dem Seel. Herrn Antecessori* (Sein Vorgänger Johann David Fiedler ist im Jahr 1667 schwer erkrankt) *uff Verordnung mit Predigen und information an beyden Orthen in seiner Unbüßligkeit beystehen müßen* und habe *das Ampt beyder Orthen völlig allein verrichtet*.“

Dann betont Thielemann, dass er seine Amtszeit *in mancherley Hauß Creütz*²⁷ absolviert hat.

²⁷ Hauskreuz zu haben, bedeutet vielen häuslichen Unglücksfälle oder Widerwärtigkeiten ausgesetzt zu sein. (Siehe dazu: „Johann David Thielemann – Pfarrer in Bittstädt“ in: Bittstädt – Ein Geschichts- und Heimatbuch, Arnstadt, 2011)

Umfangreich beantwortet Thielemann die Frage nach seinen aktuellen theologischen Studien, dass er *so fort mit Gottes Hilfe und so viel möglich mit lesung der Hl. Bibel, Librorum Symbolic. & Locorum Communium (Symbolische Bücher Gemeinsame Orte), habe aber wenig Commentarios darüber, als kleine Opera, nemblich ...*

Officinam Biblic. Waltheri

Das ist: **Michaelis Waltheri**, D. Officina Biblica : noviter adaptata: In qua perspicue videre licet Quae scitu cognitu[ue] maxime sunt necessaria De Sacrosancta Scriptura In Genere: & In Specie de Libris eius I. Canonicis. II. Apocryphis. III. Deperditis. IV. Spuriis

Carptzovii Isagog

Das ist: „*Isagoge in libros ecclesiarum Lutheranum symbolicos; opus posth. a J. Oleario continuatum.*“ Leipzig 1665, Einführung in die Symbolic der lutherischen Kirche)

Habe völlige Tomos Gerh.

Das ist: Johann Gerhard *Loci theologici*. 9 Bände, 1610–1622

In seinen "Loci theologici" endet jedes Lehrstück mit einem Abschnitt "de usu" (über den Gebrauch), in dem der praktische Nutzen für das christliche Leben verdeutlicht wird.

Balthuinum

Das ist: Friedrich Balduin , *Friedrich Balduinus* (* 17. November 1575 in Dresden; † 1. Mai 1627 in Wittenberg)

- *Tractatus de casibus conscientiae*

- *Christliche Leichpredigt / Uber den seligen Abschied von dieser welt / des ... Augusti, Hertzogen zu Sachsen / Gülich ...Dessen Fürstliche Gnaden den 26. Decemb. An. 1615 zu Dreßden im Herrn entschlafen ... Wittenberg 1616*

Bechmanum (können kleine Tractätlein und leichenpredigten hewesen sein)

Das ist: Balthasar Christian Bechmann (1654-1716) Sohn des Balthasar Christian Bechmann (1617-1669)

Dt. ev. Theologe; bis 1674 Schüler in Gotha; 1677 Informator bei Herzog Bernhard in Ichtershausen; 1684 Pastor und Adjunkt in Frauenbreitungen; 1700 Superintendent zu Salzungen

Sein Vater war 1646 Pastor in Gräfenhain; 1656 Pastor und 1657 Superintendent in Salzungen

Tomus Lutheri über die Evangelien Dietericum

Das ist: Die gantze Heilige Schrifft/ Deusch. D. M. Luth. : Itzt von newen/ nach dem letzten/ Von D. Luthero überlesenem Exemplare/ mit vleiß corrigirt/ Neben den Summarien Viti Dietrichs/ uber jede Capitel/ nützliche [...]. Wittemberg : Schürer ; Wittemberg : Meißner, 1607

Für seine spezielle Tätigkeit als Seelsorger seiner Gemeinde nennt Thielemann:

In praxi über Sonn u. Fest Evangelia habe Albrechts Schatzk. in 4 bänden

Das ist: Johann Albrecht Bengels (Herzoglich württembergischen Prälat und Consistorialrath),

Schatzkästlein zur Führung des geistlichen Amtes: nach dessen Gnomon des Neuen Testaments.

Befragt zu den Gottesdiensten sind seine Antworten knapp bemessen:

Der Gottesdienst auff die Sonn und Festage, wie auch in der wochen wird fleißig besucht.

Die meisten Gottesdienstbesucher kommen pünktlich und bleiben bis zum Ende.

Die Schlafenden werden durchgängig von dazu bestellten Schulknaben geweckt.

Der Kuhhirt kommt Sonntags nachmittags zum Gottesdienst und bleibt auch bis zum Ende da. Nur der Schafknecht besucht im Sommer *nicht fleißig die Kirche u. Information.*

*Profanation*²⁸ *auf Sonn u. Festage wird nicht sonderlich öffentlich gespühret* und sollte etwa derartiges

²⁸ Profanation ist die Entweihung oder Entwürdigung eines sakralen (materiellen oder immateriellen) Gegenstandes, aber auch den Gottesdienst durch unangebrachtes Verhalten zu entwürdigen.

In einem „Patent die Profanation des Sabbaths betreffend“ vom 10. Mai 1670 kündigt Herzog Ernst drastische Strafen denjenigen an, die mit *Charten- und anderen liederlichen Spielen, mit allerhand Tänzten sowie üppiges gegen einander Lauffen der Gesellen und Weibes-Bilder ... viel Zancken, Fluchen, Saufferey und anders Aergerniß ... sowohl vor und nach, als unter denen Predigten* ihre Zeit verbringen. Andere zeitgenössische Berichte melden, daß *Mannsper-sohnen, ungeachtet in der Kirche gesungen, gebetet und sonst Gottesdienst verrichtet werde, dennoch eh der Priester auf der Kanzel getreten, und die Predigt angefangen, sich nicht in die Kirche begeben; sondern draussen auf dem Kirchhofe stehen bleiben, sich zusammen fügen und allerhand Welthändel tractiren ... und sonst allerhand böses Gewäsch, Muthwillen und Leichtfertigkeit treiben, wie dann auch sobald die Predigt geendigt, häufig wieder aus der Kirche hinauslaufen, der Communion und Seegens nicht abwarten, sondern auf dem Kirchhofe, wo sie es vor der Pre-*

vorkommen, wird es vom Inspector disciplinae an das *Fürstl. Amt* *vermeldet und gestraffet*.

Hinsichtlich des Besuches der Gottesdienste, Katechismusinformationen, Vesper, Einnahme des Hl. Abendmahles mit zuvor abgelegter Beichte berichtet Pfarrer Thielemann, dass in seinem Amtsbereich keine Abweichungen vom kirchlichen Regelwerk (Agenda) vorkommen und die Gemeindeglieder *verhalten sich darbey ins gemein gehörigen maßen und gebrauchen sich meist der Gebetbücher*. “*Gar rohe und ruchlose Sünder*, berichtet Thielemann, *sind nicht in beyden Gemeinden vorhanden, und werden sonderliche Excesse durch die auff allerhand Sachen bestellte heimliche auffmercker* (Inspector disciplinae) *zum Fürstl. Amt berichtet*.

Pfarrer Thielemann bestätigt die Einhaltung der Schulpflicht; *Die Kinder werden zur Schulen geschicket darbey beständig gehalten, und ohne Dimission²⁹ nicht herauß gelaßen*.

Zu seiner Besoldung befragt klagt er, dass *so meist wie anderswo solte an Weitzen seyn, wird aber wenig daran gelieffert und offft sehr vereinzelt u. verspöttet. theils gar nach gesetzten Termin und schier biß ins folgende Jahr erst erstattet*.

Am Ende seines Berichtes verweist Pfarrer Thielemann, dass ihm nach 46 Jahren Amtszeit und seinem derzeitigen Gesundheitszustand ein Substitut zur Seite zu stellen wäre.

Nach vielmals biß nun in 46 Jahren ... bey nun abnehmenden Leibes Kräften u. erwartung verlangten Feürabends, übergibt gesatzten Bericht hier mit endlich

*Johann David Thielemann Unwürdiger Diener
Obgedachter beyder Orthen*

Holzhausen, d. 18. Juny 1713

Umfangreich sind seine Vorschläge und Bitten, die zumeist persönlicher Art sind. Zunächst schlägt er eine bessere Verbreitung und Nutzung des neuen „Gothaischen Gesangbuches“ von 1691 vor.

Zu seiner Besoldung sagt Thielemann, daß er *gegen andere Orthe wenig ahn besoldung habe, als 13 AMaas³⁰ getraide, so etwan 10 Malter außmachen*. An Beichtgeld erhalte er etwa 4½ Gulden, *do ein Eheliches* (Beichtkind) *nur 4 gl und leediges 6 de jährig giebet*. Durch die *neulichst gemachte Tauff Ordnung*, bekommt er *gar nichts vor Kindtauffe, wo biß itzo 1 Kopfstück³¹ mir gegeben wird*.

Seit alters her bekam der Pfarrer eine Geldzulage, um sein *Filial*, die Bittstädter Kirche, *bey bösem Wetter* mit einem Mietpferd erreichen zu können. Seine Anmerkung dazu:

... bekomme ich jährig nur 18 gl auß der Kirchen und so viel auß der Gemeind zu reise oder reitgeld so 1½ thlr. und nicht zu einem Gothischen Malter Haffer außmacht,

do ich dann das gantze Jahr pedester (zu Fuß) in allerley Wetter u. winters frühesten übern berg hinvandern und sehr selten mir von einem benachtbarten wird ein Pferd zu geschicket.

Deshalb bittet er, *ob nicht die Bittstedter güttlich zu gewinnen, daß mir noch etwas zu Reitgeld oder sonst möge verwilliget werden könne*.

Visitationsantwort:

Gemeine will sich zu nichts verstehen, wolte aber F. Commission verordnen, auß der Kirche ihm etwas zuzulegen, könnten sie es wol geschehen lassen.

*dig gelassen, wieder anfangen, und das gottlose Geplauder, bis der Gottesdienst völlig verrichtet, ohngescheuet conti-
nuiren.*

²⁹ Dimission = Entlassung; die Schulentlassung erfolgte, *wenn sie erst sind ordentlich zum Hl. Abendmal gelaßen worden*, nach der Konfirmation. Eine zeitlich frühere Dimission war möglich, wenn *wegen der Eltern Nott und armutt de facto wider consens* das Kind eine Arbeit aufnehmen musste.

³⁰ 1 Arnstädter Maß = 146,564 l 1 Malter (gothaisch) = 174,65 l 13 Amaß = 10,9 Malter

³¹ 1 Kopfstück entspricht 5 2/3 Gulden (nach Roback, 1833)

(Wie aus den Kirch- und Gemeinderechnungen hervorgeht, bekam Thielemann keine Erhöhung des Reitgeldes zugesagt.)

Dann bittet Pfarrer Thielemann, den von der Gemeinde versprochenen Anbau am Pfarrhaus zu befördern. Neben dem Pfarrhaus *sey an statt gewesenen Viehstalles ein Stüblein u. Cammerlein zu machen.* Ein *gering eng stüblein* (im Pfarrhaus) *sey vorhanden, aber wegen überauß starcken tägghlichen Anlauff der armen Leute*³² *solches allmasen zu schreiben, er nicht kann fort gehen.*
So vielleicht doch nach meinem abschied unfehlbar (ein Anbau) wird geschehen müssen, wo nicht gar ein neuü Pfarrhauß aufzubauen wird geschehen müssen, da itziges sehr unbequem, mit Stroh nun Zeit meines Hierseyns 3 mal bedeckt worden.

Visitationsantwort:

Gemeine Holzhausen gestehet, daß es verwilliget worden, allein dieß Jahr were es unmöglich, auf den Frühling wollten sie zusehen, daß es gemacht würde. Bittstedter seyn zufrieden, daß es nicht dieß Jahr gebauet würde

Besorgt um sein würdevolles Leichbegängnis schreibt Pfarrer Thielemann:

In dem Zeit meines Hierseyns wegen vielen Zugestoßenen HaußCreutz u. Ungemachs ich nicht zu sonderbahren mitteln kommen können und ob nicht bey meinem Leichbegängniß nach löbl. exempeln anderer Orthen mögte einmal förderung mit was gethan werden.

Visitationsantwort

Beide Gemeinden erklären sich bereit, darüber zu verhandeln. Da es bei ihnen bisher nicht *bräuchlich* gewesen, dürfte aber daraus kein Recht abgeleitet werden.

Bittstädt während des 7jährigen Krieges

Am 11. November 1760 kehren bei Caspar Linde fünf Soldaten ein. Die Gemeinde bezahlt ihm dafür 11 Groschen. Bei Anna Maria Andreß verlangen Soldaten mehrere Male Branntwein. Dafür erhält sie aus der Gemeindekasse 2 Groschen und 5 Pfennige als Entgelt. Ein "*Sächßischer Soltat*" geht bei Christoph Zeiße essen. Die Kosten von 2 Groschen werden dem Zeiße erstattet.

Zwei Bittstädter waren am 8. Dezember 1762 mit ihren Pferdegespann nach *Eben Haußen* unterwegs. Damit kann nur das Ebenshausen, das zwischen Frankenroda und Mihla am Hainich gelegene Dorf gemeint sein. Denn das bayerische Ebenhausen bei Kissingen bzw. Ingolstadt oder gar das ostpreußische Ebenhausen dürften kaum ihr Fahrtziel gewesen sein.

Beide, die Witwe des verstorbenen Hans Caspar Linde (*Hanß Caspar Lindens Rel.*) und Johann Christoph Zeiße, brachten eine Mehlfuhr dorthin und erhielten von ihrer Gemeinde jeweils einen Fuhrlohn von 4 Gulden 10 Groschen und 6 Pfennigen.

Die Vermerke über diese Geldausgabe sind in der Bittstädter Gemeinderechnung von 1761/1762 und da im *Rechnungs-Capitel "Die Kriegskosten betreffende Einnahmen und Ausgaben"* nachzulesen.

Ja, es ist Krieg in Europa. Mit dem Einmarsch der Preußischen Armee in Sachsen begann Friedrich II. von Preußen am 28. 8. 1756 einen Krieg zu führen, an dem die meisten europäischen Mächte beteiligt waren.

Mit Friedrich dem II. von Preußen, der später nach seinen Kriegserfolgen auch Friedrich der Große hieß, waren Großbritannien-Hannover, Hessen-Kassel, Sachsen-Gotha und Braunschweig-Wolfenbüttel verbündet. Österreich mit Ungarn und Böhmen, verbündet mit Sachsen, Frankreich, Russland, Schweden und Spanien, waren die militärischen Gegner Preußens und werden in der örtlichen Geschichtsschreibung oft nur als die "Kaiserlichen" bezeichnet.

³² Für die Kirchrechnung ist die Ausgabe eines Almosens sind Angaben zur Person des Bettlers aufzunhmen.

Die Bittstädter Gemeinderechnungen von 1760 bis 1762 enthalten umfangreiche Angaben über Kriegskosten aus. Das Hauptkriegsgeschehen dieser Jahre findet man in Schlesien, Pommern und Sachsen. Kleinere Gefechte gab es in Thüringen und Hessen:

15.02.1761 - Schlacht bei Langensalza

24.06.1762 - Schlacht bei Wilhelmsthal (Kassel, Hessen)

31.10.1762 - preußische Einnahme von Kassel (Hessen)

Vom direkten Kriegsgeschehen war Bittstädt und die ganze Region verschont geblieben. Woraus entstanden dann die Ausgaben der Gemeinde an Kriegskosten?

Wofür gab die Gemeinde im Rechnungsjahr 1760/1761 den enorm hohen Betrag von 2452 Gulden 5 Groschen und 1 Pfennig aus?

Es ist die Lage unserer Region, wodurch z. B. für die Württembergischen Truppen, die Anspachischen Dragoner, die *"königlich Französischen und Sächßischen Truppen"* von Süden und Westen kommend, unsere Region zum Durchmarschgebiet wird. Und je nach Kriegslage ziehen Preußische Truppen mit ihren Verbündeten gegen die "Kaiserlichen".

Als mit den Preußen verbündetes Land hatte das Herzogtum Sachsen-Gotha vertragsgemäß Pflichten nachzukommen, die in Versorgungsleistungen für die hier durchziehenden Truppen bestanden.

Doch auch die hier durchziehenden Kaiserlichen Truppe fordern Sach- und Geldleistungen. Ein Beispiel soll dafür zeigen, dass Bittstädt und die ganze Region ständig im Spannungsfeld beider Kriegsparteien stand.

Anfang September 1757 stieß ein französisches Heer unter dem Prinzen Soubise nach Thüringen vor, besetzte kurzzeitig Erfurt, und nahm sein Hauptquartier in Gotha. Am 19. September ließ Friedrich II. eine seiner Armeen von Erfurt aus nach Gotha marschieren, um die Stadt von der französischen Besetzung zu befreien.

Am 22. September erreicht die Gemeinde Bittstädt ein Schreiben der Fürstlich-Sächsischen Commission zu Gotha, um einer Klage gegen die Bittstädter zu entsprechen.

„Nachdem von einem Rittmeister des in hiesiger Stadt *campirenden* Schlesischen Husaren *Regiments* die Anzeige geschehen, als ob in dem Dorfe Bittstedt Sechs zu bemeldtem Regiment gehörige Pferde befindlich wären.“ Sollte sich die Anzeige bestätigen, wird „anbefohlen, sothan 6 Husaren Pferde ohnverzüglich und bey Vermeidung der schärfsten und härtesten Ahndung anhero zu schicken.“

Die Anspanner des Dorfes haben mit ihren Pferde- oder Ochsen gespannen umfangreiche Transportleistungen zu erbringen, egal ob zu dieser Zeit für die eigene Wirtschaft Feldarbeiten notwendig wären. Längere Fahrten waren keineswegs selten, wenn beispielsweise zu vier Terminen im November 1761 Lieferungen von Gotha nach Wahnfried zu bringen waren. Länger noch war Hanß Bernhart Eschners Witwe unterwegs, als sie über acht Tage lang *Fourage Führen* vom Rothenburger Magazin nach Kassel zu bringen hatte.

Zwischen Juni 1760 und November 1761 hatten die Anspanner des Ortes 360 Tagesfuhren (*Vorspann und Fourage Führen*) geleistet, wofür ihnen von der Gemeindekasse eine Entschädigung von 361 Gulden und 14 Groschen ausgezahlt wurde.

Bei Einquartierungen von Soldaten und Offizieren ist für deren Verköstigung zu sorgen.

Vom 2. bis 6. Dezember 1760 waren Württembergische Truppen hier einquartiert. Für die *"Mundportionen vor 10 Herrn ober officier und 4546 gemeine"* entstanden der Gemeinde Kosten in Höhe von 1074 Gulden und 6 Groschen.

Von Januar bis Februar 1761 waren im Dorf Anspachische Dragoner einquartiert, für die 591 Mundportionen für die Mannschaft und Stroh für deren Pferde (470 Schütten) aufgebracht werden mussten. Für die daran beteiligten Bauern gab die Gemeinde 280 Gulden und 3 Groschen aus.

Hafer und Heu muss für die Armeepferde geliefert werden. Da waren in diesem Rechnungsjahr an Hafer 94,5 Malter, 35 Maaß und 5 Metzen zu liefern. Umgerechnet waren das 16.623 l bzw. 8.312 kg in

Säcken abgepackter Hafer. An Heu waren 185 Zentner und 183 Pfund, das sind ca. 8.312 kg, abzuliefern.

Der Hafer für die Württembergischen wurde nach Hirschfeld (Wert: 204 Gulden) und nach Weimar (Wert: 82 Gulden) sowie für Königlich Französischen und Sächsischen Truppen (Wert: 110 Gulden) nach Gotha geliefert. Heu wurde nach Gotha und auf die Elgersburg gefahren.

Aber auch direkte Geldzahlungen waren zu leisten. So z. B. am 22. November 1760, als dem Proviantmeister der Württembergischen Truppen 48 Gulden und 18 Groschen *überzahlt* wurden.

Den Forderung nach Heu- oder Haferlieferung konnte die Gemeinde nicht immer nachkommen, da einfach kein Heu mehr vorhanden war. Deshalb wurde in Nachbargemeinden eingekauft. Dem Wölffiser Christian König konnten am 18. Februar 1761 20 Zentner Heu zum Preis für 17 Gulden und 3 Groschen abgekauft werden, um der Forderung des Militär-Proviantmeisters entsprechen zu können.

Nicht jederzeit war Bargeld in der Gemeindekasse. Aus einer klammen Kassenlage zu kommen, war die Geldanleihe schon immer der einfachste Weg. Vom Holzhäuser Julius Hartung borgte sich die Gemeinde 114 Gulden und Frau Hattstadt aus Arnstadt lieh dem Ort 210 Gulden.

Die Kriegskostenrechnung enthält aber auch Einnahmen. Da sind nicht nur die bereits erwähnten geborgten Gelder sondern auch die von den Anspachischen Dragonern bezahlten Leistungen in Höhe von 119 Gulden und 19 Groschen. Die Einnahme von 1788 Gulden beschreibt der damalige Rechnungsführer der Gemeinde mit "*so von der gemeinde praestiret worden wegen ...*". Der Gemeinde steht folglich eine Praestation (Erstattungsansprüche), eine ihr rechtlich geschuldete Leistung zu, für die sie vom Verursacher der Kosten direkt oder einem Stellvertreter entschädigt wird. Die Anspachischen Dragoner und die Ottoischen Jäger zahlen direkt an die Gemeinde. Teilweise bezahlen auch die Württembergischen Truppen ihren Verbrauch an Lebensmitteln und Pferdefutter. Alles weitere *wird von der Herzoglich-Fürstlichen Landtschafft's Casse* übernommen.

So sind Ausgaben und Einnahmen *wegen der Kriegsunruhen* ausgeglichen.

Oberflächlich betrachtet kann es wohl gar nicht so schlimm gewesen sein. Die Pflichtlieferungen an Hafer, Korn, Stroh und Heu werden wie alle andere Leistungen bezahlt. Doch das Geld ist schlecht! Wie in anderen Ländern, Preußen begann damit, wurde die Geldmenge zur Erstattung der Kriegskosten drastisch erhöht. Die neuen Münzprägungen enthielten jedoch weniger Gold bzw. Silber. Kupfermünzen erhielten einen dünnen Silberüberzug, um einen höheren Wert vorzutäuschen. Kursmünzen aus Kupfer werden in großen Mengen geprägt. Im Gothaischen Herzogtum spricht man von einer "Sechserplage" und meint damit die 6-Pfennig-Stücke.



Die Gothaische 6-Pfennig-Münze von 1755 – noch als „gutes Geld“ bewertet.

Der hohe Verbrauch der durchmarschierenden oder in Quartier gegangenen Heere verursachen einen leergefegten Markt und die Bevölkerung kann für ihr Geld wenig kaufen. Außerdem verteuern sich die Waren von Jahr zu Jahr.

Die ständigen Anforderungen an Vorspann- und Fouragefahren führen zu Ausfällen im heimischen Feldbau. Die Erträge verringern sich. Was nützt da dann das Geld in der Tasche?

Entbehrungen und Hunger sind jetzt der tägliche Begleiter bis zum Kriegsende 1763.

Einen möglichen Zusammenhang damit könnte man in der sprunghaft gestiegenen Kindersterblichkeit ab dem 6. Kriegsjahr sehen.

In den Jahren von 1756 bis 1760 starben 14 Erwachsene und 2 Kinder.

1761: 3 Männer, 3 Frauen, 5 Kinder

1762: 2 Männer, 1 Frau, 6 Kinder

1763: 14 Kinder

1764: 4 Kinder

Stets wurden im Kirchenbuch gehäuft auftretende Krankheiten als Sterbeursache erwähnt. In diesem Fall jedoch hat der Pfarrer Johann Balthasar Hocker nur das Sterbealter der Kinder eingetragen. Auffällig ist, dass von den 14 im Jahr 1763 verstorbenen Kindern allein 12 in der kurzen Zeit von 25. Januar bis 9. März starben. Sechs Kinder waren nicht älter als 5 Monate und je 3 waren 1 Jahr bzw. 3 Jahre alt.

Mit dem Hubertusburger Frieden am 21. März 1763 endete der Siebenjährige Krieg und 40 Friedensjahre bestimmen nun die dörfliche Entwicklung bis die Napoleonischen Kriege wiederum Leid und Not den Bittstädtern bringen.

Am Sonntag, den 10. April 1763 wird im ganzen Land, verordnet vom Landesfürsten und dem Oberconsistorium im Herzogtum Gotha ein Friedensfest gefeiert.

Für den Ablauf der Vesper am Sonnabend zuvor und dem Festgottesdienst sind genauestens vorgeschriebenen Kirchenlieder und zu lesenden Bibelstellen einzuhalten.

Auch die Art und Länge des Einläutens ist für alle Gemeinden vorgegeben worden.

Die Kriegsseuche

Im Kirchenbuch für Bittstädt trägt 1806 der Pfarrer Johann Wilhelm Brant erstmalig, seit 1666 gibt es eine lückenlose Aufzeichnung der in der Gemeinde Bittstädt Geborenen, Getrauten und Verstorbenen, als Todesursache von zwei Dorfbewohnern „*Nervenfieber*“ ein. Am 25. bzw. am 26. November starben Johann Christoph Kästner, 46 Jahre und 6 Monate alt bzw. Maria Catharina Gleichmar, 52 Jahre alt. Wenig später, am 18. Februar 1807, starb die 38jährige Barbara Elisabeth Schreiber ebenfalls am Nervenfieber.

Ähnliches geschieht in den Nachbargemeinden Holzhausen, Haarhausen und Sülzenbrücken. In Sülzenbrücken ist am 23. 12. 1806 eine 48jährige Frau am Nervenfieber gestorben. Am 12. Dezember 1807 erliegt ein 18jähriger in Holzhausen dem „hitzigen Fieber“. In Haarhausen sind 1809 die ersten beiden Toten zu beklagen, die der neuartigen Seuche erlegen sind.

Was war das für eine Krankheit, die so plötzlich in den Dörfern der Arnstädter Region auftrat?

Die Erkrankten litten zunächst unter Mattigkeit und Kopfschmerz.

Danach änderte sich jedoch dramatisch der Krankheitsverlauf. Es folgte eine oft mehrwöchentlich Fieberperiode mit 40 – 41°C hohem Fieber. Das hohe Fieber wurde mit Delirium, Schlafsucht und Bewußtlosigkeit, starken Bauschmerzen und Schmerzen vor allem am Hinterkopf begleitet. Die Zunge war grau-gelb belegt. Am Ende der ersten Krankheitswoche zeigten sich kleinfleckige Hautrötungen, besonders am Rumpf. Dazu kamen noch Verstopfungen und Durchfälle.

Die alten griechischen Ärzte um Hippokrates (5. Jh. v. Chr.) kannten dieses Symptom auch und umschrieben es mit „*typhos*“ (= Dunst, Nebel). Mit Beginn des 19. Jahrhunderts setzte sich der Name Typhus für diese Krankheit durch, die zuerst mit Nervenfieber benannt wurde.

Für unsere Dörfer eine neue Geißel – doch seit Jahrtausenden ist bereits bekannt, dass in Folge von Kriegen immer wieder die „Dunstkrankheit“, der Typhus auftrat.

Als Napoleons „Grande Armée“ 1813 in Rußland wütete, wurde sie allein vom Typhus um 80.000 Söldner dezimiert.

Jetzt, 1806, hat der Krieg Thüringen erreicht. Die preußischen Truppen erleiden am 9. Oktober in der Schlacht bei Schleiz ihre erste Niederlage durch die Napoleonischen Truppen.

Und diese Kriegereignisse sind der Auslöser für die gehäuft auftretenden Erkrankungen der Dorfbewohner im Umkreis von Arnstadt.

In der Doppelschlacht von Jena und Auerstedt am 14. Oktober 1806 besiegte *Napoleon I.* die preußischen Truppen. Und im Oktober 1806 sind es französische Truppen, die durch Thüringen ziehen. Einquartierungen in Bürger- und Bauernhäuser gehören jetzt zum Alltag. Wenig später sterben die ersten Menschen in den Dörfern um Arnstadt am Nervenfieber oder wie der Pfarrer von Bittstädt und Holzhausen im Sterberegister seiner Kirchengemeinde schreibt: „... wegen dieser epidemischen Krankheit.“

Im Dezember 1808 werden die nächsten Bittstädter, drei Männer im Alter von 22, 42 und 53 Jahren und eine 63jährige Frau vom „*hitzen Fieber*“ dahingerafft. Es ist dieselbe Krankheit, nur mit einem anderen Namen, wie uns Johann Georg Krünitz in seiner „*Oekonomischen Encyclopädie*“ 1773 mitteilt, als er das Nervenfieber in „*das schleichende, das hitzige und das böartige*“ einteilte.

Hilflos stand man der hierzulande der neuen Krankheit gegenüber.

Man konstatierte, dass unhygienische Verhältnisse die Ausbreitung des Typhus begünstigen. Kot und Urin geriet unkontrolliert in die Wasserläufe, woraus gleichzeitig das Trinkwasser entnommen wurde. In den Hospitälern waren die erkrankten Soldaten sich mehr oder weniger selbst überlassen, lagen auf faulendem und mit Exkrementen verunreinigtem Stroh. Körperliche Unsauberkeit war die unausbleibliche Folge. Die Karren, mit denen die Toten abtransportiert wurden, dienten nicht selten unmittelbar danach wieder dem Transport von Menschen und Lebensmitteln. Ein Teufelskreis, in dem die erst 1870 von Karl Joseph Eberth entdeckten „Typhusbazillen“ sich ungehemmt von Mensch zu Mensch verbreiten konnten.

Doch dieser Krieg 1806 ist ein Krieg, der in seinen Dimensionen alles Bisherige übertrifft. Im Morgenrauen des 14. Oktobers 1806 stehen sich 170.000 französische Soldaten des Napoleonischen Heeres und 130.000 Preußen aus Sachsen bei Jena und Auerstedt gegenüber.

Bereits am späten Nachmittag 14. Oktober 1806 drang mit den ersten flüchtenden und verwundeten Soldaten die Kunde von der Niederlage der Preußen nach Erfurt. Weimar wurde von den napoleonischen Truppen besetzt, und die geschlagenen preußischen Truppen durchquerten auf ihrem Rückzug in Richtung Langensalza Erfurt. Französische Truppen ziehen vom 15. bis 16. Oktober durch Arnstadt und Einquartierungen finden statt.

An diesem Tag, dem 14. Oktober, sterben etwa 10.000 preußische Soldaten. Die Franzosen verlieren 7.420 Soldaten. Dazu kommen ca. 13.000 Verwundete.

Die Versorgung der Verwundeten war katastrophal. Das überwiegend schlechte medizinische Personal der französischen Armee verfügte nur über eine unzureichende technische Ausrüstung und die zwangsweise verpflichteten Hilfssanitäter waren eher mit dem Transport Verwundeter bzw. Verstorbener beschäftigt, als dass sie zu medizinischer Hilfeleistung in der Lage gewesen wären.

So waren beispielsweise in der Stadtkirche St. Michael, der Collegienkirche und dem Rathaus in Jena etwa 2000 Verwundete untergebracht. Leichen lagen neben unversorgten Verwundeten, wenn sie Glück hatten auf Stroh, ansonsten auf dem nackten Steinboden. Urin und Kot konnten kaum beseitigt werden und ein grauenvoller Gestank erfüllte die Räume. Die Karren, mit denen die Toten abtransportiert wurden, wurden unverzüglich zu Verwundetentransport wieder eingesetzt.

Solche Szenen wiederholten sich überall dort, wo die durchmarschierenden Truppen ihre Biwaks aufschlugen.

Hygienische Verhältnisse in den Biwaks der dort übernachtenden Soldaten gab es nicht. Kot und Abfälle bedeckten den Boden, gelangten in die Gewässer und die Krankheitserreger, der Typhusbazillus, erreichte die thüringische Bevölkerung. Überall dort, wo die französischen Truppen durchzogen, verblieben durch Plünderung und Brandschatzung verwüstete Ortschaften. Gequälte, gepeinigte Bauern und Stadtbürger konnten dem körperliche Kontakt mit eventuelle infizierten Soldaten nicht entrinnen. Das Unheil nahm seinen Lauf.

Da auch Fliegen als Überträger der Typhuserreger in Betracht kommen, hatte das damalige Herbstwetter auch seinen Anteil an der Ausbreitung der Epidemie.

Der Erfurter Chronist Carl Beyer beschrieb diesen außergewöhnlichen Herbst: „In diesem Jahr hatten wir einen Herbst, dessen sich die ältesten Leute nicht erinnern konnten ... Gegen Weihnachten hin fand

man Kornblumen auf den Feldern. Die Veilchen und mehrere andere Blumen blühten. Einzelne Bäume schlugen aus und fiengen an zu blühen ... Auch verweilten die Zugvögel, die sonst im Herbst fortziehen noch bis spät bei uns.“

Deshalb konnten sich auch bis weit in den Herbst hinein immer neue Fliegengenerationen entwickeln: an Kadavern von Pferden und Haustieren, an den in den Biwaks zurückbleibenden Speiseresten und Exkrementen, an den unversorgten Verwundeten auf den Schlachtfeldern und Hospitälern krabbelten die Fliegen umher und beluden sich mit den Krankheitserregern.

Als die vor Moskau geschlagenen napoleonischen Truppen 1813 auf ihren Rückzug durch unser Land ziehen, setzt erneut das Sterben ein.

In den Kriegsjahren bis 1813 einschließlich der Wintermonate 1814 sterben in den Dörfern Bittstädt, Haarhausen, Holzhausen und Sülzenbrücken 92 Menschen am Nervenfieber, dem Typhus, wie wir heute die Krankheit bezeichnen. Wieviel unserer Dorfbewohner waren an Typhus erkrankt und überlebten? Behandelt, d. h. mit den heute zur Verfügung stehenden Medikamenten und Krankenpflege unter hygienischen Verhältnissen, wird 1% der Erkrankten nicht überleben. Unbehandelt liegt die Sterblichkeit bei 10 bis 30%. In den vier betrachteten Dörfern dürften schlimmstenfalls mehr als 900 Einwohner am Typhus erkrankt gewesen sein.

Typhustote	Bittstädt	Haarhausen	Holzhausen	Sülzenbrücken
1806	2	-	-	1
1807 – 1812	6	2	1	6
1813/1814	12	24	13	25
insgesamt	20	26	14	32
davon weiblich	10	16	7	20
ØAlter weiblich	51,2	42,4	31,9	41,7
davon männlich	10	10	7	12
ØAlter männlich	43,6	50,0	34,7	49,2
ØAlter aller Toten	47,4	45,3	33,3	44,5
Spätere Typhusfälle	1815, 1816, 1820 je 1 mal 1824 2 mal 1830, 1831, 1842 je 1 mal	1815 4 mal 1816 1 mal 1817 2 mal 1818 2 mal 1819 2 mal 1821 2 mal 1827 1 mal 1829 4 mal	1816 1mal bis 1870 keine weiteren Fälle	1820 3mal 1852 , 1865, 1870, 1873 je 1 mal

1815 ebbt die Seuche ab und nur vereinzelt treten in den nächsten Jahren noch Typhusfälle auf. Hat die Bevölkerung nichts aus den schlimmen Erfahrungen gelernt?

Die Biologie des Typhus ist daran schuld. Von denen, die die Krankheit überstanden haben, werden nämlich etwa 5% der Erkrankten und gesund Gewordenen zu Dauerausscheidern. Deshalb wird erklärlich, dass in den Jahren nach 1814 immer Menschen an Typhus erkranken, wenn die Möglichkeit des Kontaktes mit Exkrementen der Dauerausscheider besteht. Haarhausen weist gegenüber den anderen drei Dörfern die höchste Rate von Neuerkrankungen auf.

Auffällig ist weiterhin, dass Kinder, Jugendliche und 20- bis 30jährige kaum durch Typhus umkamen. Später, in den Jahren des I. und II. Weltkrieges, wird der Typhus wieder unter der Menschheit wüten.

Die Napoleonischen Jahre

Für das Jahr 1885 trug Pfarrer Friedrich Kieselhausen in die Chronik für Bittstädt folgende Bemerkung ein:

„In diesem Jahr starb am 18. Juli der älteste hiesige Einwohner Wilhelm Freyboth in einem Alter von 93 Jahren (11 Monate, 17 Tage) an Altersschwäche. Derselbe war 1812 in Russland gewesen und bei seinem hohen Alter noch gesund u. frisch, daß er noch kurz vor seinem Tod noch ohne Brille lesen konnte.“

Am 18. Juli 1885 starb der Bittstädter Tischlermeister Wilhelm Heinrich Theodor Freyboth früh 4 Uhr an Altersschwäche. Keine Besonderheit! Dass der aus Osthausen stammende Freyboth im November 1838 die Bittstädterin Johanne Magdalene Ortlepp heiratete, ist auch noch keiner Meldung wert. Aber dass Wilhlem Freyboth 93 Jahre 11 Monate und 17 Tage alt wurde (der bis 1900 jemals älteste Einwohner des Dorfes), dass er bis ins hohe Alter gesund und frisch und ohne Brille lesen konnte, dass er 1812 in Rußland war, das sind schon bemerkenswerte Dinge.

Ein Bittstädter in Rußland?

Die Antwort darauf gibt ein Blick zurück in die europäische Geschichte.

In der Schlacht bei Austerlitz in Mähren 2.12. 1805 besiegen die französischen Armeen unter der Führung von *Napoleon* I. Österreich und Rußland. Napoleons Expansionsgelüste zeigten sich in der Unterzeichnung der Rheinbundakte vom 12. Juli 1806. 16 süd- und westdeutsche Königreiche und Fürstentümer schlossen sich im Rheinbund zusammen und Napoleon wurde als dessen Protektor anerkannt. Der Napoleonische Einflussbereich ist damit enorm angewachsen. Doch die mächtigen Preußen werden erst in der Schlacht bei Jena und Auerstedt besiegt. Nun beeilen sich die restlichen deutschen Herzogtümer und das Königreich Sachsen, einem verheerenden Krieg für ihre Länder durch Beitritt zum Rheinbund zu entgehen. Das Herzogtum Sachsen-Gotha tritt am 15. Dezember 1806 dem Rheinbund bei.

Direktes Kriegsgeschehen wird es deshalb in diesen Ländern nicht geben. Doch die Folgen sind fast ebenso schwerwiegend für unsere Bevölkerung von Arnstadt und den umliegenden Ortschaften.

Zunächst haben die neuen Bundesgenossen Napoleons Soldaten für die französische Armee zu stellen. 3900 Soldaten haben die Thüringer Rheinbundstaaten zu stellen. So kommen ausgehobene Soldaten der hiesigen Ort nach Spanien und Rußland und unser Wilhelm Freyboth kämpft beispielsweise in Rußland.

Militärkontingente der Thüringer Rheinbundstaaten

	Beitritt zu Rheinbund	Einwohner	Truppenzahl
Sachsen-Gotha	15. Dezember 1806	187.000	1.100
Sachsen-Weimar	15. Dezember 1806	110.000	800
Sachsen-Coburg	15. Dezember 1806	61.000	400
Sachsen-Meiningen	15. Dezember 1806	48.000	300
Sachsen-Hildburghausen	15. Dezember 1806	32.000	200
Schwarzburg-Rudolstadt	18. April 1807	58.000	325
Schwarzburg-Sondershausen	18. April 1807	45.000	325
Reuß ältere und jüngere Linie	18. April 1807	76.000	450

Nach der verheerenden Niederlage, die die preußisch-sächsischen Truppen in der Doppelschlacht von Jena-Auerstedt am 14. Oktober 1806 erlitten, wurde das preußische Erfurt mit seinem Umland französisch. [1]

Das Gothaer Herzogtum als Napoleons Verbündeter hat nun auch für die Versorgung der Armee mit Lebensmitteln und Tierfutter, für die Einquartierung von Soldaten sowie für viele weitere Dienstleistungen bereit zu sein.

Am 24. Oktober beruft der Gothaer Herzog eine „*außerordentliche Herzogliche Commission zur Regulierung aller, auf die Durchmärsche. Einquartirungen und Verpflegung der, die Herzoglichen Lande dermahlen berührenden fremden Truppen Beziehung habende Geschäfte*“ ein, um die Kriegslasten auf die Schultern der Bevölkerung zu verteilen.

Die Auswirkungen auf das Herzogtum Sachsen-Gotha sowie Schwarzburg-Rudolstadt bekamen vor allem die Bauern zu spüren. Die französische Garnison in Erfurt und weitere Napoleonische Truppenteile mussten mit Getreide, Pferdefutter, Brenn- und Bauholz versorgt werden. Das alles war von den Verbündeten aufzubringen und nach Erfurt zu transportieren. Auch der Herrschaftliche Fruchtboden in Gotha, ein zentrales Getreidedepot, von dem aus die von den Franzosen verlangten Güter sofort ausgeliefert werden konnten, war eines der Fahrziele unserer Bauern.

So hatten die Bittstädter in der Zeit vom 29. November bis 7. Dezember 1806 26, die Haarhäuser 40 und die Holzhäuser 25 Vorspanne zu stellen. Täglich früh um 7 Uhr hatten sie am Tambuch ihre Holzfuhrn zu übernehmen.

Am 27. März 1807 erhält das Amt Ictershausen den Befehl, Pferde und Geschirr zu stellen, um 100 Malter Korn und 70 Klafter Holz zur Verproviantierung der Festung Erfurt zu stellen.

(1 Malter Gothaisches Maß = 174,65 l, das sind ca. 212 Pfund; 1 Klafter = 2,439 m³)

Im Schreiben des Amtmannes Spiller von Mittenberg heißt es: „*Anspanner haben bei früher Tageszeit die Güter nach Erfurt zu bringen – vor dem dasigen Gasthofe zum Römischen Kaiser und sich bei dem Gastwirt Schäfer aus Gotha zu melden, welcher die Übernehmung der Ladung sowie ihre Weiterübergebung an die kaiserlich französischen Behörden übernommen hat:*

Bittstädt hat 7, Haarhausen hat 12 und Holzhausen hat 10 Anspanner zu stellen.,,

Am 4. Mai sollen 98 Malter Gerste gesackt und tags darauf durch

5 Pferdeanspanner von Bittstädt
5 Pferdeanspanner von Holzhausen
9 Pferdeanspanner von Haarhausen
5 Pferdeanspanner von Goßel
9 Pferdeanspanner von Crawinkel
12 Pferdeanspanner von Wölfis

zum Herrschaftlichen Fruchtboden nach Gotha geliefert werden.

Das sind wenige Beispiele der häufigen Frondienste, die, egal ob Feld- oder Erntearbeiten notwendig waren, zu leisten waren. Unmut über diese dauernden Belastungen macht sich sehr schnell Luft.

Bereits am 7. November 1806 wettet der Ictershäuser Amtmann in einem Rundschreiben an die Schultheißen seiner Ortschaften, dass

„*Nachdem bishero äußerst mißfällig zu vernehmen gewesen, daß die Anspanner mehrerer Ortschaften bei den angeordneten Vorspann Fuhren sich einer Weigerung anmaßen wollen, auch sogar Widersetzlichkeit durch Worte und Nichtbefolgung der ergangenen Verordnungen zu Schulden gebracht haben, dieser Renitenz aber durchaus nicht nachgesehen werden kann*“

und droht Zwangsmittel wie Einsatz der Landmiliz oder auch eines Dragonerkommandos oder auch 10 Taler Strafe an, wenn sie, die Anspanner weiterhin renitent seien; aufmüpfig, widerborstig würde man heute auch sagen.

Eine Woche später sieht sich der Amtmann von Ictershausen schon wieder veranlasst, gegen Bauernschläue vorzugehen. Haben sich doch im Lande einige Bauern erdreistet,

„sich ihres Zugviehes zu entäußern“, um den überaus lästigen Dienstleistungen zu entgehen. Deshalb wird „sämmlichen Unterobrigkeiten (d. h. den Schultheißen der Ortschaften) aufgegeben, solches bei unausbleiblicher Ahndung auf das nachdrücklichste zu untersagen.“

Auch sollen die Schultheißen die betreffenden Bauer auf das allerstrengeste anhalten, ihr verkaufte Zugvieh sofort wieder anzuschaffen. Für die Anspannwilligen erhöhen sich dadurch die Belastungen.

Und deshalb sieht sich der Ichtershäuser Amtmann am 14. Januar 1808 veranlasst, dass „alle diejenigen Anspanner welche seit Michael vorigen Jahres ihr anspann Vieh ganz oder zum Theil abgeschafft haben, oder noch ferner abschaffen werden, ohne andere durch Unglücksfälle oder durch eine sonstige Veränderung ihrer Wirthschaft eine gegründete Ursache dazu haben und solches gehörig nach zu weisen zu können verbunden sein sollen, die nach Verhältnisse des abgeschafften ZugViehs auf sie kommende Vorspanne ihren Mitanspannern an Gelde zu vergüten.“

Am Sonnabend, dem 25. Juni 1808 haben die Schultheißen 187 Taler Kriegsvorspannkosten, also Straf-gelder, „in den bekannten Münzsorten an den Herrn Amtschreiber Wagenfuehrer gegen Quittung“ abzuliefern.

Die aufgeteilten Kosten (Repartition) für die einzelnen Orte sahen so aus:

Repartition								
Apfelst:	27	rthl	Haarhausen	16	rthl	Thörey	3	rthl
Bittst:	16	rthl	Holz.	18	rthl	Wölfis	37	rthl
Craw:	10	rthl	Ichtersh.	4	rthl			
Dietend.	4	rthl	Kornhochh.	8	rthl			
Eischleben	10	rthl	Molsd.	7	rthl			
Gossel	20	rthl	Rehest.	7	rthl			

Ständig werden den Ortschaften Geldbeträge als Repartition (Kostenanteile) abverlangt, um den Franzosen die Kriegsführung zu finanzieren. So haben beispielsweise zum Abrechnungs- und Zahltag am 9. Mai 1807 die Schultheißen sich in Ichtershäuser einzufinden und „die repartirten Beyträge ohnfehlbar mit zur Stelle zu bringen.“

Ort	Taler	Groschen	Pfennige
Bittstädt	82	8	11
Haarhausen	159	11	9
Holzhausen	109	-	8
Gossel	116	1	9
Rehestädt	67	18	-
Crawinkel	239	12	4
Wölfis	261	8	9

Viele Gemeinden können das Kapital nicht aufbringen und müssen Anleihen aufnehmen. Die Bittstädter müssen ein auf 900 Reichstaler taxiertes Grundstück dem Arnstädter Hofapothecker Lucas verpfänden, um von ihm 400 Reichstaler geliehen zu bekommen. Damit können sie ihre aufgelaufenen Kriegsschulden im Februar 1814 bezahlen.

Nach der Niederlage der napoleonischen Armee im Rußlandfeldzug 1812 wurden zur Ausbesserung und Verstärkung der Erfurter Festung Petersberg über 3000 Bewohner aus den Erfurter Dörfern herangezogen. Ab Juli 1813 arbeiteten täglich über 900 Bewohner der Provinz, zumeist Bauern, an den Befestigungsanlagen.

Unseren Gemeinden im Amt Ichtershausen werden ab 1. Juli 1813 unter Androhung von Geldstrafen die pünktlichste Stellung der Schanzarbeiter nach Erfurt anbefohlen. Und dort, wo es an männlichen Arbeitskräften mangelt, sind die repartirten Zahlen der Schanzarbeiter durch taugliche Weibspersonen zu erfüllen!

Der Ichtershäuser Amtsmann befiehlt: „*Die Schanzarbeiter müssen ununterbrochen in gehöriger Anzahl, mit Spaten, Radehacken, Beilen und Sägen versehen, täglich von hier abgeschickt werden.*“

Und weil die Schanzarbeiter „*so schlecht bestellt worden sind*“, wurde ein Executions Commando, bestehend aus einem Unteroffizier und vier Soldaten nach Ichtershausen abgestellt. Deshalb hatten sich die für die Schanzarbeit bestimmten Personen erst im Amt Ichtershausen zu melden, wenn sie nach Schmiera zur Fronarbeit gehen. Damit anderentags die Ablösung auch wirklich eintrifft, wurde bestimmt, dass die Schanzarbeiter so lange am Erfurter Arbeitsort bleiben, bis sie von den neu ankommenden Arbeitern abgelöst werden.

Eine handschriftliche Notiz des Holzhäuser Schultheiß in seinem Verordnungsbuch gibt Auskunft über die enormen Belastungen, denen die bestellten Arbeitskräfte ausgesetzt waren.

„700 Mann 14 Tage Schanzarbeiten von 16^{ten} Früh 7 Uhr in Schmiera zu stellen, 15 Mann täglich Holzhausen.“ Da hieß es sehr zeitig zum Fußmarsch nach Schmiera aufzustehen, um dort um 7 Uhr morgens zu sein.

Von Sülzenbrücken waren im November 1813 an 17 Tagen insgesamt 300 Mann zu Schanzarbeiten in Schmiera und Hochheim zu stellen.

Neben den Schanzarbeitern, den Anspannern, die Holzfuhrn mit Pallisaden nach Erfurt zubringen hatten, erhöhen sich auch für alle Dörfer die Abgaben an Hafer und Heu für die französische Reiterei und Getreide für die Versorgung der französischen Soldaten.

So hatten am 18. Oktober 1813 die Gemeinden „*Korn in vollkommen guter Beschaffenheit*“ nach Erfurt zu liefern:

Rehstadt 6 Malter, Haarhausen 12 Malter, Holzhausen 12 Malter und Bittstädt 10 Malter Korn.

Für durchmarschierende Truppen, zunächst französische, dann die Truppen der Alliierten, waren die Dörfer zu Einquartierungen verpflichtet und hatten für die Verpflegung aufzukommen. Sülzenbrücken hatte am 27. September 1813 20 Offiziere, 480 Mann und 60 Pferde der Königlich Württembergischen Truppen zur Einquartierung. [2]

Alwin Tanz, Heimatforscher und Ortschronist von Sülzenbrücken beschrieb nach alten Akten des Schultheißen Lenz das Leiden der Bevölkerung, als nach der Völkerschlacht zu Leipzig die unter dem Befehl des Grafen von Mansdorff rückkehrenden Kosakenregimenter hinter dem Dorfe im so genannten Steinfeld biwakierten.

Mehrere tausend Mann Kosaken schwärmten durch die Dorfschaften, auch durch Holzhausen und Röhrensee. Vor Plünderungen ist keiner sicher. Die geraubten Schweine werden am offenen Feuer gebraten. Sämtliches Brot im Dorf wurde beschlagnahmt und der Bäcker hatte ununterbrochen für Nachschub zu sorgen. Dem Wirt der Gemeindeschenke wurden in seinem Keller alle Bierfässer zerschlagen, weil den Kosaken das Einfachbier nicht schmeckte. „Im Dorfe durfte sich kein Mädchen oder junge Frau sehen lassen; Glasermeister Windmann ging des Nachts mit sämtlichen Mädchen und jungen Frauen nach

Haarhausen zu, wo sie sich im „Hohen Graben“ im Gebüsch versteckten, bis die Kosaken abgezogen sind.“

Eine Episode beschrieb Alwin Tanz in seinen Aufzeichnungen, die von der Siegermentalität zeugt, obwohl die Sülzenbrückner doch auch Verbündete gewesen waren.

„Hinter dem Brauhaus führte noch keine Brücke über den tiefen Waidbach; es war da eine Furth und für die Fußgänger Trittsteine. Da wurde zwei hiesigen Einwohnern Sebastian Roth und Sebastian Böttner von den Kosaken befohlen, jeden Soldaten, der ins Dorf wollte, durch das Wasser zu tragen. So mußten die beiden den ganzen Tag im Wasser stehen. Als es dämmerte, schlichen sich die Beiden durch die Gärten nach Hause.“

„Endlich, endlich,“ berichtet Tanz, „nach zwei schreckensvollen Tagen und Nächten zog die Räuberbrut weiter über Wandersleben, Seebergen auf Gotha zu.“ [3]

Quellen

1 www.freikorps-luetzow.homepage; Die Thüringer Kleinstaaten im Rheinbund

2 Verordnungsbuch des Schultheißen von Holzhausen, Pfarrarchiv Holzhausen

3 Aufzeichnungen von Alwin Tanz, privat bei Herbert Bosecker

Steinkohlenabbau

Versuche, Steinkohle zu gewinnen, reichen weit in die Bittstädter Vergangenheit zurück, bis in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Im Kammerarchiv des Amtes Ichtershausen ist aus dem Jahre 1724 ein Bericht von Jacob Jacobi aus Bittstädt mit dem Titel „Beschreibung des Ursprungs und Fortgang des Bergwercks zu Bittstadt“ aufbewahrt worden und befindet sich nunmehr im Thüringischen Staatsarchiv Gotha.

Jacob Jacobi ist seit 1684 Fürstlich Sächsischer Forstbedienter (entspricht etwa dem Rang eines Oberförsters), wie es sein Vater Isaac Jacobi ebenfalls war. Der Bericht basiert also nicht auf direktem Erleben, spiegelt aber im Jahr 1684 jüngste Ortsgeschichte wider.

Jacobis Bericht an „*Dem Wohl Edlen Vest und Wohl fürnehmen Herrn Jacob Heinrich Kirchner Hoch Fürstl. Sächsischen Wohl Verordneten Floß Meister*“ beginnt mit der Feststellung, dass „*Anno 1620 da mahls Claus Otto einen Brunnen in seinem Hoffe alwo ietzo Georg Saur wohnet, laßet graben, und als er uf 5 Lachter kommen, hat er schön Ertz (:welches nach Silber und Gold gegläntzet:) neben den waser gefunden*“.

Ein Kirchenbuch für die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts existiert nicht mehr, so dass wir zu Claus Otto nur wenig wissen. 1578 heiratet er das erste Mal und 1582 stirbt seine Frau Anna in „Kindsnöten“. Auch das Kind aus zweiter Ehe mit Margarete Goltmann stirbt im zweiten Lebensjahr.. Ottos Besitz geht an Georg Sauer über, der 1726 mit 78 Jahren verstirbt. Die Kinder seines einzigen Sohnes, ebenfalls Georg heißend, sterben recht früh bzw. heiraten nach außerhalb. Der Ort des Geschehens, Brunnengrabung mit scheinbaren Erzfunden, lässt sich nicht mehr rekonstruieren.

Das geförderte Erz brachten die Brunnenbauer zur Begutachtung nach Erfurt zu einem *probier meister*, der ihnen „*da Von ein Körnlein Gold und Silber überschicket*.“ Davon angespornt, gruben die wackeren Bittstädter Bauern weiter und als „*sie etl. Maß Ertz Zu sammen gebracht, daßelbe wieder auf Erffurt geführt*.“ Das Ergebnis ist für die auf Gewinn Hoffenden ernüchternd, weil das Erz angeblich kein Edelmetall enthalte.

"Daher die Gewercker wissen wollen wo her der probirer die erste probe bracht / hat er Zur Antwort gegeben, Er hatte es hinein gethan, Als sie nun gesehen, das sie betrogen worden, haben sie das Ertz welches noch Vorhanden gewesen verwahret."

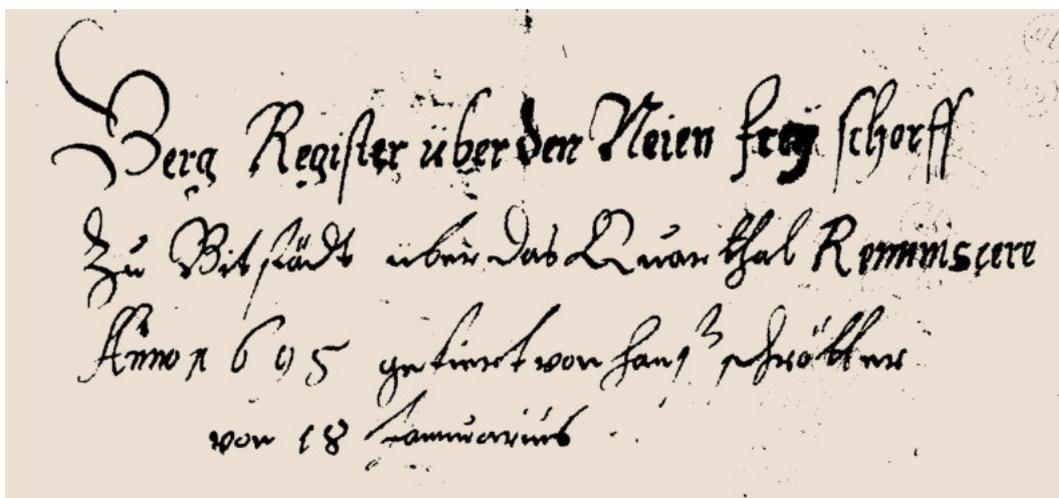
1643 wird von Simon Stumm, Nicol Stumm, Anders Schmid und Hans Eschner es wieder versucht und der Bergmeister von Seiner Fürstlichen Durchlaucht zu Gotha um ein Urteil gebeten. Er beurteilte die ihm überbrachte Probe, das „*dieses nur die Blüme Von Ertz*“ sei und sie „*solten, fels suchen, so auch auf 9 Lachter felß finden auf eine Elle tieff gebrochen. Jener schöner Gläntzend Ertz aber doch schwefflicht in geruch / als man einen glatten stein erhoben / ist das waser heuffig an kommen. Des andern Tages hat es also über Hand genommen das man wegen des wasers hat müsen davon bleiben, auch eingefallen.*“

1660 wird das verfallene Bergwerk von Hans Fuchs und Wolff, Bergsachverständige Seiner Fürstlichen Durchlaucht Herzog Ernst mit der Rute begangen und festgestellt, dass ein Abbau möglich wäre, *wenn es nicht so tieff in Grunde lieget wegen der Waserstollen.*“ Auf Befehl des Gothaischen Floßmeisters wird „*eine trage Stein Kohlen zur Fürstl. Cammer geliffert*“ und festgestellt wird, dass „*dieße Stein Kohlenader sich ohn fehlbar durch den Berg (gemeint ist der nördlich des Dorfes liegende Kirchberg) auf Bittstadt zu ziehet / weilen alta die schwefel Ertze in Brauner Stein Kohle Verborgen und oben nach Bittstadt zu / etliche kleine schwartze Adern auf den Berge ausgehen.*“

Jahrzehnte vergehen, in denen keine weiteren Bemühungen zum Kohlenabbau überliefert sind. Nicht Desinteresse sondern wirtschaftliche Not ließen keine weiteren Aktivitäten zu. Ist es doch die Zeit des 30jährigen Krieges und die mühsame Wiederbelebung der dörflichen Ackerkultur.

1619, der Krieg währt erst ein Jahr und ist hierzulande noch ein weit entferntes Geschehen, gibt es in Bittstädt 73 Einwohner, die Geschoß zahlen. Bis 1643 sinkt die Anzahl derer auf 14, um in den nächsten 6 Jahren am Ende des Krieges wieder auf 28 Grundsteuer zahlende Dorfbewohner zu steigen. (4)

Nur langsam erholt sich das Dorf und erst 1694 finden sich wieder einige der etwas begüterten Bauern zusammen, um Geld in ein bergbauliches Projekt zu investieren.



Titelblatt des Bergregisters von 1695
 Berg Register über den Neien frey schorff
 Zu Bittstädt über das Quarthal Reminiscere
 Anno 1695 gefiert von Hanß schrötter
 von 18 Januarius

In einer „*gewerck schafft*“ tun sich 16 Bittstädter sowie 6 Einwohner von Marlishausen, Holzhausen, Gamstädt, Arnstadt sowie der Triglistmühle zusammen und verfügen über einen finanziellen Grundstock von 128 Talern „*angelegte Zu Buß auf das Quarthal Reminiscere*“.

Außer einer Quartalsabrechnung für das erste Vierteljahr 1695 scheint von dieser Aktivität nichts überliefert worden sein, wie die Durchsicht aller im Thüringischen Staatsarchiv Gotha vorhandener Bergakten vermuten lässt.

Die Verwendung von sehr fachspezifischen Begriffen in den monatlichen Abrechnungen und die regelmäßig ausgegebenen Schichtmeistergebühren (jeweils 12 Groschen) und die Extrazahlung von 4 Groschen „*dem schicht Meister nach Gotha Zugehen wegen der rechnung*“, lassen den Schluss zu, dass sich die Bittstädter einen im Bergbau Kundigen ins Dorf holten.

Sie selbst im Bergbau unkundig benennen deshalb auch ihre Arbeitszeiten mit „*letige schichten*“. Als Ledigschichter bezeichnete man früher angehende Bergleute und davon abgeleitet die von ihnen geleistete Arbeit als Letigschicht. Nicht alle Gewerkschafter leisten praktische Arbeit (die Auswärtigen gar nicht) und sind folglich nur durch Geldeinlagen am späteren Gewinn beteiligt. Für eine gefahrene Schicht bekommt der Gewerkschafter 4 Groschen an Entgelt.

Eine Vorstellung über die Art des Abbaues geben uns einzelne Rechnungsposten.

23 - schmiedekosten als Ein Keilhaube vor 6 gl 2 neie Eisen
3 gl 6 de und 13 gl 6 de Zuschärfen und außZuschweißen
und dem schlägel Zu erlegen

Rechnungsposten vom Februar 1695 über Schmiedekosten

23 gl schmiedekosten als Ein Keilhaube vor 6 gl 2 neie Eisen
3 gl 6 de und 13 gl 6 de Zuschärfen und außZuschweißen
und dem schlägel Zu erlegen

Keilhauben (Keilhauen) und *Schlägel* sind auch hier die üblichen Werkzeuge zum „*ab Däuffen*“. Wie beim Brunnenbau wurde ein Schacht nach unten getrieben (abgetäuft) und durch Auszimmerung vor Einbruch geschützt.

So heißt es beispielsweise „*vor 2 letige schichten Bien lacher Zu hauben und aus ZuZimmern*“. In der alten Bergmannssprache waren die Bühnlöcher (hier *Bien lacher*) solche Stellen, die einigermaßen fest waren und in die man ein tiefes Loch hauen konnte. Darin konnte ein starkes Stück Holz eingerammt werden, an dem dann die Auszimmerung mit Schwartenholz erfolgte. Schwarten holten sich die Bittstädter von „*gräffen rota*“ (Gräfenroda) und starkes Pfostenholz aus dem benachbarten Tambuch-Walde („*holtz stäm aus den dam Buch*“). Mit zunehmender Schachttiefe waren Einstiegsvorrichtungen benötigt. In den Rechnungsblättern geben Einträge solcher Art darüber Auskunft:

3 gl vor Ein Zimmerer Zur fahrt in Arnstadt
8 gl von Zwey stück fahrt 7 1/2 lachter Zu machen
4 gl Eine schicht die fahrt anzuschlagen

Fahrten sind Leitern, die an den Seitenwänden der Schächte mit Haken an der Zimmerung befestigt sind. Deshalb fertigt der Schmied Bänder und Haken, mit denen die Leitern an den Latten (*9 de vor Ein bant und hacken an den laten in der mitten*) befestigt werden.

Wie bekam man das eventuell eingedrungene Wasser und das abgebaute Erdreich nach oben? Die Ausgabe von 3 Pfennigen „*vor säuffen das seyl damit Zu schmieren*“. Eine Art Schmierseife diente zum Geschmeidigmachen eines Seils, das mit Sicherheit zur Bedienung einer Haspel diente.

Der Kauf von „*schwäfel*“ für 2 bzw. 6 Pfennige lässt die Vermutung zu, dass in geringem Umfang auch Sprengungen zum Abteufen des Schachtes eingesetzt wurden. Im Umgang mit Pulver und Blei waren etliche Bittstädter geübt. Zum Zweck der Ortsverteidigung (Defension) wurde in den Nachkriegsjahren immer wieder Pulver und Blei eingekauft (Gemeinderechnungen dieser Jahre) und im Gemeinde-Inventar befanden sich mehr als 23 Musketen. Vielleicht wurde der Schwefel zur Herstellung von Luntten (Schwefelfäden) verwendet.

Für 1 Taler 13 Groschen und 13 Pfennige wurden 13 „*pfunt licht*“ gekauft. Das könnten Lichte (Kerzen) aus Unschlitt (billiges Rinder- oder Hammeltalg) gewesen sein, um am Schachtgrund bzw. im aufgefahrenen Stollen eine geringe Beleuchtung zu haben.

Wie 1695 endet 1705 das Unternehmen, wie auch die späteren Versuche von 1712 und 1724, ohne wirtschaftlichen Erfolg. Mehrere Ursachen bedingen die bergbauliche Misere:

- Das Flöz wies eine maximale Mächtigkeit von 1 bis 1,5 Fuß aus, kaum mehr als 40 cm;
- Die Kohle war durch Tone und Schwefelkies stark verunreinigt;
- Die geringe Festigkeit des Dachgebirges machte eine starke Auszimmerung notwendig;
- Ein starker Wasserzugang erforderte ebenfalls eine dichte Auszimmerung.

So sind die kostspieligen Versuchsbaue in Bittstädt ebenso wie in Mühlberg, Branchewinda, Mattstedt bei Weimar, bei Sonneborn, bei Fahnern, bei Tennstedt, bei Könnern und anderen Orten eingestellt worden, wie man 1856 feststellte und von allen weiteren Versuchen, nach Steinkohle zu suchen, abriet.
(5)

Nur für einen Bittstädter Bauernsohn, Nicolaus Stumm, dem "*Churfürstlich Mainzischen Privilegirten und berühmten Practici in Erffurt*" hatte die Bergbau-Episode einen wirtschaftlichen Erfolg und hohe gesellschaftliche Anerkennung gebracht.



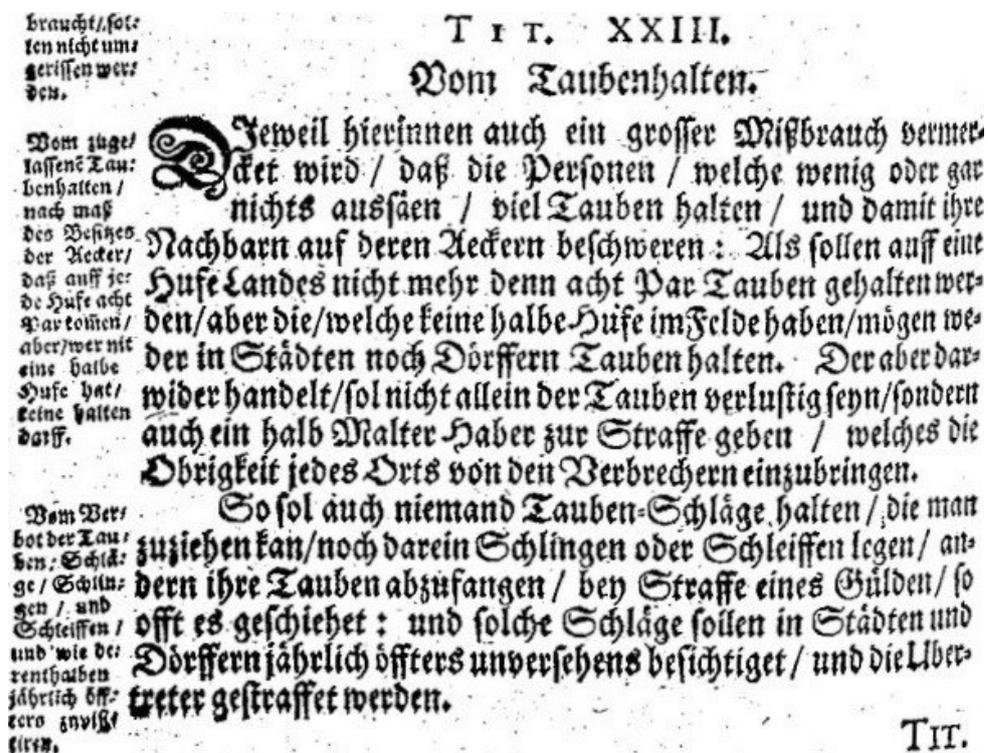
Blick vom Pfennigsberg zum Eulenberg



Blick vom Heidenholz über Bittstädt zum Kirch- u. Eulenberg

Vom Taubenhalten

Die Fürstlich-Sächsische Landesordnung von 1653 beinhaltet eine Vorschrift zur Haltung von Tauben in Städten und Dörfern.



Es war festgestellt worden, dass Personen, die wenig oder gar nichts aussäen, viele Tauben halten. Dadurch werden deren Nachbarn geschädigt.

Als sollen auff eine Hufe Landes nicht mehr denn acht Par Tauben gehalten werden / aber die / welche keine halbe Hufe im Feld haben / mögen weder in Städten noch Dörffern Tauben halten. Deshalb wurde jährlich die Taubenhaltung vom Amt Ictershausen kontrolliert. Für den Aufwand, den die Kontrolleure bei ihrer Tätigkeit hatten, musste die Gemeinde ihnen eine Aufwandsentschädigung von 6 Groschen und 8 Pfennigen auszahlen (Gemeinderechnung von 1674/1675).

Wurden Verstöße gegen die Herzogliche Verordnung festgestellt, waren die Tauben einzubeziehen und der Taubenhalter hatte obendrein noch einen halben Malter Hafer zur Strafe abzuliefern.

Um einen räuberischen Missbrauch der Taubenschläge zu verhindern, hatten die herzoglich beauftragten Kontrolleure auch den Bau der Taubenschläge zu überprüfen.

Die Taubenschläge durften keine Schiebetürchen und keine Schlingen oder Schleifen darin haben, um nicht eines anderen Taubenhalters Tiere abzufangen.

So zahlt z. B. die Gemeinde 1675 sechs Groschen und acht Pfennige Gebühr an den amtlichen Kontrolleur, der die Taubenschläge zu überprüfen hatte.

Schädlingsbekämpfung

Dem Landmann waren seit jeher die Feldmäuse, Sperlinge, Hamster und Maulwürfe unbeliebte Tiere – nahmen sie sich doch einen gehörigen Anteil an den mit so viel Mühe erarbeiteten Feldfrüchten. Kein Korn des Getreides, keine Kartoffel, Runkelrübe oder Möhre sollte diesen „gefährlichen Gesellen“ zum Opfer fallen.

Und auch noch diese Maulwürfe, die den Wiesenboden oder die sorgfältig gepflegten Gartenbeete mit ihren Erdhügeln verunstalteten. Außerdem stand er im Verdacht für Schäden an Salatwurzeln, Möhren, Kartoffeln oder den mit Liebe gesäten Kräutern verantwortlich zu sein.

So finden wir in einer ältesten Kirchrechnungen von Bittstädt 1605:

„8 de von den Maulwurffs Hügeln im Rambgraben off der Garten Wiese zu scharren“

Auf den der Kirche gehörenden Wiesen im Ramsgraben waren 8 Pfennige für das Glattmachen der Maulwurfhügel ausgegeben worden.

Seit 1697 kommen in den Gemeinderechnungen regelmäßig Ausgaben für die Bezahlung getöteter Schädlinge vor. Die Abrechnung von 1697/1698 enthält die folgende Angabe:

9 gl 3 de zu 9 Kannen bier, die Kann vor 9 de und 6 Kann bier, die Kann vor 8 de, denen Jungen Purschen von etlichen Schocken Sperlinge und Hambster zu vertilgen und aus zu rotten dieses Jahr

Etliche Schock (1 Schock = 60 Stück) getötete Sperlinge und Hamster lieferten junge Burschen des Dorfes beim Heimbürgern ab und erhielten Bier zur Belohnung ihrer Bemühungen. 9 Groschen und 3 Pfennige gab die Gemeinde dafür aus.

Auch in anderen Orten wird werden Fangprämien für getöteten Feldschädlinge aus Mitteln der Gemeindekasse ausgegeben. Für Wölfis gibt Pfarrer Hugo Keil in seinem Buch „Bilder aus der Geschichte eine Thüringer Walddorfes“ folgenden Einblick:

„Eifrig wurde die Jagd auf Sperlinge betrieben, von denen jeder Nachbar zeitweise eine gewisse Zahl im Jahre einliefern mußte- 1692 wurde wegen Überhandnahme der Mäuse und Sperlinge Belohnungen für das Fangen dieser Tiere bezahlt. Die Gemeindekasse entrichtete 2 Schock 1 Groschen und 4 Pfennige für 1.000 Mäuse und Sperlinge.

Die rechtliche Bestätigung einer bezahlten Schädlingsvernichtung wird 1699 in einer Herzoglichen Ausschreibung No. LIX vom 25. August verkündet:

„Ausschreiben die Austilgung der Hamster betreffend

... es hat bey instehender Ernde der Augenschein fast durchgehnds gewiesen / was beedes an Winter- und Sommer-Früchten die Hamster vor Schaden gethan / und ist zu besorgen / daß, wenn das Feld geräumt / und der Acker über Winter bestellet / dergleichen auch an der Saat geschehen dürffte ...aller Orten dahin zu sehen und Fleiß anzuwenden/ daß dergleichen schadhafte Thiere / so viel möglich / ausgerottet / ... daß durch Ausgraben und Tödtung der Hamster dem Übel etlicher massen zu steuern gewesen ...“

Die erbeuteten Tiere waren *darzu verordneten glaubwürdigen Personen* vorzuzeigen. Die Gemeinde hatte zu entscheiden, ob ein oder zwei Pfennige pro Hamster zu zahlen sei.

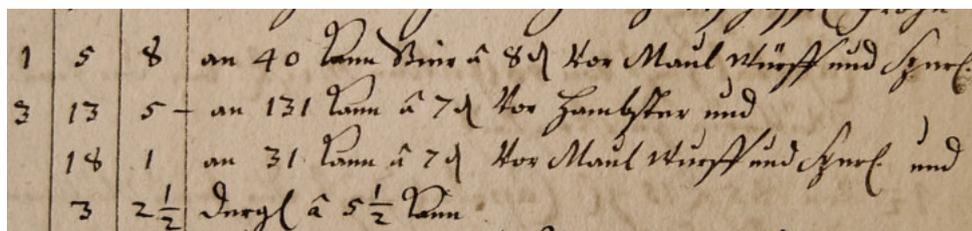
1716 fertigt der Gemeindeschreiber eine genauere Abrechnung an, indem er die exakte Anzahl der getöteten Tiere angibt.

1 fl 20 gl zu 61 1/2 Kann Bier die Kann vor 8 de denen so daß Jahr über 24 Hambster, 5 Rätzer, 46 Maul Wölffe, 20 Mandel Sperlinge vertilget

Einen Gulden und 20 Groschen bezahlte die Gemeinde für 24 Hamster, 46 Maulwürfe und 300 Sperlinge. 5 Marder waren in diesem Jahr auch noch dabei.

Im Mai des Jahres 1746 beklagte der Herzog Friedrich III., daß die Maulwürffe bishero sehr häufig überhand genommen, deren Nachstell- und Vertilgung aber fast gänzlich unterlassen worden. Obwohl jedermann bekannt sei, lässt der Herzog weiter wissen, „was durch dergleichen verderbliche Thiere denen Wiesen, Aeckern und Gärten vor Schaden zugezogen werde“, ist die Verfolgung auch des irrigen Wahns wegen unterblieben, dass die Maulwurffänger einem unehrlichem Gewerbe nachgingen.

Deshalb verfügt der Herzog, dass den Maulwurffängern nicht der geringste Vorwurf gemacht werden darf, ja sogar denen eine Strafe angedroht wird, die solche Verleumdungen aussprechen.



Beispiel zur Entlohnung für abgelieferte Schädlinge von 1758/1759

1 fl 5 gl 8 de an 40 Kann Bier à 8 de vor Maulwürff und Sperl.

3 fl 13 gl 5 de an 131 Kann à 7 de vor Hamster und

18 gl 1 de an 31 Kann à 7 de vor Maulwürff und Sperl. Und

3 gl 2 ½ de dergl. à 5 ½ Kann

In der Zeit von 1720 bis 1760 trug der Gemeindeschreiber nicht die genaue Menge der gefangenen Schädlinge ein, sondern nur den dafür von der Gemeinde ausgegebenen Geldwert für Kannen Bier.

Spitzenwerte brachten die Jahre:

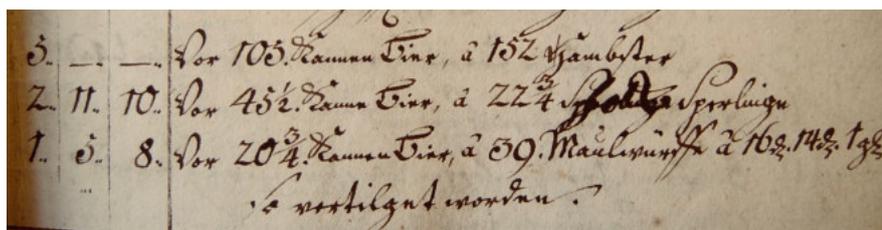
1759 210 Kannen Bier

1722 151 „

1742 143 „

1747 gab es nur 59 Kannen Bier zu trinken, die Schädlinge hatten „eine Pause eingelegt.“

Erst ab 1760 wurde die Anzahl der jährlich gefangenen Tier angeben.



Beispiel zur Entlohnung für abgelieferte Schädlinge von 1771/1772

3 fl vor 105 Kannen Bier, à 152 Hamster

2 fl 11 gl 10 de vor 45 ½ Kannen Bier, à 22 ¾ Schock Sperlinge (=1365 Stück)

1 fl 5 gl 8 de vor 20 ¾ Kannen Bier, á 39 Maulwürffe

So vertilget worden.

Im Zeitraum von 1760 bis 1820 gelang es den jungen Purschen 3649 Hamster, 4368 Maulwürfe und 65.812 Sperlinge zu fangen und zu töten.

In einigen Jahren wurden für uns unvorstellbare Mengen von Tieren gefangen.

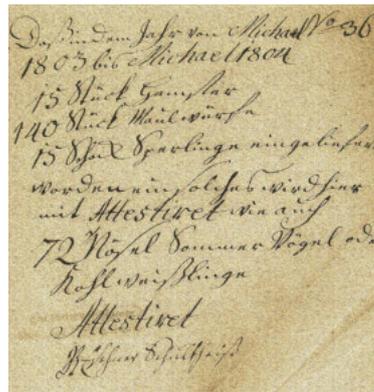
1764 waren es 106 Maulwürfe, 104 Hamster und 1125 Sperlinge.

Größte jährliche Fangmengen waren: 1807 136 Maulwürfe; 1763 242 Hamster;

1779 4650 Sperlinge

Der Schultheiß Johann Bernhardt Eschner attestiert 1803, beglaubigt, dass neben 15 Stück Hamster, 140 Maulwürfen und 15 Schock Sperlingen auch 72 Nösel „Sommervögel oder Kohlweißlin-

ge“ abgeliefert wurden. Sicherlich sind die Raupen des Schmetterlings von den Kohlpflanzen ab-gesammelt worden. Wie viele Tiere waren das gewesen?



Das Jahr von Michael 1806
1805 bis Michael 1804
15 Stück Gänse
140 Stück Maulwürfe
15 Stück Sperlinge
72 Nösel
Mestivel

Beleg über die Ablieferung von Schädlingen

Ein Nösel nach Gothaischen Maß waren 0,45 Liter. Dieses Volumen entspricht dem von 32.400 Kohlweißlingsraupen!

Wenig später, am 22 Juni 1807, geht eine Order an sämtliche Orte des Herzoglichen Amtes Icktershausen, den Kohlweißling entschieden zu bekämpfen.

„Nachdem durch die seit einigen Wochen in überaus großer Menge zum Vorschein gekommenen Weißen Schmetterlinge, oder sogenannte Kohlweißlinge, den hiesigen Amtsunterthanen in diesem Jahre sowohl, als auch besonders in den folgenden Jahren ein unübersehbarer Schaden und Nachtheil zugefügt werden würde wenn nicht in den sämtlichen hiesigen Amtsortschaften die schleunigsten Veranstaltungen zu Tödtung dieser Kohlweißlinge deren ein Jeder viele Hundert Sammen Eier auf die Kraut und andere Pflanzen zu legen pflaget und dadurch, daß aus diesen Eiern ausgekrochenen sogenannten Ringelwanzen die Krautblätter gänzlich abreißen, einen außerordentlich großen Schaden verursacht gehörig getroffen werden.

Als wird hiesigen Herzogl. Amtes wegen den sämtlichen Schultheißen der hiesigen Amtes Ortschaften zu Abwendung dieses außerdem unvermeidlichen Schadens, hierdurch anbefohlen, die Schulkinder ihrer Ortsunterthanen nicht nur zu veranlassen, in ihren Freistunden diese sogenannten Kohlweißlinge wegzufangen und diesen Kindern zur Ermunterung und belohnung für ein jedes Nösel voll dieses Schmetterlings 2 de aus ihren Gemeindemitteln auszuzahlen, sondern auch selbst hierüber gehörig Aufsicht zu führen und nach Verlauf von 4 Wochen bericht anher anzuzeigen wieviel Nösel Schmetterlinge ihres Ortes eingefangen worden sind ...“

Bei der Betrachtung der Fangzahlen und mit dem heutigen Wissen über die hochgradige Gefährdung des Hamsters, des Rückganges von Maulwürfen und Sperlingen ausgerüstet, könnte der Verdacht entstehen, dass damals schon der Grundstein für den Artenrückgang in der Kulturlandschaft gelegt worden ist.

Für mehr als 50 Jahre liegen die jährlichen Fangergebnisse für diese drei Arten vor. In erster Annäherung kann festgestellt werden, dass in diesem Zeitraum, trotz der intensiven Verfolgung, keine der drei Arten in ihrem Bestand gefährdet worden ist. Die Bevölkerungsdichte ist im Mittel gleich groß geblieben.

Unschwer erkennen wir in den Grafiken ein Schwanken um einen Mittelwert. Nach erfolgreichen Fangjahren folgte stets ein kurzzeitiger Rückgang der Fangzahlen und damit ein Absinken der Bevölkerungsdichte von Maulwurf, Hamster und Sperling.

Danach hatten aber die verbliebenen Individuen einen größeren Lebensraum mit weniger Konkurrenten für sich gewonnen. Sie vermehrten sich um so mehr und die frühere Bevölkerungsdichte wurde wieder erreicht bzw. sogar übertroffen.

Unter den Bedingungen früherer Landwirtschaft:

- Kleinfelderwirtschaft mit einer Vielzahl von Kulturpflanzen,
 - Keine Bodenverdichtung durch schwere landwirtschaftliche Maschinen,
 - Feldhecken als Wohn- und Rückzugsgebiet für Vögel und Insekten,
 - Keine Überdüngung durch Gülle dank fehlender Massentierhaltung,
 - Kein Einsatz von Giften zur Unkraut- und Schädlingsbekämpfung
- war ein sich selbstregulierendes Agrarökosystem möglich gewesen.

Aus den Protokollen der Sitzungen des Gemeindevorstandes gegen Ende des 19. Jahrhunderts geht hervor, dass man etwas biologischer bei der Schädlingsbekämpfung zu denken beginnt. Fangzeiten und differenziertere Fangprämien wurden festgelegt.

1897, 9. Februar

... ferner sollen in Zukunft die Hamster vor der Ernte bis nach derselben getilget werden. Ebenso die Maulwürfe u. Sperlinge. Hamster und Maulwürfe sollen pro St. Mit 5 de u. Sperlinge oder Eier pro 10 St. 5 de eingelöst werden.

1897, 3. April

„Doch soll das Vertilgen der schädlichen Tiere vor der Paarungszeit geschehen.“

1910, 25. August

„Für alte Hamster sollen pro Stück 10 Pfennige, für junge aber nur 5 Pfennige aus der Gemeindekasse bezahlt werden.“
(Protokollbuch, 1229)

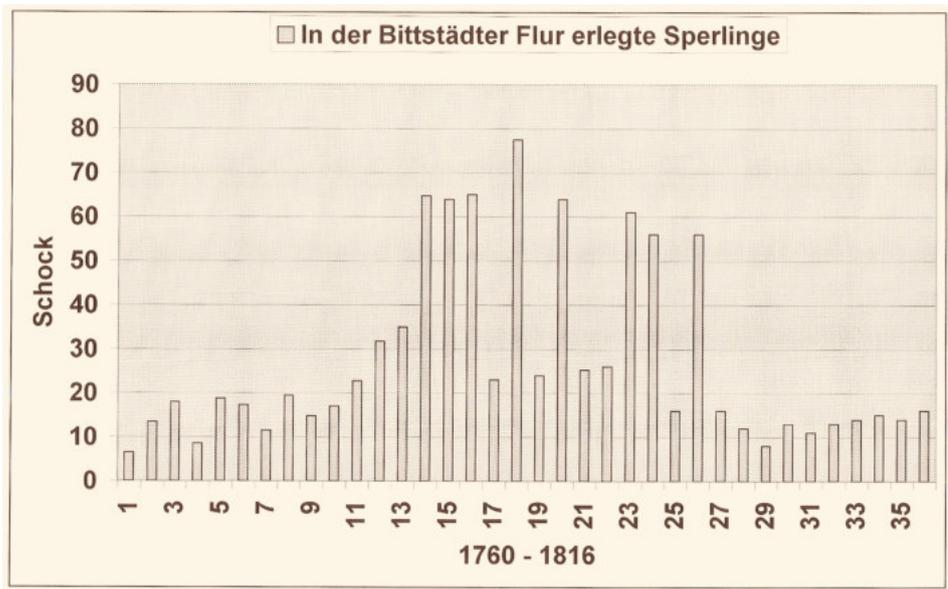
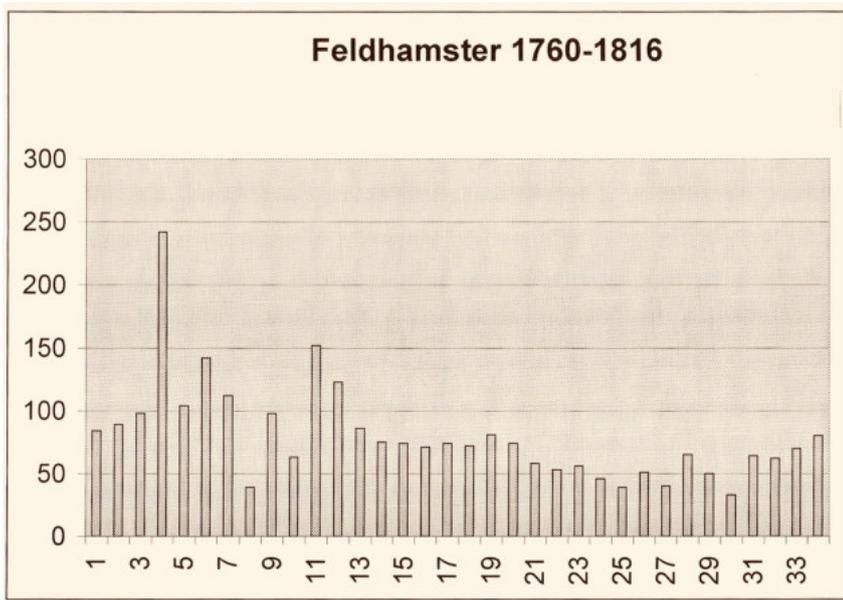
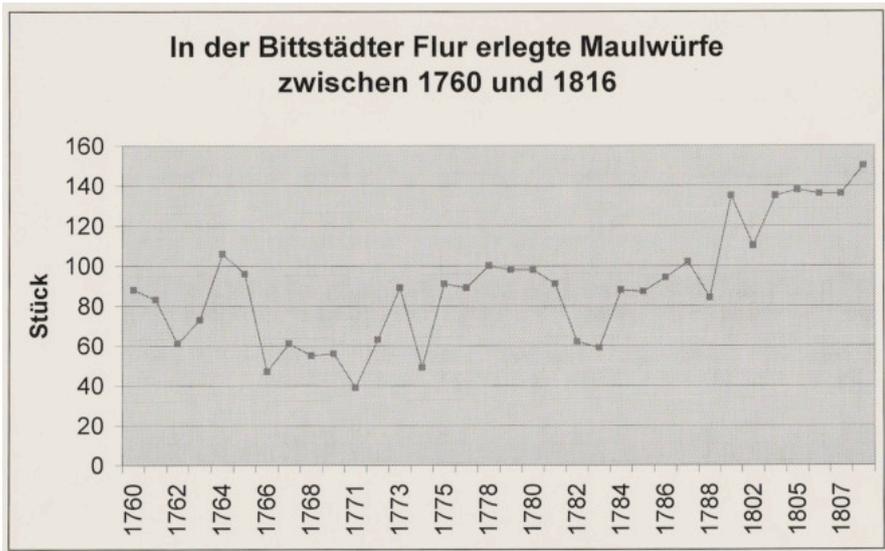
Es kam auch vor, dass in gemeindefremden Feldern Schädlinge gefangen wurden und in Bittstädt dann die entsprechende Fangprämie kassiert. Das wurde in der Sitzung des Gemeinderats am 21. September 1910 verhandelt.

„Richard Straube II hat sich für Hamster, die er in der Arnstädter Flur gefangen hat, die Fanggebühren aus der Gemeindekasse auszahlen lassen. Es wird der Beschluß gefaßt, daß derselbe den Betrag von 1,80 M an die Gemeindekasse zurück erstattet. Auch soll er 1 M Strafe zahlen.“ Er hatte also 18 alte Hamster in der Arnstädter Flur oder 36 Jungtiere gefangen.

Das Protokollbuch der Gemeindevorstandssitzungen enthält für den 30. August 1877 ein sehr kurzen Eintrag:

„Es wurde der Kartoffelkäfer vorgezeigt und die Erklärung dazu gegeben.“

Bereits 1875 berichtete das „Arnstädter Nachrichten- und Intelligenzblatt (Nr. 29, 4. Februar) über die Gefahr des Kartoffelkäfers. Nachdem der aus Amerika eingeschleppte Käfer 1936 den „Rhein überschritten“ hatte, breitete er sich mit hoher Geschwindigkeit weiter nach Osten aus. Doch in den Jahren des II. Weltkrieges gab es keine zielgerichtete Bekämpfung, so dass der Käfer nach 1945 auch in den Kartoffelfeldern Thüringens „plötzlich“ auftrat und große Ernteauffälle verursachte.



Fangmengen der „Hauptfeinde“ Bittstädter Felder und Gärten

Jahr	Maulwürfe	Hamster	Sperlinge (in Schock)
1760/61	80	84	6 ½
1761/62	83	89	13 ½
1762/63	61	98	18
1763/64	73	242	8 ½
1764/65	106	104	18 ¾
1765/66	36	142	17 ¼
1766/67	47	112	11 ½
1767/68	61	39	19 ½
1768/69	55	98	14 ¾
1769/70	56	63	17
1770/71	76	90	10 ¾
1771/72	39	152	22 ¾
1772/73	63	123	31 ¾
1773/74	89	86	35
1774/75	49	75	64 ¾
1775/76	91	75	64 ¾
1776/77	89	71	65
1778/79	100	74	23
1779/80	98	72	22 ⅜
1780/81	98	81	24
1781/82	91	74	64
1782/83	62	58	25 ¼
1783/84	58	58	26
1784/85	88	56	61
1785/86	87	46	56
1786/87	94	39	16
1787/88	102	51	12
1788/89	109	60	11
1793/94	115	60	14
1797/98	130	48	8 ¾
1798/99	120	53	12 ½
1799/1800	112	50	13
1801/02	135	65	13
1802/03	110	50	11
1803/04	140	15	15
1804/05	135	33	13
1805/06	138	64	14
1806/07	136	62	15
1807/08	136	70	14
1808/09	140	70	15
1810/11	112	40	11
1811/12	160	70	17
1814/15	164	82	16
1815/16	160	80	19
1816/17	150	80	16
1817/18	84	72	18
1818/19	120	72	14
1819/20	60	53	11
1820/21	109	48	36

Obstbäume in und um Bittstädt

Der älteste schriftliche Beleg, die Beschreibung der Flurgrenze von 1599, enthält die Benennung eines Obstbaumes. Zur Kennzeichnung der Lage eines Flursteines wird ein Birnbaum genannt.

... Von dannen wiederumb zur Linckehen Handt dem Waßserriß nach biß uff Curth Nicols Ackher, do oben uf den Graben bey dem Birnbaum ein stein gesetzt, und immer uf den Graben herfür, biß in den Thalgrundt, do der Weg von Bidtstadt gegen Arnstadt gehet, ...

Auch zur Bescheibung von Feldgrenzen zwischen benachbarten Grundstücken werden einzeln stehende markante Obstbäume verwendet. Im Schatzbuch, einem frühen Flurbuch von 1555, finden sich derartige Benennungen:

Beym *Jungfer Birnbaum* neben Hanß Geyern Sen. Und Georg Sauer bey den *Honigbirnbaum* im Tambuchsgrunde,

Im Thal bey dem *apffelbaum*, neben Theodorus Stummen und Hanß Umbreiten,

Bey der Schießhütten, bey dem *Nußbirnbaum* neben Heinrich Stummen und Hanß Eschern,

Im Thal unter dem *pferdtebirnbaum* neben Hanß Geyer Jun. und an der Schießhütten bey dem *Nußbaum* .

In der Landesordnung des Herzogtums Sachsen-Gotha von 1667 wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, *daß ein jeder Unterthan in Städten / Flecken und Dörffern/ welcher bequemen Raum an seinen Gütern in Feldern / Wiesen und Gärten/ an Wegen und Graben der Ecker hat/ jährlichen eine Anzahl Obst-Bäume/ Weyden/ Espen / und ander Ghöltz setzen ... sollen,*

In einem Extra-Artikel „*Von verbotener Beschädigung der Feld- und Garten-Früchte*“ wird das Gebot ausgesprochen:

Keiner sol am Getreidig / Obst-Bäumen ... Schaden thun.

Die Visitation 1671 zeigt den Bittstädtern Mängel in der Befolgung herzoglicher Anordnungen auf, so dass im Visitations-Memorial unter Strafandrohung auf das Pflanzen von Bäumen verwiesen wird.

„Das Baumpflanzen wird nicht allein einem ieden Haus Vater, sondern auch in sonderheit allen angehenden eheleüthen auff arth wie bereits befohlen, Undt bey Vermeidung der darauff gesetzten straffe nochmal ernstlig aufferleget, Undt wie mann das Verzeichnis derer Verwichenen Michaelis an, gepflantzten baume noch für Walpurgis erwarten, dabey denn die Jungen eheleüthe, so pflanzen sollen ...“

In der Gemeinde werden nun auch über den Eigenbedarf hinaus Obstbäumchen gezüchtet. Die Gemeinderechnung von 1713/1714 verzeichnet eine Ausgabe von 7 Groschen, um ein Schock Obststämme auszuheben, die nach Ictershausen abgegeben werden.

Bereits 1687 und auch 1688 gab es Herzogliche Verordnungen zur Baumpflanzung an den von Gotha ausgehenden Straßen, dass „sonderlich nach Erffurth / Ictershausen / Georghenthal ... auf beyden Seiten mit guten fruchtbaren (Anm.: Früchte tragende Bäume) / auch andern leicht auffwachsenen Bäumen/ als Linde und Eberäsche gepflantzet werden ...“

1695 (Patant No. XLVII vom 13. Aprilis) muss Herzog Friederich mit *großem Mißfallen ein Widerspiel vernehmen, weswegen er sein nochmahliges ernstes Begehren äußert, ohne ferner Verzug ... auf allen Straßen/ wo noch dergleichen Bäume mangeln / entweder tragbare Obst-schwartzesüß Kirsch- und Nuß- oder andere bald auffwachsende Linden-Eschen-Buch- und dergleichen Bäume zu beiden Seiten auff wenigste 5 Ruthen weit von einander gepflantzet werden.*

Daraus ist die Lieferung von Obststämmen von Bittstädt nach Ictershausen erklärbar.

In einer amtlichen Verfügung wird erst 1884 über den eigentlichen Zweck der Anpflanzung von Straßenobst geschrieben und auch darüber, dass nur bestimmte Obstsorten anzubauen sind.

„Vorschriften über die Behandlung der Baumpflanzungen an den Staats- und Gemeindestraßen im Herzogthum Gotha vom 17. Oktober 1884

I. Über den Zweck der Baumpflanzungen

Die Bäume an den Straßen sollen bei Dunkelheit oder nach Schneewehen den Straßenrand kenntlich machen und unter Umständen auch ein Abgleiten der Geschirre von dem Chausseekörper verhindern, außerdem aber auch den Passanten auf den Straßen Schutz gegen Sonne und Witterung bieten. Sie sind daher auf der Straßenseite der Chausseegräben zu pflanzen.

Außerdem soll eine möglichst hohe Einnahme aus den Anpflanzungen erzielt werden.

II. Über die Gattungen und Arten der anzupflanzenden Bäume

... Auch auf das Aussehen und die Farbe der Früchte ist Rücksicht zu nehmen., so dass besonders Bäume von solchen Sorten angepflanzt werden, deren Früchte am Baum grün und unscheinbar aussehen und erst auf dem Lager durch Nachreife ihre Güte erhalten. Solche Sorten von Aepfel und Birnen, welche durch rothe und auffällige Färbung ihrer Früchte anlockend wirken und zur Entwendung reizen, sind an Straßen möglichst zu meiden...“

Am 31. August 1691 wird das Patent No. XXXII *wider die Frevler und Diebe so die Bäume an Landstrassen verderben/ und die Gärten bestehen* erlassen, in dem eine harte Bestrafung der Obstdiebe und Obstbaumfrevler verkündet wird.

Über Obstdiebstähle berichten die Gemeinderechnungen ab 1718. In diesem Jahr werden mehrere Birnendiebe mit Geldstrafen vom Schultheiß belegt. Das Sühnegeld wird in die Gemeindekasse eingezahlt.

*2 gl 6de daß seine Kinder (Hanß Junge) unter der Buß Predigt nach den birn gegangen
1 fl 5 gl 3 de An 5 orths Güldten, von Hanß Adam Andresen (*25. Jan 1696), Anna Geyersbachin ,
Maria Rasemannin, Anna Sabin Geyersbachin (*15. Okt. 1684) und Hanß David Zincken (*16.
Juli 1696), so zu unrichtigen Zeiten, unter andern Leüthen baum Birn aufgelesen, und geschüttelt.*

(Anm.: Geburtsdatum der Jugendlichen eingefügt)

Über Baumfrevel berichtet die Gemeinderechnung 1719, als *von etlichen jungen purschen, welche am Kirchberge Hanß Wittrodten einen Weydenbaum, in dürren Wetter an gesteckt, da dem durch dieses Feür leichtmahl Schaden hätte geschehen können.*

Sie mussten zur Strafe 10 Groschen dafür bezahlen.

1728 wird Christoph Heerda mit 2 Groschen und 6 Pfennigen dafür bestraft, weil sein Sohn *mit der Barthe* (en breites Beil) *in die Junge Weyden-Stämm gehauen.*

Nach 1713 kommt immer wieder der Baumgärthner von Gotha (1725 Gärtner Kuntze, 1729 Gärtner Johann Heinrich Dense), *wegen visitiren der Gärthen.*

1733 beschließt die Gemeinde eine rechtliche Regelung des „Auflesens und Schüttelns der Birn“ vom Gemeindeland und der Nachbarlichen Feldstücken.

„Zu gedenken: so ist bey der heürigen Versammlung beym Hegemahl in gesambt erinnert und beschloßen worden, daß die unterschiedene Bäume der gemeinde Birn od. Obstbäume so uff der Gemeindte und an denen Nachbarlichen Feldstücken stehen, und uff viele fast undenkliche Jahr von denen Baum und stück nachbarn bestiegen und geschüttelt worden, hinführo bleiben soll, und nicht mehr wie vorgesehen also geschehen soll, sondern es sollen die helffte Gemeine birn des Baums im Ramsgraben Kirchberge und aller orthen, wo solche sind von denen Eltisten Taxirt, und dem jungen welcher der Nächste ist umb billigen Preiß verkauft werden, oder aber wo solches wieder wie vorgeschieht, nach der Gemeinden ordnung bstrafft werden den 8br. 1733“

1737 werden auf dem Kirchhof und dem Schulgärtchen *5 Bambergische gepfropffte Bäumgen gesetzt.* (Anm.: Anzunehmen ist, dass es Bambergische Kugelbirnen gewesen sind.)

1744 Herzogliche Anordnung zum Baumpflanzen

Die tägliche Erfahrung bezeugt, so klagt der Herzog, dass mit der Zeit die Waldbestände abgenommen haben. Deshalb wird zum wiederholten Male angeordnet, dass *ein jeder Unterthan in Städten, Flecken und Dörfern, an Wegen und Graben der Äcker jährlich eine Anzahl Obst-Bäume, Weiden, Erlen und andere Gehölze, jedoch daß derer Obst-Bäume nicht unter 2, des andern Gehölzes aber nicht unter 4 Stück zu setzen sey.*

Die Schultheißen, Gerichts-Schöppen und Heimbürgen haben *fleißig Aufsicht* zu führen und jährlich einen Bericht über die erfolgten Pflanzungen abzugeben.

Denjenigen, die diese Aufgabe zu erfüllen versäumen, werden mit der der Landesordnung gemäß *gesetzten Straffe ohne Ansehung der Person beleet.*

1768 lässt die Gemeinde 58 Stämme Obstbäume ankaufen (Kosten: 1 Gulden 13 Groschen), die von Sebastian Sauerbrey und Jacob Geyersbach „gepflanzt und eingebunden“ werden.

Im Visitationsprotokoll von 1772 ist vermerkt, dass eine Gemeindebaumschule vorhanden ist.

Umfangreiche Ankäufe von Obstbäumen und deren Auspflanzung werden in den Gemeinderechnungen nach 1800 verzeichnet:

1802 1 Rthlr 8 gr für 16 Stück Ostheimer Obstbäume
1 Rthlr 6 gr für 30 Stück Zwetzgen Bäume

1803 3 Rthlr 18 gr vor 30 Stück Äpfel und Birnstämm, das Stück a 3 gr
1 Rthlr 6 gr vor 1/2 Schock Zwetzgen Stämm a 1 gr Stück

1805 2 Rthlr 20 gr für 51 Stück Zwetzgen Stämme
2 Rthlr 16 gr für 16 Stück Apfel und Birn Stämme

1806 1 Rthlr 8 gr für 24 Stück Zwetzgen Stämme

1807 2 Rthlr 16 gr für 12 Stück Obst Stämme a 5 gr 4 pf

1 Rthlr 8gr für 24 Stück Zwetzgen Stämme a 1gr 4 pf

1818 1 Rthlr 15 gr 8 pf für 7 Stück Aepfel und Birnenbäum
9 gr für 6 Stück Zwetschenstamm

1819 1 Rthlr 16 gr 6 pf für 27 Zwetschen Stämme, 6 gr für 1 Apfelstamm

1820 3 Rthlr für 48 Stück Zwetschen Stämme

1821 12 gr für 8 gute Obststämme von Angelhausen zu holen und zu setzen

1 Rthlr 22 gr für 31 Zwetschenstämme

Einem Baumwärter zahlt die Gemeinde 4 Taler und 22 Groschen *die Bäume zu pflegen, zu setzen, aus-zuputzen, von Raupen zu reinigen und Baumlöcher zu machen.*

Für Obst aus den Gemeindevanlagen erzielt die Gemeinde jährlich einen Erlös von 6 bis 16 Talern.

1874

Im „Bericht über die besichtigten Obstpflanzungen der Landstraßen und Gemeinden des Herzogthums Gotha 21. Dezember 1874“ berichtet der beauftragte Gartenbaulehrer Otto Bismann über die Situation in Bittstädt:

- den Obstbau leitet der Lehrer Lenzer, welcher es von der Gemeinde vergütet bekommt
- die Gemeinde Baumschule ist soweit recht schön gehalten, die Bäumchen selbst vortrefflich erzogen. Die Schulkinder müssen das Reinigen besorgen.
- die uns gezeigten Gemeindepflanzungen, meist Kirschen und Zwetschen, wenige Äpfel und Birnen sind soweit gut, doch fehlt hier den Bäumen ein regelrechter Schnitt. Herr Lenzer gibt sich zwar viele Mühe den Obstbau zu heben, das kann er aber nicht gut übersehen wegen seines Amtes.
- für feinere Obstsorten nicht sehr günstig, wegen der rauen Lage

- der Lehrer Lencer unterrichtet die Kinder soweit es seine Zeit erlaubt im Obstbau und der Pomologie“
- der Schulgarten ist eine Privatbaumschule des Lehrer Lencer, und sind Mutterbäume angepflanzt, welche nach der Räumung der Baumschule stehen bleiben.“

(Staatsarchiv Gotha, Staatsministerium, Departement II, Nr.7, Loc.140, Bd. I)

Lehrer Lencer gehört in diesen Jahrzehnten zu den in Thüringen erfolgreichsten Obstbaumzüchtern. Das "Arnstädtische Nachrichten- und Intelligenzblatt" spricht in seinem Bericht anlässlich der Enthüllung einer Gedenktafel für Julius Lencer am 31. Mai 1908 von Lencer „als dem tüchtigen Obstsortenkennner und ... Pionier des Obstbaues“, dem größten Pomologen, namentlich auf dem Gebiet der Kenntnis und Bestimmung der Obstsorten, der in den letzten Jahrzehnten ... stets auf allen größeren Obstbauausstellungen Thüringens und auch Deutschlands als Preisrichter tätig war und in seiner engeren Heimat die Obstbaumzucht wesentlich gefördert hat.“



Gedenktafel am ehemaligen Schulhaus in Bittstädt

In seiner auf Gemeindeland angelegten Baumschule im Flurstück „Hinter der Hecke“ kultivierte er eine Vielzahl von Apfels- und Birnensorten. Als Hochstamm, Pyramide oder Spalier hegte Lencer 110 Apfelsorten, ergänzt noch von 78 Birnensorten.

Mit der Anzucht von Obstbäumen hatte Lencer bereits in den sechziger Jahren im kleinen Schulgärtchen begonnen, das zwischen Kirche und Schulgebäude zu seiner Verfügung stand. In einem Brief an das Landratsamt des Herzogtums Sachsen-Gotha erwähnt Lencer, dass das Grundstück der Kirche, der Kirchhof von ihm verbessert wurde, indem er ein schönes Sortiment von Obstfrüchten theils angepflanzt theils veredelt habe. Es sind circa 70 Sorten von Birnen u. 80 Sorten Äpfel darauf, betonte er in seinem Schreiben.

Lencer sieht in seinen praktischen Bemühungen in der Obstbaumzucht nicht nur die Möglichkeit, einen Zuverdienst zum Familienhaushalt zu erhalten, sondern versteht sich als Botschafter des Obstbaues für sein Land.

Deutlicher bringt Lencer sein Anliegen, den Obstbau im ganzen Lande fördern zu wollen, 1874 in seinem Schreiben an das Staatsministerium in Gotha zum Ausdruck:

„Dieser wichtige Kulturzweig in der Landwirtschaft liegt aber in den meisten Gegenden unseres Landes noch sehr im Argen. Die meisten Bewohner der verschiedensten Gegenden unseres Herzogtums sind noch sehr unwissend in der Behandlung und Anzucht der Obstbäume.

Manche absurde Äußerung ist im Munde der Landbewohner häufig, z. B. „Hier gedeiht das Obst nicht.“ Oder: „Eine Gemeindebaumschule kommt uns zu theuer zu stehen, hauptsächlich bei jetzigen hohen Arbeitslöhnen“

Die Ausgaben für die Gemeindegassen vergrößern sich von Jahr zu Jahr; es macht sich darum nöthig den erschöpften Gemeindegassen andere Quellen zuzuführen, die mit den Jahren den Gemeindegasackel wieder füllen. Das kann geschehen durch Hebung des Obstbaues. Dazu ist aber zunächst eine zweckmäßig angelegte und eingerichtete Gemeindebaumschule nöthig“ ... Der Grund zur Hebung des Obstbaues muß aber meiner Meinung nach schon in der Schule gelegt werden.“

Für Lencer bestehen nicht allzu viele Möglichkeiten, seine in langjähriger Praxis erworbenen Erkenntnisse, der Öffentlichkeit vorzustellen. Auf Obstausstellungen (z. B. in Arnstadt, Gotha, Erfurt) fallen seine Kollektionen „*vorzüglich durch Angaben der Standorte, der Reifezeit, der praktischen Verwertung der einzelnen Sorten*“ auf. Er klassifiziert dabei die Kernobstsorten in Tafel- und Wirtschaftsfrüchte bzw. vermerkt, wenn beide Qualitätskriterien für eine Sorte zutreffen.

Mit diesen Zielstellungen:

der Anbau von Obstsorten soll den Standortbedingungen gemäß sein, die Auswahl einer Obstsorte soll mit der erwünschten Nutzung (sofortige Nutzung oder Lagerfähigkeit, Kuchen- oder Mostapfel) übereinstimmen, war Lencer ein Obstbaupionier. Auffällige Schönheit und Größe der Früchte standen jedoch im Vordergrund bei Obstausstellungen.

Diese kontroversen Ansichten traten 1891 in der Obstausstellung in Arnstadt deutlich zutage.

Ausführlich berichtet das „Arnstädter Nachrichten- und Intelligenzblatt“ am 15. November über die im Restaurant "Faber" erfolgte Ausstellung darüber:

"Gleich am Anfang der Galerie gibt dazu die Kollektion des Herrn Gürtlermeisters Fr. Bube Gelegenheit, die ausgestellten Gaben Pomonas in Augenschein zu nehmen. Seine Äpfel und auch Birnen, ... verdienen volle Beachtung und zählen mit zu den schönsten Exemplaren der Ausstellung und man muß sich wundern, daß die höchste Anerkennung, die Staatsmedaille, über den Ausstellungstisch des wackern Gartenfreundes hinausgerollt ist.

Die Collection des nachbarlichen Ausstellers Herrn Cantor Lencer ist viel reichhaltiger und die Charakteristik, welcher jeder seiner Früchte beigegeben ist, hoch zu schätzen, indeß mit Ausnahme von Colomas Herbstbutterbirn, Apfel von Hawthorndon, Landsberger Reinette, Gelber Richard u.s.w. , sind es keine Normalfrüchte, welche dieser verdiente Pomologe ausgestellt hat. Sie sind, wie es die Höhenlage ihrer Heimath begreiflich erscheinen lässt, zu klein und entbehren deshalb, in allen Fällen, wo der Besucher nach Aufklärung und anschauliche Vorbilder sucht, des instruktiven Werthes.“

Dem Kritiker schien es völlig unverständlich zu sein, dass Früchte anderer Aussteller, „welche in ihrer äußeren Erscheinung mehr fesseln und auch mehr geeignet sind, bei dem Beschauer die Erkenntniß ihres Werthes zu erwecken“ eine geringere Bewertung als die von Lencer ausgestellten Obstsorten erhalten haben.

Das Anliegen Lencers, ein reichhaltiges Sortiment mit ausführlichen Sortencharakteristiken zu zeigen und gleichzeitig auf die günstigsten Standortbedingungen sowie der praktischen Verwertung der Früchte hinzuweisen, den Obstbau also in weiten Gebieten damit zu fördern, war dem Herrn Kritiker, aber nicht dem Preisrichterkollegium entgangen.

Seine ausgestellten Ananas- und Champagner Renetten sind wirklich kleinfruchtig, jedoch robust und gegenüber dem Schorf unempfindlich.

Sein Danziger Kant ist zwar krankheitsanfällig, jedoch ein sehr guter Pollenspender.

Sein Pfirsichroter Sommerapfel und der Purpurrote Cousinrot eignen sich als Pollenspender und sind vor allem für raue Lagen bis 900 m geeignet.

Sein Pariser Rambur mit trockener und rauer Schale ist aber gegen Mehltau und Schorf unempfindlich. Auch der Graue Kurzstiel zeigt in Höhenlagen bis 900 m einen gesunden Wuchs.

Sein Brauner Mataapfel, auch als Echter Kohlapfel bekannt, ist nur ein Mostapfel, jedoch anspruchslos und kann sehr alt werden.

Diese kleine Auswahl der von Lencer kultivierten 110 Apfelsorten zeigt sein besonderes Anliegen, Sorten für klimatisch weniger begünstigte Lagen zu züchten, die robust und anspruchslos, sowie gegen Krankheiten Mehltau und Schorf unempfindlich und gegenüber Schädlingen wie Blatt- und Blutläusen wenig anfällig sind.

Lencers Fachwissen wird nicht nur durch seine Aufnahme in den "Verein deutscher Pomologen" gewürdigt, sondern auch dadurch, dass der Vorstand des Pomologen-Vereins seine Teilnahme als Mitglied der Kommission zur Prüfung und Berichtigung der Obstsortimente zu den Generalversammlungen des Vereins in Trier (1874), Potsdam (1877), Frankfurt/M. (1879), Würzburg (1880) und Stuttgart (1889) forderte.

Die Reisekosten hätte sich Lencer mit seiner schmalen Besoldung als Dorfschullehrer nicht leisten können, wenn er nicht durch den Deutschen Pomologenverein und von der herzoglichen Staatsregierung finanzielle Unterstützung bekommen hätte.

Da die erwähnten Generalversammlungen, vom Herzogtum Sachsen-Gotha aus gesehen im Ausland lagen, bekam Lencer die Legitimation, als Vertreter Gothas sich an den Verhandlungen der Versammlung zu beteiligen und den Auftrag, darüber zu berichten.

Lencer war ebenfalls bemüht gewesen, seine wissenschaftlichen Erkenntnisse und praktischen Erfahrungen zu veröffentlichen.

Liste seiner Publikationen in den „Pomologischen Monatsheften, der Zeitschrift zur Förderung und Hebung der Obstkunde, Obstcultur und Obstbenutzung“.

Der Obstbau im Herzogthum Gotha (Pomol. Monatshefte 3 (23), 333-337, 1877)

Die Washingtonpflaume (Pomol. Monatshefte 9 (29), 226 – 227, 1883)

Der ländliche Obstbau in Thüringen (Pomol. Monatshefte 10 (31), 77 – 79, 1884)

Über einige Obstsorten und deren Anbau (Pomol. Monatshefte 10 (30), 194 – 195, 1884)

Die Obstbaumpflege (Pomol. Monatshefte 10 (30), 294 – 295, 1884)

Der Winterschlaf und das Erwachen der Obstbäume (Pomol. Monatshefte 11 (31), 81 – 83, 1885)

Die Königin Hortensie (Pomol. Monatshefte 11 (31), 136 – 137, 1885)

Über Kernobstwildlinge (Pomol. Monatshefte 11 (31), 145, 1885)

Eine empfehlenswerte Apfelsorte (Wilkenburger Währapfel) (Pomol. Monatshefte 11 (31), 259 – 260, 1885)

Die Reifezeit der Obstfrüchte (Pomol. Monatshefte 11 (31), 333 – 335, 1885)

Ein neuer und doch alter Veredlungsverband (Pomol. Monatshefte 12 (32), 87 – 88, 1886)

Zwergobstbäume auf Wildlingsunterlage (Pomol. Monatshefte 12 (32), 192 – 195, 1886)

Welche Obstsorten soll man pflanzen? (Pomol. Monatshefte 13 (33), 164 . 166, 1887)

Henzen's Gold-Pepping (Pomol. Monatshefte 14 (34), 167 – 168, 1888)

Im Oktober 1877 wird in Arnstadt der „Gartenbauverein Flora“ gegründet, dem Lencer seit seiner Gründung angehört.

Aus dem erhalten gebliebenen Protokollband kann man entnehmen, dass Lencer ein sehr aktives Mitglied gewesen ist. Dort beteiligt er sich an den monatlich stattfindenden Versammlungen mit Fachvorträgen.

„Klarheit und Einfachheit, zwei anerkannte Vorzüge der Lencerschen Vorträge, so schrieb der Protokollant am 14. Dezember 1886, „trugen auch heute dazu bei, den Worten des Herrn Referenten Eingang bei den Anwesenden zu verschaffen und dieselben zu animieren, das Thema in einer lebhaften Debatte noch mehr zu erschöpfen.“

Bis 1892 hielt er dort 16 Fachvorträge, in denen er sich u. a. mit dem Ursprung und Entstehung der Kernobstsorten sowie deren Klassifikation, mit dem Verhältnis von Landwirtschaft und Obstbau sowie mit Vorschlägen und Mitteln zur Hebung des Obstbaues beschäftigte. Er sprach über Baumformen und Baumschnitt, über Winterveredlungen und Düngung der Obstbäume und wendete sich zweimal der Obstverwertung zu. So propagierte er neuere Methoden zur Herstellung von Dörrobst, da nur unter sehr guten Kellerverhältnissen es möglich war, frisches Obst bis in die Wintermonate hinein zu erhalten.

Wie aus den Sitzungsprotokollen zu entnehmen, kann er nur in den Wintermonaten, von Oktober bis März, Zeit für diese Lehrtätigkeit aufbringen,.

Das sich bei Lencer mehr und mehr entwickelnde Kehlkopfleiden war Grund für das Ende der Vortragstätigkeit und auch für das Ende seiner Vereinsmitgliedschaft

Lencers Sohn Max, der in Reutlingen am Pomologischen Institut 1884/1885 eine Ausbildung zum Obstbaumwärter erhielt, arbeitete nach dem Tod seines Vaters in Bittstädt für die Obstpflanzungen der Gemeinde.

Die alten Sorten, weniger ertragreich und oft kleinfruchtig, waren bald nicht mehr gefragt, so dass die Gemeinde die Bewirtschaftung der Baumschule in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts aufgegeben hat. Im Vermögensbestandsbuch der Gemeinde für 1928 findet man die letzte Erwähnung dazu: *Dorfkarte 26; 4 a 10 qm; Baumschule (Ackerland), An der Kirchgasse; Wert 70 RM.* Außerdem verfügte die Gemeinde über keinen geeigneten Fachmann, der sich der Baumschule angenommen hätte.



Max Lencer in der Baumschule von
Bittstädt.
Undatiertes Foto

1999 wurde im Auftrag der Grünen Liga für den Raum Mittelthüringen eine Sortenerhebung für Aepfel und Birnen auf Streuobststandorten durchgeführt. Von den von Lencer empfohlenen 19 Sorten für raue Lagen waren 14 Sorten aufgefunden worden und 5 davon wurden als wertvoll erachtet, als Genreserve in neu zu gestaltenden Streuobstwiesen angebaut zu werden. Solch wissenschaftliches Interesse hätte unseren Pomologen Lencer mit großer Freude erfüllt.

1881 Neufassung der Pachtordnung für Obstbäume

Protokoll Versammlung der Ortsnachbarn resp. Ortseinwohner
Verpachtung Obstbäume

Es wurde das Obst auf Gemeindeplätzen verkauft u. zwar unter folgenden Bedingungen:

1. wer nicht Nachbar ist, bezahlt baar.
2. wer noch vom Jahr 1879 überhang restiret u. wer noch vom Jahre 1880 mit Obst restiret, dem kann kein Gebot gestattet werden.
3. Jeder Pächter hat einen Bürge zu stellen
4. Die Zahlung für das erkaufte Obst erfolgt zur Hälfte am 1. Nov: die andre Hälfte am 31. Dec: 1881
5. Sollte bis zu letztem Termin die Pachtsumme nicht bezahlt sein, dann hat der Bürge dafür aufzukommen
6. Jeder Pächter u. Bürge hat das Protokoll zu unterschreiben.

Dabei wurde das Straßenobst abschnittsweise verpachtet wie z. B.

Unter dem Dorfe die Chausee bis zum Weg nach dem krummen Graben 7 M 30 Pfg Chr. Hr. Kästner
Vom krummen Graben weg bis zur Straße 3 M 50 Pfg Chr. Hr. Kästner
Von der Straße bis zum Holzspitzenweg 1 M 10 Pfg Mich. Fr. Schmidt
Von da ab bis zur Grenze am Tambuch 1 M Chr. Hr. Kästner

1891 Erfassung aller in diesem Jahr auf Gemeindeareal gepflanzten Obstbäume im Herzogtum Gotha.
(Staatsministerium Dep.I, Loc IV, Nr. 22)

In 64 Ortschaften wurde gezählt:

1177 Apfelbäume, 820 Birnbäume, 1707 Zwetschen, 2935 Kirschbäume
Davon in Bittstädt: 25 Apfelbäume, 25 Birnbäume, 100 Zwetschen

Baumpflanzung und Finanznöte der Gemeinde

1892

Bericht des Landrathsamtes (2. August), daß die Gemeinde Bittstädt im Laufe dieses Frühjahres zur Vervollständigung ihrer Baumpflanzungen wiederum 80 Stück Apfel und 70 Stück Zwetschenbäume anpflanzen lassen, wofür ein Aufwand von 190 Mark entstanden ist.

Außerdem beabsichtige die Gemeinde im Herbst noch 25 Stück Apfel und 50 Stück Zwetschenbäume anpflanzen zu lassen, wodurch ihr ein weiterer Aufwand von 87 M 50 Pf entstehen wird.

Da die Gemeinde Bittstädt, wie hinlänglich bekannt ist, sich in sehr bedrängten finanziellen Verhältnissen befindet und nicht in der Lage ist, den ihr für die obengenannten Baumpflanzungen entstehenden Kostenaufwand im Gesamtbetrag von 277 M 50 Pf aus eigenen Mitteln aufzubringen ...

Am 9. August werden 120 M aus der Staatskasse bewilligt.

(Staatsmin., Dep. II, Loc. 140, No. 36, Bl. 234, 236)

1894

Bericht des Landrathsamtes ...

Die Gemeinde Bittstädt hat in diesem Herbst die Lohwiese mit 70 Stück Apfel- und Birnbäumchen bepflanzen lassen und ist ihr hierdurch nach anliegenden Quittungen ein Aufwand von 36,40 M erwachsen. Die Bäumchen selbst und die erforderlichen Pfähle sind der Gemeindebaumschule entnommen bzw. aus Holz Gemeindewaldung hergestellt worden. ...

Im Weiteren wird darauf verwiesen, daß die Bäumchen aus der Baumschule ebenso teuer sind als wenn sie gekauft worden wären, Sie müssen aber aus der eigenen Baumschule stammen, da sie hier „an das raue Klima und den Boden gewöhnt seien und daher beim Verpflanzen gedeihen, während von auswärts gekaufte Stämmchen meist eingehen“

Unter der Voraussetzung, daß die Gemeinde Bittstädt im nächsten Frühjahr auf der Lohwiese mindestens 40 Zwetschenstämmchen ordnungsgemäß auspflanzen lässt, bekommt sie 40 M bewilligt. (Staatsmin. Dep. II, Loc. 140, No. 36, Bl. 259-263)

1899

Bericht des Landrathsamt an ...

Der Gemeindevorstand von Bittstädt hat an das Landrathsamt das Gesuch gerichtet, vermitteln zu wollen, daß der Gemeinde Bittstädt zu den Kosten der Gemeindeobstpflanzungen ein Beitrag von 50 Mark aus Staatsmitteln verwilligt werden möge, da die Gemeinde, welche für das laufende Jahr 16 Termine Grund- und 16 ½ Termine Einkommen- und Klassensteuern habe etetifiren müssen um ihre nothwendigen Ausgaben zu decken, zur Bestreitung der Kosten für die Obstpflanzungen nur schwer im Stande sei. Diese Kosten haben nach Angabe des Gemeindevorstandes betragen: 59,60 Mark, die sich wie folgt zusammensetzen:

Für 13 Stück Apfelbäume und 400 Stück Obstwildlinge an Lehrer Lencer 22,40 M

Demselben für Wartung der Gemeindebaumschule 6,00 M

Desgleichen dem Wegwart Kästner für Wartung der Bäume an der Arnstadt-Ohrdrufer Straße 3,00 M

Dem Arbeitslohn für Baumpfähle zurechtmachen 1,20 M

Für die obengenannten Apfelbäume und 25 Stück Zwetschenbäume pflanzen 12,90 m

Für Bäume ausputzen 5,70 M

Für Umharken und Einbinden der jungen Bäume 3,00 M

Und für Beharken der Obstwildlinge 5,40 M

Summa 59,60 Mark

Das Landrathsamt muß anerkennen, daß die Lage der Gemeinde sehr bedrängt und ihr eine Beihilfe zu gönnen ist und bittet daher ehrerbietigst, das Gesuch wohlwollend zu berücksichtigen.

Am 9. Januar werden 50 M bewilligt. (In. Staatsmin. Dep. II, Loc. 140, No. 36, Bl. 277, 278)

1900

Die stattgefunden Obstbaumzählung ergab für die hiesige Flur 1276 Apfelbäume, 638 Birnbäume, 5547 Zwetschenbäume, 1919 Kirschenbäume und 31 Wallnußbäume.

Im Gemeindehaushalt war der Verkauf von Obst von Bäumen auf Gemeindeland eine feste Etatgröße. In den Rechnungen wurde der Verkaufserlös von Obst und Gras oft als Summe ausgewiesen, so dass nur eine geringe Datenmenge hier aufgezeigt werden kann.

Jahr	Verkaufserlös	Jahr	Verkaufserlös
1907	120,-	1934	150,-
1927	254,-	1935	121,45

1928	282,60	1936	256,45
1929	432,80	1938	240,40
1930	288,80	1939	181,-
1931	366,20		

1909

Für den neu errichteten Truppenübungsplatz mussten die Bittstädter größere Flurstücke abtreten, auf denen 204 Obstbäume standen. Zur Entschädigung erhielten die Besitzer 816 Mark.

Im Protokollbuch der Gemeinde sind mehrere Schadensfälle an gemeindeeigenen Obstbäumen festgehalten worden.

9. Juli 1910

Von dem Bierautomobil der Firma Bahlsen war eine Pflaumenbaum im Loch umgefahren worden und es soll eine Entschädigung von 10 M gezahlt werden. Firma weigert sich.

Für einen umgefahrenen jungen Zwetschenbaum zahlt Ferdi. Schröder 1 M an die Gemeindekasse.

Von den Schulknaben Arno Gräf, Otto Hopf u. Otto Knabe sind 2 Apfelbäume an der Arnstädter Straße am 29. Mai derart beschädigt worden, daß die ca. 10jährigen Bäume absterben werden. Die Eltern Friedrich Gräf, Hugo Hopf und Albert Knabe sollen nach dem heute festgesetzten Beschluß des Ausschusses mit je 5 M als Schadenersatz u. Strafe, zahlbar an die Gemeindekasse binnen 2 Monaten herangezogen werden. Sollten die Bäume nicht dürr werden, so wird den betreffenden ein Betrag von 4 M zurückerstattet, während 1 M als Strafe der Gemeindekasse verbleibt.

5. September 1912

An der neu zu erbauenden Straße Bittstädt – Jonastal fallen fast sämtliche Obstbäume weg, wegen der Entschädigung der Bäume soll Herr Obstbauminspektor Bißmann in Gotha als sachverständiger fungieren. Die Kosten 20 – 25 M hierzu bewilligt der Gemeindeausschuß.

3. Januar 1913

Von dem Bauunternehmen Heinr. König, der die Maurerarbeiten an der Chaussee Bittstädt – Jonastal ausführt, sind 4 Zwetschenbäume im vorderen Bühlgraben beseitigt worden, die nicht in der Abschätzung durch Herrn Bissmann aufgeführt sind. Für dieselben wird ein Wert von je 10 M, also insgesamt 40 M festgestellt

17. Juni 1913

Am sog. Dreiangel kommen nochmals durch den Straßenbau 6 Stck. Obstbäume in Wegfall. Die Garnisonsverwaltung erbieht sich zu Ersatz durch junge, mit Pfählen versehene Obstbäume.

Für einen im Sensengraben weggefallenen Obstbaum sind 10 M von der Garnisonsverwaltung bewilligt worden.

1917 vermerkt die Bittstädt-Chronik im Pfarrarchiv Holzhausen:

Ein großer Teil von Zwetschen, die im Vorjahr überreich getragen hatten, ging ein, so daß im Herbst gegen 200 Stück Obstbäume an den Wegen neugepflanzt werden mußten

Der außergewöhnlich trockene Sommer bewirkte einen sehr dürftigen Ausfall der Ernte. Eine Mäuseplage, wie sie hier wohl kaum je in hiesiger Flur beobachtet worden ist, verursachte gewaltigen Schaden an den Feldfrüchten.

1945

Ende September erscheint im "Thüringer Volk", Kreisausgabe Arnstadt-Ilmenau ein Aufruf. Unter dem Titel "Obst für die Kinder der großstädte" wird eine Obstsammlung für den 7. und 14. Oktober angekündigt. Träger ist die antifaschistische Jugend. Arnstädter sammelten am 7. Oktober in Arnstadt, Bittstädt, Holzhausen und Haarhausen.

Nach dem 14. Oktober wird das Ergebnis bekannt gegeben: 72 Zentner Obst. Davon erhielt die Landessammelstelle Weimar 55 Zentner; die restlichen 17 Zentner wurden an die Arnstädter Schulen, den evangelischen und katholischen Kindergarten, das Waisenhaus, das Marienstift und an die neuankommenden Umsiedler auf dem Eulenberg verteilt. (B.Chr.)

1949

Obstbaumzählung (in Archiv Arnstadt Karton 26)

Apfelbäume

In Haus- und Kleingärten: 195 ertragsfähig, 123 noch nicht ertragsfähig

61 abgängig

Auf freiem Acker, einschl. eingezäuntem Obstpflanzungen:

18 ertragsfähig, 9 noch nicht ertragsfähig

an öffentlichen Straßen und Wegen: 282 ertragsfähige, 21 noch nicht ertragsfähig, 45 abgängig

Birnbäume

In Haus- u. Kleingärten: 86 ertragsfähig, 29 noch nicht ertragsfähig, 7 abgängig

An öffentlichen Straßen, Wegen: 31 ertragsfähig, 1 noch nicht ertragsfähig, 4 abgängig

Süßkirschbäume

In Haus- u. Kleingärten. 16 ertragsfähig, 25 noch nicht ertragsfähig

An öffentlichen Straßen und Wegen: 15 ertragsfähige

Sauerkirschbäume

In Haus- u. Kleingärten: 72 ertragsfähige, 18 noch nicht, 6 abgängig

Pflaumen-, Zwetschenbäume

In Haus- u. Kleingärten: 341 ertragsfähige, 181 noch nicht ertragsfähige, 94 abgängig

Auf freiem Gras- Ackerland einschl. eingezäunte Flächen. 42 ertragsfähige, 27 noch nicht, 9 abgängig

An öffentlichen Straßen, Wegen: 117 ertragsfähige, 32 abgängig

Johannisbeeren bzw. Stachelbeeren

In Haus- u. Kleingärten: 573 / 737

Abgängig= Bäume, deren Lebenskraft infolge Überalterung oder schwerer Erkrankung gebrochen ist.

1951

Dorfwirtschaftsplan

Es ist Pflicht, die gemeindeeigenen und privaten Obstbäume mit dem Kalkanstrich sowie Leimringen zu versehen, weil hierin gleichzeitig die Bekämpfung des Ungeziefers erfolgt, die Bäume vor einem zu frühen Safttrieb zurückhalten und damit die Erträge qualitativ und quantitativ gesteigert und die Einnahmen jedes einzelnen erhöht werden.

1956

Bericht der Gemeinde an Rat des Kreises Arnstadt

Betr.: Erfüllung gesellschaftlicher Aufgaben im Rahmen NAW

In der Gemeinde wurden im Frühjahr 250 gemeindeeigene und 100 private Neuanpflanzungen von Obstbäumen vorgenommen.

Haushaltsplan der Gemeinde

Obstbau:

Von der Gemeinde bewirtschaftete Obstbaumbestände in geschlossenen u. offenen Anlagen

ertragsfähiger Bestand: 120 Kernobst, 80 Steinobst (gepl. Einn. 400 DM)

nicht ertragsfähige Best. (Junganlage) 200 Kernobst, 400 Steinobst

1960, 20. Mai

Anfrage an die Gemeinden vom Rat des Kreises Arnstadt über die Neuanpflanzung von Obstbäumen

Um eine ordnungsgemäße Anpflanzung von Obstbäumen an allen Kreis- u. kommunalen Straßen des Kreises im Siebenjahrplan zu garantieren sind die gewünschten Obstsorten anzugeben.

Für den Kreis kommen folgende Sorten in Frage:

Apfel: Wilhelm, Goldparmäne, Landsberger Renette, Baumann-Renette, Boskoop, Jakob-Lebel, Bohnapfel

Birne: Peters, Gellert

Pflaume: Thüringische Hauszwetsche

1960, 7. Januar

Maßnahmeplan des Rates des Kreises, Beschluß 2-1/60

Maßnahmen zur Beseitigung aller Baumruinen

Die Obstanbauer, auf deren Nutzflächen sich Baumruinen befinden, sind durch die Räte der Gemeinden zu beauftragen, zu einem genau festgelegten Termin diese zu beseitigen.

Maßnahmen zur Entrümpelung und Schnitt der Obstgehölze

1975, 18. September

Schreiben der Gemeinde an Rat des Kreises – Sicherung Obsternte

Der vorhandene Obstbestand der Gemeinde wurde bereits vor einigen Wochen kontrolliert. Dabei wurde eingeschätzt, daß bis auf 3 Birnbäume und 3 Apfelbäume keine weiteren Obstbäume tragen.

Bei den 3 Birnbäumen handelt es sich um eine ganz späte Sorte, die erst in drei bis vier Wochen geerntet werden können.

Bei den 3 Apfelbäumen handelt es sich um Bohnenäpfel, die ebenfalls noch nicht geerntet werden können.

Der Rat der Gemeinde wird prüfen, ob sich eine Ablieferung an die Aufkaufstelle lohnt oder ob das Obst in der Gemeinde vergeben wird.



Von ehemals gepflegten Straßenobstbäumen zeugen vielfach nur noch Baumruinen.

Flurnutzung und Feldfrüchte, Viehhaltung im 19. Jahrhundert

Flurnutzung	1878 (in ha)	1893 (in ha)
Acker- und Gartenland	628	630,1
Wiesen	24	23,8
Weiden	30	30,2
Haus- und Hofräume	10	9,68
Forsten, Holznutzungen	47	47,96
Oed- und Auland	60	59,98
Wegeland	23	23
Vermessene Fläche	822	824,72
Feldfrüchte		
Winterweizen	20	30
Sommerweizen	7	-
Winterspelz, -emmer	43	12
Winterroggen	22	60
Sommergerste	22	25
Hafer	100	98
Erbsen	10	6
Linsen	13	6
Wicke	41	-
Menggetreide	67	56
Kartoffel	28	43
Futterrüben	3	6
Kraut- und Feldkohl	1	-
Kohlrüben	1	-
Flachs	2	-
Mischfrucht zu Körnergewinn	-	53
Andere Hackfrüchte	-	3
Senf als Grünfutter	-	1
An Futterpflanzen		
Klee	25	22
Luzerne	16	14
Esparsette	39	48
Serradelle	-	0,1
Brache	150	147

Obstbaumbestand (in Klammern Holzhausen)

Apfelbäume	579	(619)
Birnbäume	266	(344)
Pflaumen (Zwetschen-) bäume	2887	(3894)
Kirschbäume	59	(3472)
Walnußbäume	-	(23)

Ernteerträge pro Hektar in Bittstädt -1893

	in kg	Feldfläche in ha	kg/ha	ØErtrag im Land
Winterweizen	270	30	9,0	9,05
Spelz, Emmer	36	12	3,0	3,50
Winterroggen	540	60	9,0	12,67
Sommergerste	112	25	4,48	7,13
Menggetreide, -Winter	504	56	9,0	11,09
Hafer	245	98	2,5	4,10
Erbsen	18	6	3,0	2,50
Mischfrucht Getreide + Hülsenfrucht	133	56	2,38	6,18
Kartoffel	2902	43	67,49	105,99
Runkelrübe als Futterrübe	473	6	78,8	166,49
Klee	110	22	5,0	7,98
Luzerne	350	14	25,0	14,20
Esparsette	720	48	15,0	10,91
Heu, Grummetvon Wiese	595	12,71		

Flächenbesitz - 1897

Gruppe einzelner Flächen	Anzahl landwirtschaftlicher Be- trieb	Gesamtfläche in ha
5 – 20 a	5	0,587
20 – 50 a	13	4,118
50 a – 1 ha	20	13,615
1 – 2 ha	20	28,367
2 – 3 ha	3	6,53
3 – 4 ha	7	22,24
4 – 5 ha	1	4,25
5 – 10 ha	13	92,911
10 – 20 ha	17	228,76
20 – 50 ha	7	189,59
Summe	106	590,968

1803 – 1822 Steuer für Wollschafe (auf gehaltene Anzahl)

in AA, Belege zur Gemeinderechnung

Jahr	Anzahl gehaltener Schafe
1803 / 04	392
1804 / 05	319
1805 / 06	298
1808 / 1809	276
1810 / 1811	410
1811 / 1812	429
1814 / 1815	322
1815 / 1816	474
1817 / 1818	472
1819/ 1820	464
1820 / 1821	498
1821 / 1822	606

	1863	1892	1893
Rindvieh	208	210	149
Schweine	214	264	234

1867 11 Besitzer von 14 Hunden

Hunde	Bittstädt	Holzhausen
1887/88	16	37
1890/91	18	33
1893/94	21	29
1894/95	30	30

Bittstädter Persönlichkeiten

Nikolaus Stumm

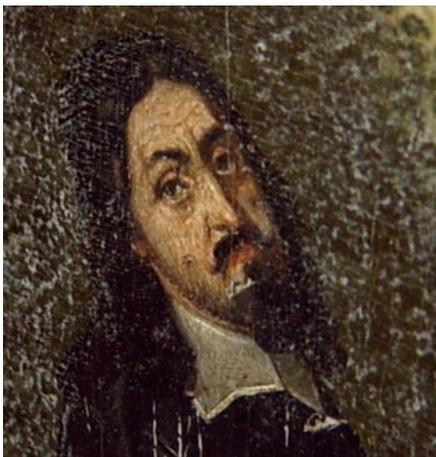
Nikolaus Stumm wurde 1615 in Bittstädt geboren. Sein Geburtsjahr geht aus einem Bild im Kanzelaufgang in der Bittstädter Kirche St. Aegidii hervor, das ihn als den edlen Spender dieser Kanzel zeigt.



Am linken Bildrand zwischen Schriftband und dem Stifterbild ist eine Hieroglyphe mit vier Textzeilen eingefügt. „Nicolaus Stumm Churf. Maintzisch privilegirter Chymicus Aetatis suae 43“. In der Hieroglyphe ist die Jahreszahl 1658 zu sehen.

Daraus ist zu schließen:

- Nicolaus Stumm war 43 Jahre alt, als er 1658 diese Kirchenkanzel (damals Predigtstuhl genannt) seiner Gemeinde schenkte.
- Nicolaus Stumm wurde 1615 geboren.
- Nicolaus Stumm war ein Chemiker, der in seinem Labor Medikamente herstellte und gewinnbringend verkaufte.
- Das dazu notwendige Privileg wurde ihm vom Churfürsten zu Mainz erteilt.



Nicolaus Stumm – Bildausschnitt von Stifterbild an der Kirchenkanzel

Für 1578 ist ein Claus Stumm Senioris sowie ein Claus Stumm Junior bezeugt, denen ein Kindlein gestorben war. Das Pestjahr 1582 überleben beide. Von ihren Kindern sterben zwei bzw. vier an der Pest. Claus Stumm Junior hält mit „Magdalena Escher am 4. November 1583 ehelich beylager“ und auch im Communicanten-Verzeichnis von 1607 sind die Eheleute aufgeführt.

Weitere männliche Mitglieder der Familie Stumm werden nicht genannt und somit kann mit einiger Sicherheit angenommen werden, dass Nikolaus Stumm der Sohn des Claus Stumm Junioris ist, eines Bittstädter Bauern, der Anspanndienste verrichten konnte.

Das genaue Geburtsdatum ist nicht bekannt. Ein „Kirchenregister“ ist 1575 begonnen worden und bricht 1608 ab. Für die Jahre bis 1667 ist kein Kirchenbuch überliefert worden. Einige Communicanten-Verzeichnisse sind erhalten geblieben, die jedoch keine Lebensdaten derer, die zum Abendmahl gegangen waren, enthalten.

Über in dieser Zeit geborene Kinder geben die Kirchrechnungen einen Hinweis auf das Geburtsjahr, wenn der Kindesvater einen Obolus in die Kirchenkasse einzahlte. Diese Einträge im Kapitel „*Auß der püxen Auff Hochzeiten undt Kindttauffen*“ geben jedoch nicht den Vornamen des Kindes an. Diesen wiederum kann man aus späteren Kirchbucheintragungen erfahren, wenn auf den Vater ein Bezug genommen wird.

Danach hat Nicolaus Stumm 5 Kinder gehabt:

1649/1650 2 gl 11 ½ de uff Nicolauß Stummen Kindttauffe, den 11. 7bris

1651/1652 3 gl 5 de uff Nicolaus Stumms Kindtauffe

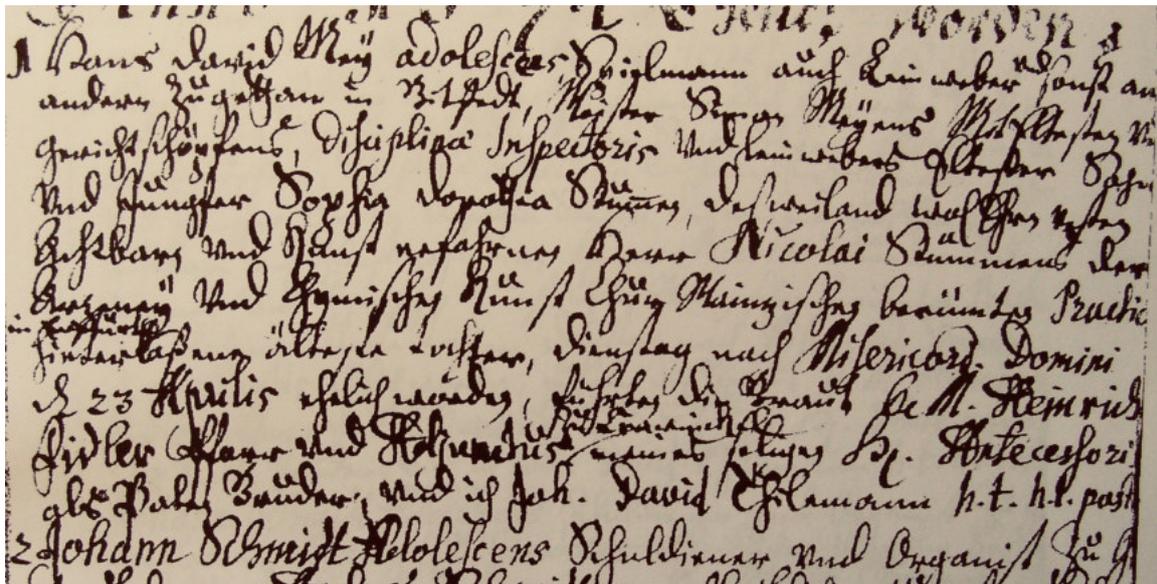
1653/1654 2 gl 5 de uff Nicolaus Stummen Kind tauffe

1656/1657 3 gl 1 de uff Nicolaus Stummen Kindtauffe

1661/1662 3 gl 10 ½ de uff Nicol: Stummen Kindttauffe

Für sein erstgeborenes Kind ist das Taufdatum, 11. September und damit das Jahr 1649 angegeben worden.

In späteren Jahren, wenn die Stumm`schen Kinder heiraten, geben die diesbezüglichen Eintragungen im Kirchenbuch auch Auskunft zu deren Vater.



Kirchbuch Eintrag zu vollzogenen „kirchlicher Copulation“ 1672, Bl. 30 b
(auf Stumm bezogener Text hier zur Hervorhebung eingefärbt)

„Hans David Mey adolescens Spielmann auch Leineweber und sonst an andern Zu gethan in Bitstedt, Meister Simon Meyens, MitEltester und Gerichtsschöpfens, Disciplinae Inspectorie und Leinwebers Eltester Sohn und Jungfer **Sophia Dorothea Stummen, des weiland wolEhrenvesten Achtbaren und Kunst erfahrenen Herrn Nicolai Stummens der Arzeney und Chymischen Kunst Chur Maintzischen berühmten Practic in Erffurt hinterlaßenen ältesten Tochter**, Dienstag nach Misericordii Domini den 23 Aprilis ehelich worden, führten die Braut Herr M. Heinrich Fidler Pfarrer und Adjunctur zu Crawinkel meines seligen Herrn Antecessori als Pathen Bruder, und ich Joh. David Thilemann h.t. h.t. poste“

Neben den Angaben zum Bräutigam und dessen Vater wird die Braut und deren Vater vorgestellt. Wir entnehmen daraus die Bestätigung der im Kanzelbild enthaltenen Angaben:

Nicolai Stumm ist ein erfolgreicher und hochgeachteter Hersteller von Arzneimitteln.

Er besitzt hohes „chymisches“ und medizinisches Wissen.

Nicolai Stumm war seiner Tätigkeit in Erfurt nachgegangen und war zum Zeitpunkt der Trauung seiner ältesten Tochter bereits verstorben.

Eine Tochter trug den Namen Sophia Dorothea.

Dass zwei Pfarrer als Brautführer der Sophia Dorothea benannt sind, zeugt von der über den Tod des Nicolai Stumm hinausgehenden Verehrung. Der eine ist der „Pathen Bruder“ des 1668 verstorbenen Pfarrers zu Holzhausen Johann David Fiedler und der andere Brautführer ist Fiedlers Nachfolger im Amt, Pfarrer Johann David Thielemann.

Über Stumms Ehefrau gibt es erst nach seinem Tod schriftliche Hinweise. In den Gemeinderechnungen nach 1666 gibt es Hinweise zu Steuern und Besitzwechsel der Anna Stumm. Der Sterbeeintrag im Kirchenbuch (1676, Bl. 53) bestätigt den Vornamen Anna.

„Frau Anna Stummin, Herrn Nicolai Stummens Churfürstl. Mainz. Privilegirter und berühmter Parctici in Erfurt Seel. Hinterlaßene wittibe, starb an innerlicher Beschwerung Sonntag Judica abends, ward Dienstag d. 14 Marty zu Erden bestattet, ihres Alters 58 Jahr 4 Monath.“

Anna Stumm ist demnach im Dezember 1619 geboren worden.

Stumms erstes Kind (* 11. Sept. 1649), nach dem Vater Nicolai (auch als Nicolaus in den wenigen Schriftzeugnissen benannt) benannt, studiert die Arzneikunst. Er wird 1670 als Pate des Schuldieners Sohnes, als *Chymiae Studiosus* bezeichnet. (Kirchbuch, Bl. 19b)

Als 1680 (Kirchenbuch Bl. 75) *Hans Schrötern und seinem weibe Anna ein Töchterlein gebohren d. 15 8bris andern Tags getaufft ward*, ist die Patin *Anna Sabina Stummin Herrn Nicolaus Stummens Chymici Tochter* daher das Kind auch den Namen nach der Patin Anna Sabina bekam.

Nicolaus Stumm hat seine Ausbildung abgeschlossen, hat als *Chymici* ein ausreichendes Einkommen, heiratet und hat eine Tochter Anna Sabina.

Drei weitere Kinder von Nicolai Stumm sind belegt:

1651/1652 Lorenz, der später als Fürstl. Sächs. Küchenschreiber zu Saalfeld dient.

1659 Brigitta

1661/1662 Anna

1631 wird ein Heinrich Stumm geboren, über dessen Eltern nichts bekannt ist. Verwandtschaftliche Beziehungen zu Nikolaus Stumm lassen sich nicht herstellen. Er stirbt 1700 und aus dem Kirchenbucheintrag und der Aufzeichnung des Schuldieners Andeas Cramer geht hervor, dass auch dieser Heinrich Stumm mit der Arzneiherstellung beschäftigt war.

Kirchenbuch Bl. 253b

Heinrich Stumm MitEltester und sonst Chymiae Liebhaber und geübter, nach dem er im Gesicht beschwehrungen, sie ein und ander Jahr ihm angehangen, bekommen und darvon fast conhumirt worden Dom. 1 Adv. Christlich zur Erden bestattet als er sein Leben bracht auff 70 Jahr weniger 4 Monat.

Cramers Aufzeichnung

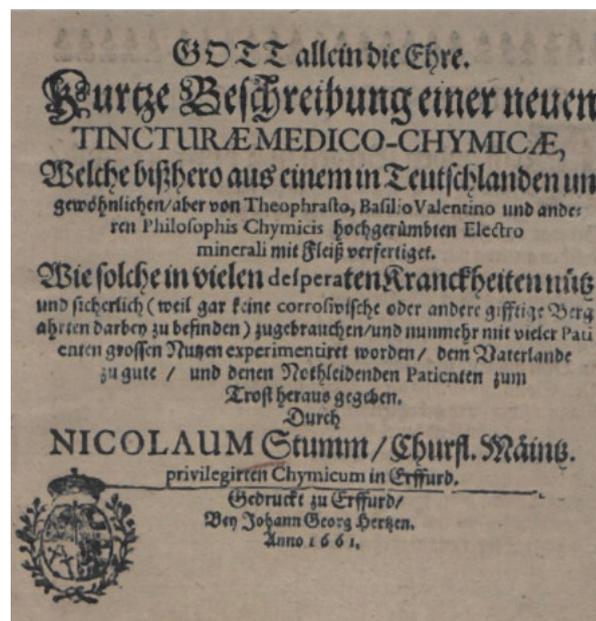
Den 25 November starb im Herrn früh ümb 5 Uhr Selig der weyland Heinrich Stumm ein Mediciner und wurde folgenden Sontag als den Ersten Sontag Advents Christl. Zur Erden bestattet. Sein gantz Alter 90 Jahre weniger Etl. Monat.

Mit der Altersangabe scheint sich Cramer geirrt zu haben.

Weiterhin ist ein Johann Stumm *Chymico* für 1667 (Kirchenbuch, Bl. 5b) und *Chymiae Practico* für 1677 (Kirchenbuch Bl. 36) bezeugt. Über einen familiären Zusammenhang mit den anderen Stumms in Bittstädt ist nichts bekannt. Er war aber auch ein angesehener Praktiker. Bei der Geburt seines zweiten Söhnleins waren die Gevattern: *Juncker Georg Heinrich Vogel, Juncker Heinrich Joh. Vogels, Fürstl. Sächs. Landeshauptmanns uff Ulleben und Boilstedts leiblicher hinterlaßener Sohn* sowie Johann David Thielemann, Pfarrer zu Holzhausen und Bitstadt.

Ein knapper Eintrag im Sterberegister (S. 101) der Andreasgemeinde zu Erfurt benennt das Sterbedatum von Nicolaus Stumm. Am 15. Januar 1666 vollendete sich sein Leben.

1661 lässt Nikolaus Stumm ein kleines Büchlein in Erfurt bei Johann Georg Hertz drucken, in dem er auf 13 Seiten die von ihm entwickelte und verkaufte Medizin vorstellte.



Titelseite von Stumms Traktat

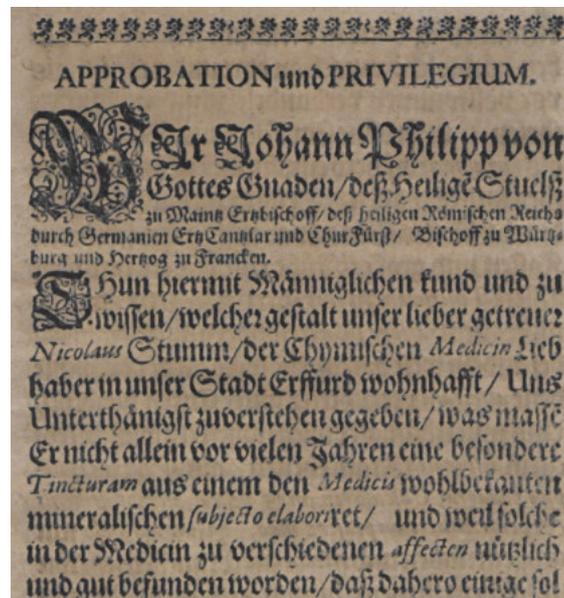
GOTT allein die Ehre
Kurtze Beschreibung einer neuen
TINCTURAE MEDICO-CHYMICAE
Welche bißhero aus einem in Teutschlanden un
Gewöhnlichen / aber von Theophrasto, Basilio Valentino und ande
ren Philosophis Chymicis hochgerümbten Electro
minerali mit Fleiß verfertigt.
Wie solche in vielen desperaten Kranckheiten nütz
und sicherlich (weil keine corrosivische oder andere giftige Berg
ahrten darbey zu befinden) zugebrauchen/und nunmehr mit vieler Pati
enten grossen Nutzen experimentiret worden / dem Vaterlande
zu gute / und denen Nothleidenden Patienten zum
Trost heraus gegeben.
Durch
NICOLAUM Stumm / Churfl. Mainz.
Privilegirten Chymicum zu Erfurd/
Bey Johann Georg Hertzen.
Anno 1661

Eine zweite Auflage, von Martha Hertz zu Erfurd gedruckt, erschien 1665. Das im Titel erwähnte *Electro minerali* ergänzt er mit dem Wort –immaturo-. Er will damit ganz deutlich machen, dass das von ihm gefundene Mineral noch unfertig für den Gebrauch als Medizin sei. Er beruft sich auf Theophrasto. Das ist Paracelsus, Arzt, Naturforscher und Philosoph, der in vielen okkulten und alchemistischen Schriften seine Erkenntnisse niederschrieb.

„Denn die Natur“, sagt Paracelsus, „ist so subtil und scharf in ihren Dingen, daß sie ohne große Kunst nicht gebraucht werden will. Sie bringt nichts an den Tag, was in seiner Art vollendet wäre; vielmehr der Mensch muß es vollenden.“ (3. Traktat des Buches Paragranum, Bd. II)

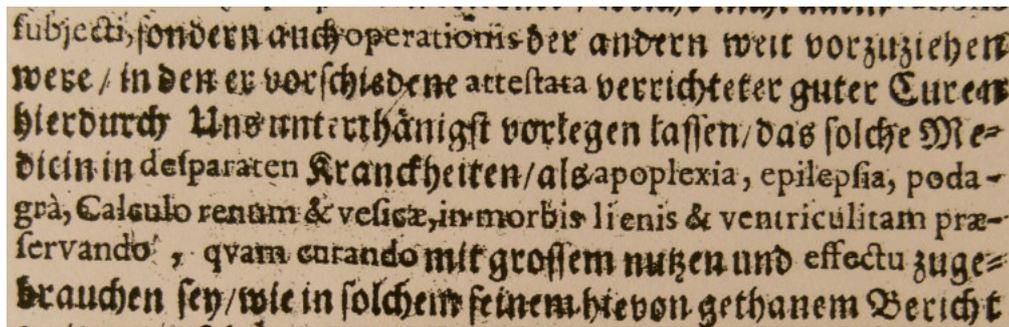
Stumm verwendet das *Electro minerale immaturo*, das unreife mineralische Elektron, experimentiert damit, so dass es keinerlei *corrosivische*, das heißt keine zerstörende, beim Patienten schädigende Bestandteile mehr enthält. Gleichzeitig versichert er den künftigen Nutzern seiner Medizin, dass keinerlei *giftige Bergarthen darbey* bei deren Herstellung zurückgeblieben sind.

Am 6. Juli 1661 wird Nikolaus Stumm eine hohe Anerkennung für seine in jahrelanger Arbeit gewonnene Medizin (*Tinctura*) zu teil: Durch den Churfürsten und Erzbischof zu Mainz, Johann Philipp, wird ihm dafür *Approbation und Privilegium* erteilt.



**Wir Johann Philipp von
Gottes Gnaden / deß Heiligen Stuelß**
Zu Mainz Ertzbischoff/ deß heiligen Römischen Reichs
durch Germanien ErtzCantzlar und ChurFürst/
Bischoff zu Würzburg und Hertzog zu Francken.
Thun hiermit Männiglichen kund und zu
Wissen/welcher gestalt unser lieber getreuer
Nicolaus Stumm/der Chymischen *Medicin* Lieb
haber in unser Stadt Erfurd wohnhafft/Uns
Unterthänigst zu verstehen gegeben/ was massen
Er nicht allein vor vielen Jahren eine besondere
Tincturam aus einem den *Medicis* wohlbekanten
mineralischen *subjecto elaboriret*/ und weil solche
in der Medicin zu verschiedenen *affecten* nützlich
und gut befunden worden/daß dahero einige sol
che von ihme zu erlernen und nachzumachen sich
unterstanden/auch listiglich etwas davon doch
nicht vollkommen und darzu mit frembden undienlichen

Allen solchen Scharlatanen wird durch churfürstliche Order Einhalt geboten. *Als befehlen wir hiermit, so heißt es im weiteren Text, in Krafft dieses unsers offenen Brieffes allen und jeden unseren Ober- und unter Beampten Schultheißen / Bürgermeistern Rätthen / Gerichten in Städten und auff dem Lande / daß sie in beyden unseren respective Ertz und Stiffteren Maintz und Würtzburg obegnanten Unseren lieben getrewen Nicolaum Stummen / allen seinen Leibes Erben / und welchen Er unter denselben solche praeparation dieser Tinctura Electri mineralis gründlich offenbahren / erlehren und anvertrawen würde / itzo und ins künftige gebührend schützen ...*
 Mit heutigen Maßstäben gemessen, sind diese churfürstlichen Festlegungen ein weitreichender Patentschutz für Stumms *Tinctura*.



Textausschnitt aus dem Stumm verliehenen Privileg

Hier betont der Mainzer Churfürst, dass die von Stumm hergestellte Medizin anderen „weit vorzuziehen wäre, nicht nur wegen der Bedeutung des Subjektes, sondern auch wegen deren Verwendung, die durch verschiedene Zeugnisse über erfolgreiche Kuren belegt sei.

Im weiteren Text wird hervorgehoben, dass selbst bei *desperaten*, d. h. hoffnungslosen Krankheiten diese Medizin *praeservando als auch curando*, also vorbeugend und heilend, zu nutzen sei. Aufgezählt werden *apoplexia* (plötzliches schlagartiges Organversagen), *epilepsia* (Fallsucht), *podagra* (Fußgicht, Zipperlein), *Calcula renum & vesicae* (Nieren- und Blasenstein), *in morbis lienis & ventriculitam* (Milz- und Magenkrankheiten).

Im Hauptteil seiner Schrift beweist Nikolaus Stumm nicht nur Kenntnisse in der lateinischen Sprache sondern auch umfangreiche anatomische und pharmakologische Kenntnisse.

Er begründet die Unwirksamkeit bisheriger Arzneien damit, dass sie „*nicht subtil genug weren*“, eine Krankheit zu *extirpiren* (auszurotten), weil sie nicht fein genug seien. Eine Arznei muss, so begründet er deren Wirksamkeit, den *Transitus usque ad extremitatem venarum capillarium*, den ununterbrochenen Durchgang bis an die Grenzen der Venenhaargefäße, um dann an dem betreffenden Organ seine heilende Kraft entfachen kann. Das ist eine erstaunliche Aussage und beweist die hohe Bildung des Autors, da erst 1661 Marcello Malpighi den endgültigen Beweis über die Existenz der Haargefäße (Blutkapillaren) vorlegte und damit den Kreis zwischen Arterien und Venen bewies.

Neben den im Privileg angegebenen Krankheiten geht Nikolaus Stumm noch auf skorbutische Krankheiten, Leber-, Milz- und Magenleiden, Wassersucht, asthmatische Beschwerden und Schwindsucht ein. Am Ende denkt er an die leidenden Kinder, deren Zähne durchbrechen und oft mit heftigen Schmerzen zu tun haben.

Bei allen erwähnten Krankheiten, zu denen seine Arznei tauglich sein soll, gibt er genaue Vorschriften zum Gebrauch an: genaues Einhalten der Dosierung, Einnahme bei bestimmter Tageszeit, auch in Abhängigkeit von der Jahreszeit, Beimischung von pflanzlichen Extrakten zur Erhöhung der Wirksamkeit seiner *Tinctura*.

Damit unterscheidet er sich von den zeitgenössischen Chemiatern, wie den in Erfurt wirkenden Johann Gramann und dessen Sohn Georg Gramann in Meiningen. Sie propagieren eine Menge ihrer selbst hergestellten Arzneien und ordnen ihnen eine Menge sehr unterschiedlicher Krankheiten zu.

Ihr *Spiritus vitrioli* ist geeignet: „Zum ersten ist es ein herrlich *praeservativum*, Bewahrung/ *curation* und Hülffe in der Pestilenz, Hauptkranckheiten, hitzigen Fiebern/ und Ungerischen Seuchen/ mit einer oder zweyen Messerspitzen voll *Alexipharmaci* oder *Paracelsischen Theriac/* in dreyen Löffeln Rosenwasser zerrieben und *diluiert*, oft eingenommen/ oder etliche Tage. Danach folgen 38 weitere Anwendungsmöglichkeiten, wie z. B.

- Völle bei übermäßigem Essen
- *Paralysis, Apoplexia - Epilepsia, Syncopi, Ecstasi,*
- vertreibt Unsinnigkeit und ein blödes Gesicht
- bei Schnupfen, abfallenden Flüssen, kurzem Athem mit Benediktenwurtzel einnehmen
- löst ab den Tartar, Anwachs, kalckichte Materiam in Schlund und Hals
- gegen faule Lunge und Leber - bei Seitenstechen , schmerzende Miltz
- stillt aufgesprengte Ader - gegen Hertzweh - verstopfft die rothe Ruhr
- gegen versatzte u. verstopffte Stulgänge - Wassersucht
- Sand, Gries, Steine in Blase und Nieren - gegen *Haemorrhoiden*
- in *menstruis ciendis*, Weiberreinigung
- gegen Widerwertigkeiten und Gebrechen der Beermutter
- bei *Spalnum, Tetanum, Krämpffen* - gegen reissende Gicht - *Angina, Kelsucht, Bräune*

Nikolaus Stumm vermeidet derartige Unübersichtlichkeit, in dem sein Traktat nach Krankheiten gliedert und ihnen die dazu passende Rezeptur zuordnet.

In seinen Rezepturen kommen 18 verschiedene Drogen vor: Maiglöckchen, Schwarzkirsche, Lindenblüten, Krause Minze, Löffelkraut, Bethonie, Benediktenkraut, Ehrenpreis, Holunderblätter, Blaukohl, Rittersporn, Kornblume, Rosinen, Weißer Andorn, Lattichblätter, Gundermann, Pappel und Huflattich. Ein Beispiel soll den Heilpraktiker, den Chemiater Stumm, mit seinen ganz speziellen Verordnungen zur Heilung von Krankheiten für uns vorstellbar machen.

Bei Krankheiten wie *Schlag, Schwere Noth, fallende Sucht*, also bei anfallartigen Leiden (*paroxismo*), verordnet Nikolaus Stumm für einen erwachsenen Menschen die Einnahme von 21 bis 27 Tropfen seiner Tinktur, jedoch in einem *vehicolo appropriato* – einer Trägersubstanz zur Aneignung dieser Arznei durch den Körper- dem *Meyenblümlein Wasser*“.

Die Klostermedizin der Hildegard von Bingen kennt auch dieses Maiglöckchen als Medizin bei eingeschränkter Herzleistung, Altersherz und Kreislaufstörungen. Nach der ersten Einnahme der Tropfen, verschreibt Stumm noch weitere Einnahmebedingungen, sollte seine Arznei wirksam werden.

Zu den von Stumm zur Herstellung seiner Tinctura verwendeten Mineralien gibt es einen einzigen Hinweis in einer „*Beschreibung des Ursprungs und fortgang des Bergwerckes zu Bittstadt*“ für das Herzogliche Amt Ichtershausen.

Jacob Jacobi, der Herzogliche Forstbedienstete (im heutigen Sprachgebrauch Oberförster) für die Forste Bittstädt, Kranichfeld und Tonndorf, schrieb im Dezember 1724, dass auf dem Grundstück des Claus Otto ein Brunnen gegraben werden sollte. Dabei fanden die Brunnengräber in 5 Lachter Tiefe (das sind 9,41 m) „*ein schön Ertz, welches wie Silber und Gold gegläntzet*“

Wohl wissend, dass das glänzende Material kein Edelmetall, sondern nur wie die Bergleute sagten, Katzensgold ist, ermunterte der Erfurter Probierrmeister die Bittstädter, weiter zu graben.

„*Als sie nun gesehen, das sie betrogen worden, haben sie das Ertz welches noch Vorhanden gewesen verwahret, bis in den 30 Jährigen Krieg die Soldaten alles umgekehret und gesucht und daselbe auf die Gasen geschüttet. Hierauf hat ein gemeiner man und in Wohner zu Bittstadt Nicol Stum das Ertz da es fast gantz zu Aschen worden , Balsam Solveris daraus Laboriret nachmahls die Universal Tingethur daraus gemacht Da mit ist er Von Erffurt von Sr. Churfürstl. Durchl. nach Maintz recomantiret worden und da mit solche Ehre eingelegt, das er hier durch priv. worden.*“

Der geologische Untergrund von Bittstädt ist ein Ausläufer Wachsenburgverwerfung, in der tiefe Schichten des unteren Keupers mit Lettenkohle oberflächennah emporgestiegen waren. In dieser minderwertigen Steinkohle, Lettenkohle, sind mineralische Verbindungen, wie beispielsweise Katzensgold (Schwefelkies, Pyrit) und Alaunsalze enthalten.

In den Jahren, in denen das geförderte „Erz“ dem Luftsauerstoff, Wasser, Kohlenstoffdioxid und andere Agenzien ausgesetzt war, dürften sich mannigfaltige chemische Umsetzungen vollzogen haben, so dass Jacobi diesen Zustand mit „*fast gantz zu Aschen worden*“ beschrieb. Daraus „*laborirte*“, löste Stumm eine medizinisch wirksame Substanz, in der Alaune enthalten waren. Alaunwasser und Glaubersalz werden noch heute in der Naturheilkunde z. B. zur Munddesinfektion und als milde Abführmittel verwendet.

Solche profane Herkunft verschweigt Nicolaus Stumm aus geschäftlichen Gründen und beschreibt im Kapitel seines Traktats „Der Inventor zum günstigen Leser“ mit alchemistischen Begriffen seinen geheimen Fund und Fundort.

Auff hohen Bergen in Thüringer Land

Fand ich ein Ertz/gieng gleich zur hand/
In Berg hinein/ein Zweig ich nahm/
Der war von Farben wundersamb/
Zusehen an/trug ihn nach Haus/
Probirts/ward kein Metall daraus/
Sondern ein grüner Wunderstein/
Gleich wie etwa Schmaragden seyn/
Dergleichen Ertz/wie ich vermein/
An Orth und End nicht seyn gemein/
Von Sonn und Mond der Stamm herrührt/
Magnetische Arth gebohren wird/
Wächst auch ohn End durch himmlische Krafft/
Gros Tugend hat diß Ertzes Safft.
Aus diesem liebster Leser gut/
Meine Tinctur herrühren thut/
Brauchst tu dieselbe und danckest **Gott**
So hilfft Sie dir aus mancher Noth.

Der Inventor (Erfinder) Nikolaus Stumm giebt mit diesen Verszeilen deutliche Hinweise auf Herkunft und Gewinnung seiner *Tinctur*:

Art des Auffindens: bergbauliche Gewinnung

Mineralische Zusammensetzung: nicht metallisch

Häufigkeit: Auffinden ist ein eher seltenes Ereignis

Herkunft des Minerals: „von Sonn und Mond herrührend“ hat Bezug auf damalige alchemistische Vorstellung über die Einflüsse der Gestirne auf die Entstehung der Stoffe. Sein Präparat ist doch auch durch die Atmosphären geformt worden. Ein Bezug auf seine Hieroglyphe wird damit wieder hervorgehoben.

Besondere Eigenschaft: „magnetische Arth“ stimmt wieder mit Paracelsus überein, der über ein *Electro magicon* geschrieben hat.

Wie konnte Nicolaus Stumm zu solchen Kenntnissen gelangen?

Was oder wer veranlasste das Bestreben mehrerer Bittstädter, sich mit der *Chymischen Medicin* zu befassen?

Nicolaus Stumm hat in Erfurt nicht studiert. In der Universitätsmatrikel gibt es keine diesbezügliche Eintragung.

Er war auch kein Bürger von Erfurt, besaß hier keinen Grundbesitz und gehörte nicht zu den Steuerbürgern. In den „Materialien zur Geschichte des Erfurtischen Medicinalwesens, 1637 – 1800“, in den Contractbüchern sowie in den Korrespondenzbüchern der Stadt Erfurt aus dem 17. Jahrhundert ist Nicolaus Stumm nicht erwähnt.

Nun ist im Stadtarchiv Erfurt die Aktenlage zu Erfurt unter Mainzer Herrschaft nicht besonders günstig. Nachdem Erfurt endgültig preußisch wurde, kam es zur Aufteilung der Akten. Ein kleiner Teil ist heute im Staatsarchiv Würzburg, der überaus größere Aktenfundus im Staatshauptarchiv Sachsen-Anhalt (Standort Wernigerode) aufbewahrt. Auch hier ist kein einziger Beleg zu Stumm's Erfurter Zeit auffindbar gewesen.

Er muss aber Zugang zu in Erfurt laborierenden Medicinern und Praktikern in der Heilmittelherstellung bzw. zu in der Collegien der Universität und Klöstern aufbewahrter *chymischer Literatur* gehabt haben. Ausdrücklich nennt er in seinem Büchlein Basilius Valentinus als einen der großen *hochgerühmbten Chymici*, die aus mineralischen Rohstoffen heilkräftige Tinkturen herzustellen in der Lage waren.

Valentinus (*1394) war Benediktiner und Domherr zu St. Peter in Erfurt. Seine zahlreichen Veröffentlichungen ließ Johannes Thölde (Studium in Erfurt, nach 1599 Ratsherr der Stadt Frankenhausen und Begründer der Salzkunde) neu herausgeben. Thölde erwähnt darin, dass die Universität sowie die in Erfurt befindlichen Klöster über gut ausgestattete Bibliotheken mit einer Reihe alchemistischer Traktate verfügen.

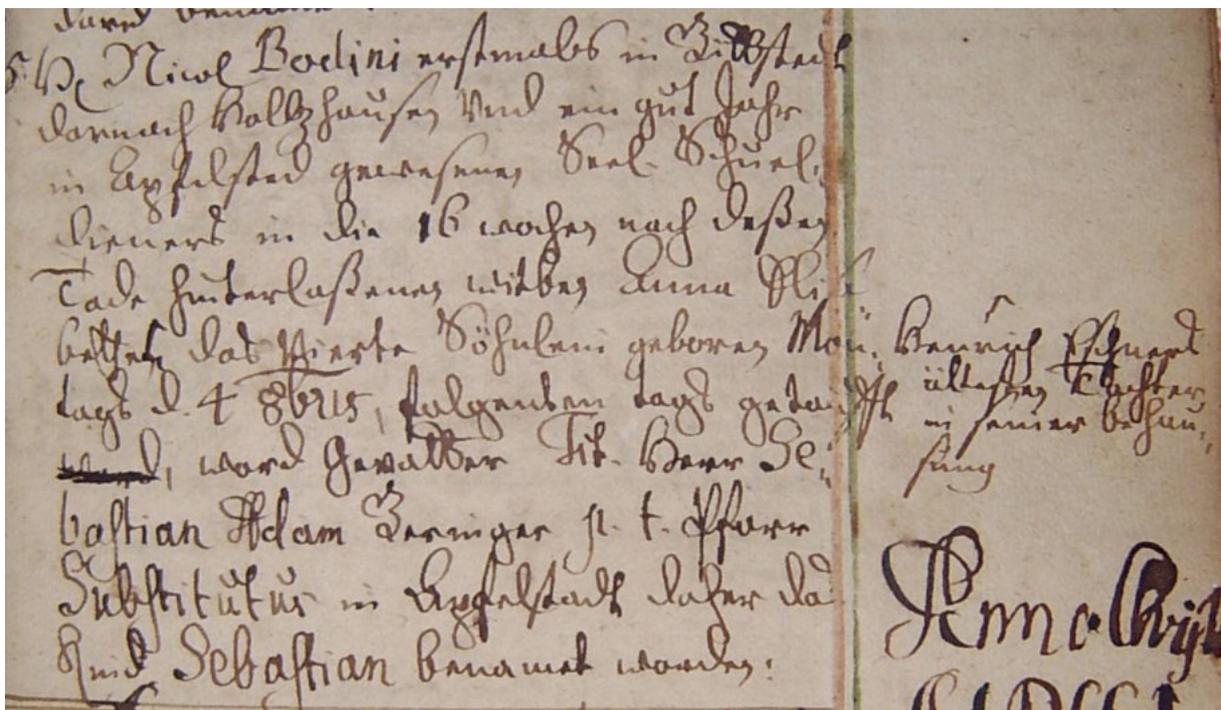
Im Peterskloster waren die Schriften des Georg Gramann (1630 gedruckt in Schleusingen) einzusehen gewesen. Sein Vater, Johannes Gramann, Medicus und Chymicus in Erfurt, gab 1593 seine Erkenntnisse und Erfahrungen in der Herstellung von Heiltränken bekannt

Vater und Sohn stellten auch einen *Spiritus vitriolo* her, der zusammen mit *künstlich produzierten Sauerbrunnen*, sehr wirksam gewesen sein soll.

Für Nicolaus Stumm gab es in Erfurt viele Möglichkeiten, das zur Herstellung von Heiltränken notwendige Wissen zu erlangen.

Sebastian Bodinus

Sebastian Bodinus, Hofmusiker und Komponist, ist am 4. Oktober 1700 in Bittstädt geboren worden. Sebastians Vater, Johann Nicol Bodinus, aus Liebenstein stammend, kam 1686 als Schullehrer nach Bittstädt. Als 20jähriger war das seine erste Lehrerstelle. Im Jahr darauf, am 6. Juli, dem 7. Sonntag nach Trinitatis, heiratete er die gleichaltrige Bauerstochter Anna Elisabeth Eschner. Ihr Vater, Heinrich Eschner, gehört zu den Anspannern des Ortes mit einem Pferd und entsprechendem Grundbesitz. 1689 wird der erste Sohn, Johann Nicolaus und 1692 der nächste Junge, Johann Christoph, geboren. 1696, Vater Bodinus inzwischen in den Nachbarort Holzhausen versetzt, wird das dritte Kind, Heinrich Nicol, geboren. In seinem dritten Dienstort, Apfelstädt, ereilt ihn 1700 ein früher Tod. Vier Monate später wird Sebastian in Bittstädt geboren. Darauf weist ein Eintrag im Bittstädter Kirchbuch (Bl. 181) hin.



Herr Nicol Bodini erstmals in Bittstadt darnach Holtzhausen und ein gut Jahr in Apfelstad gewesener Seel. Schuel-Dieners in die 16 wochen nach deßen Tode hinterlaßener witbe Anna Elisabethen das Vierte Söhnlein geboren, Montags d. 4 8bris, folgenten tags getauft ward Gevatter Tit. Herr Sebastian Adam Beringer p. t. Pfarr Substitutus in Apfelstadt daher das Kind Sebastian benamet worden.

Da der Vater vor der Geburt seines Sohnes bereits in Apfelstädt starb, hielt Pfarrer Thielemann es für wichtig, noch eine Anmerkung am Seitenrand einzufügen. Neben dem Namen der Mutter fügte er ein: „Heinrich Eschners ältesten Tochter in seiner Behausung“. Die schwangere Anna Elisabeth Bodinus kehrte also in ihr Vaterhaus nach Bittstädt zurück und brachte hier Sebastian Bodinus am 4. Oktober 1700 zur Welt.

Die Vorfahren des Vaters, Johann Nicol, sind Pastoren und Lehrer in den Orten Marlishausen, Kettmannshausen, Ober- und Niederwillingen sowie in Neuroda. (siehe BOLLMANN, W.)

Sebastian Bodinus wächst in Bittstädt auf, wie aus einem Protokoll der General-Sommer-Visitation von 1713 an der Bittstädter Schule durch den Superintendenten von Ichtershausen hervorgeht.

Eintragungen in die Schultabelle:

Ingen. (in genere – im allgemeinen, überhaupt) - fein; Catechißmus gantz durch – fein;

Kurtzbegriffe durch alles – fertig,

Christliche Lehrpuncte – fein; Bieblische Sprüche – ziml; Psalmen alle – fein;

Verstand des Catechißmus – ziml; Reim, Gebeth u. Lieder – fein;

Lesen gedrucktes, geschriebenes – fertig; Schreiben – fein; Rechnen – fein;

Singen – guter Alt, fein; Mores – from; Mangel - keine

Lehrer Andreas Cramer bescheinigt dem 13jährigen Sebastian in fast allen Unterrichtsbereichen feine bzw. fertige Kenntnisse und vermerkt bei Singen „Guter Alt“.

Mehr ist über die Kindheit und Jugend des Sebastian nicht dokumentiert.

1718, am 9. Juni, trat Sebastian Bodinus seinen Dienst als „*Musicus und Laquay*“ am Hof des Markgrafen Carl III. Wilhelm von Baden-Durlach an, wie ein Befehl an den „*Rechnungsrath*“ des Markgräflichen Hof vom 15. Juli 1718 aussagt. Neben der ihm angewiesenen freien *Hoflost* (von Losament für freie Unterkunft) erhält er ein „*ordinari Laquayen traitment*“ von 26 Gulden zuzüglich 7 Gulden „*vor Stiefel und Schue*“.

Zwei Instrumente hat Bodinus zu spielen gekonnt, wie aus seinem Abschiedsgesuch vom 26. Oktober 1723 an seinen „*Durchlauchtigsten Fürst, Gnädigsten Fürst und Herrn*“ hervorgeht.

Um seiner drohenden Abkommandierung zu einem in Italien stehenden Regiment des Markgrafen zu entgehen, bittet er um Entlassung „*weilen aber bestehender maßen schon 5 jahr lang wegen beschwerlichen Athmens die Hautbois (französische Bezeichnung für Oboe) abandonirt (von frz. abbang – verlassen, aufgeben), und mich hingegen allein zur Violin applicirt*“ und somit sich „*nicht capabel finde, Hautboistendienste zu versehen*“.

Wo und bei wem Bodinus eine Ausbildung erhielt ist nicht geklärt. Sicher spielt eine Veranlagung zu Musikalität eine große Rolle. Sein Vater wurde als ein in der Schule und Kirchenmusik geschickter und nützlicher Mensch beschrieben, der drei verschiedene Instrumente, das Regale, das Positiv und das Clavicord, spielen konnte.

Sein Onkel, Paul Heinrich Bodinus, ist Organist in Zella und der Großonkel, Michael Bodinus, Cantor in Coburg.

Sebastians Bruder, Johann Christoph, wurde 1738 zum Cantorat in Friemar befördert und könnte ihn auch gefördert haben.. Andreas Cramer beschreibt 1716 Johann Christoph als „*Ehrenvesten Kunst erfahrenen Herrn*“.

Vielleicht spielte auch ein Bittstädter „*inwohner*“ Hans Rasemann eine gewisse Lehrerrolle. Wie damals üblich vermerkten die Pastoren in den von ihnen geführten Kirchbüchern über Eheschließungen, Kindstauften und Sterbefälle immer wieder auffällige Besonderheiten der betreffenden Personen. Zu Hans Rasemanns Tod schrieb Pfarrer Thielmann 1712:

„*Siebmacher u. sonst geschickter Mann mit Musicalischen instrument, Clavichordien, Höltzern Uhrwercke machen, den 31. Mart. an alter u. Mattigkeit Verstorbenen des alters 82 Jahr weniger 2 1/2 wochen*“.

Hatte Sebastian Bodinus zum Instrumentenbauer Rasemann Zugang und konnte so in die musikalische Handwerkskunst Einsichten gewinnen?

Es wird leider nur bei Vermutungen bleiben.

Jedenfalls war Sebastian Bodinus mit 18 Jahren ein ausgebildeter Musiker – eine Voraussetzung, um so eine Hofanstellung erhalten zu können.

1723 wechselt er seinen Dienort, um zunächst als *Cammer-Musicus* dann als *Premier Violinist* (entspricht der Stellung eines Konzertmeisters) am württembergischen Hof des Herzog Eberhard Ludwig in Stuttgart angestellt zu werden. “

In dieser Zeit entstehen erste Kompositionen. „Bis 1726 ließ Bodinus mehrere Sammlungen von „Soli“, also Violinsonaten mit Basso continuo bei dem berühmten Verleger Leopold in Augsburg drucken. Im Jahr 1726 begann er mit einem deutlich ehrgeizigeren Projekt, dem Druck einer 6-teiligen Sammlung von Trio- und Quadrosonaten. (Musikalische Divertissements) “.

1728 kehrt er wieder nach Karlsruhe zurück und erhält den Titel eines Konzertmeisters. Das ist eher ungewöhnlich: 1723 den Dienst quittiert, nach fünf Jahren wieder in der Hofkapelle aufgenommen und das in einer weitaus besseren Position als zuvor! War es seine durch veröffentlichte Kompositionen gestiegene Reputation oder könnte der Kapellmeister Johann Melchior MOLTER eine vermittelnde Rolle gespielt haben?

MOLTER kam 1717 aus Eisenach und erhielt 1722 die Stelle des Kapellmeisters. Geboren wurde MOLTER in Tiefenort bei Eisenach und Liebenstein, woher Bodinus Vater und Großvater stammen, liegt nicht allzuweit davon entfernt. Hat es etwa verwandtschaftliche Beziehungen gegeben oder fühlten sie sich als Thüringer im Ausland sympathisch?

Dass zwischen Kapellmeister Molter und Konzertmeister Bodinus ein freundschaftliches Verhältnis geherrscht haben muss, bezeugt die zweimalige Patenschaft Molters bei Bodinus` Kindern 1730 und 1733. “.

In seiner Württemberger Zeit heiratet Bodinus. Seine Frau Wilhelmine ist Sängerin und wurde mit ihm 1728 als Sängerin „auf dem Theatro und bey anderen Musiquen“ für eine Gage von 100 Gulden engagiert. Er selbst als „Premier Violinist“ bekam eine jährliche Besoldung von 183 Gulden 36 Kreuzer und Naturalien wie 10 1/2 Malter Roggen im Wert von 26 Gulden 15 Kreuzer, 13 Malter Dinkel im Wert von 19 Gulden 30 Kreuzer, 13 Ohm Wein oder Bier im Wert von 39 Gulden.

(1 Badischer Malter = 150 l; 1 Badisches Ohm = 150 l).

1731 wurde er von Carl Wilhelm wegen Streitigkeiten mit einem Bäcker zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt¹, was vielleicht ein Licht auf einen heftigen Charakter wirft.

1733, bei Ausbruch des Polnischen Thronfolgekrieges, löste der Markgraf seine Hofkapelle auf und floh ins Exil nach Basel. Wie Kapellmeister Molter und viele weitere Musiker erhielt auch Bodinus seine Entlassung, wurde aber am 8. Oktober 1736 neuerdings zum Konzertmeister angenommen. Als solcher versah er das Amt des Kapellmeisters, ohne indessen trotz intensiver Bemühungen diesen Titel, geschweige denn das entsprechende Gehalt zu bekommen.

Seine Eingaben aus diesen Jahren offenbaren die drückende Not, in der er und seine Familie lebten, obwohl er 1738 immerhin 268 Gulden 21 Kreuzer bezog, mithin besoldungsmäßig an der Spitze der zusammengeschrumpften Hofmusik stand. ... Im Herbst 1738 wurde Bodinus wiederrum entlassen.

Als der 1742 aus Eisenach nach Karlsruhe in seine früheren Funktionen zurückgekehrte Hofkapellmeister Molter Anfang 1747 auf Befehl des jungen Markgrafen Carl Friedrich (reg. 1738-1811) die Hofmusik reorganisierte, schlug er – sicher ein Zeichen seiner Wertschätzung – Bodinus für die Stelle des Konzertmeisters vor: „weilen der Fürstl. Hof mit seiner Geschicklichkeit content gewesen, ihm auch bey seiner reducirung die Vertröstung gegeben worden, daß man bey künfftiger Vermehrung der Music, seiner wiederum gedenken wolle: so nehme man keine Bedenken, Serenissimo auf die Wieder Annahme des gedn. Bodinus, welcher sich dem Vernehmen nach, noch zu Basel aufhalten, und mit informiren in der Music säuerlich nähren soll, in diese Stelle “[...] anzutragen.“² Bodinus nahm das Angebot an und trat am 23. Mai 1747 bei einem Gehalt von 300 Gulden (220 Gulden und Naturalien) zum vierten Mal in die Dienste des Karlsruher Hofes.

Doch scheint er ein Mann von unstemtem Charakter gewesen zu sein. Aus unbekanntem Gründen gab er 1752 die gesicherte und gut bezahlte Stellung auf und verschwand unter Zurücklassung von Frau und Kindern aus der badischen Residenz.“

Am 27. September 1753 erhielt er, obwohl er im Jahr zuvor „von hier außgewichen“, erstaunlicherweise ein Empfehlungsschreiben nachgereicht.“

„Abschied von den Hof Musicum Bodinus“ , so ist dieses Schreiben übertitelt und vom Markgräflich Baden-Durlachischen Hof Marschall Amt urkundlich bestätigt, besagt, dass „Sebastian Bodinus, von Gotha auß Sachßen gebürthig über die Dreyßig Jahr lang als Hof Musicus im Dienste gestanden und sich während solcher Zeit in seinen Verrichtungen getreu, fleißig und Ehrlich verhalten, nunmehr aber auf sein geziemendes Ansuchen seine Entlassung in Gnade erhalten hat. So hat man demselben in deßen Betracht nicht nur gegenwärtigen Abschied ertheilen, sondern auch denselben zu Beförderung seines anderwärts suchenden Glücks Männiglich Stande gemäß nach bestens recommendiren wollen.“

Über seinen Aufenthalt in den nächsten fünf Jahren ist nichts bekannt. Am 28. September 1758 wird er, verwirrt und irre, in das Pfortzheimer Tollhaus eingeliefert, wo er am 19. März 1759 starb. “

Über seine Bittstädter Verwandten ist noch folgendes bekannt:

Seine Mutter Anna Elisabeth stirbt mit 56 Jahren am 10. Februar 1734 in Bittstädt.

Sein ältester Bruder, Johann Nicolaus, war Schneider und mindestens seit 1722 bis zu seinem Tod 1749 Schultheiß in Bittstädt. Aus der 1712 geschlossenen Ehe entspross nur eine Tochter, Clara Elisabeth, die den Bittstädter Johann Christoph Schröter heiratete.

Sein Bruder Johann Christoph machte am Herzoglichen Gymnasium „Ernestinum“ zu Gotha sein Abitur und war später Schullehrer in Manebach.

Sein in Holzhausen geborener Bruder Heinrich Nicol, ein Barchentweber, heiratete nach Suhla (das heutige Suhl).

Der Name Bodinus taucht dann nach 1750 nicht mehr in Bittstädt auf.

Kompositionen von Bodinus

Orchesterwerke

5 Sinfonien Ouvertüre für Flöte, Violine und Orchester

13 Konzerte für Flöte und Orchester, Konzert für Oboe und Orchester

3 Konzerte für Violine und Orchester

Kammermusik

Acroama musicum: 6 Sonaten für Violine und Basso continuo (ca. 1726)

12 Sonaten für Violine und Basso continuo

Musicalische Divertissements, oder in das Gehör gerichteter Trio in 6 Teilen (Augsburg, 1726):

12 Sonaten für diverse Besetzungen

8 Quadri für diverse Besetzungen

Auf CD erschienen

Musikalische Divertissements, Camerata Köln

Karlsruher Hofmusik, Heidelberger Kammerorchester

Musikalisches Divertissement IV, Toutes Suites

¹ Bodinus bekam vom Hochfürstlichen Ober-Hofmarschallamt eine Geldstrafe von 15 Gulden aufgebrummt. Durch einen fürstlichen Gnadenakt brauchte er nur die Hälfte bezahlen. In einem Schreiben vom 11. Oktober 1731 bittet er „bey jetziger androhenden harten Winterszeit, mit seinen Vielen Kindern und starken Haußhaltung“ um Erlassen dieser Geldsumme. Das Ansuchen wurde abgewiesen. “

² Dieses hier erwähnte Dokument: Protokoll des Geheimen Rats über die Reorganisation der Hofmusik vom 9. März 1747 gibt uns Auskunft, dass Bodinus in der Zeit ohne Hofdienste sich als Musiklehrer in Basel über Wasser hielt.

Johann Thielemann Cramer

Herzoglich Gothaischer Capell- und Kammersopranist

Das "Musikalische(s) CONVERSATIONS-LEXICON - Eine Encyklopädie der gesamten musikalischen Wissenschaften. Für Gebildete aller Stände" enthält im 3. Band (Berlin, Verlag von R. Oppenheim, 1873), eine Kurzbiographie, die in der Musikkultur bis heute nur mit wenigen Details verändert bzw. erweitert wurde:

„Cramer, Johann Thielemann, ein gelehrter deutscher Sänger und Tonkünstler, geboren zu Anfang des 18. Jahrhunderts zu Bittstedt im Gothaischen, war herzoglich gothaischer Capell- und Kammersopranist und starb hochbetagt zu Gotha im J.-1793. Er hinterließ eine ansehnliche und werthvolle Bibliothek von theoretischen und musikalischen Werken aus allen Ländern. Einzelne von ihm componirte Klavier- und Gesangstücke finden sich hin und wieder nur in periodischen Sammelwerken damaliger Zeit, z. B. in Hillers »Sammlung kleiner Klavier- und Singstücke« eine Klaviersonate und in Bach's »Vielerlei« zwei Orgelsonaten.“

Cramer war über die Grenzen des Herzogtums Sachsen-Gotha hinaus bekannt gewesen. Das beweist u. a., dass er in der berühmten Silhouettensammlung des Johann Anton Wechmar einen Platz gefunden hat.



Silhouette von Johann Thielemann Cramer

Veröffentlicht in www.weber-gesamtausgabe.de/de/A004040 und entstammt der Silhouettensammlung von Johann Anton Wechmar in 10 Bänden

Johann Thielemann Cramer wurde am 28. August 1714 als 6. Kind des Schullehrers und Organisten Johann Andreas Cramer in Bittstädt geboren.

Johann Andreas Cramer, aus Finsterbergen stammend und dort am 9. Februar 1673 als Sohn des dortigen Zimmermanns Michael Cramer geboren, war seit 1701 als Lehrer in Bittstädt angestellt. Vorher hatte er die Lehrerstelle in Röhrensee innegehabt.

In Röhrensee heiratete er 1694 Elisabeth Schreck, die Tochter des Röhrenseer Gerichtsschöppen. 1714 trug Johann Andreas Cramer in sein Tagebuch ein:

"Den 28 Augusty Dienstags gegen Mittags ist mir Andreas Cramer und meinem Weibe Elisabeth ein Söhnlein gebohren und Mittwochens getaufft worden, waren die gevattern u. Pathen, Meister Johann Thielemann Cramer mein Leib Bruder in Finsterberga Zimmermann und Frau Christina Thielemännin Herrn Joh: David Thielemanns Zu Holtzhausen Pfarrer Herrens Ehe weib."

Dieser dritte Sohn wurde nach seinem Onkel -Johann Thielemann- benannt.

Von seinen beiden älteren Brüdern ist der 1707 geborene Johann David zu erwähnen. Nach seinem Studium war er in Altenburg nur wenige Jahre als Lehrer und Organist tätig. Er verstarb bereits 1739.

Als Vierjähriger erlebt Johann Thielemann die kurze und traurige Lebenszeit seines 1718 geborenen Schwesterleins Anna Regina.

In seinem Tagebuch schreibt der Vater:

"Anno 1718 den 3ten Marty Abends zwischen 7 und 8 Uhr Ist mein des Schuldieners jüngst Töchterlein in seinen Herrn u. Erlöser Christo Jesu Sanfft entschlaffen / welches zu der Stunde / da es gebohren 9 tage, mit dem bösen Wesen angegriffen / des Neündten Tages Eabend Zur selbigen Abends Zeit wieder dieses Zeitl. geseget u. nicht länger als 18 Tage daß ist 2 wochen 4 Tage gelebet."

Vater Cramer ist der erste Lehrer in Bittstädt, der sich für seinen Unterricht von der Gemeinde eine Notentafel kaufen lässt.

Für sein Orgelspiel und seine Adjuvanten veranlasst er den Ankauf von Noten. Aus den Eintragungen in den Kirchrechnungen geht hervor, dass es sich dabei um Kompositionen von Carl Briegel, Nicol Nietens, Witten und Kämpft handelte. Cramer widmete sich auch mit Erfolg der Ausbildung von Musikanten, die den Gesang der Adjuvanten begleiteten. In seinem Tagebuch berichtete Cramer, dass bei der großen Prozession der *christlichen Gemeinde Bittstädt* anlässlich des 200jährigen Bestehens *des sogenannten Augsburgischen Confessions Jubileum* acht Adjuvanten und sieben *Hautboisten* (Oboenspieler) dabei waren.

Johann Thielemann und sein Bruder Johann David waren auch Mitglieder der Bittstädter Adjuvanten und erhielten vom Vater ihre erste musikalische Ausbildung.

Über Johann Thielemann erfahren wir erst wieder etwas ab 1735 aus den Akten des "Geheimen Staatsarchivs" des Herzogtum Sachsen-Gotha.

Im April 1735 tritt er seinen Dienst als *Capell Knabe* in der Herzoglichen Hofkapelle an. Am 29. März 1736 werden ihm für das Neujahrssingen 4 Reichstaler ausgezahlt.

Bis in sein hohes Alter wird er als Sänger (*Vocalist*) am Herzoglichen Hof sein. Der "Herzoglich-Sachsen-Altenburgische Hof- und Adreß-Calender" von 1786 nennt neben ihm zwei weitere Sänger, eine Sängerin und einen Capellknaben. In der Hofkapelle spielten 7 Violonisten, 2 Bratschisten, 2 Violoncellisten, 2 Contrabassisten, 1 Fagottist, 2 Flauttraversisten (Querflöte), 1 Oboist und 4 Waldhornisten.

Die Herzogliche Hofkapelle wird seit 1719 von Gottfried Heinrich Stölzel geleitet. Stölzel erwirbt durch sein kompositorisches Schaffen und seine musikpädagogische Fähigkeiten große Anerkennung in seiner Lebenszeit. Von ihm wird der Kapellknabe Cramer zu umfassenden Kenntnissen in der Musiktheorie geführt und zu kompositorischem Schaffen befähigt.

Nach drei Jahren, er ist jetzt 23 Jahre alt und stimmlich immer noch im Sopranfach tätig, bewirbt er sich am 12. November 1736 weiterhin als Sopran im Herzoglichen Hoforchester singen zu dürfen, "*da keine Mutation³³ ferner zu besorgen sei*".

Des Weiteren beklagt er sein kärgliches Leben und bittet, ihm "*... so wohl vorietzo noch ein Kleid, deßen ich höchst bedürftig bin, als auch fürohin ein Salarium³⁴*" zu gewähren.

Ein ordentliches Gehalt wird ihm zugebilligt. Jährlich erhält er jetzt 80 Gulden an Geld zur Kost, je 2 Malter Korn und Gerste, ½ Malter Weizen sowie 2 Clafter Holz. *Hierüber noch 4 Gulden zunächst Ostern oder Pfingsten zur alljährlichen Kleidung.*

Eine Randnotiz klärt uns über einen bemerkenswerten Umstand Herzoglicher Fürsorge um seine Kapellknaben auf. Für die Zeit nach dem Stimmbruch wurde dafür Sorge getragen, dass während der Zeit als Sänger "*einer die Violin oder die Composition erlernet.*"

³³ Mutation = Umwandlung, gemeint ist der Stimmbruch

³⁴ abgeleitet von: Römische Soldaten und Beamte erhielten eine Ration Salz, das *Salarium* (in der Langform auch *Salarium Argentum*), für ihre Reisen. Dieses wurde später in Geld umgewandelt. Hieraus leitet sich auch der deutsche Begriff *Salär* für „Lohn“ und „Gehalt“ ab. *Salarium* ist also gewissermaßen der Vorgängerbegriff für Gehalt oder Salär.

Deshalb war Johann Thielemann Cramer schon 1736 in der Lage, eine musiktheoretische Arbeit zum Stimmwechsel in der Chorpraxis zu veröffentlichen.

Zwei Jahre später (21. Januar 1738) erhält er eine Zulage zu seinem bisherigen Deputat von 2 Malter Korn und 2 Malter Gerste.

Über den Winter 1739 wird in ganz Europa geklagt. Er war unerhört streng und lang. Neben dem von 1607/08 dürfte er einer der kältesten des ganzen Jahrtausends gewesen sein. Er dauerte etwa vom 24. Oktober bis zum 13. Juni. Noch im April waren in Deutschland die Brunnen gefroren. Im Mai gab es noch viele starke Schneefälle. (www.readers-edition.de) In Tiefthal erlitten die Rebstöcke gewaltige Frostschäden.

Diese Wetterunbilden machten auch Cramer sehr zu schaffen. Er wendet sich am 14. Dezember 1739 an seinen Dienstherrn, Friedrich III. Herzog von Sachsen-Gotha-Altenburg, weil *"... zumahl bei ietziger kalter Witterung, von dem mir gnädigst gesetzten Gehalt, nicht auszukommen weiß, weil man kein geringes auf Verheizung eines Quartiers wenden muß ...* Dass sein geringes Holzdeputat von zwei Clafter bei diesem erhöhten Aufwand an Heizmaterial nicht ausreicht, ist verständlich. Aber das sind nicht seine einzigen Sorgen. In seinem Bittschreiben weist er darauf hin, *"daß er schon eine geraume Zeit in Diensten stehe, und noch immer der geringste unter Höchst Deroselben Cammer Musici in der Besoldung ist, von seinem ietzigen Gehalt auch länger nicht leben kann, ... damit ich in Zukunft besseren Subsistence³⁵ haben möge"* und auch deshalb sein Gehalt aufzubessern sei. Das Gesuch wird abgelehnt!

Im folgenden Jahr (27. Juni 1740) fasst er wieder Mut und erbittet doch *"eine dem Tenoristen Schlechtwegs gleichkommende Besoldung"* zu erhalten. Der Herzog willigt ein und gewährt ihm *pro nunc 10 Rthlr* (für jetzt 10 Reichstaler).

Seine Bitte um ein höheres Holzdeputat wird zwei Jahre später (5. Februar 1743) beantwortet. Aber anstatt des *"gemelten Holtzes"* werden 6 Rthlr. genehmigt. Zehn Tage später hat Cramer Anlass zum Jubeln. Vom Hofrentamt wird ihm eine jährliche Zulage von 50 Gulden angekündigt, für die sich Cramer umgehend (20. Februar) bedankt.

Über seine speziellen Sorgen als Sänger erfahren wir aus seinem Schreiben vom 20. Januar 1746 an den herzoglichen Hof:

Er sei *"... schmählicher Leibes-Constitution, nach unumgänglich Falset-Singen, welches die Brust und Lunge mehr als eine natürliche Stimme angreiffet, auch allerhand dazu nötige Verpflegung und Hülfsmittel erfordert, ... und mir sowohl an Geldbesoldung als auch an gewöhnlichen Deputat-Stücken dasjenige so der vorige (Discantfalsetist) angedeyen laßen ..."*

Ein aus dieser Zeit stammendes Lexikon (Johann Gottfried Walther: Musicalisches Lexikon 1732) erklärt, die *Discantfalset-Stimme*, mit der Cramer in Gotha zu Diensten ist:

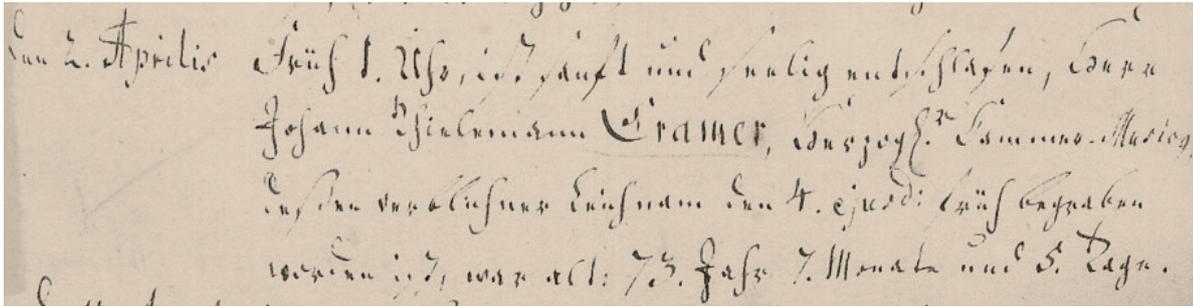
„Falset-Stimme, Falsetto [ital.] heisset: 1. was über oder unter eines jeden blasenden Instruments sonst natürliche und ordinaire Höhe oder Tiefe von einem guten Meister zuwege gebracht und erzwungen werden kan. 2. Bey erwachsenen Sängern, wenn sie an statt ihrer ordentlichen Baß- oder Tenor-Stimme, durch Zusammenzwingen und Dringen des Halses, den Alt oder Discant singen. Man nennet es auch deswegen eine unnatürliche Stimme.“

Unser Bittstädter Johann Thielemann Cramer war also im heutigen Sprachgebrauch ein Countertenor und auch ständig bemüht, seinen Körper und seine Gesundheit trotz der geringen Besoldungen im optimalen Zustand zu erhalten, wie wir aus einem weiteren Bittschreiben (4. Januar 1749) entnehmen können. Cramer schrieb, dass er *"... zur Conservation meiner Falset-Stimme und deren tägliche Exco-tirung ... dringlich einer Deputaterhöhung bedarf."*

³⁵ Subsistenz ist ein selten gebrauchtes Fremdwort für Lebenshaltung auch Lebenshaltungskosten).

Das in der Literatur angegebene Todesjahr Cramers, 1793, stimmt nicht..

Im Kirchenbuch der Schlosskirche zu Gotha findet man für das Jahr 1788 diesen Eintrag:



Den 2. Aprilis Früh 1 Uhr, ist sanft und seelig entschlafen, Herr Johann Thielemann Cramer, Herzogl. Cammer-Musicus, dessen verblichener Leichnam den 4. ejusd: früh begraben worden ist, war alt: 73. Jahr 7. Monate und 5. Tage.

Somit ist Cramers Sterbejahr 1788 und nicht wie bis heute zu lesen war, das Jahr 1793.

Wie konnte so ein Fehler entstehen? Eine Verwechslung mit dem Todesjahr seiner Ehefrau Wilhelmina Regina Schreck, die 1793 in Gotha starb, ist wahrscheinlich.

Julius August Adelbert Lencer³⁷

"Im Jahre 1858 wurde zu Michaeli der zeitherige Schullehrer August Thorwarth nach Ichtershausen versetzt an dessen Stelle kam *Julius August Lencer*, Sohn des im Jahre 1855 zu Hastrungsfeld verstorbenen Schullehrers Wilhelm Lencer. Derselbe (namentl. Julius August Lencer) war geboren 1833 den 25. August zu Hastrungsfeld. Nachdem er bei einem benachbarten Schullehrer den nöthigen Unterricht erhalten, wurde er am 20. Oct. 1851 geprüft und unter die Zahl der Präparanden des Gothaischen Seminars aufgenommen.

Nach Verlauf von 3 ½ Jahren traf ihn das Loos unter das Militair zu kommen, woselbst er 1Jahr stand. Dann, nachdem derselbe noch ein Jahr sich im Seminar befand, wurde derselbe Ostern des Jahres 1857 vor Herzogl. Oberconsistorium geprüft u. unter die Zahl der Seminarälteste aufgenommen. Zu gleicher Zeit wurde der genannte Seminarälteste Lencer nach Teutleben, als Vicar, gesetzt, woselbst der alte Schullehrer Rudloff pensioniert worden war. Hier war p.Lencer 1 ½ Jahre während welcher Zeit ihm vom Herzogl. Oberconsistorium die Erlaubniß ertheilt wurde die Tochter des verstorbenen Bäckermeisters Gräfenhan aus Gotha zu heirathen. Zu Michaeli des Jahres 1858 wurde er aber versetzt und zwar nach Bittstädt woselbst er am 23. October 1858 anzog mit seinem Weibe und einem Mädchen 20 Wochen alt, welches ihm Gott in Teutleben schenkte.

Am 1. Nov. 1858 wurde er in der Schule eingeführt, nicht aber in der Kirche, da derselbe die Schulstelle zu Bittstädt blos provisorisch zu verwalten hat."

(Chronik Bittstädt - Eintrag von Pfarrer Bonsack)

³⁷ Siehe dazu: Gabler, A.: Bittstädt – Ein Geschichts- und Heimatlesebuch, 2011, S. 196 ff)

Biografische Übersicht

- 1833, 25. 8. Geboren in Hastrungsfeld, einem Dörflein am Fuß der Hörselberg, Vater Georg Wilhelm Lencer ist Schullehrer.
Durch den Tod der Mutter (1835) bedingt, wächst er bei den Schwestern seiner Großmutter in Gotha auf.
- 1851 - 1857 Besuch des Lehrerseminars in Gotha
- 1854 Militärdienstzeit
- 1857, Mai Erste Schullehrerstelle in Teutleben
- 1858, 2.2. Heiratet Auguste Thecla Gräfenhahn, Tochter eines Bäckermeisters in Gotha
- 1858, 14.6. Geburt seiner Tochter Anna Louise Antonie
- 1858, 23. 10. Schullehrerstelle in Bittstädt wird Lencer provisorisch übertragen, übernimmt die Leitung des Kirchenmusikchores
- 1859, 9.5. Einberufung zum Militärdienst bis 15. Juli
- 1860, 14.4. Geburt der Tochter Anna Selma Bertha Luise Therese Eugenie
- 1860, 27.6. Endgültige Anstellung nach erfolgreichem Probejahr. Die Gemeinde verzichtet auf eine weitere Lehrprüfung, weil sie mit der Arbeit des jungen Lehrers sehr zufrieden ist.
Zu Lencers Dienstaufgaben gehören neben dem Unterricht:
das Amt des Gemeindegeldschreibers und des Kirchrechnungsführer, Führung des Seelenregisters.
Als Kirchendiener ist er für das Festtagsläuten, ebenso für das Aufziehen und Stellen der Turmuhr verantwortlich. Er ist Organist und Leiter des Kirchenmusikchores.
Das Zerkleinern des Feuerholzes und Heizen des Schulraumes hat er ebenfalls zu leisten.
- 1861 Lencer entwirft eine neue Chorordnung für den Kirchenchor, die am 24. 2. 1862 vom Herzoglichen Kirchen- und Schulamt in Gotha bestätigt wird.
- 1862, 11.5. Geburt der Tochter Minna Amalie Otilie
- 1864, 25.2. Geburt der Tochter Ida Emilie Antonie Alma
- 1866, 23.3. Geburt des Sohnes Reinhold Julius Herrmann
- 1867 Bis 1875 erhält Lencer für die „Beschaffung der Musikalien für das Kirchenchor“ jährlich einen Taler Vergütung. Von seinen Kompositionen sind drei Partituren, Kantaten für Chor und Orgel, erhalten geblieben.
- 1868, 29.1. Geburt der Tochter Therese Amalie Hermine
- 1869, 8.11. Geburt des Sohnes Oscar Richard
- 1871, 21.11. Geburt des Sohnes Max Robert
- 1872 Teilnahme an der Obstausstellung des Thüringer Garten-Vereins Gotha
„ ... Zu den besten Sorten der eingelieferten Früchte gehören die von Lehrer Lencer aus Bittstedt.“
- 1872, 10.-13.10. Lencer wird Mitglied des Deutschen Pomologenverbandes und nimmt an der 6. Allgemeinen Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Weinzüchter in Braunschweig teil.
- 1874 Lencer veröffentlicht sein Buch: „Der Obstbau als Unterrichtsgegenstand in der Volksschule. Für die Schulen des Herzogthums Gotha bearbeitet von Julius August Lencer.“
- 1874, Okt. Teilnahme an der Versammlung Deutscher Pomologen in Trier
- 1875, 18.1. Geburt des Sohnes Friedrich Rudolph Arthur (9. Kind)
- 1875 Lencer wird vom Vorstand Deutscher Pomologen in den Ausschuss gewählt, der sich mit Problemen des Verband-Status sowie der Prüfung und Berichtigungen der Obstsortimente befasst.
Er wird ordentliches Mitglied des Thüringer Garten-Vereins zu Gotha.

- 1876 Für die 1. Obstausstellung in Erfurt wird als Preisrichter der Vorsitzende des Deutschen Pomologenverbandes, Dr. Lucas, gewonnen, der wiederum den Lehrer Lencer als „sachkundigen Gehilfen“ hinzunahm.
1877. 3.-7.10. Teilnahme an der VIII. Versammlung Deutscher Pomologen in Potsdam. Er reist mit der Legitimation des Herzoglichen Amtes als Vertreter Gothas und dem Auftrag, sich an den Verhandlungen der Versammlung zu beteiligen und darüber zu berichten.
- 1877, 19.10. Lencer wird Mitglied des „Obst- und Gartenvereins Arnstadt – Flora“
- 1879, 9.-12.10. Lencer reist als Deputierter des Herzoglichen Staatsministeriums zur Generalversammlung des Deutschen Pomologenvereins nach Frankfurt a/M. Er wird berufen, im Ausschuß für Vereinsstatutenveränderungen mit zu arbeiten. Lencer stellt eine „Collection von 110 Aepfel- und 78 Birnensorten“ aus und erhält dafür eine Silbermedaille zuerkannt.
- 1879, 27.10 In der Gemeinde-Ausschußsitzung wird Lencer zum Schiedsmann der Gemeinde gewählt und arbeitet in dieser Funktion bis 1893.
- 1880, 7.-10.10. Lencers Teilnahme an der Generalversammlung Deutscher Pomologen in Würzburg kann das Herzogliche Staatsministerium aus Mangel an Finanzen nicht unterstützen!
Doch der Vereins-Vorstand fordert seine Teilnahme als Mitglied der Kommission zur Prüfung und Berichtigung der Obstsortimente und finanziert seine Reise.
- 1883 – 1888 Veröffentlicht in den „Pomologischen Monatsheften“ (Herausgeber: Vorstand des Deutschen Pomologen-Vereins) 14 fachwissenschaftliche Arbeiten (z. B. über Kernobstwildlinge, Königin Hortensie, Henzen`s Gold-Pepping und den Wilkenburger Währapfel).
- 1884 Das Herzogliche Schulamt plant die Auszeichnung verdientvoller Lehrer im Herzogtum. Lencer wird von der Schulinspektion wegen seiner Verdienste um den Thüringer Obstbau und seiner Obstbaumschule vorgeschlagen.
- 1885 Mitarbeit in der Specialcommission zur Flächenregulierung, die durch jahrhundertlange Zerstückelung des Grundeigentums durch Erbfolgen, An- und Verkäufen von Flurstücken notwendig geworden war.
- 1893, 4.-8-10. Thüringische Obstausstellung in Erfurt, Lencer und der Obstbaulehrer Otto Bissmann aus Gotha sind die verantwortliche Preisrichter.
Lencer bereichert die Ausstellung in „Vogels Garten“ durch ein Obst-Lehrsortiment. Erstmals wird Obst nicht wegen seiner Schönheit und Güte ausgestellt, sondern Apfel- und Birnsorten werden in ihrer Eignung für den Anbau an besonderen Standorten vorgestellt.
- 1895, Oktober Lencer erkrankt an einem Kehlkopfleiden. Ein Aufenthalt in der Heilanstalt im schlesischen Görbersdorf bringt keine Heilung.
- 1896, 9.7. Versetzung in den Ruhestand
Lencer erwirbt das Hausgrundstück Nr. 97 an der Arnstädter Straße, in dem er bis zu seinem Tode wohnt.
- 1903, 10. Mai Lencer stirbt und wird auf dem Neuen Friedhof in Bittstädt beerdigt.
- 1906, 16.7. Übertragung der „Hofraithe auf dem Mönchhof“, Garten und Feld in ungeteilte Erbengemeinschaft an die 9 Kinder Lencers
- 1908, 31. Mai Enthüllung einer Gedenktafel für Lencer am alten Schulhaus.
- 1917, 19.2. Die Witwe Auguste Lencer stirbt. Die ledig gebliebenen Lencer-Töchter Luise und Minna bewohnen bis zu ihrem Tod 1829 bzw. 1934 das väterliche Haus.

Lehrer Lencer gehörte zu den in Thüringen erfolgreichsten Obstbaumzüchtern. Das "Arnstädtische Nachrichten- und Intelligenzblatt" spricht in seinem Bericht anlässlich der Enthüllung einer Gedenktafel für Julius Lencer am 31. Mai 1908 von Lencer „als dem tüchtigen Obstsortenkennner und ... Pionier des Obstbaues“, dem größten Pomologen, namentlich auf dem Gebiet der

Kenntnis und Bestimmung der Obstsorten, der in den letzten Jahrzehnten ... stets auf allen größeren Obstbauausstellungen Thüringens und auch Deutschlands als Preisrichter tätig war und in seiner engeren Heimat die Obstbaumzucht wesentlich gefördert hat.“

In seiner auf Gemeindeland angelegten Baumschule im Flurstück „Hinter der Hecke“ kultivierte er eine Vielzahl von Apfel- und Birnensorten. Als Hochstamm, Pyramide oder Spalier hegte Lencer 110 Apfelsorten, ergänzt noch von 78 Birnensorten.

Mit der Anzucht von Obstbäumen hatte Lencer bereits in den sechziger Jahren im kleinen Schulgärtchen begonnen, das zwischen Kirche und Schulgebäude zu seiner Verfügung stand. In einem Brief an das Landratsamt des Herzogtums Sachsen-Gotha erwähnt Lencer, dass das Grundstück der Kirche, der Kirchhof von ihm verbessert wurde, *indem er ein schönes Sortiment von Obstfrüchten theils angepflanzt theils veredelt habe. Es sind circa 70 Sorten von Birnen u. 80 Sorten Äpfel darauf*, betonte er in seinem Schreiben.

Lencer sieht in seinen praktischen Bemühungen in der Obstbaumzucht nicht nur die Möglichkeit, einen Zuverdienst zum Familienhaushalt zu erhalten, sondern versteht sich als Botschafter des Obstbaues für sein Land.

Deutlicher bringt Lencer sein Anliegen, den Obstbau im ganzen Lande fördern zu wollen, 1874 in seinem Schreiben an das Staatsministerium in Gotha zum Ausdruck:

„Dieser wichtige Kulturzweig in der Landwirtschaft liegt aber in den meisten Gegenden unseres Landes noch sehr im Argen. Die meisten Bewohner der verschiedensten Gegenden unseres Herzogtums sind noch sehr unwissend in der Behandlung und Anzucht der Obstbäume.

Manche absurde Äußerung ist im Munde der Landbewohner häufig, z. B. „Hier gedeiht das Obst nicht.“ Oder: „Eine Gemeindebaumschule kommt uns zu theuer zu stehen, hauptsächlich bei jetzigen hohen Arbeitslöhnen“. ...

Die Ausgaben für die Gemeindekassen vergrößern sich von Jahr zu Jahr; es macht sich darum nöthig den erschöpften Gemeindekassen andere Quellen zuzuführen, die mit den Jahren den Gemeindegeldbeutel wieder füllen. Das kann geschehen durch Hebung des Obstbaues. Dazu ist aber zunächst eine zweckmäßig angelegte und eingerichtete Gemeindebaumschule nöthig“ ... Der Grund zur Hebung des Obstbaues muß aber meiner Meinung nach schon in der Schule gelegt werden.“

Für Lencer bestehen nicht allzu viele Möglichkeiten, seine in langjähriger Praxis erworbenen Erkenntnisse, der Öffentlichkeit vorzustellen. Auf Obstausstellungen (z. B. in Arnstadt, Gotha, Erfurt) fallen seine Kollektionen *„vorzüglich durch Angaben der Standorte, der Reifezeit, der praktischen Verwertung der einzelnen Sorten“* auf. Er klassifiziert dabei die Kernobstsorten in Tafel- und Wirtschaftsfrüchte bzw. vermerkt, wenn beide Qualitätskriterien für eine Sorte zutreffen.

Mit diesen Zielstellungen:

der Anbau von Obstsorten soll den Standortbedingungen gemäß sein, die Auswahl einer Obstsorte soll mit der erwünschten Nutzung (sofortige Nutzung oder Lagerfähigkeit, Kuchen- oder Mostapfel) übereinstimmen, war Lencer ein Obstbaupionier. Auffällige Schönheit und Größe der Früchte standen jedoch im Vordergrund bei Obstausstellungen.

Diese kontroversen Ansichten traten 1891 in der Obstausstellung in Arnstadt deutlich zutage.

Ausführlich berichtet das „Arnstädter Nachrichten- und Intelligenzblatt“ am 15. November über die im Restaurant "Faber" erfolgte Ausstellung darüber:

"Gleich am Anfang der Galerie gibt dazu die Kollektion des Herrn Gürtlermeisters Fr. Bube Gelegenheit, die ausgestellten Gaben Pomonas in Augenschein zu nehmen. Seine Äpfel und auch Birnen, ... verdienen volle Beachtung und zählen mit zu den schönsten Exemplaren der Ausstellung und man muß sich wundern, daß die höchste Anerkennung, die Staatsmedaille, über den Ausstellungstisch des wackern Gartenfreundes hinausgerollt ist.

Die Collection des nachbarlichen Ausstellers Herrn Cantor Lencer ist viel reichhaltiger und die Charakteristik, welcher jeder seiner Früchte beigegeben ist, hoch zu schätzen, indeß mit Ausnahme von Colomas Herbstbutterbirn, Apfel von Hawthorndon, Landsberger Reinette, Gelber Richard u.s.w. ,

sind es keine Normalfrüchte, welche dieser verdiente Pomologe ausgestellt hat. Sie sind, wie es die Höhenlage ihrer Heimath begreiflich erscheinen lässt, zu klein und entbehren deshalb, in allen Fällen, wo der Besucher nach Aufklärung und anschauliche Vorbilder sucht, des instruktiven Werthes.“

Dem Kritiker schien es völlig unverständlich zu sein, dass Früchte anderer Aussteller, „welche in ihrer äußeren Erscheinung mehr fesseln und auch mehr geeignet sind, bei dem Beschauer die Erkenntniß ihres Werthes zu erwecken“ eine geringere Bewertung als die von Lencer ausgestellten Obstsorten erhalten haben.

Das Anliegen Lencers, ein reichhaltiges Sortiment mit ausführlichen Sortencharakteristiken zu zeigen und gleichzeitig auf die günstigsten Standortbedingungen sowie der praktischen Verwertung der Früchte hinzuweisen, den Obstbau also in weiten Gebieten damit zu fördern, war dem Herrn Kritiker, aber nicht dem Preisrichterkollegium entgangen.

Seine ausgestellten Ananas- und Champagner Renetten sind wirklich kleinfruchtig, jedoch robust und gegenüber dem Schorf unempfindlich.

Sein Danziger Kant ist zwar krankheitsanfällig, jedoch ein sehr guter Pollenspender.

Sein Pfirsichroter Sommerapfel und der Purpurrote Cousinrot eignen sich als Pollenspender und sind vor allem für raue Lagen bis 900 m geeignet.

Sein Pariser Rambur mit trockener und rauer Schale ist aber gegen Mehltau und Schorf unempfindlich. Auch der Graue Kurzstiel zeigt in Höhenlagen bis 900 m einen gesunden Wuchs.

Sein Brauner Mataapfel, auch als Echter Kohlapfel bekannt, ist nur ein Mostapfel, jedoch anspruchslos und kann sehr alt werden.“

Diese kleine Auswahl der von Lencer kultivierten 110 Apfelsorten zeigt sein besonderes Anliegen, Sorten für klimatisch weniger begünstigte Lagen zu züchten, die robust und anspruchslos, sowie gegen Krankheiten Mehltau und Schorf unempfindlich und gegenüber Schädlingen wie Blatt- und Blutläusen wenig anfällig sind.

Lencers Fachwissen wird nicht nur durch seine Aufnahme in den „Verein deutscher Pomologen“ gewürdigt, sondern auch dadurch, dass der Vorstand des Pomologen-Vereins seine Teilnahme als Mitglied der Kommission zur Prüfung und Berichtigung der Obstsortimente zu den Generalversammlungen des Vereins in Trier (1874), Potsdam (1877), Frankfurt/M. (1879), Würzburg (1880) und Stuttgart (1889) forderte.

Die Reisekosten hätte sich Lencer mit seiner schmalen Besoldung als Dorfschullehrer nicht leisten können, wenn er nicht durch den Deutschen Pomologenverein und von der herzoglichen Staatsregierung finanzielle Unterstützung bekommen hätte.

Da die erwähnten Generalversammlungen, vom Herzogtum Sachsen-Gotha aus gesehen im Ausland lagen, bekam Lencer die Legitimation, als Vertreter Gothas sich an den Verhandlungen der Versammlung zu beteiligen und den Auftrag, darüber zu berichten.

Lencer war ebenfalls bemüht gewesen, seine wissenschaftlichen Erkenntnisse und praktischen Erfahrungen zu veröffentlichen.

Liste seiner Publikationen in den „Pomologischen Monatsheften, der Zeitschrift zur Förderung und Hebung der Obstkunde, Obstcultur und Obstbenutzung“.

Der Obstbau im Herzogthum Gotha (Pomol.Monatshefte 3 (23), 333-337, 1877)

Die Washingtonpflaume (Pomol. Monatshefte 9 (29), 226 – 227, 1883)

Der ländliche Obstbau in Thüringen (Pomol. Monatshefte 10 (31), 77 – 79, 1884)

Über einige Obstsorten und deren Anbau (Pomol. Monatshefte 10 (30), 194 – 195, 1884)

Die Obstbaumpflege (Pomol. Monatshefte 10 (30), 294 – 295, 1884)

Der Winterschlaf und das Erwachen der Obstbäume (Pomol. Monatshefte 11 (31), 81 – 83, 1885)

Die Königin Hortensie (Pomol. Monatshefte 11 (31), 136 – 137, 1885)

Über Kernobstwildlinge (Pomol. Monatshefte 11 (31), 145, 1885)

Eine empfehlenswerte Apfelsorte (Wilkenburger Währapfel) (Pomol. Monatshefte 11 (31), 259 – 260, 1885)

Die Reifezeit der Obstfrüchte (Pomol. Monatshefte 11 (31), 333 – 335, 1885)

Ein neuer und doch alter Veredlungsverband (Pomol. Monatshefte 12 (32), 87 – 88, 1886)

Zwergobstbäume auf Wildlingsunterlage (Pomol. Monatshefte 12 (32), 192 – 195, 1886)

Welche Obstsorten soll man pflanzen? (Pomol. Monatshefte 13 (33), 164 . 166, 1887)

Henzen's Gold-Pepping (Pomol. Monatshefte 14 (34), 167 – 168, 1888)

Im Oktober 1877 wird in Arnstadt der „Gartenbauverein Flora“ gegründet, dem Lencer seit seiner Gründung angehört.

Aus dem erhalten gebliebenen Protokollband kann man entnehmen, dass Lencer ein sehr aktives Mitglied gewesen ist. Dort beteiligt er sich an den monatlich stattfindenden Versammlungen mit Fachvorträgen.

„Klarheit und Einfachheit, zwei anerkannte Vorzüge der Lencerschen Vorträge, so schrieb der Protokollant am 14. Dezember 1886, „trugen auch heute dazu bei, den Worten des Herrn Referenten Eingang bei den Anwesenden zu verschaffen und dieselben zu animieren, das Thema in einer lebhaften Debatte noch mehr zu erschöpfen.“

Bis 1892 hielt er dort 16 Fachvorträge, in denen er sich u. a. mit dem Ursprung und Entstehung der Kernobstsorten sowie deren Klassifikation, mit dem Verhältnis von Landwirtschaft und Obstbau sowie mit Vorschlägen und Mitteln zur Hebung des Obstbaues beschäftigte. Er sprach über Baumformen und Baumschnitt, über Winterveredlungen und Düngung der Obstbäume und wendete sich zweimal der Obstverwertung zu. So propagierte er neuere Methoden zur Herstellung von Dörrobst, da nur unter sehr guten Kellerverhältnissen es möglich war, frisches Obst bis in die Wintermonate hinein zu erhalten.

Wie aus den Sitzungsprotokollen zu entnehmen, kann er nur in den Wintermonaten, von Oktober bis März, Zeit für diese Lehrtätigkeit aufbringen,

Das sich bei Lencer mehr und mehr entwickelnde Kehlkopfleiden war Grund für das Ende der Vortragstätigkeit und auch für das Ende seiner Vereinsmitgliedschaft

Lencers Sohn Max, der in Reutlingen am Pomologischen Institut 1884/1885 eine Ausbildung zum Obstbaumwärter erhielt, arbeitete nach dem Tod seines Vaters in Bittstädt für die Obstpflanzungen der Gemeinde.

Das Gothaer Tageblatt bringt am 13. Mai 1903 einen Nachruf, der zwei Tage später von der Arnstädter Allgemeinen abgedruckt wird. Er beinhaltet Sachverhalte, die in keinen Akten verzeichnet sind, aber auch aufschlussreiche Charakterisierungen des Lehrers und Pomologen.

„Am heutigen Tage schloß die kühle Erde die irdische Hülle eines Mannes in ihren Schooß, der mit gutem Rechte als der Besten einer bezeichnet werden kann. ... Mit Freuden war er seinem Lehrberufe zugetan, denn ohne Lust und Liebe zu seinem schweren Berufe hätte er nicht so viele Jahre hindurch die vollzählige Schule, an der jetzt zwei Lehrer wirken, alleine verwalten können. ... während die emsige Frau im harten Ringen um die Früchte der Landwirtschaft in dieser kalten Hochebene einesteils das notdürftige Auskommen ermöglichte, bemühte sich Vater Lencer mit den Geheimnissen und Kenntnissen der Obstbaumlehre bekannt zu machen und legte auf einem eigens erworbenen Landstück eine Obstbaumschule an, deren Pflinglinge den Ruhm Lencers in Deutschlands Gauen tragen sollten. ... Im redlichen Kampfe galt Lencer bald als der berühmte Pomologe, dessen Verdienste mehr außerhalb, als in seinem kleinen Gothaischen Ländchen gewürdigt wurde. Er verstand freilich nicht, zu winseln und zu schmeicheln, aber sein gerader, biederer und offener Sinn und seine reichen Fachkenntnisse als Pomologe waren stets die Bedingungen, unter denen er bei allen größeren Obstausstellungen zu Preisrichter auserkoren wurde. In den größeren Städten ehrte man ihn mit Medaillen und Auszeichnungen, die er in seiner allzu großen Bescheidenheit meist zu Hause verschwieg. ...“

Ein Nachruf in den „Pomologischen Monatsheften“ (1903, H. 6) würdigte Lencer Deutschland weit und sagt unter anderem, dass „seine aufopfernde, erfolgreiche Tätigkeit auf dem Gebiet des Obstbaues in 14 Medaillen neben vielen ehrenden Diplomen ihre wohlverdiente Anerkennung fand.“

Auch hier, und das unterstreicht die lokale Würdigung, wird Lencer als der „sehr gute Sortenkenner“ hervorgehoben. „An den allgemeinen Bestrebungen des Deutschen Pomologen-Vereins, an seinen Versammlungen und Ausstellungen nahm er regen Anteil und fehlte nie, wenn ihm ein Kommen irgend möglich war. ... er wirkte in den Kommissionen für Sortenbestimmung öfters thatkräftig mit. In seiner engeren Heimat suchte er jederzeit durch Rat und That die Hebung der Obstkultur zu fördern, wie er denn auch lange Zeit zu den eifrigsten Mitarbeitern dieser Zeitschrift zählte.“

Am 31. Mai 1908 fand die Enthüllung einer Gedenktafel für den verstorbenen Lehrer Lencer statt, der sich durch Hebung des heimischen Obstbaues in den Kreisen der Obstzüchter einen Namen erworben hat. Veranstatet wurde die Feier durch den Obst- u. Gartenbauverein Dietendorf, dem der Verstorbene lange Zeit angehört hatte. Die Feier gestaltete sich zu einem Volksfest im schönsten Sinn des Wortes. Von Nah und Fern waren Freunde und Verehrer Lencers herbeigeeilt. Die Weiherede am Hause hielt Herr Pfarrer Witting, während Herr Rebensdorf – Erfurt die Bedeutung des Gefeierten als Sortenkenner würdigte und der Männergesangsverein unter Leitung des Lehrers Porstmann zwei Lieder vortrug.



Gedenktafel für Julius Lencer



Altersbild von Lencer

Nachträge

Großflugtage 1932 und 1939 in Arnstadt

Dass diese Tage auch für Bittstädt ein besonderes Ereignis war, bezeugt eine Ansichtskarte.



Eine Doppeldeckermaschine mit Doppelschwimmern fliegt 1939 über Bittstädt und versetzte wohl das ganze Dorf in helle Aufregung. Motorflugzeuge waren bereits 1926 und 1932 bei den Flugschauen in Arnstadt dabei gewesen, doch dieses Wasserflugzeug war eine Sensation.

Die Flur von Bittstädt war bei diesen Flugtagen immer in das Geschehen miteingebunden gewesen.

Das Eichfeld am Ostrand der Bittstädter Gemarkung und südwestlich von Arnstadt gelegen ist der für die Flugschau notwendige Feldflugplatz, der auch genügend Platz für die Besucher der Flugschau bietet.

Im Arnstädter Anzeiger v. 28. Mai 1932 sind in einer Zeichnung die Flugplatzlage sowie die Zugänge für die Besucher deutlich gemacht worden.

Die Zufahrt zu den Parkplätzen (am Forsthaus Eichfeld, das heute nicht mehr existiert) und dem Flugplatz sollte über die Straße „Am Pfennigsberg“, heute besser als Panzerstraße bekannt, erfolgen. Die Zuaschauerplätze waren ebenfalls am Forsthaus Eichfeld eingerichtet worden.

Von Bittstädt aus war das Eichfeld längs der alten Kupferstraße über den Pfennigsberg gehend, bequem zu erreichen. Bevor aber war an der Kasse „An der alten Linde“ der Eintritt zu entrichten.

Für die Tageskarte war zu bezahlen: *1. Platz 80 Pfg., Kinder 40 Pfg.,
Startplatz 1,50 M., Kinder 75 Pfg., Erwerbslose 50 Pfg.*

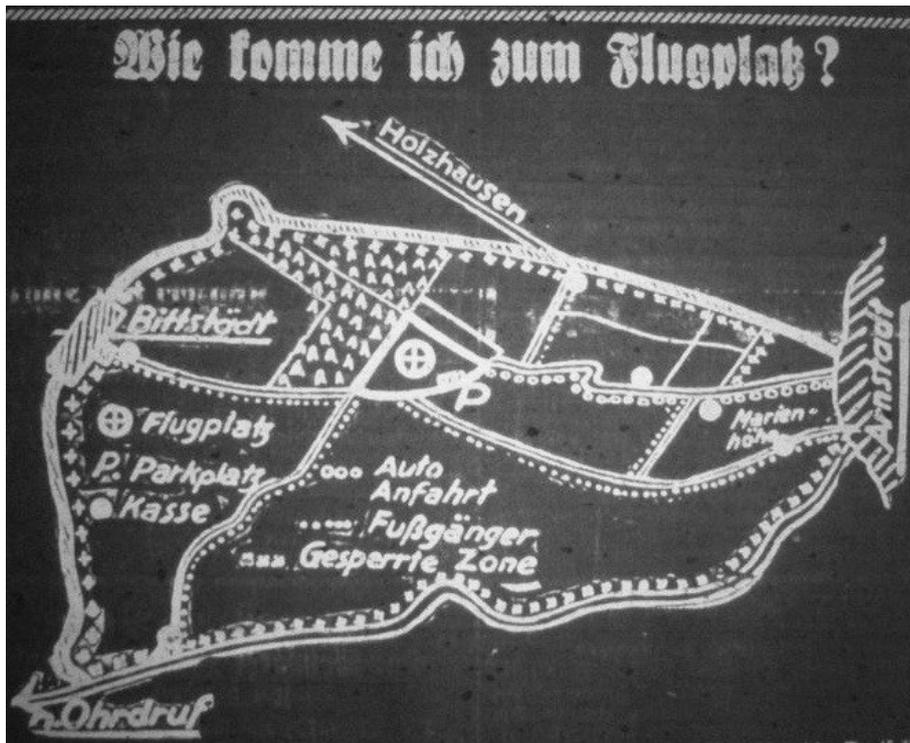
Im Vorverkauf gab es 25 % Ermäßigung.

Für 6 Mark konnte man einen Rundflug buchen.

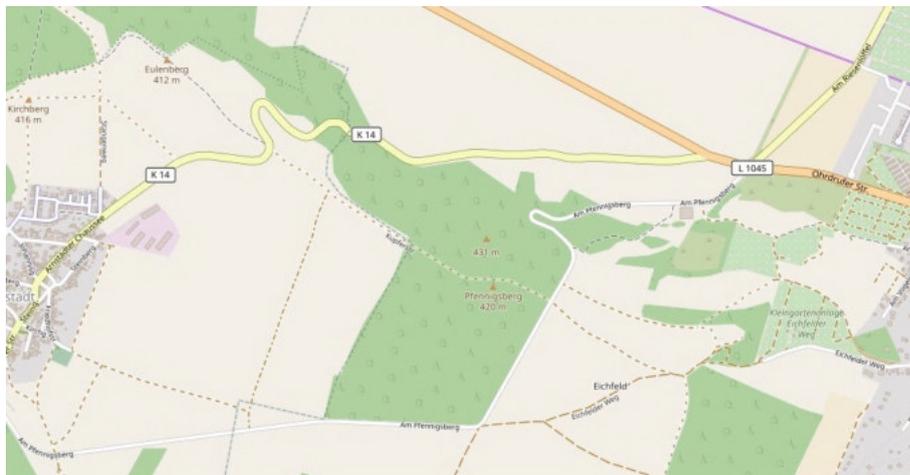
Der zweite Großflugtag fand am 5. Juni statt.

Literatur:

Schmidt, Lothar: Vor 80 Jahren großer Flugtag in Arnstadt, Thür. Geschichtsverein, 2012, H. 21
Arnstädter Anzeiger v. 28.05.1932; Nr.124, 41.Jahrg., 2. Beilage S.1



Lagskizze zur Orientierung der Zuschauer



Gegenwärtige Karte zum Vergleich

Die Steinerne Chronik von Bittstädt - Deutungsversuche -

Im Mauerwerk der Bittstädter Kirche und zwar in den Quadersteinen der SW-Ecke sind einige Buchstaben und Jahreszahlen eingeschlagen. Welchen Sinn haben diese Zeichen und aus welchem Anlass wurden sie in den Stein gehauen? In den überlieferten Dokumenten gibt es keinen Hinweis auf das Anbringen dieser Steininschriften.



Erkennbare Jahreszahlen zeigen eine Reihenfolge derart, dass spätere auf frühere in der vertikalen Ausrichtung auf den Steinen nach oben hin folgen. Das Jahr 1677 ist die älteste Datierung, so dass darunter und tiefer zu erkennende Buchstaben mit früheren Personen bzw. Ereignissen in Beziehung stehen können. Für das Dorf wichtige Personen und bedeutsame Ereignisse sollten wahrscheinlich damit vor dem Vergessen bewahrt bleiben.



Am zuunterst liegenden Quaderstein trägt dessen Westseite den Vornamen *Isaac* und auf der Südseite sind die Buchstaben *JA* erkennbar.

Der Vorname Isaac ist ein für Bittstädt seltener Vorname und nur 9 Personen trugen ihn im Zeitraum von 1664 bis 1759. Altersmäßig käme ein Isaac Gleichmar, geboren 1664, und später als Tagelöhner und Korporal im Kirchbuch erwähnt, in Frage. Verdienste für sein Heimatdorf sind nicht bekannt. Auch haben die Buchstaben *JA* haben wie bei den anderen Isaac's, die Eschner, Geyersbach, Mey, Schmidt, Schröder, Steubing und Straube hießen, keinerlei Übereinstimmung zum Familiennamen.

Unzweifelhaft ist mit der eingeschlagenen Buchstabenfolge Isaac Jacobi gemeint, dessen Grabstein vor einigen Jahren auf dem Kirchboden über der Winterkirche, auf der ehemaligen Chorempore, zerbrochen liegend, gefunden wurde. Jetzt steht er wieder unten im Kirchraum an die Südwand gelehnt.



Grabsteininschrift:

**Hier Ruht
in Gott H. Isaac
Jacobi geweser
Forster zu Bittstet,**

Die entsprechende Eintragung zu seinem Tod im Kirchbuch Seite 99 b lautet:

Herr Isaac Jacob Fürstl. Sächß. Forstmeister zu Cranichfeld und Forstbedienter zu Bittstadt nach zimlichen Lager starb an Schwind und waßersucht d. 29 July war Donnerstags d. 31 zur Erden bestattet seines Alters 62 Jahr weniger 5 Monath.

Um 1663 wird Isaac Jacobi als Forstmeister (auch Forstbedienter oder Forstknecht) im Dienst des Herzogtums Sachsen-Gotha in Bittstädt ansässig und für den Ort ein hier angesehener Staatsbeamter. Aus den Kirch- und Gemeinderechnungen ist ersichtlich, dass er vollständig in das Dorfleben integriert war.

Die Kirchrechnung von 1663/1664 berichtet über Geldspenden in die Armenkasse anlässlich seiner Verlobung und Hochzeit:

12 gl in die armen buchse zur Verlobung Isaac Jacoby dem 12. 8br. (d.h. Oktober)

10 gl 8 de in die armen buchse uf Hr. Isaac Jacoby seiner Hochzeit dem 3. 9br. (d.h. November)

Im Verzeichnis der Communicanten am *Domin. Rogationis* 1667, dem 6. Sonntag der Osterzeit ist er mit seinem Eheweib Ursula eingetragen:

Isaac Jacobi und Ursula uxor

In der „Beschreibung des fürstlichen Amtes Wachsenburg“ von 1667 wird für Bittstädt ein Freihof, das Mönchsgut genannt, *"so jetzt der Forstknecht Isaac Jacobi und der alte Schultes Hans Eschner haben."*

1670 kauft die Kirchgemeinde vom Spendengeld der 38 genannten Männer und Frauen für 6 Gulden, 20 Groschen und 9 Pfennigen ein Leichentuch. Isaac Jacobi gab dafür 8 Groschen.

Ebenfalls 1670 wird dem Schuldiener Johann Zacharias Ritter "am 10. Juny umb mitternacht" von seiner Frau Martha ein Töchterlein geboren, für das Isaac Jacobi und Nicolaus Stumm die Gevatter (Taufpaten) werden.

In der Liste der Anspanner von 1671 wird Isaac Jacobi als Pferdebesitzer angeführt:

"1 Pferdt, auch Zu seinem theil am Pröbsteygut und 1 Pferdt Wegen seines Forst Diensts".

Als im April 1673 zum Ende des 7-jährigen Krieges hin das Dorf mit Lieferungen von Lebensmitteln und Pferdefutter sowie Einquartierungen belastet wird, ist auch Isaac Jacobi zur Beherbergung und Beköstigung eines Offiziers bestimmt worden.

An der Spendenaktion für die neue "Feuerspritze" (im Juli 1675) ist Isaac Jacobi ebenfalls wie weitere 45 Einwohner beteiligt.

Nach seinem Tode wird seinem Sohn Jacob Jacobi das Amt des Herzoglichen Forstbedienten übertragen.

Im 2. Quaderstein von unten steht auf der Südseite TLI.



Tobias Linde, Schultheiß und Gönner der Gemeinde stirbt nach 28jähriger Tätigkeit im Dienst der Gemeinde Bittstädt stehend, am 2. Februar 1694. Nur ihm kann diese Steinritzung zugeordnet werden.

Dazu der Eintrag im Kirchenbuch (Bl. 246 b):

„Tobias Linde ein Christlicher u. Namen nach guter Mann u. Nachbar in bösen Zeiten mit seinem Bruder 11 Jahr des Schuldienstes mit wartend und darnach in die 28 Jahr gewesener Schultheiß umb Kirch Schul u. Nachbarn nicht wenig verdientem Mann, starb alters Schwachheit u. zugestoßenen Fiebers wegen Donnerstags frühe 6 Uhr u. ward folgenden Tags d. 2 Febr. Purif. Mar. Nachmittags in Volckreicher Versammlung zur Erden bestattet, des alters 74 Jahr weniger 3 Tage.“

1692 wird der Taufstein an einen „bequemlicheren Orth in der Kirchen“ umgesetzt und gleichzeitig in eine "zierlichere Form" gebracht. Das dazu notwendige Geld -2 fl 10 gl - kommen *Von Tobias Linden, welche er dieses Jahr aus freywilligen Gemüth Gott Zu Ehren, dem Gottes Hauß Verehret, so er Zu änderung deß Tauff Steins bewidmet, welchen mann auch nachkommen und selbigen ändern auch in beßeren form bringen lassen, wie die Außga-be im Kirchenbau besaget.*

Die dem Schultheiß Tobias Linde entgegengebrachte Verehrung zeigt sich auch in der Gesttung des Taufsteins. In einer der 6 Trapezflächen, die das Kapitell der Taufsteinsäule umgeben, sind seine Namensinitialen mit Jahreszahl eingearbeitet worden.



Taufstein neben Kanzel vor dem Altarraum



Altarseitige Ansicht des Taufsteins

Im 3. Quaderstein finden wir eine über lange Zeit falsch gelesene Buchstabenfolge.

Paul Lehfeldt erwähnt diese nicht zu deutende Buchstabenfolge in seinen "Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens, 1891" mit *CLISCH A O 1677*.

Deutlich ist jedoch die Zeichenfolge als GN:SCH zu erkennen. Im Original ist der Buchstabe N gespiegelt.

Was war Anno 1677 so von Bedeutung, dass neben der Jahreszahl eine Buchstabenfolge eingeschlagen wurde, die keinen Wortsinn besitzt?



Zu dieser Zeit war Johann David Thielemann Pfarrer für Bittstädt. Wir wissen von ihm, dass er der Zeit entsprechend ein Freund von Chrono- und Kryptogrammen war. (siehe dazu: Gabler, A.: Bittstädt - Ein Geschichts- und Heimatlesebuch, Arnstadt, 2011 S. 167)

Verbirgt sich hier eine solche kryptische Inschrift?

GN:ISCH hat mit keiner Bittstädter Person etwas zu tun. In diesem Jahr 1677 fanden keine Taufen, Eheschließungen und Sterbefälle von Personen statt, deren Namen sich mit GN:ISCH verbinden ließen. Die vorliegenden Kirch- und Gemeinderechnungen beweisen, dass an und in der Kirche keine Baumaßnahmen stattfanden.

Besondere Jubiläen waren auch im Herzogtum Sachsen-Gotha nicht begangen worden, worauf sich die Buchstabenfolge beziehen könnte.

Ein möglicher Zusammengang könnte mit dem 100jährigen Bestehen der Konkordienformel bestehen. Bereits nach Luthers Tod begannen Streitigkeiten unter anderem darüber, in welcher Art die kultischen Handlungen beim Gottesdienst praktiziert werden sollten. Dürfen im protestantischen Gottesdienst gewisse liturgische Besonderheiten der katholischen Kirche beibehalten werden?

Ein zentraler Streitpunkt war das rechte Verständnis des Abendmahls zwischen den Protestanten, den Lutheranern und den Reformierten.

In einem jahrelangen dogmatischen Streit wurde 1577 im Kloster Berge bei Magdeburg eine 12 Artikel umfassende "Konkordienformel" beschlossen, die auch als ein innerlutheranisches Konsenspapier gilt. Das war auf Veranlassung des Kurfürsten August von Sachsen erfolgt.

Kirchliche Anerkennung fand die Konkordienformel u. a. nicht in Hessen, Anhalt, Pommern, Holstein, Dänemark, Schweden und Nürnberg.

1677 wurde Adam Tribbechow Generalsuperintendent in Gotha.

Der neue Generalsuperintendent bereiste in Sachen Schulvisitation das Land. In herzoglichem Auftrag war Tribbechow auch zur "Visitation der Universität, des Hofgerichts und des Schöpenstuhls in Jena"

und hatte "über die Beilegung der dogmatischen Fehde zwischen den strenggläubigen Abraham Calow in Wittenberg und dem mildereren Johann Musaeus in Jena" zu verhandeln.

Die Buchstabenfolge könnte auch ein einfaches Kryptogramm sein, in dem nur die Anfangsbuchstaben der Worte wiedergegeben werden.

Und so könnte ein Zusammenhang mit dem zentralen Anliegen in den Artikel der Konkordienformel, das Bekenntnis zum unverfälschten Wort Gottes und der Buchstabenfolge bestehen

Da könnten die Buchstabenfolge S C H etwa so gedeutet werden:

Sacrum Die verbum **C**aritas **H**umilitas - Gottes heiliges Wort in Liebe und Demut.

Dem S C H vorangestellten Buchstaben G N könnten mit dem Begriff Gnesiolutheraner verbunden werden. Mit Gnesiolutheraner werden die Vertreter der reinen Lehre der lutherischen Orthodoxie zusammengefasst. Johann Musaeus und Adam Tribbechov können diesem Kreis von Theologen zugeordnet werden.

Das Rätsel geht noch weiter, wenn man die andere Seite dieses Quadersteins mit dem Sigel GN:SCH betrachtet. Dort stehen gespiegelt die Buchstaben SNH, so als würden sie in ihrer Aussage von S C H sich entfernen wollen. Ist es eine Antithese?



Originalansicht in Spiegelschrift



So würde in Normalschrift zu lesen sein

Von diesem Stein weiter nach links gehend ist eine weitere Buchstabenfolge A S zu sehen.



Damit ist ein zeitlicher Hinweis auf die Jahre um 1677 anzunehmen. 1676 starb Anna Stumm, Witwe und Ehefrau von Nicolaus Stumm.

Das Kirchbuch berichtet dazu:

"Frau Anna Stummin, Herrn Nicolai Stummens Churfürstl. Mainz. Privilegirter und berühmter Practici in Erfurtt Seel. hinterlaßen wittibe, starb an innerlicher Beschwerung Sonntag Judica abends, ward Dienstags d. 14 Marty zur Erden bestattet, ihres Alters 58 Jahr 4 Monath."

Eine Ehrung erfuhr Anna Stumm bereits 1666, als ihr das Recht eines freien Kirchenstuhls-zuerkannt wurde:

Anna Stumm soll damit verehret sein weil Ihr Herr Seel. In der Kirchen ein predig stuhl hatt machen laßen.

Im 4. Quaderstein wird auf eine für Bittstädt bedeutsame bauliche Veränderung an der Kirche Bezug genommen.



Inscription am 4. Quaderstein: A N N O 1 6 9 0

Scheinbar, um nicht vergessen zu werden, ist die Zahl 1690 noch einmal an der Westwand der Kirche zu finden.



Über dem Kircheneingang wölbt sich ein Rundbogen über dem ehemaligen Eingang zu den beiden Emporen. Ein Vorbau mit Treppenwerk ermöglichte deren Erreichen. Am Beginn des Rundbogens ist rechts ein dunkler Stein erkennbar, der (rechtes Bild) die Zahl 1690 trägt.

Im Jahr 1690 hatten sich die Bittstädter entschlossen, ihre Kirche umzubauen, um mehr Platz für die größer gewordene Kirchengemeinde zu schaffen.

(weiter dazu in: Gabler, A.: Bittstädt - Ein Geschichts- und Heimatlesebuch, Arnstadt, 2011 S. 53)

Im 7. Quaderstein erkennbar Zeichen sind: H. 1701



Über den deutlich zu lesenden Zeichen H. 1701 ist darüber noch einmal 1701 eingeschlagen worden. Davor in einigem Abstand ist ein H erkennbar. Das sieht so aus, als wäre vor der Zahl ein Name gestanden, der in seinem Anfangsteil ein H beinhaltete.

Rechts unten ist noch einmal die Zahl 1711, aber schmal und unauffällig, eingekratzt worden. Zu unterschiedlichen Zeiten haben sich Bittstädter an der Gestaltung des Steins versucht.

Die Inschrift lässt sich mit einem im Jahr 1701 erfolgten Geschehen in Zusammenhang bringen.

Es ist der 3. September 1701, ein Montag, an dem Anna Margretha Schmidt nach Arnstadt zum Markt geht, um von ihren geernteten Birnen etwas zu verkaufen. Ihr Ehemann Heinrich Simon will unterdessen mit seinem siebenjährigen Sohn Johann Moritz Arbeiten am Brunnen verrichten.

Pfarrer Thielemann beschreibt das nun folgende Geschehen in einem Extraeintrag in das Kirchbuch mit der Überschrift „Casus tragicus“ so: *„Er (der Vater Hans Simon) hat nach äußerung seines kleinen Knaben ihm Vorgenommen in seinen Brunnen sich zu erseüffen, aber der Knabe hatte darwider geredet.“*

Darauf gibt er seinem Sohn zu verstehen, dass er wenn er sich nicht in den Brunnen stürzen soll, sich aufhängen müsse. *„Der Knabe ingleichen wol daran abmanete, wird nicht gehört sondern ab u. weggestoßen, getrieben...“*

Mit dem einem Gürtel seines Knechts erhängt sich Hans Simon in der Futterkammer, wo ihn sein Sohn, wieder zu Hause angekommen, später findet. Er rennt zu den Nachbarn, *„die als sie herbey kommen, finden ihn schon erblasset, erstarret u. kalt.“*

Was mit der Leiche tun, fragen sich die Bauern und schicken einen Boten nach Ichtershausen zum fürstlichen Amt. Doch dort ist man sich auch nicht sicher, wie in einem solchen Rechtsfall zu verfahren ist. Also wird nach Gotha zum Landesherrn geschickt, *„worauff dann Verordnung erfolgete, daß die Seinigen ihn dörffen herabthun.“*

Wie weiter zu verfahren sei, wird ebenfalls genauestens vorgegeben. *„Er möge mittelmäßig begraben werden, als das mit kleinster Glocke werde geleüet, wenig Schulknaben sollten mitgehen, Bußgesänge gesungen und über 1 Petr 5* alle eure Sorgen werffet auf ihn. Seid nüchtern u. wachet, geprediget, die Zuhörer von Sicherheit, Misstrauen gewarnet u. der tädter weder verdampt noch Selig gepriesen, sondern Gottes Gericht anheim gestellet werden.“*

(Gemeint ist damit der 1. Brief des Apostel Petrus, Vers 7 und 8 im 5. Kapitel)

Die letzten Zeilen der Eintragung im Kirchbuch geben den Grund dafür an, dass die Grablegung nur mit kleinstem liturgischen Zeremonial ablaufen durfte. Heinrich Simon Schmidt war ein vom Fürstlichen Amt berufener Inspector disciplinae gewesen. Wurde er deshalb mit einer bevorzugten Grablegung bedacht?

Als sich sein Neffe Isaac Schmidt am 4. August 1726 das Leben nahm, man fand ihn „hinter der Küche erhängt“ vor, entschied das Fürstliche Consistorium, dass der *„arme Mensch abgeschnitten und in aller stille auff den gottes Acker an einem besonderen orth begraben werde.“*

Im Fall des Heinrich Simon Schmidt ist auch der Eintrag in das Kirchbuch durch Pfarrer Thielemann mit den Selbstmörder ehrenden Erinnerungen geschehen.

„Nun er hatte sein Leben wol angefangen, ward ehelich gezeuget getaufft und hat ein Gottseliges Leben geführt, auch notwendige Inspection über die Nachbarn in disciplina gehalten, hat aber über sein Seel u. Seeligkeit schlecht außgeführt, ist sein eigner schmehlicher Mörder worden, da es heist: Wehe dem der an Gott verzagt, sein alter hat Er bracht auff 54 Jahre weniger 10 Tage“

Ein Grabkreuz sollte die Grabstelle nicht zieren. Deshalb entstand der Hinweis auf sein Leben auf einem Stein der Kirchenmauer.

Dass die Jahreszahl 1701 zweimal zu lesen ist, dürfte so zu erklären sein.

Ursprünglich war der Familienname Schmidt mit 1701 verbunden gewesen.. Da dieser Familienname jedoch ein häufiger in Bittstädt war, wäre der Hinweis auf jeden anderen Schmidt zu deuten gewesen. Der Name Schmidt wurde abgeschliffen und durch eine nunmehr klar zu lesende Inschrift verkürzt.

H.1701

Für weitere Steine mit lesbaren oder schwer zu deutenden Buchstaben oder auch Steinmetzzeichen gibt es für künftige Interessenten an der Heimatgeschichte noch ein reiches Betätigungsfeld.

